

**GERD SIMON**  
und unzählige Mitarbeiter

# **BUCHFIEBER**

**Zur Geschichte des Buches im 3. Reich**



**GIFT Verlag Tübingen**

## ***Exposé***

*Nach einem knappen Überblick über die Geschichte des Buches im 3. Reich werden bislang wenig oder gar nicht bekannte Fälle von Bücherfälschung, Bücherverfolgung, Bücherwahn und Bücherflut beschrieben. Die Rede ist von Versuchen, eine Fälschung als „Bibel der Germanen“ zu etablieren, von den Bücherverbrennungen, zu denen die Elsässer unter Androhung des KZ gezwungen wurden, von einem Fall der Beihilfe zum Mord, der sich ein späterer Universitätsrektor schuldig machte, und verzweifelten Anstrengungen von Einzelwissenschaftlern, aber auch von Geheimdienstlern, sich der Situation der in Informationen untergegangenen Wissenschaften zu stellen, die sich in der Gegenwart durch den Computer nur verschärft hat.*

## Mitwirkende

Walther	Back	George	Leaman
Steffen	Bender	Christoph	Leibenath
Peter Michael	Berger	Joachim	Lerchenmüller
Sabine	Besenfelder	Toni	Löffler
Anne	Biedermann	Brigitte	Lorenzoni
Klaus	Bruckinger	Peter	Lüttge
Ike	De Pay	Volker	Mergenthaler
Petra	Geiling	Katja	Moser
Horst	Gerbig	Peter	Ott
Eberhardt	Gering	Andreas	Petrou
Jan	Gräf	Maja-Sybille	Pflüger
Stefanie	Grutsch	Christian	Radaj
Dagny	Guhr	Martina	Rall
Christof	Hardter	Ulrich	Sanke
Armin	Hennig	Ulrich	Schermaul
Joachim	Hentschel	Karen	Schnebeck
Nina	Herkommer	Irene	Schuricht
Brigitte	Hiller	Ksenia	Shturkhetska
Horst	Junginger	Hannah	Soppa
Michael	Kapellen	Uschi	Strohmaier
Thomas	Kästner	Stefanie von	Szalghary
Mareike	Kendziorra	Matthias	Veil
Harro	Kieser	Peter	Vogt
Susanne	Kirst	Philipp	Wallaschek
Michael	König	Markus	Woehl
Andrea	Le Lan	Joachim	Zahn

und viele andere mehr

**GERD SIMON  
und unzählige Mitarbeiter**

# **BUCHFIEBER**

**Zur Geschichte des Buches im 3. Reich**

**3. Auflage  
GIFT Verlag Tübingen 2008**

## INHALT

<b>Einleitung</b>	<b>I-X</b>
<b>Buch und Schwert</b>	<b>1-12</b>
Ein erster Überblick über das deutsche Buchwesen im 3. Reich	
<b>Himmlers Bibel</b>	<b>13-33</b>
und die öffentlichkeitswirksamste Podiumsdiskussion in der Geschichte der Germanistik	
<b>Zwangsbücherverbrennungen und KZ</b>	<b>34-68</b>
Die ideologiegeschichtlichen Hintergründe der national- sozialistischen Sprachpolitik im Elsaß	
<b>Tödlicher Bücherwahn</b>	<b>69-119</b>
Ein Wiener Universitätsrektor und der Tod seines Kollegen Norbert Jokl	
<b>Der Kampf gegen die Bücherflut</b>	<b>120-188</b>
Wissenschaft nach ihrem Tode durch Ertrinken in Informationen	
<b>Interdisziplinäre Forschung und Buchpolitik</b>	<b>189-190</b>
<b>Nachworte</b>	<b>191-193</b>
<b>Anhang</b>	
Kurzbiographien	194-268
Einige Daten	
zur Geschichte der Buch- und Dokumentationswissenschaft	269-297
Quellen	298-303
Index	304-331

## Einleitung

In dem Begriff „Buchfieber“ fasse ich Phänomene wie Bücherfälschung, Bücherverfolgung, Bücherwahn, aber auch Bücherflut zusammen.

Bei der Bücherfälschung geht es um die Vortäuschung eines besonderen Werts von Büchern. Zumeist wird ein besonderes Alter oder ein berühmter Verfasser durch Nachahmung von Schrift, Sprache oder Stil mindestens insinuiert. In der Regel ist das jeweilige Buch ohne diese Vortäuschung nahezu wertlos. Das Plagiat ist ein Extremfall von Bücherfälschung. Davon zu unterscheiden sind Bücherfiktionen, in denen der Verfasser – zumeist auf den ersten Blick erkennbar – in die Rolle eines fiktiven Erzählers schlüpft, der einer anderen Epoche angehört – Beispiel: Wilhelm Meinholds „Bernsteinhexe“ – oder aus einem entlegenen Lande kommt – Beispiel: „Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschlands“ –, nicht um sein Werk mit äußeren Mitteln aufzuwerten, sondern um ihm eine besondere, nicht auf Geld- oder Geltungszuwachs gerichtete Wirkung zu verleihen. Die Verfasser von Bücherfiktionen decken in der Regel selbst ihre Autorschaft auf, entweder versteckt im Werk oder kurze Zeit darauf in einem anderen Publikationsorgan.

Zu den Bücherverfolgungen sind alle Büchervernichtungen zu rechnen, insbesondere Bücherverbrennungen, aber auch Bücherverbote, Bücherverstümmelungen und jegliche Zensur, selbstverständlich auch die Selbstzensur (Beispiel: von Faschismen gesäuberte Neuauflagen von im 3. Reich geschriebenen Werken oder die Verweigerung von Neudrucken solcher Werke), aber auch – von wem auch immer verursachte, jedenfalls nicht marktbedingte – Wirkungseinschränkungen z.B. durch eine geringe Auflagenhöhe bis hin zu Publikations-

verhinderungen, sei es aus mangelnder Durchsetzungskraft oder -bereitschaft des Autors, sei es durch oligo- bis monopolistische Konzentration, wie sie insbesondere in den letzten Jahren im Verlagsbereich festzustellen war, sei es durch die Macht und Gewalt einzelner oder ganzer Gruppen, Parteien und Regierungen.

Unter Bücherwahn – oder meist etwas vornehmer ausgedrückt: Bibliomanie – versteht man in der Regel die suchtartige Aneignung von Büchern. Dabei pflegen skrupellose, ja, verbrecherische Wege den Bibliomanen nicht abzuschrecken. Es sind dazu aber auch harmlosere Phänomene zu zählen. Aus dem 2. Weltkrieg erzählt wird etwa das Beispiel eines Frontsoldaten, der auf die Nachricht von der Bombardierung seines Heimatortes zuerst an das Schicksal seiner Bücher denkt und erst später an seine Frau und seine Kinder.

Das Phänomen der Bücherflut bildet auf mehreren Ebenen einen Kontrast zu den bisher angesprochenen Arten des Buchfiebers. Während bei Bücherfälschungen, Bücherverfolgungen und Bücherwahn immer Täter bzw. Tätergruppen auszumachen sind, deren Verhalten derart extreme Konsequenzen hatte, handelt es sich bei der Bücherflut um ein interkulturelles Phänomen, das schon die Klassiker zu beklagen begannen („tintenklecksendes Säculum“), das schleichend von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer andrängender und gnadenloser insbesondere über die Intelligenz herfiel, das sich durch deren Neigung zu Bluff und Tabu schon im vorigen Jahrhundert dramatisch verschärfte und auch durch den infolge der seriellen Herstellung von Computern (1948) neu eröffneten Möglichkeiten der Textverarbeitung und Informationstechnik in unserer Zeit in keiner Weise seine Bedrohlichkeit verloren hat. Im Gegenteil.

Bücherflut ist eine Oberflächenerscheinung der Informationsflut, deren exponentiell steigender Charakter Menschen gegenüberstehen, deren Aufnahmefähigkeit eher sogar noch abnimmt. Die Informationsflut dürfte wesentlich mitverantwortlich sein für die übrigens keineswegs sehr neue „Unübersichtlich-

keit“, dafür also, dass kaum noch jemand durchblickt, dass Forscher und Philosophen, die behaupten, sie hätten einen derartigen Über- und Durchblick, in Wirklichkeit nicht wahrhaben wollen, dass sie den Mund zu voll nehmen und infolgedessen gewollt oder ungewollt Willkür und also Ideologien produzieren.

Die Beispiele offenbaren viele Aspekte von Wissenschaftspolitik im 3. Reich. Das erste Beispiel gibt Einblicke vor allem in die parteiamtliche Forschungspolitik, das zweite in die wissenschaftspolitische Rolle einzelner Verbände, in diesem Fall des >Deutschen Sprachvereins<, das dritte in die universitätsspezifische Einbindung von Forschung in innerparteiliche Machtkämpfe, das vierte in die Forschungsinteressen von Geheimdiensten.

Ich habe hier aufgrund des umfangreichen Kopienarchivs der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen< einige Extremfälle zum Thema zusammengestellt. Sie sind nur die Spitze eines Vulkans. Das damals alltägliche Buchfieber dürfte dennoch unter dieser Spitze spürbar werden. Trotz ihrer Ausgefallenheit hielten sich auch diese Beispiele von Buchfieber nur im ersten Fall und auch da nur kurze Zeit im Gespräch der Öffentlichkeit. Auch nach dem 2. Weltkrieg haben sich nur wenige – und dann auch noch häufig genug

mit unzulänglichen Methoden – um die Aufklärung dieser oder ähnlicher Fälle bemüht.

So verraten diese Beispiele auch eine gewisse Funktionsgestörtheit der Öffentlichkeit, die man darin erblicken kann, dass diese häufig nicht nur die Augen verschließt vor den Alltagsphänomenen, sondern auch zu den Spitzen auf deutliche Distanz gehen kann, wenn nicht gar sich außer Sichtweite hält.

Die Öffentlichkeit verdrängt und vergisst heute – so scheint es – stärker noch als kurz nach dem 2. Weltkrieg. Interview-Erfahrungen hinterließen bei mir den Eindruck, dass Adepten und Nachfahren von Betroffenen aggressiver und un-

einsichtiger reagierten als früher diese selbst. Der braune Fleck auf der Weste des Vaters oder Lehrmeisters ist offenbar schwerer zu verarbeiten als der auf der eigenen. Die Mauer abschottenden Schweigens, die einem regelmäßig begegnet, wenn man Vorgänge in der Gegenwart vergleicht mit denen im 3. Reich, scheint mir viele strukturelle Gemeinsamkeiten zu haben mit dem Schweigen zu den neofaschistischen Gewalttaten der letzten Zeit, die ja ihrerseits zu einem großen Teil als Ergebnis von pathologischem Schweigen oder anderweitig gestörter Kommunikation in Familie, Schule und Verbänden angesehen werden können.

Die sogenannte „Auschwitzlüge“, die ja auch vertreten wurde von Historikern wie Irving, die – wenn sie nur wollten – es besser wissen könnten – und vergleichbare mentale Wiederholungen schreienden Unrechts zeigen, wie machtlos auch das Sichtbarmachen von Vulkanspitzen gegen die Betonmauern mancher Realitätsabwehr sein kann. Pathologisches Schweigen und Realitätsabwehr überhaupt würden hier nicht Thema werden, wenn sie als Einzelfälle lediglich Psychiater zu beschäftigen hätten, wenn sie uns als kollektive Erscheinung nicht nötigten, extreme und alltägliche Fälle im Zusammenhang zu behandeln, wenn es nicht ohnehin methodisch unabdingbar wäre, Innensichtexpertisen mit Extremfallanalysen zu verbinden. Wer Alltagsfälle nicht auf der Folie der Extremfälle und umgekehrt versteht, praktiziert selbst eine Art Realitätsabwehr mit den beiden Kehrseiten „Verharmlosung“ bzw. „Exotisierung“. Wer solche Extremfallanalysen auf Spektakel- oder Sensationssucht zurückführt, sollte sich wenigstens darüber im Klaren sein, dass er damit für eine methodische Verdrängung von Ereignissen wie Auschwitz oder Hiroshima plädiert. An der Sensationssucht ist nicht das Interesse am Extremen problematisch, sondern seine mangelnde oder gestörte Verarbeitung.

Für alle Arten von Buchfieber lassen sich im 3. Reich eine Fülle von weiteren Beispielen aufführen. Eines der berühmtesten Plagiate z.B. ist das, was sich der

für die Universitäten zuständige Referent im Wissenschaftsministerium Heinrich Harmjanz leistete.<sup>1</sup> Dieser hatte in seine volkskundliche Habilitationsschrift zentral Passagen aus der Dissertation des Juden Jerusalem übernommen, ohne sie als Zitat zu kennzeichnen und zu belegen. Das Vertrackte an der Sache war, dass es zur Zeit der Entstehung dieser Schrift untersagt war, jüdische Autoren zu zitieren.<sup>2</sup> Der entsprechende Erlass zielte sicher darauf, dass jüdisches Gedankengut insgesamt beiseite gelassen werden sollte; das wurde aber so deutlich nicht gesagt. Nachdem der Soziologe Wilhelm Longert<sup>1</sup> seinem Chef Rosenberg gegenüber das Plagiat aufgedeckt hatte, setzte der Weltanschauungs-Inquisitor das Wissenschaftsministerium, das die SS ziemlich zu Lasten des Amtes Rosenberg favorisiert hatte, derart unter Druck, dass sich Harmjanz einem entsprechenden Verfahren nur dadurch entziehen konnte, dass er sich freiwillig an die Front meldete.

Das berühmteste Beispiel für Bücherverfolgung im 3. Reich ist sicher die studentische Bücherverbrennung vom Mai 1933. Sie überzeugte mit einem Schlage die Welt von der Kulturfeindlichkeit des 3. Reichs. Heute wissen wir, dass insbesondere Goebbels, der immerhin die Berliner Flammenrede gehalten hatte, von der Aktion der Studenten überrumpelt wurde und wegen der außenpolitischen Folgen auch heftige Bauchschmerzen mit ihr hatte. Die Bücherverbrennungen, von denen hier die Rede sein soll, fanden 1940 und 1941 im Elsass statt. Sie stellten an Ausmaß und Perversion in der Geschichte der Bücherverfolgungen eine neue Dimension dar. Dass die Öffentlichkeit ihnen bis heute nicht entfernt die gleiche Aufmerksamkeit schenkte wie den studentischen Bücherverbrennungen von 1933, dürfte einerseits an deren Banalität, wenn nicht Normalität liegen, jedenfalls im Vergleich zu zeitgleichen Verbrechen in fast

---

<sup>1</sup> s. dazu Kater 1974

<sup>2</sup> Die durch das Zitierverbot entstehenden Probleme hatte der Sicherheitsdienst schon 1940 aufgezeigt. „Meldung aus dem Reich“ 10.4.40. BA R58/150/1 Bl. 81

allen Ländern, die damals von Deutschland beherrscht waren, andererseits aber auch an ihrer politischen Dysfunktionalität für das deutsch-französische Verhältnis seit den Tagen Adenauers und Schumans bis in die Gegenwart, was zugleich ein grelles Licht auf die durch politische Steuerung „schwerpunktierte“ Forschung in der Gegenwart wirft.

Bücherwahn war unter den Wissenschaftlern der damaligen Zeit, aber sicher auch schon vorher und natürlich auch noch heute, aus noch darzulegenden Gründen eine Berufskrankheit. Fast alle herrschenden Nationalsozialisten hatten überdies im 2. Weltkrieg in ihrem Machtbereich Einsatzstäbe, deren Hauptaufgabe darin bestand, die besetzten Länder zu plündern.<sup>2</sup> Das betraf nicht nur deren Bodenschätze und Produktionsstätten, nicht nur die Kreativität von „Häftlingsforschern“ (eine Wortprägung von Josef Wulf),<sup>3</sup> nicht nur Kunstschatze, sondern vor allem auch Bücher. Wie man in dieser Hinsicht vorzugehen hat, war schon vor Beginn des 2. Weltkrieges vorwiegend an Juden eingeübt worden. Ob die Aneignung dabei dem Privatvermögen diene oder aber einer abhängigen Dienststelle, ist sekundär, wenn man davon absieht, dass im letzteren Fall ethische Barrieren noch leichter zu überspringen waren.

Der hier zu behandelnde Versuch der Bewältigung der Informationsflut mittels Kartotheken war zweifellos schon seinerzeit antiquiert, ein „Fünf-Minuten-nach-zwölf-Unternehmen“ eines In-der-Informationsflut-Ertrunkenen, der gleichsam postmortal noch einmal für kurze Zeit das Bewusstsein erlangte und einen Einfall hatte, den man schon ein Jahrhundert vorher hätte haben sollen, und den man in anderen Fächern auch schon längst – wenn auch nicht in genau der avisierten Weise – realisiert hatte. Der Einfall wirft aber gerade deswegen ein grelles Licht auf ein heute nicht weniger als damals ungelöstes Problem.

---

<sup>1</sup> Beteiligt an diesem Vorgang waren vermutlich auch der Philosoph Alfred Zastra, ein Intimfeind von Harmjanz seit dessen Königsberger Zeit, und der Leiter der Hohen Schule Alfred Baeumler. s. Lerchenmueller{ XE "Lerchenmueller, Joachim" } / Simon 1998

<sup>2</sup> Zum Bücherraub im 3. Reich s. v.a. Adunka 2002; Hall u.a. 2004; Heuss 2000

<sup>3</sup> Zur Häftlingsforschung s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/haeftlingsforschung1.htm>

Hier geht es nicht zuletzt um die Möglichkeit von Wissenschaftlichkeit angesichts einer scheinbar unausweichlichen Auswahlwillkür. Es ist auch klar, dass der Berufsstand, der sich zumindest mit einem wichtigen Teil der Wissensexplosion sozusagen berufsbedingt alltäglich zu befassen hat, nämlich der der Bibliothekare, das Problem schon lange zuvor im Visier hatte. Es ist aber wohl keineswegs zufällig, dass Bibliothekare an den Universitäten zum nichtwissenschaftlichen Dienst gezählt werden und die Bibliothekswissenschaften wenigstens an deutschen Universitäten überhaupt nicht vertreten sind oder ein ausgesprochen stiefmütterliches Dasein fristen<sup>1</sup>, dass infolgedessen aber auch deren Forschungsergebnisse bis heute nur in wenigen Gelehrtenstuben und Forschungsinstituten Einzug gehalten haben. Zu bedenken wäre freilich, ob hier nicht eine unter den Vertretern dieses Fachs leider verbreitete Servilität eine gewisse Rolle spielt.

Es war an sich nicht zu erwarten, dass die Wissenschaften außerhalb der Bibliothekswissenschaften bei aller Verspätung ausgerechnet in Deutschland und das – für viele sicher überraschend – unter Einwirkung des Sicherheitsdienstes als erstes Land die Informationsflut als Problem entdeckten. Herrschende Vertreter der Wissenschaft wandten sich im 3. Reich explizit gegen das Ziel, universell gültiges Wissen zu produzieren.<sup>2</sup> Wissenschaft war hier national, nicht selten rassistisch. Hier war also bereits ein Kriterium vorgegeben, nach dem man aus der Informationsfülle aussuchen konnte. Aber der Hinweis auf das Nicht- oder Kaum-zur-Kennntnis-Nehmen der Bibliothekswissenschaften und die Geringschätzung der Tätigkeit von Bibliothekaren verrät bereits, dass man sich inzwischen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern – wenn auch auf andere Weise – darauf eingerichtet hatte, Wissen nach willkürlichen Ge-

---

<sup>1</sup> Inzwischen sind allerdings in einigen Bundesländern, z.B. an bayerischen Universitäten bibliothekswissenschaftliche Studiengänge eingerichtet.

<sup>2</sup> Ritterbusch 1935 – Der Jurist Ritterbusch war Rektor der Universität Kiel, später Referent im Wissenschaftsministerium und Leiter des berühmten >Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften<. (s. dazu Hausmann 1998)

sichtspunkten auszuwählen. Dabei ist das Ignorieren von Forschungen in anderen Fächern oder in anderen Forschungsrichtungen keineswegs leichter zu begründen als das germanozentrische oder sonst kulturegoistische Auswahlkriterium. Das Problem „Informationsflut“ ist auch nach der seriellen Produktion von Computern und dem Einzug von Personalcomputern in die Forschungsstätten selbst von Geisteswissenschaftlern alles andere als erledigt. Im Gegenteil. Die Möglichkeiten, die das Internet eröffnet hat, halten nur die Blauäugigsten durch potente Suchmaschinen für realisierbar. Der hier präsentierte Vorschlag ist jedenfalls bei allem Treppenwitzcharakter in vieler Hinsicht auch heute noch brandaktuell.

Ich habe also zu den jeweiligen Themen aus mehreren möglichen Beispielen ein Extrembeispiel ausgewählt aus der Überzeugung heraus, dass das Extreme mindestens ebenso viel über ein Phänomen aussagt wie das methodisch ohnehin schwer als solches nachweisbare Typische, dass Auschwitz mehr aussagt über das 3. Reich als das Tagebuch eines Blockwarts in einem Stadtteil von Berlin. Die Extremfälle wären freilich nicht adäquat verständlich, wenn man sie nicht einbettet in eine knappe Darstellung der Geschichte des Buchwesens im Dritten Reich, speziell im 2. Weltkrieg, in dem es zu sich selbst kommt. Diesem Ziel ist das erste Kapitel gewidmet.

## Literatur

- Adunka, Evelyn: Der Raub der Bücher. Plünderungen in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien 2002
- Hall, Murray G. / Köstner{ XE "Köstner, Christina" }, Christina / Werner, Margot (Hg): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien 2004
- Hausmann, Frank-Rutger: „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940-1945). Dresden u.a. 1998 u.ö.
- Heuss, Anja: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000. Zugl. Diss. Univ. Frankfurt am Main 1999
- Kater, Michael H.: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart 1974 u.ö. Geänderte und erweiterte Fassung der Diss. Univ. Heidelberg 1966
- Lerchenmueller, Joachim / Simon, Gerd: Masken-Wechsel. Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Tübingen 1998
- Ritterbusch, Paul: Idee und Aufgabe der Reichsuniversität. Hamburg 1935

## **Buch und Schwert**

### Ein kurzer Überblick über das deutsche Buchwesen im 3. Reich

Das Thema „Buch und Schwert“ war schon von Beginn an ein Thema der NS-Buchpolitik. Ab 1936 mit der Gründung des „Vierjahresplans“, der die Wirtschaft – wie in einem geheimen Zusatz sogar explizit festgehalten wurde – auf Rüstung, d.h. auf Krieg, vorbereiten sollte, gerann dieses Thema im Buchwesen zu einer stehenden Wendung. Die alljährliche im Herbst in Weimar stattfindende „Woche des Buches“ stand 1937 offen unter diesem Thema. Die Ausrichtung entsprechender Veranstaltungen (z.B. von Buchmessen) auf ein „Leitthema“ ist auch heute noch verbreitet. Nie aber bekannte man sich so wenig verhüllt zu einem derart militanten Thema.

Möglich war diese Formierung, weil die Nationalsozialisten schon frühzeitig und ohne Widerspruch aus den Reihen der Geisteswissenschaftler Geist und Krieg als zwei Seiten ein und derselben Medaille behandelt hatten. Klassisch war in dieser Hinsicht Goebbels' Formulierung in seiner Rede zur Eröffnung der erwähnten „Woche des deutschen Buches“ in Weimar am 31. Oktober 1937:

Das Buch ist die Waffe des friedlich aufbauenden Geistes, das Schwert die Waffe der Sicherung der nationalen Lebensgüter. Sie sind keine Gegensätze. Sie bedingen sich einander, und wir werden auch immer im Verlauf der Geschichte feststellen können, dass ganz grosse historische Persönlichkeiten sich der Feder u n d des Schwertes bedienten, um das Leben ihrer Völker zu gestalten.<sup>1</sup>

Das Zitat ist eines der Beispiele dafür, wie der Propagandaminister es verstand, durch raffinierte Mischung gegensätzlicher Dinge nicht nur den Krieg zu beschönigen und als quasi natürlich hinzustellen, sondern auch dem Geist durch

---

<sup>1</sup> Goebbels o.J. Das Thema „Buch und Schwert“ wird entsprechend Motto der Woche des deutschen Buches 1940. s. Thierbuch 1940

Zusammenordnung seiner Vergegenständlichungen Feder und Buch mit kriegerischen Gegenständen (Waffen) einen militärischen Bedeutungshof zu verleihen. Die Geschichte des Buches im 3. Reich ist als relativ gut erforscht zu betrachten. Zwar setzte auch hier – wie in den meisten Fächern mit Ausnahme der Medizin<sup>1</sup> – die Erforschung erst spät ein. Doch geschah das dann sofort methodisch sicher, vor allem unter Heranziehen von Archivalien. Die erste wichtige Studie lieferte Anfang der 60er Jahre Strothmann<sup>2</sup>. Einen noch heute weitgehend gültigen Überblick über die Geschichte des Buches im 3. Reich lieferten die beiden Sammelbände von Vodosek und Komorowski mit den Referaten der Wolfenbütteler Tagung Ende der 80er Jahre<sup>3</sup> sowie mit vielen glücklichen Ergänzungen das Opus von Barbian.<sup>4</sup>

Ich sehe es hier nicht als meine Aufgabe, diese Arbeiten ausführlich zu referieren. Einen weiteren Überblick in der Form eines Sammelreferates neben den vorhandenen Überblicken unter Verwendung von 90% der bekannten Forschungsergebnisse zu liefern, halte ich nicht für sinnvoll, zumal z.B. die wichtigeren Beiträge in dem Sammelband von Vodosek{ XE "Vodosek, Peter" } und Komorowski{ XE "Komorowski, Manfred" } ihrerseits Zusammenfassungen z.T. umfangreicher Monografien sind. Ich picke mir hier lediglich heraus, was sich zur Strukturierung und als Folie bzw. zum besseren Verständnis meiner Darstellung relativ extremer Beispiele besonders eignet.

---

<sup>1</sup> Auch in Bezug auf die Medizin ist einschränkend darauf hinzuweisen, dass die bereits 1948 erschienenen Bücher von Mitscherlich / Mielke und Platen-Hallermund 1948 durch Manipulationen von Ständevertretern praktisch bis tief in die 60er Jahre hinein nicht auf dem Büchermarkt zu haben waren.

<sup>2</sup> Strothmann 1960

<sup>3</sup> Komorowski 1989

<sup>4</sup> Barbian 1993

Einer der Beiträge von Manfred Komorowski in den von ihm mitherausgegebenen Bänden in den >Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens< ist sogar als Zusammenfassung dieser Zusammenfassungen zu betrachten und lieferte damit den Ausgangspunkt oder anders formuliert: eine Art Sprungbrett für die heutige Forschung zum Buchwesen im 3. Reich. An diesem Artikel wichtig für die folgende Darstellung erscheinen mir vor allem folgende Fakten, die ich größtenteils selbst überprüft habe.

Komorowski geht aus von der zentralen Standesvertretung der Bibliothekare, dem >Verein deutscher Bibliothekare< (VDB). Eine Methode, solche zentralen Verbände gleichzuschalten, war – wenn sie sich vor 1933 nicht gerade NS-kritisch betätigt hatten – zunächst einen Konkurrenzverband zu gründen. Das war in diesem Fall die am 6. Mai 1933 gegründete >Vereinigung nationalsozialistischer Bibliothekare<, deren Wortführer Friedrich Smend war. Der VDB nahm diese Neugründung als Schuss vor den Bug, schwenkte voll auf die von Smend avisierte Richtung ein und machte ihn sogar zu ihrem 2. Vorsitzenden. Nach dieser faktischen Gleichschaltung konnte der VDB sogar seinen Namen behalten und der Konkurrenzverband nahezu bedeutungslos werden.

Smend war nicht der einzige Bibliothekar, der sich im Sinne des NS politisch hervortat: Ein weiterer Hauptredner auf der Darmstädter Versammlung der wissenschaftlichen Bibliothekare im Juni 1933 war Joachim Kirchner, der Leiter der Rothschild'schen Bibliothek (alias >Bibliothek für neuere Sprachen und Musik<) in Frankfurt/Main. Er bemühte sich sehr, seinen Bibliothekarskollegen die Neuerungen der NS-Bewegung nahe zu bringen.

In seinem eifernden Vortrag „Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im Nationalsozialistischen Deutschland“ forderte er die Bibliothekare auf, zu kulturpolitischen Aktivisten der Hitler-Bewegung zu werden, billigte Bücherverbrennungen ausdrücklich,

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

lobte das Aufräumen der politischen Polizei der sog. Asphaltliteratur, wetterte gegen die liberalistische Gesinnung vieler Wissenschaftler, gegen verpönte Wissenschaftsdisziplinen wie Soziologie und Psychoanalyse.<sup>1</sup>

Auch Fritz Prinzhorn, von dem noch zentral die Rede sein wird, tat sich frühzeitig hervor. Auf dem Danziger Bibliothekartag 1933 forderte er neben Zensur auch die Sekretierung von Büchern. Er setzte sich besonders für die Disziplinen der deutsche Volkskunde, der germanischen Vorgeschichte und der Rassenkunde ein.

Ein Fanal war zweifellos gleich nach der Machtergreifung die Bücherverbrennung Anfang Mai 1933.<sup>2</sup> Im Schatten von Fanalen und Symbolhandlungen – und wenn es nur rote Tücher sind –, das hatten die Nationalsozialisten früh gelernt, lässt sich prächtig Menschenleben entrechten und vernichten. Die studentischen Bücherverbrennungen von 1933 waren sicher aller öffentlichen Aufregung wert. Aber was waren sie im Verhältnis zur Errichtung des KZs Dachau{ XE "KZ Dachau" } im gleichen Jahr? Bis heute aber – hat man den Eindruck – erregten die Bücherverbrennungen mehr Aufmerksamkeit als die KZs. Diese Urteilskrankheit – in der Fachöffentlichkeit fast noch verbreiteter als in der allgemeinen Öffentlichkeit – halte ich für eine Art Einladung an alle Verbrecher in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, auch wenn diese nicht ihren Machiavelli studiert haben.

Goebbels hatte – wie aus seinen Tagebüchern hervorging – Bauchschmerzen mit der Bücherverbrennung von 1933. Er fühlte sich überrumpelt vor allem wegen der außenpolitischen Folgen. Nicht dass er sie grundsätzlich verurteilte. Immerhin setzte er sich auf diese Bewegung und hielt selbst eine Flammenrede. Inhaltlich hatte er sicher nur wenige Einwände. Aber es ging ihm offensichtlich alles

---

<sup>1</sup> Komorowski 1989, 3

<sup>2</sup> s. dazu ausführlicher das Kapitel „Zwangsbücherverbrennungen...“

zu schnell. Opfer der Bücherverbrennung wurden gleich alle, die von Anfang an im Visier waren, die sogenannten „Schmutz- und Schundliteraten“, die Kommunisten und linken Kritiker und die „Nicht-Arier“. Das war nicht gerade taktisch klug.

Der machtpolitisch geschulte Goebbels dürfte eher den salamitaktischen Weg befürwortet haben, der danach auch trotz der nicht ins taktische Konzept passenden Bücherverbrennung beschritten wurde. Zuerst nimmt auch heute noch die pornografischen Schriften und die Kitsch-Literatur ins Visier, wer danach Wichtigeres konzentrieren, zensieren oder verbieten will. Dann nimmt man sich missliebige Parteien und Verbände vor. Schließlich kann man sich dann auch Bevölkerungsgruppen zuwenden, bei deren Verfolgung mit größerem Widerstand in der Gesamtbevölkerung zu rechnen ist, im 3. Reich hauptsächlich den Juden.

Entscheidend für die Bibliothekspolitik war das Duo Hugo Andres Krüss (Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek) und Rudolf Kummer (von der Bayerischen Staatsbibliothek). Sie entschieden gemeinsam in Sach- wie in Personalfragen, die weitgehend vom Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten beherrscht wurden. Erster Vorsitzender dieser das Ministerium beratenden Institution war der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Krüss. Der Ministerialbeamte Kummer hatte sich durch die viel gelesene antisemitische Hetzschrift: „Rasputin: Ein Werkzeug der Juden“ empfohlen. Der eher konservative Krüss war vor allem wichtig für die auswärtige Bücherpolitik des 3. Reichs. Krüss reist 1933 zum dritten und letzten Mal in die USA. Dort wird er auf die Bücherverbrennungen in Deutschland angesprochen, die in Berlin auf dem Operplatz, also vor der Haustür seiner Stabi, stattfanden. Schochow aus den Akten der Preußischen Staatsbibliothek:

Dr. Krueß erklärte, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands überhaupt und vor allem die Staatsbibliothek in Berlin durch die sporadisch vorgekommenen und nur als symbolische Handlung zu deutenden Bücherverbrennungen selbstverständlich überhaupt nicht berührt worden sind.<sup>1</sup>

Nach der von Schochow nicht genau angegebenen Quelle erklärt Krüss weiterhin:

[...] dass tausende von Werken, die von Juden verfasst sind, in den großen Bibliotheken zu finden sind und dass diese Werke für alle wissenschaftlich Interessierten zu Studienzwecken zur Verfügung stehen, ob es sich dabei auch um Werke über Bolschewismus, Radikalismus oder irgendein Gebiet handelt, das den nationalen Bestrebungen noch so ferne liegen mag.

Krüss' offenkundige Verharmlosungsintention erreicht gelegentlich die Grenze der Täuschung:

Selbstverständlich ist es nicht die Absicht der nationalen Regierung, derartige Werke missbrauchen zu lassen oder jugendlichen Wirtköpfen in die Hände zu geben, die dadurch irregeleitet und verbildet werden könnten.

Die Buchpolitik war zunächst eine Aufgabe des Innenministeriums. Seit seiner Gründung 1934 übernahm das >Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung< (REM) weitgehend diese Funktionen, war auch bis 1945 entscheidend bei allem, was die Bibliotheken anging. Faktisch dominiert wurde die Buchpolitik aber alsbald durch das Propagandaministerium und hier vor allem durch die Reichschrifttumskammer. Diese bestimmte nämlich, wer im 3. Reich publizieren bzw. an Publikationen mitwirken durfte. Als einzige der mit Büchern befassten Einrichtungen konnte sie diesen Machtanspruch auch mit Hilfe der Gestapo durchsetzen. Sogar parteiamtliche Institutionen, wie das >Amt für Schrifttumspflege<, das lange Zeit vom Promi finanziert wurde, allmählich

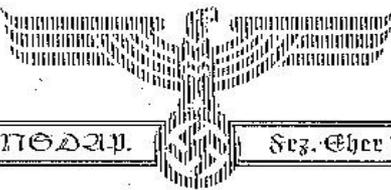
---

<sup>1</sup> Für dieses und die beiden folgenden Zitate s. Schochow 1989, 25 ff.: „auf Einladung der American Library Association“

aber unter die Ägide Rosenbergs geriet, hatten nicht entfernt die buchpolitische Machtposition des Promis und seiner Reichsschrifttumskammer selbst.

In der Phase der Ausrichtung der Wirtschaft auf die Vorbereitung des Krieges durch den sogenannten „Vierjahresplan“ kam es zu einer erheblichen Verschärfung der Zensur und zahlreichen Verboten, die auch NSDAP-Mitglieder treffen konnten.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel • Nummer 20 vom 25. Januar 1938



Zentralverlag der NSDAP. Sez. Eber Nachf. München

# Seit 5 Jahren

liegt das Schicksal der deutschen Nation in der Hand des Führers. Deutschland hat in diesen Jahren eine tiefgehende Wandlung erfahren. Das Schrifttum der Bewegung ist Sinnbild dieser geschichtlich großen und ereignisreichen Zeit

Zum 30. Januar macht der deutsche Buchhändler ein Sonderfenster über das Schrifttum der Bewegung.

Quelllieferung auch in Leipzig und Stuttgart  
 Quelllieferung in Berlin nach eigener Zeichnungsbefreiung, Berlin SW 68, Zimmerstraße 68

Nicht nur zur Machtergreifung begrüßt der Buchhandel das 3. Reich. Aus dem >Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel< 20, 25.1.1938:

„Zum 30. Januar macht der deutsche Buchhändler ein Sonderfenster über das Schrifttum der Bewegung.“

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Mit dem Einmarsch in Österreich und in die Tschechoslowakei gewann das deutsche Bibliothekswesen wertvolle neue Bestände.

Die Begeisterung führender Bibliothekare über diesen unerwarteten Bestandszuwachs kannte keine Grenzen. Buttmann sandte enthusiastische Grußworte nach Böhmen und Mähren und Abb rief den Teilnehmern des Grazer Bibliothekartages 1939 begeistert zu, man lebe in einem der größten Zeitabschnitte der deutschen Geschichte.<sup>1</sup>

Rudolf Buttmann war nicht irgendwer im 3. Reich. Er gehörte in den 20er Jahren zum engsten Kreis um Hitler und war mit der Parteinummer 4 zugleich einer der dienstältesten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten. Er war sozusagen der Bibliothekar der Bewegung. 1933 als Ministerialdirektor ins Innenministerium berufen und dort auch zentral mit Buchpolitik befasst, erwies er sich allerdings alsbald im Kirchenkampf und auch in der Judenpolitik als nicht radikal genug. 1935 wurde er an seine alte Wirkungsstätte an der Münchener Staatsbibliothek abgeschoben, übrigens unter Beibehaltung seiner Bezüge. Einer seiner ehemaligen Kollegen, Rudolf Kummer, übernahm hinfort im Ministerium viele seiner Funktionen.

Mit Beginn des 2. Weltkriegs plünderte man dann ungeniert die Bibliotheken in den besetzten Ländern. Was nicht in das buchpolitische Konzept passte, wurde in einem Maße vernichtet, dass man von den studentischen Bücherverbrennungen von 1933 im Nachhinein in der Tat nur von einem „Vorspiel“ sprechen kann. Buchpolitik ist mit Beginn des 2. Weltkriegs in Deutschland endgültig zentral Expansionspolitik. Im April 1941 wird z.B. die Krakauer Staatsbibliothek eröffnet. Sie soll das Ostdeutsche Schrifttum erfassen und „Grundlage aller

---

<sup>1</sup> Komorowski 1989, 20

wissenschaftlichen Ostarbeit“<sup>1</sup> werden. Krüss wird Kommissar für „die Sicherung der Bibliotheken“ und Betreuer des „Buchgutes“.

Nach Stalingrad und Tunis kam es in der Buchpolitik auch für Nationalsozialisten zu ungewünschten Rückwirkungen. 1942 wurden viele Bibliotheken durch Bombenangriffe zerstört oder beschädigt. Die wertvollsten Bestände versuchte man aufs Land zu retten. Darüber waren vor allem die Wissenschaftler und der SD nicht glücklich. In einer Meldung des SD in den geheimen >Meldungen aus dem Reich< wird z.B. beklagt, dass die Sicherungsmanie die wissenschaftliche Arbeit vor Ort „zutiefst“ behindern würde.<sup>2</sup>

Der Gesamtschaden der wissenschaftlichen Bibliotheken allein in Deutschland wurde 1944 vom Reichsbeirat mit knapp 32 Millionen Reichsmark beziffert. Lücken bei der älteren Literatur konnten später nur durch Ersteigerungen auf Auktionen einigermaßen geschlossen werden, wobei die besser gestellten Institutionen wie die Parteikanzlei oder die SS die wissenschaftlichen Bibliotheken oft überboten.<sup>3</sup> Krüss versucht noch 1945, seine Bibliothek sowie diverse Außenstellen wie die >Dienststelle Hirschberg<, die Bibliotheksschule Göttingen u.a. zusammenzuhalten. Berlins Untergang wird auch zu dem von Krüss. Am 27. April 1945 sieht er keine Perspektiven mehr und nimmt sich das Leben.

In der Geschichte der Buchpolitik des 3. Reichs lassen sich also folgende einander vielfach überlappenden Phasen unterscheiden:

- eine Frühphase mit dem Fanal der Bücherverbrennung und mit der Etablierung der Dominanz des Propagandaministeriums

---

<sup>1</sup> Schochow 1989, 38

<sup>2</sup> Komorowski 1989, 22

<sup>3</sup> Komorowski 1989, 22

- eine mittlere Phase als Kehrseite der Kriegsvorbereitung mit verschärfter Zensur und vielen Verboten
- die Kriegsphase, die man wieder einteilen kann in
  - eine Expansionsphase mit hochkriminellen Aktionen v.a. im Ausland
  - eine Untergangsphase mit vielen ungewollten Schäden als Rückwirkung der Kriegspolitik

Die folgenden Extremfälle werden in den bisherigen Studien gar nicht oder nur am Rande erwähnt, setzen aber obige Rekonstruktion der Grundlinien der Buchpolitik voraus, bestätigen sie einerseits, spitzen deren Quintessenz aber andererseits auf besonders „sprechende“ Beispiele zu.

## Literatur

- Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. Frankfurt am Main 1993 u.ö. Zugl. Diss. Univ. Trier 1991
- Goebbels, Joseph: Reden in Pressenotizen. Manuskripte von Rundfunkreden, stenographische Mitschriebe und Zeitungsausschnitte. o.J. (Unveröffentlichte Sammlung in der Bibliothek der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen. Mag. Allg. K 48/60e 27)
- Komorowski, Manfred: „Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 1-23
- Mitscherlich, Alexander / Mielke, Fred: Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Frankfurt am Main u.a. 1948 u.ö.
- Platen-Hallermund, Alice: Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Frankfurt am Main 1948 u.ö.
- Schochow, Werner: „Die Preußische Staatsbibliothek im Schatten der Politik oder Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 25-47

Strothmann, Dietrich: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im 3. Reich. Bonn 1960 u.ö. Zugl. Diss. Univ. Münster 1958

Thierbuch, Hans: „Zur Woche des deutschen Buches“. Geist der Zeit 18, 12, Dezember 1940, 766-8

## **Himmlers Bibel**

und die öffentlichkeitswirksamste Podiumsdiskussion  
in der Geschichte der Germanistik

### **Inhalt**

Einleitung	144
Die „nordische Bibel“	15
Kritiker der „Ura-Linda-Chronik“	166
Befürworter der Echtheit	19
Arthur Hübner	211
Die Idee zum >Ahnenerbe<	255
Fälschung – in jedem Fall eine Straftat?	266
Eine Reinterpretation der Geschichte um die Ura-Linda-Chronik	277
Literatur	299

## Einleitung

1935 gründete Himmler zusammen mit dem Leiter des >Rasse- und Siedlungshauptamts<, dem Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré und dem anfangs heiß verehrten holländischen Privatgelehrten Herman Wirth die Forschungsgemeinschaft >Ahnenerbe<.<sup>1</sup> Vermutlich den letzten Anstoß zu dieser Initiative gab eine Podiumsdiskussion, die — obwohl aus noch darzulegenden Gründen selbst unter Wissenschaftshistorikern nahezu vergessen — als öffentlichkeitswirksamste in der Geschichte der Germanistik, wahrscheinlich sogar aller deutschen Philologien angesehen werden muss. Thema dieser Podiumsdiskussion war ein 1872 erstmals veröffentlichtes Werk in — wie es scheint — altfriesischer Sprache: die Ura-Linda-Chronik. Was war an diesem Werk so aufregend, dass es nicht nur die germanistische Fachwelt, sondern auch die gesamte NSDAP aufwühlte und sogar in die Schlagzeilen der letzten Provinz-Gazette Deutschlands drang?

Die erwähnte Podiumsdiskussion fand am 4. Mai 1934 von 16 Uhr an bis über 20 Uhr hinaus im Audimax der Universitäts-Aula Berlin statt.<sup>2</sup> Organisiert wor-

---

<sup>1</sup> s. Kater 1974, 24 ff. Zur Biographie Wirths vgl. Kater 1974, 11 ff. und Ackermann 1970, 48 f. — Wirth war schon vor der Machtergreifung Gegenstand heftiger Diskussionen: Wiegers 1932; Kutzleb 1932; Baeumler / Fehrle 1932 — Als der Verlag Koehler und Amelang diese Verteidigungsschrift 1937 wieder auflegen will, erhebt das >Ahnenerbe< übrigens Einspruch, weil es befürchtet, dass Herausgeber und einige Beiträger das zum Anlass nehmen, sich von diesem Sammelband öffentlich zu distanzieren. (Sievers an Koehler und Amelang, 4.6.37, BA NS 21/736)

<sup>2</sup> s. dazu Kater 1974, 15 f. u.ö.; Ackermann 1970, 48f. — s.a. die Chronologie / Bibliographie Mausser, Otto: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ULChr.pdf> – Simon 2003.

den war diese „Aussprache“ durch die >Gesellschaft für deutsche Bildung<, vormals und nach dem 2. Weltkrieg wieder >Germanistenverband<, und vom >Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht<, einer Einrichtung des >Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung<. Es ist keine Podiumsdiskussion bekannt, die eine auch nur annähernde Resonanz im zeitgenössischen Blätterwald zu verzeichnen hatte wie diese.

### Die „nordische Bibel“

Der Anlass für die Podiumsdiskussion war ein Buch, genauer eine deutsche Übersetzung des größten Teils eben jener Ura-Linda-Chronik, dabei zu einem beträchtlichen Teil der merkwürdigerweise mit „Einführung“ überschriebene, den Text um das Eineinhalbfache überragende Schlussteil.<sup>1</sup> Die Ura-Linda-Chronik hatte nach den Enthüllungsversuchen holländischer Gelehrter kurz nach ihrer Veröffentlichung vor damals nicht ganz 60 Jahren als eine der größten Fälschungen der neuzeitlichen Geschichte gegolten. Der Herausgeber der neuerlichen Teilübersetzung, Herman Wirth, schon in den 20er Jahren als Verfasser mehrerer fantasievoller Werke bekannt, hatte nun diese Chronik nicht nur für echt befunden, sondern auch zur „nordischen Bibel“ hochstilisiert.

---

Zur Podiumsdiskussion findet sich eine Bibliographie unter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ULChrBibliogr.pdf>

<sup>1</sup> Wirth 1933

### Kritiker der „Ura-Linda-Chronik“

Das rief frühzeitig nicht nur den Protest der „Zunft“ hervor, wie die Fachwissenschaftler im Jargon der Nationalsozialisten genannt wurden,<sup>1</sup> sondern auch den der Leute um Rosenberg. Entsprechend besetzt war das Podium.

Diskussionsleiter war der Göttinger Germanistikprofessor, Universitätsrektor und Vorsitzende der >Gesellschaft für deutsche Bildung<, Friedrich Neumann{  
XE "Neumann, Friedrich" }, ein nach vielen Seiten hin verbindlicher Schönredner, später führend im >NSD-Dozentenbund<, aber auch z.B. als Gutachter für das >Amt Rosenberg< tätig.<sup>2</sup>

Auch sonst war das Podium mit Leuten besetzt, die in der Partei aktiv waren. Der erste Redner war zugleich der älteste. Gustav Neckel, der emeritierte Ordinarius für Deutsche Philologie in Berlin, galt als der führende Nordist in Deutschland schon in der Weimarer Republik. Pikanterweise hatte er vor der Veröffentlichung des Buches, das der Anlass der Veranstaltung war, für Herman Wirth Partei ergriffen, wandte sich aber bereits in einer Rezension in der Berliner Zeitung >Der Tag< vom 31.12.33 und in einer internen Sitzung der Berliner >Gesellschaft für Deutsche Philologie< im Februar 1934 wegen dieses Buches entsetzt von ihm ab. Als Votum eines Renegaten hatte Neckels Stellungnahme<sup>3</sup> eine für die Echtheits-Befürworter verheerende Wirkung.

---

<sup>1</sup> Schon vor der Veranstaltung erschienen einige Beiträge zur Wirthschen Ausgabe: Hewermann 1933; Plassmann 1933; Bremer 1933; Merker u.a. 1933; Steller 1934; Seger 1934; Merker u.a. 1934; Wirth 1934; Neckel 1933; Neckel 1934

<sup>2</sup> Neumann überführte die >Gesellschaft für deutsche Bildung<, vormals und nach 1945 wieder >Germanistenverband<, in den Nationalsozialistischen Lehrerbund. Für Details s. >Die Deutsche Höhere Schule< 2, 13, 1935, 465 — vgl.a. Simon 1990

<sup>3</sup> Neckels frühere Parteinahme für Wirth findet sich in: Baeumler / Fehrlé 1932 — An diesem Sammelband wirkten noch viele an Rosenberg orientierte Wissenschaftler mit. Rosenberg selbst scheint anfangs Wirth durchaus geschätzt zu haben, distanziert sich aber schon 1932 von ihm und unterbindet Wirths Mitarbeit an der nationalsozialistischen Zeitschrift >Volk

Als zweiter sprach der „Beauftragte für deutsche Sprache“ in Rosenbergs >Kampfbund für deutsche Kultur<, Theodor Steche.<sup>1</sup> Von Haus aus Chemiker hatte er sich über das Studium von Terminologiefragen der Sprachwissenschaft zugewandt und dieser den nach Friedrich Kluge<sup>2</sup> und vor Eugen Wüster<sup>3</sup> wichtigsten Versuch einer Theorie der Fachsprachenkonstruktion gewidmet, der zugleich als Versuch zu verstehen ist, der Sprachpflege ein wissenschaftliches Fundament zu geben, ein Versuch, der in der Fachwelt durchweg positive Beachtung fand.<sup>4</sup> Mit Wüster verband ihn überdies sein Engagement für das Esperanto, dessen Verbot bzw. genauer „Zwangsselbstaflösung“ wohl auch seine parteiamtlichen Aktivitäten merklich bremste.<sup>5</sup> Hinfort arbeitete er an seiner germanistischen Habilitation.<sup>6</sup>

---

und Kultur< (Rosenberg an Wirth, 23.5.1932, BDC OPG PA Wirth,) — Grund: Wirth habe von Juden Geld angenommen, was dieser nicht leugnet und später sogar vor dem Obersten Parteigericht (OPG) durch Himmler als keineswegs parteischädigend hinstellen lässt. (Darum geht es in der ganzen Akte PA. Wirth, BDC — OPG.) — Zu Neckel s. Kater 1974, 14 u.ö.; Hunger 1984

<sup>1</sup> Zu Steche s. den von ihm selbst verfassten Lebenslauf vom 20.6.44 in der PA. St. im BDC — vgl.a. Simon 1986b, 92; Simon 1989b, 63 f.; Simon 1998 — Steche wusste vermutlich nicht, dass sein Vorredner Neckel ihn — wahrscheinlich in Unkenntnis seiner herausragenden Parteifunktionen — ein halbes Jahr zuvor der DFG gegenüber noch deutlich negativ beurteilt hatte. Rosenberg hatte sich noch kurz zuvor persönlich für Steche eingesetzt. s. GA. Neckel 23.12.33, BA R 73/14901 sowie Rosenberg an Vahlen 7.12.33, BA R73/14902

<sup>2</sup> vgl. Kluges zahlreiche themenspezifische Artikel u.a. in seiner >Zeitschrift für Wortforschung<, 1901 ff., außerdem: Kluge 1894

<sup>3</sup> vgl. Wüster 1931 — Steche und Wüster kannten als Esperantisten sicher auch die Beiträge des Nobelpreisträgers und Weltsprachen-Promotors Wilhelm Ostwalds zu Sprachnormfragen. vgl. Ostwald 1911; Ostwald 1910 — Den Hinweis auf Ostwald verdanke ich Peter Michael Berger

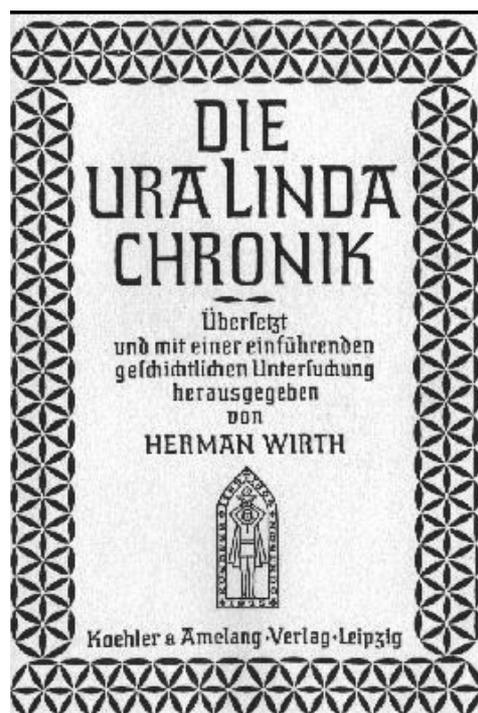
<sup>4</sup> Steche 1925 — Steche dazu in seinem Lebenslauf: „Diese und weitere Schriften wurden von den Germanisten so gut aufgenommen, dass ich zu diesem Fach übergang.“ Steche leitete ab 1926 in Göttingen eine sprachpflegerische Beratungsstelle des DSV. (s. dazu die Archivalien im Stadtarchiv Göttingen II A 13 Nr. 138). 1931 ist er Obmann des Beirats des DSV (s. >Muttersprache< 46, 7/8, Juli 1931, 295).

<sup>5</sup> Steche war der Sohn Albert Steches, des langjährigen Präsidenten des >Deutschen Esperantobundes< (DEB) und hielt noch Pfingsten 1931 die Festrede auf dem 20. Kongress des DEB in Hamburg. s. Steche 1931 — Zum Schicksal des Esperanto im 3. Reich s. Lins 1988 (zu Steche und seinem Vater S. 64 ff.). vgl.a. Simon 1989a

<sup>6</sup> Einen Teil der Habil-Akten findet man im BA R73/ 14901-2. Nach seiner Habilitation wird Steche der Uni Greifswald zugewiesen. Vgl. seine PA im UA Greifswald. Der Antrag der

Steche hatte sich wohl für seine führende Tätigkeit im >Kampfbund für deutsche Kultur<, dem er im Frühjahr 1932 beigetreten war, in die Stammesgeschichte der Germanen eingearbeitet<sup>1</sup> und auf Grund der dabei oberflächlich zum Thema erworbenen Kenntnis im >Völkischen Beobachter< negativ über Wirths Wiederbelebungsversuch der Ura-Linda-Chronik geäußert.<sup>2</sup> Zielsetzung des >Kampfbunds für deutsche Kultur< ist laut §1 der Satzungen unter anderem:

Der >Kampfbund für deutsche Kultur< hat den Zweck, inmitten des heutigen Kulturverfalls die Werte des deutschen Wesens zu verteidigen und jede arteigene Äußerung deutschen kulturellen Lebens zu fördern. Der Kampfbund setzt sich als Ziel, das deutsche Volk über die Zusammenhänge zwischen Rasse, Kunst, Wissenschaft, sittlichen und willentlichen Werten aufzuklären.<sup>3</sup>



Umschlagbild von Herman Wirths Teilausgabe der Ura-Linda-Chronik

---

Uni Greifswald auf Ernennung zum außerplanmäßigen Professor wird am 29.9.44 „auf ein Jahr zurückgestellt“. PA. Steche BDC

<sup>1</sup> s. Steche 1934c; Steche 1938; Steche 1944; Steche 1942

<sup>2</sup> Steche 1934a — vgl.a. Steche 1934b

<sup>3</sup> Zum KfdK s. SIMON: Blut- und Boden-Dialektologie. Tübingen 1998, 17ff

Steche, der zu der Zeit gerade Zensor in der >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums< war<sup>1</sup> und in der Auseinandersetzung mit politischen Gegnern alles andere als zimperlich, manchmal sogar im Sinne Rosenbergs denunziatorisch ist,<sup>2</sup> und als Rosenbergs V-Mann sogar Gleichschaltungsversuche organisiert,<sup>3</sup> argumentiert auf diesem Podium eher defensiv: Zur Hauptsache dürfe man Wirth und sein Werk nicht mit dem Nationalsozialismus in Verbindung bringen.

### **Befürworter der Echtheit**

Als Befürworter der Echtheit traten neben Herman Wirth Walther Wüst und Otto Huth auf. Stärker als in der Einführung zu seiner Ausgabe selbst betonte Wirth die Echtheit der Quellen der Chronik, nicht die der Chronik selbst. Die Frage der Echtheit der Quellen allerdings könne weder mit der Methodik der Linguistik – er meinte wohl: Philologie –, noch mit der der Vorgeschichtsforschung entschieden werden. Diese scheint er sogar als „Auswüchse des liberali-

---

<sup>1</sup> Er kehrt das mehrfach heraus bei seinen zahlreichen DFG-Anträgen. vgl. Steche an Stark

<sup>2</sup> Etwa in der Auseinandersetzung mit Georg Schmidt-Rohr: Steche an RMI, Promi, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1.11.33, ZStA Po RMI 27173 Bl. 69-71 – Steche an Buttmann, 2.11.33 ZStA Po RMI 27173 Bl. 72 – St. an Promi et al. 9.11.33 ZStA Po RMI 27173 Bl. 76 – Zum Hintergrund der Auseinandersetzung s. Simon 1985, 375-396; Simon 1986a, 155-183; Simon 1986c, 527-542 – In ähnlicher Weise wird Steche in Sachen Wilhelm Schwaner aktiv. Steche an Reichsüberwachungsamt der NSDAP 2.11.35 IfZ Mchn. MA 116/16 – Steche an Schaefer 30.11.35 IfZ Mchn. MA 116/16

<sup>3</sup> s. Steche, Theodor: Kurze Darstellung der Versuche, den DSV mit dem >Kampfbund für deutsche Kultur< und der NSDAP in Verbindung zu bringen. o. D. [nach Mai 1934] BA NS 15/293 Bl. 0357735-6 – vgl. dazu Simon 1986b; Simon 1989b

stischen Zeitalters“ bezeichnet zu haben.<sup>1</sup> Die von Wirth vertretene und weitgehend begründete Geistesurgeschichts-, Symbol- und Urschriftforschung hätte jedenfalls ihre eigene Methode.

Wüst und Huth stehen in den Zeitungsberichten nicht im Vordergrund. Über Wüst heißt es aber immerhin einmal:

Als zweiter Verteidiger sprach als ein sehr wendiger Advokat für die Echtheit der Chronik der Münchner Indologe Professor Walter [!] Wüst. Statt sich nüchterner sauberer Sachlichkeit verpflichtet zu fühlen, war ihm vor allem daran gelegen, Erfolg und Gunst beim Publikum zu erhaschen. Die Rolle des Verführers lag ihm näher als diejenige eines ehrlichen Führers des Volkes. Er stellte es als das Ziel der weiteren Forschung über die Ura-Linda-Chronik hin, eine kritische Ausgabe der Chronik zu schaffen, um mit ihrer Hilfe den echten alten Kern herauszuschälen<sup>2</sup>

Huth trat als Vertreter des >Reichsbundes für Volkstum und Heimat< auf. Huths Versuch, die Echtheit der Chronik durch das Vorkommen des Vestakultes, des Kultes des ewigen Feuers oder Lichts, das von jungfräulichen Priesterinnen bewacht wird, zu beweisen, wurde durch Zwischenrufe wie „mehr Feuer“ oder „Huth ab“ unterbrochen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> So jedenfalls Max Wegner. s. die Bibliographie zur Podiumsdiskussion  
<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ULChrBibliogr.pdf>

<sup>2</sup> Wegner 1934

<sup>3</sup> Wegner 1934. Zu Huth s. Junginger 1999

## Arthur Hübner

Gegen die Echtheit der Ura-Linda-Chronik äußerte sich weiterhin der Prähistoriker Karl Hermann Jacob-Friesen. Er referierte zentral bisherige Kritiken,<sup>1</sup> die die Vermutung geäußert hatten, die Ura-Linda-Chronik sei über weite Passagen eine Satire des infrage kommenden Verfassers Cornelius Over de Linden, und sieht in ihr eine politische Gefahr, weil sie davon ausgeht, dass die Slawen schon vor den Germanen im heutigen Ostdeutschland gesessen hätten.



Arthur Hübner

---

<sup>1</sup> Zu Jacob-Friesen s. PA im BDC. Danach gab es 1936 erhebliche Anstrengungen im >Ahnenerbe<, Jacob-Friesen beruflich „auszuschalten“. AV. Weigel 10.2.36 Bl. 348 f. — Später freilich wird Jacob-Friesen auf Fürsprache ausgerechnet von Himmler, der sich als toleranter erweist als seine SS-Forscher, sogar zum teilnehmenden Mitglied des >Ahnenerbes< ernannt. RFSS an Kieckbusch, 31.7.39. BDC PA Jacob-Friesen Bl. 356-357

Als absoluten Höhepunkt der Veranstaltung wurde von der Presse einmütig der Schlussvortrag des Berliner Ordinarius Arthur Hübner gewertet. Hübner galt als eine der größten Hoffnungen der Linguistik der damaligen Zeit. Ihm schreibt man heute in der Regel das Verdienst zu, dass das Grimmsche Wörterbuch seit den 30er Jahren so zügig vorangetrieben wurde, dass es in den 60er Jahren fertig wurde.<sup>1</sup> Zugleich leitete er den >Atlas der Volkskunde<. 1936 wird er designierter Leiter des frisch gegründeten Sprachpflegeamtes, stirbt aber 52jährig, bevor er diese Funktion faktisch übernehmen kann.<sup>2</sup> Die Niederlage der Echtheits-Befürworter in dieser Podiumsveranstaltung wurde damals vor allem ihm zugeschrieben. In dem Bericht Max Wegners klingt das so:

In den meisterhaften Ausführungen des Berliner Universitäts-Professors Arthur Hübner fand die Aussprache ihren würdigen und dem Ernst der ganzen Fragestellung angemessenen Ausklang. Er vermochte selbst in dieser späten Stunde die Aufmerksamkeit der Zuhörer so sehr zu fesseln, dass keiner seiner wichtigen Einwände gegen die Echtheit dieses Machwerkes überhört werden konnte. Er wies nach, dass man in der Ura-Linda-Chronik nicht einen echten Kern und spätere Überschichtungen zu unterscheiden habe, sondern dass die einheitliche und geschlossene Abfassung dieser Fälschung sich an den durchgehenden gleichbleibenden Bauprinzipien erkennen lasse. Er wies nach, dass die Einheit dieses Werks in der geistigen Welt des 19. Jahrhunderts begründet sei, dass es in der Gedankenwelt der französischen Revolution und der Aufklärung mit ihrer von Moral triefenden Tugendlehre, mit ihren Humanitätsideen, ihrer Vernunftreligion und ihrer Anschauung vom Naturrecht verwurzelt sei. Und endlich vermochte er es zur Wahrscheinlichkeit zu erheben, dass der Urheber dieser Fälschung der viel gebildete Cornelius Over de Linden<sup>3</sup> gewesen sei, in dessen Besitz die Handschrift zum Vorschein kam. Wir besitzen ein Verzeichnis seiner Bibliothek und finden in ihr alle diejenigen Bücher, deren Gedankengut durch die Chronik verarbeitet wurde. Zum Schluß deutete Hübner auf die Tragik hin, die darin liege, dass gerade das Werk, das ganz im aufklärerischen liberalistischen Geist

---

<sup>1</sup> s. Schoof 1938; Denecke 1971 – Kirkness 1991 – Schoof war übrigens einer der wenigen eindeutigen Rassisten unter den Linguisten des 3. Reichs. s. etwa Schoof 1942, 10 f. (Der Jude ist Daniel Sanders)

<sup>2</sup> s. dazu Simon 1986b; Simon 1989b

<sup>3</sup> Linden < Linde, cj

des 19. Jahrhunderts verwurzelt sei, als die Offenbarung unseres Ahnenwerkes gelten solle.<sup>1</sup>

Der Volkskundler Fritz Böhm kommentierte Hübners sehr schnell veröffentlichte Rede folgendermaßen:

Wer der Aussprache, die am 4. Mai 1934 in der Berliner Universitäts-aula für und gegen die Echtheit veranstaltet wurde, beigewohnt hat, wird den überwältigenden Eindruck, den seine Ausführungen in dieser Disputation machten, nicht vergessen [...] An jenem Abend wurde die ‚Urbibel der Germanen‘ für jeden Unbefangenen abgetan.<sup>2</sup>

Man sollte allerdings klar sehen, in welchem Maße Hübner auf nationalsozialistische Idiologeme rekurrierte, um in dieser Auseinandersetzung nicht in den Geruch eines Antifaschisten zu kommen, wohlwissend, dass Herman Wirth sehr schnell mit Urteilen bei der Hand war, die im Kontext der damaligen Zeit als Diffamierungen angesehen werden mussten.<sup>3</sup> Überdies musste sich Hübner in dieser Hinsicht keineswegs sonderlich anstrengen. Es besteht kein Anlass, an der Aussage zu zweifeln, die sein begabtester Schüler und engster Mitarbeiter Ulrich Pretzel in seinem Nachruf macht:

[...] der Mann, für den es keiner geräuschvollen Gleichschaltung bedurfte, begrüßte mit heißem Herzen jeden neuen Ruck unserer Volkwerdung; aber er haßte die Lüge und die Phrase, und bange Sorge beschlich ihn oft, wenn er das große Werk durch sie gefährdet sah. Er liebte die stille, umso energischere Tat, das männliche Eintreten für die reine Sache. Jener denkwürdige Tag, mit dem die Ura-Linda-Chronik Herman Wirths dank seinem Eingreifen ihren letzten Tag erlebte, wird wohl in die deutsche Geschichte eingehen — um tapfer zu sein, bedarf es nicht immer der Uniform.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Wegner 1934

<sup>2</sup> Böhm 1934

<sup>3</sup> s. Wirth 1933, 139 f., wo er die holländischen Kritiker der Ausgabe von Ottema, Jan Gerhardus, pauschal als „unter überwiegend jüdisch-geistiger Führung“ stehend hinstellte.

<sup>4</sup> Pretzel 1937, 12 — In der Nachschrift zu der von ihm zitierten Rede verwahrt Hübner sich überdies heftig gegen Wirths Vorwurf, er sei „einer der gehässigsten Gegner der national-

Hübner konnte dennoch froh sein, dass er trotz seiner deutlichen Distanzierungen auch von dieser Denkrichtung bei den SS-Forschern fortan — obwohl auch das ein Verdikt war — immer nur als „Liberaler“ galt.<sup>1</sup> Ohne die Rückendeckung durch das >Amt Rosenberg< wäre sein Engagement in dieser Sache — so denke ich — nicht ganz folgenlos gewesen. Umgekehrt dürften ihm die Gemeinsamkeiten mit dem >Amt Rosenberg< in Sachen Ura-Linda-Chronik die Entscheidung erleichtert haben, in dem von Rosenberg dominierten >Amt für Schrifttumspflege< als Hauptlektor zu fungieren. Den Rosenberg-Leuten war offenbar nicht wichtig, dass Hübner gar kein Parteimitglied war. Manche Leute — und nicht nur enge Freunde Hitlers wie etwa Karl Haushofer, sondern auch mancher Wissenschaftler wie z.B. der Historiker Walter Frank — hatten es offenbar nicht nötig, in die Partei einzutreten. Ihre pronazistische Einstellung war über jeden Zweifel erhaben.

---

sozialistischen Bewegung und Anhänger der Ära Braun-Severing“ gewesen (Pretzel 1937, 41). Er, Hübner, habe im Gegenteil „in Front gegen das System Braun-Severing gestanden“. In vielen Reden habe er seit 1919 „seine gegen das Weimarer System gerichtete politische Meinung vertreten“. Natürlich könne er nachweisen, dass er „alles eher als“ ein Nazi-Gegner sei.

<sup>1</sup> z.B. Sievers an Wüst, 6.11.36 BA NS 21/624

### Die Idee zum >Ahnenerbe<

Wahrscheinlich lag in der Niederlage, die Himmlers Favoriten und spätere haus-eigene Forscher auf dieser Podiumsdiskussion erlitten, auch der letzte Anstoß für die Idee, eine Gesellschaft zu gründen, die Himmlers Vorstellungen von Forschung aufgriff und weiter verfolgte. Ob Himmler damals schon an Herman Wirth als Präsident einer solchen Gesellschaft dachte, ist unklar.<sup>1</sup> Klar war aber von vornherein, dass Forschungsrichtungen wie die von Wirth, die sich nicht nur als alternativ zur universitär anerkannten präsentierten, sondern auch als pronazistisch, zunächst weitaus mehr Sympathien genossen.

Himmler hält durchaus, das sei gegenüber einigen Darstellungen in der Sekundärliteratur betont, an der Echtheit der Ura-Linda-Chronik fest. Er setzt sogar eine >Ahnenerbe<-Kommission ein, die die Echtheit der von Wirth gekennzeichneten Teile erweisen soll. Wichtigster Bearbeiter ist der Mediävist, Dialektologe und Volkskundler Otto Mausser. Zugleich unterbindet Himmler – in diesem Punkte seinem Widersacher Rosenberg folgend – alle Publikationen zum Themenbereich. Spätwirkung: Die Ura-Linda-Chronik und die Podiumsdiskussion von 1934 sind heute nahezu vergessen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Kater 1974, 16 u.ö. geht davon aus, dass Himmlers Entscheidung, Wirth zum Präsidenten des >Ahnenerbe< zu machen, frühestens im Oktober 1934 bei einem Treffen bei Johann von Leers, fiel, an dem außer Himmler und Wirth auch Darré teilnahm. Gründe dafür nennt er nicht.

<sup>2</sup> Auf der Nachgeschichte der Podiumsdiskussion liegt der Schwerpunkt von: Simon, Gerd: Chronologie / Bibliographie Mausser, Otto:  
<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ULChr.pdf>

## **Fälschung – in jedem Fall eine Straftat?**

Fälschungen haben eine theoretische, vorwiegend philosophische Dimension. Diese Dimension nötigt uns dazu zu differenzieren

Selbst Wissenschaftler und Juristen neigen dazu, Fälschungen ausnahmslos als Straftat zu behandeln. Als ich mich – einer Einladung folgend – um ein Referat auf einer Tagung über Fälschungen bemühte und dabei im Vorfeld Fälle andeutete, für die das nicht bzw. sogar im Gegenteil eher als „Heldentat“ zu gelten habe, wurde ich ausgeladen. Dabei sind solche Fälle durchaus bekannt. 2002 z.B. gab Wolfram Wette einen Band heraus mit dem Titel „Retter in Uniform“. Darin werden gerade auch Fälle geschildert, in denen z.B. Juden durch Urkundenfälschung vor dem Abtransport in den Osten und damit vor dem nahezu sicheren Tod bewahrt wurden.<sup>1</sup> Die Häufung der Fälle, in denen z.B. mit Juden verheiratete Frauen „gestanden“, dass ihre Kinder aus einem Ehebruch mit Ariern hervorgingen, fiel sogar überzeugten Nazis auf, die allerdings meistens keinen Verdacht schöpften, sondern nur von „Sodom und Gomorrha“ sprachen.<sup>2</sup>

Ich selbst habe mich in dem Opuskulum „Dieser Text ist eine Fälschung“<sup>3</sup> – ich denke, auf eine Weise, die keine Vorbilder kannte – dieser „Sünde“ schuldig gemacht. Ich fälschte dort bei hochgradiger Transparenz, die lediglich nicht den Verfasser und die Titel seiner Werke nannte, kürzend und ergänzend, manchmal auch Fehler korrigierend – da es ohnehin inzwischen ein offenes Geheimnis ist, kann ich es an dieser (wie schon an anderer) Stelle verraten – Texte des Tübin-

---

<sup>1</sup> Wette 2002

<sup>2</sup> Ein Beispiel findet sich unter:  
<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrWuerzbach2.pdf>

<sup>3</sup> unter dem das wichtigste Fälschungsprinzip symbolisierenden Pseudonym Gérard Simonon:  
Simonon 1997

ger Philosophen Hans Vaihinger, über den ich auch sonst viele Artikel schrieb. Letzterer hatte durch seine Ausgangsfrage „Wie kommt es, dass wir mit bewusst falschen Vorstellungen doch Richtiges erreichen?“ die Berechtigung dieses Verfahrens bereits im Prinzip angedeutet. Entstanden ist so nicht nur etwas überraschend Neues, sondern eine in der Geistesgeschichte eher seltene Verbindung von Wissenschaft und Philosophie mit Kunst und Dichtung, eine „Sünde“ also, auf die ich immer stolz sein werde.

### **Eine Reinterpretation der Geschichte um die Ura-Linda-Chronik**

Mit durch Beobachtung von Einzelfällen aus dem 3. Reich und durch fiktionphilosophische Reflexionen geschärften Sinnen lässt sich auch die Geschichte der Ura-Linda-Chronik im 3. Reich durchaus anders als üblich interpretieren. Die fast täglichen Berichte und Ankündigungen von Berichten Otto Maussers über seine Arbeit an einer kritischen Ausgabe dieser von Himmler im Anschluss an Herman Wirth als im Kern echt vorbeurteilten „Fälschung“ nähern sich auffällig einer Groteske von der Art: „Die Arbeit war in der Berichtszeit angefüllt mit der Abfassung dieses Berichts.“

Der Zwang zu Erfolg vermeldenden Berichten dürfte schon manchem Projekt nicht nur die Kreativität ausgeblasen, sondern dieses auch um den faktischen Erfolg gebracht haben. Wie wenn Mausser – unter Umständen mündlich angeregt durch seinen Vorgesetzten und hochgradigen Blufftechniker Walther Wüst<sup>1</sup> – durch diese nur für Leute verständlichen Berichte, die sie am Manuskript der Ura-Linda-Chronik überprüfen konnten, seine Auftraggeber nicht nur von sei-

---

<sup>1</sup> s. Simon, Gerd. u.a.: Mit Akribie und Bluff ins Zentrum der Macht. (in Kürze)

nem Fleiß und seinem Einfallsreichtum überzeugen, sondern auch hinhalten oder gar ermüden und über die Erkenntnis hinwegtäuschen, wenn nicht – hyperbolisch auf dem Gegenteil beharrend – der Einsicht näher bringen wollte, dass es eben doch eine Fälschung ist? Da niemand Maussers „Erkenntnisse“ bis heute überprüft hat, die Überprüfung auch jahrelange Forschung nicht nur am Manuskript der Ura-Linda-Chronik, sondern auch an den diesbezüglich nachgelassenen unveröffentlichten Texten Maussers erforderte, kann diese Interpretationsmöglichkeit jedenfalls vorläufig nicht völlig ausgeschlossen werden.

## Literatur

o.V.: „Die Geisteswende – Kulturverfall und seelische Wiedergeburt“. Mitteilungen des >Kampfbund für deutsche Kultur< 1, 1, Januar 1929, 5 f.

Ackermann, Josef: Heinrich Himmler als Ideologe. Göttingen u.a. 1970

Baeumler, Alfred / Fehrle, Eugen (Hg.): Was bedeutet Herman Wirth für die Wissenschaft? Lpz. 1932

Böhm, Fritz: [Rezension zur] Rede Hübner 4. Mai 1934. Zeitschrift für Volkskunde NF. 6 = 44, 1934, 74

Bremer, Otto: [Rezension zu:] Wirth, Herman: Die Ura Linda Chronik. Hallische Nachrichten, 11.11.33

Denecke, Ludwig: Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm. Stuttgart 1971

Hewrmann, Fritz H: „Herman Wirth's Werk und die Wissenschaft“. Deutsche Rundschau 59, 235, April 1933, 57-60

Hunger, Ulrich: Die Runenkunde im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Ideologiegeschichte des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main u.a. 1984. Zugl. Diss. Univ. Göttingen 1982

Junginger, Horst: Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches. Stuttgart 1999. Zugl. Diss. Univ. Tübingen 1997

Kirkness, Alan: „Geschichte des Deutschen Wörterbuchs. 1838-1863. Dokumente zu dem Lexikographen“. In: Kirkness, Alan (Hg.): Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 2 Bde. Tübingen 1991

- Kluge, Friedrich: „Sprachreinheit und Sprachrichtigkeit — geschichtlich betrachtet“. Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 9, 10/11, Oktober 1894, 201-211
- Kutzleb, Hjalmar: „Scholastik von heute II. Herman Wirth“. Die Neue Literatur 33, 1932, 108-112
- Lins, Ulrich: Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin. Gerlingen 1988
- Merker, Paul / Ranke, Friedrich / Siebs, Theodor / Steller, Walther: „Zur Ura-Linda-Chronik“. Schlesische Zeitung 28.12.1933
- Merker, Paul / Ranke, Friedrich / Siebs, Theodor / Steller, Walther: „Um deutsche Wissenschaft und Sprache. Hermann [!] Wirth und die Ura-Linda-Chronik“. Ethische Kultur 42, 1, 15.1.1934, 9-12
- Neckel, Gustav: [Rezension zu] Die Ura Linda Chronik. Der Tag 31.12.1933
- Neckel, Gustav: „Die Ura-Linda-Chronik“. NS-Monatshefte 5, 48, März 1934, 273-5
- Ostwald, Wilhelm: Die Forderung des Tages. Leipzig 1910 u.ö.
- Ostwald, Wilhelm: Sprache und Verkehr. Leipzig 1911
- Plassmann, Otto J „Die Ura-Linda-Chronik“ Germanien H. 11, 1933, 323-9
- Pretzel, Ulrich: Arthur Hübner — Worte des Gedenkens. Gesprochen in der Sitzung der Gesellschaft für deutsche Philologie am 5. Mai 1937. Berlin 1937 u.ö.
- Schmidt, Olaf: Friesenblut. (Roman) Ffm 2006, München 2008, 76ff (Zur U-L-Chr)

- Schoof, Wilhelm: „Das hundertjährige deutsche Wörterbuch“. Die Deutsche Höhere Schule 5, 1938, 79-82
- Schoof, Wilhelm: „Ein Jude gegen Jacob Grimm“. Das Wirkende Wort 3, 1/2, 5.1.1942, 10 f.
- Seger, Hans: „Tatsachenberichte der Chronik und die Vorgeschichte“. Schlesische Zeitung 12.1.1934
- Simenon, Gérard: Dieser Text ist eine Fälschung. Mit zahlreichen Bildfälschungen. Tübingen 1997
- Simon, Gerd: [Rezension zu] Lins, Ulrich: Die gefährliche Sprache. Argument 175, 1989, 453-455
- Simon, Gerd: „Der Wandervogel als ‚Volk im Kleinen‘ und Volk als Sprachgemeinschaft beim frühen Georg Schmidt(-Rohr)“. In: Brekle, Herbert E. / Maas, Utz (Hg.): Sprachwissenschaft und Volkskunde. Perspektiven einer kulturanalytischen Sprachbetrachtung. Opladen 1986, 155-183
- Simon, Gerd: „Die sprachsoziologische Abteilung der SS“. In: Kürschner, Wilfried (Hg.): Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums, Vechta 1984. Tübingen 1985, 375-396
- Simon, Gerd: „Hundert Jahre ‚Muttersprache‘. Die Ideen eines Museumsdirektors und ihre Folgen“. Der Deutschunterricht 38, 1986, 83-98, 92
- Simon, Gerd: „Maußer, Otto“. In: König, Christoph (Hg.): Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Bd. 2: H-Q. Berlin u.a. 2003, 1175-77
- Simon, Gerd: „Sprachpflege im ‚Dritten Reich‘“. In: Ehlich, Konrad (Hg.): Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main 1989 u.ö., 58-86
- Simon, Gerd: „Wider die Utzmaasereien in der Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung“. Zeitschrift für germanistische Linguistik 18, 1, 1990, 81-94

Simon, Gerd: „Wissenschaft und Wende 1933. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik am Beispiel des Sprachwissenschaftlers Georg Schmidt-Rohr“. *Das Argument* 158, 1986, 527-542

Simon, Gerd: „Zwei Rechtschreibreformen im Dritten Reich“. *Der Deutschunterricht* 50, 6, Dezember 1998, 86-92

Steche, Theodor: „Amerikas erste Entdeckung durch die Nordmänner“ *Europäischer Wissenschaftsdienst* 4, 3, 1944, 7-9

Steche, Theodor: „Die Ura-Linda-Chronik, altgermanisch oder gefälscht?“ *Völkischer Beobachter* 11.1.1934

Steche, Theodor: „Sprachwissenschaft und Welthilfssprache“. *Germana Esperantisto* 28, 6, Juni 1931, 85-90

Steche, Theodor: „Zur Ura-Linda-Chronik“. *Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* 1, 1934, 16-17

Steche, Theodor: *Deutsche Stammeskunde*. Berlin 1942

Steche, Theodor: *Deutsche Vor- und Frühgeschichte*. (Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates I, 2; 11a). Berlin o.J. [1938]

Steche, Theodor: *Neue Wege zum reinen Deutsch*. Breslau 1925

Steche, Theodor: *Wikinger entdecken Amerika. Die altisländischen Berichte*. Hamburg 1934 u.ö.

Steller, Walther: „Die Wirthsche Theorie im Lichte des Nationalsozialismus“. *Schlesische Zeitung* 12.1.1934

Wegner, Max: „Der Prozeß Ura-Linda“. *Erlanger Hochschulblätter* Juni 1934, 10-12

Wette, Wolfram (Hg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht. Frankfurt am Main 2002 u.ö.

Wiegers, Fritz (Hg.): Herman Wirth und die deutsche Wissenschaft. München 1932

Wirth, Herman: Die Ura Linda Chronik. Leipzig 1933

Wirth, Hermann [!]: „Die Ura-Linda-Chronik“. Die Westfälische Heimat 16, 1/2, Januar/Februar 1934, 12-3

Wüster, Eugen: Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik. Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung. Berlin 1931 u.ö., Diss. TH Stuttgart

## Zwangsbücherverbrennungen und KZ

Die ideologiegeschichtlichen Hintergründe der nationalsozialistischen Sprachpolitik im Elsass<sup>1</sup>

### Inhalt

Einleitung	35
Die „Entwelschungs-Kampagne“	35
Bücherverbrennungen im Elsass	398
Der Begriff der „Entwelschung“	40
Der >Allgemeine Deutsche Sprachverein<	42
Tätigkeiten des Sprachvereins	455
Sprachwissenschaft und Sprachpflege	544
Sprach-Faschismus	555
Büchervernichtung	59
Literatur	611

---

<sup>1</sup> Der inzwischen leicht überarbeitete Text ging aus einem Vortrag hervor, den ich zuletzt am 28. September 1989 in der Stadtbücherei Pforzheim hielt. Die wichtigsten in diesem Aufsatz erwähnten Fakten der nationalsozialistischen Sprachpolitik im Elsass hat Kettenacker zusammengetragen, auf dessen Monografie ich an dieser Stelle nur pauschal hinweise, weil ich sonst zu fast jedem Satz eine Anmerkung machen müsste. (Kettenacker 1973) Kettenacker fußt, was die Sprachpolitik angeht, wiederum auf Brogly 1944. Der ideologiegeschichtliche Hintergrund, insbesondere der Sprachverein, wird bei Kettenacker und Brogly nicht erwähnt.

## Einleitung

Sprachwissenschaften und Sprachkritik werden in der Öffentlichkeit noch heute in der Regel nicht nur zum Trockensten und Langweiligsten gerechnet, mit dem man sich beschäftigen kann, sondern auch zum Wirkungslosesten und Nebensächlichsten, kurz: Nichts wird so sehr als Angelegenheit von Paukern und Schulmeistern angesehen wie diese. Die wenigen wissenschafts- und kritikgeschichtlichen Forschungen, die sich bisher diesem Themenbereich widmeten, haben demgegenüber eindeutig ergeben, dass dieses Urteil falsch, zumindest revisionsbedürftig ist. Insbesondere im Zweiten Weltkrieg hatten Sprachwissenschaften und Sprachkritik im besetzten Hinterland Praxisbezüge, die denen vieler anderer Wissenschaften, insbesondere auch mancher Naturwissenschaften, aber auch mancher nichtwissenschaftlicher Institutionen mit Befehlsgewalt in nichts nachstanden. Eine der dunkelsten Stunden, die sie erlebten, hatte mit dem Elsass zu tun.<sup>1</sup>

### Die „Entwelschungs-Kampagne“

Während in den übrigen deutschsprachigen Gebieten das Wort „Entwelschung“ inzwischen als antiquiert oder gar ausgestorben gilt, ist dieser Begriff in den betroffenen Gebieten Luxemburg, Lothringen und vor allem im Elsass, z.T. aber auch in den angrenzenden Gebieten Baden, Saarland und Pfalz, die die Nazis mit diesen nach dem „Endsieg“ zu den Gauen „Westmark“ und „Oberrhein“ zusammenfassen wollten, zumindest bei der älteren Bevölkerung in lebhaftester Erinnerung. Auch hier wird der Begriff selten auf neue Ereignisse angewandt, sondern fast ausschließlich auf eine nationalsozialistische Kampagne bezogen,

---

<sup>1</sup> Über die in mancher Hinsicht ähnlichen Ereignisse in der Tschechoslowakei und im besetzten Polen s. Král 1960; Luft 1989; Pirożyński / Ruszajowa 1989; vgl. a. Lawaty / Mincer 2000

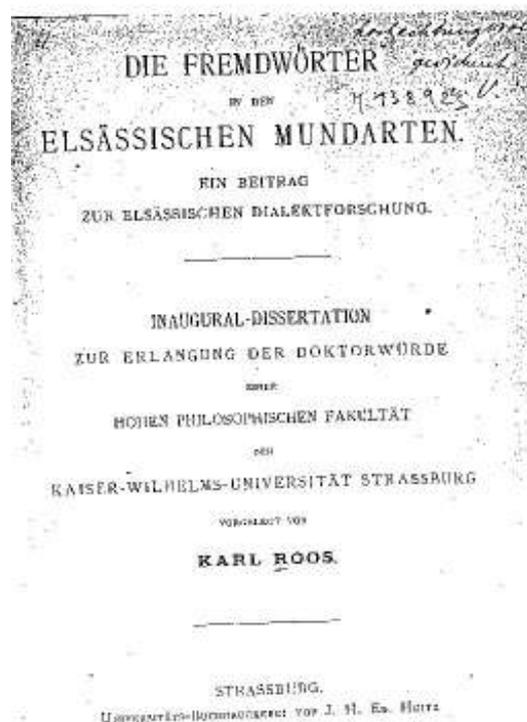
deren Opfer diese Gebiete wurden, eben auf die so genannte „Entwelschungs“-Kampagne. Worum ging es in dieser Kampagne?

Zu den ersten Erlassen des Gauleiters Robert Wagner nach der Besetzung gehörte der „Entwelschungs“-Erlass vom 7. August 1940:

Alle öffentlichen Dienststellen im Elsass einschließlich der Gemeinde-, Körperschafts-, Anstalts-, Kirchen- und Stiftsverwaltung und die Gerichte verwenden in Wort und Schrift ausschließlich die deutsche Sprache. Die elsässische Bevölkerung bedient sich bei mündlichen und schriftlichen Anträgen an die genannten Dienststellen ausschließlich ihrer deutschen Muttersprache.<sup>1</sup>



Dr. Karl Roos



Der Linguist Karl Roos, Führer des elsässischen Heimatbundes, im Februar 1940 von den Franzosen hingerichtet. Rechts das Titelblatt seiner Dissertation.

Dieser so harmlos klingende Erlass war Auslöser und Grundlage für eine in der Geschichte der Sprachpolitik vor dem 2. Weltkrieg beispiellosen Unterdrückungs- und Disziplinierungskampagne, die sich zunächst gegen eine Sprach-

<sup>1</sup> zit. nach Kettenacker 1973, 164

minderheit, dann aber durchaus auch auf die Mehrheit auswirkte. Sehr bald beschränkte sich diese Kampagne nämlich nicht mehr auf den Sprachgebrauch in öffentlichen Institutionen.

Die ersten darüber hinausgehenden Zwangsmaßnahmen stammten noch aus dem Arsenal gewöhnlicher „Sprachenfresser“<sup>1</sup>, wie sie sich noch heute auf den Spuren von Kolonisatoren und Imperialisten überall auf der Welt betätigen; Maßnahmen, die – wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen – vor allem auch Paris gegenüber den Elsässern praktiziert hatte: Ausländische, insbesondere französische Vornamen, Straßennamen und Geschäftsschilder mussten eingedeutscht werden.



Ersetzung des Namens Place de Général Kleber durch den Namen von Karl Roos, Linguist und Führer der Autonomisten im Elsass, im Februar 1940 von den Franzosen hingerichtet.

---

<sup>1</sup> Der Ausdruck hat sich inzwischen zu einem Fachbegriff entwickelt; s. Faye 1972

An Denkmälern, Gedenktafeln und Grabsteinen waren die „welschen Brocken“ auszumerzen. Die französischen Ausdrücke auf Küchengefäßen wie „sel“ und „poivre“ oder auf den Wasserhähnen („chaud“ und „froid“) mussten verschwinden. Die im Elsass üblichen Begrüßungs- und Abschiedsformeln „Boschur“ und „Arrewar“ sollten nach dem Wort des Gauleiters Wagner „wie Disteln auf einem Blumenbeet“ ausgejätet werden. Begleitet wurde diese Entwelschungskampagne mit Plakaten.



Plakat der Nationalsozialisten zur Entwelschungskampagne

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

## Bücherverbrennungen im Elsass

Ohne Parallele in der Vorkriegsgeschichte der Sprachpolitik sind aber die Zwangsbücherverbrennungen, zu denen es von Dezember 1940 bis Juni 1941 im Elsass kam und zu denen die weitaus berühmteren Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933 in der Tat nur „ein Vorspiel“ waren – wie Heinrich Mann es seherisch ausdrückte<sup>1</sup> –, die nur deswegen in Vergessenheit gerieten, weil sie im Trommelwirbel des Krieges und der Vernichtung von Juden, Sinti und Roma, Marxisten und Christen für die abgestumpften Sinnesorgane zumindest entfernterer Regionen nicht mehr der Rede wert schienen. Alle Elsässer wurden in dieser Zeit gezwungen, sämtliche französischen Bücher und deren Übersetzungen aus ihren Bibliotheken zu entfernen. Auf den Sonnenwendfeiern dieses Zeitraums wurden im Elsass überall Scheiterhaufen errichtet, deren Flammen diese Bücher übergeben wurden.

Wer nach der Sommersonnenwende 1941 noch mit einem französischen Buch oder dessen Übersetzung angetroffen wurde, dem drohte das KZ Schirmeck. Einlieferungen in dieses Lager waren damals schon auf Grund einer Denunziati-



Der Chef der Zivilverwaltung im Elsass Reichstatthalter und Gauleiter Robert Wagner an seinem 45. Geburtstag 1940

---

<sup>1</sup> Heinrich Mann greift da auf ein Zitat von Heinrich Heine zurück. Zu den Bücherverbrennungen im Deutschen Reich s. die Bände von Sauder 1983; Walberer 1983; Haarmann 1983; Friedrich 1983; Drews / Kantorowicz 1947; Kuhn 1993; Berger 1983; Treß 2003

on ohne Gerichtsverfahren gang und gäbe. Robert Ernst, Generalreferent des Chefs der Zivilverwaltung Wagner und Oberbürgermeister von Straßburg, berichtet in einem 1954 erschienenen „Rechenschaftsbericht“ selbst, wie er die Frau eines Friseurs durch eine Anzeige wegen Gebrauchs der französischen Sprache in dieses Lager brachte.<sup>1</sup>

Wie kam es zu dieser Entwelschungs-Kampagne? Dazu ist sicher wichtig zu wissen, dass sie sich nicht auf das Elsass beschränkte. Die Gauleiter von Lothringen und Luxemburg zogen sehr bald nach, verzichteten allerdings auf Zwangsbücherverbrennungen und KZ-Einweisungen.<sup>2</sup> Wagner berief sich bei dieser Kampagne stets auf einen Befehl Hitlers, der schon in „Mein Kampf“ moniert hatte, dass die Deutschen im Kaiserreich die Germanisierung des Elsass nicht so forsch betrieben hatten, wie zuvor und danach die Franzosen die De-germanisierung.

### **Der Begriff der „Entwelschung“**

Bedingungen und Möglichkeiten der Entwelschung des Elsasses sind aber nur unzulänglich beschrieben, wenn man sie allein auf Befehle Herrschender zurückführt. Die Wirksamkeit von Befehlen hängt wesentlich davon ab, inwiefern sie durch Ideologien, Selbstverständlichkeiten und Rituale in einer Gesellschaft gestützt werden. Und deren Wirksamkeit erklärt sich vorwiegend durch das Ausmaß, in dem sie mit dem harmonieren, was die Menschen mehrheitlich für bedeutend oder wichtig halten. Es ist gerade dieses Ineinander von individuellen Antworten in der Bedeutungsfrage, Ideologien und Herrschaftsverhältnissen, das über den Erfolg einer politischen Aktion entscheidet. Ich möchte hier hauptsäch-

---

<sup>1</sup> Ernst 1954, 34-43

<sup>2</sup> vgl. Wolfanger 1977 und Dostert 1985



Wagners Generalreferent und späterer  
Oberbürgermeister von Straßburg Robert  
Ernst

lich auf die (die herrschaftliche und individuelle Ebene vermittelnde) Ideologieggeschichte der Entwelschung eingehen.

Noch die Brüder Grimm kennen den Begriff „Entwelschung“ nicht. Die Gegenbegriffe „Entdeutschung“ und „Verwälschung“ blicken demgegenüber auf ein beträchtliches Alter zurück. Es ist anzunehmen, dass

„Entwelschung“ aus ihnen immer wieder einmal produktiv neu gebildet wurde, ehe es in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in den Wortschatz der Gebildeten eindrang. 1883 erscheint „Entwälschung“ erstmals im Titel einer Schrift<sup>1</sup>.

Eduard Engels im Ersten Weltkrieg erschienenenes „Verdeutschungwörterbuch“ mit dem Titel „Entwelschung“ trägt den Begriff endgültig in die letzte Schulstube. Engel war bis zum Zweiten Weltkrieg der meist gelesene Sprachpflieger in Deutschland.<sup>2</sup> Über Ludwig Reiners (1943) und Helmut Seiffert (1977), die ihn ausgiebig rezipieren, ist er noch bis in die Gegenwart lebendig. Der neueste Duden kennt den Begriff „Entwelschung“ schon wieder nicht mehr.

---

<sup>1</sup> o.V. 1883

<sup>2</sup> Zu Engel s. Scholz 1986; vgl. a. Engel 1917.



Antisemitische Sprachpfleger-Hetzschrift. Dass der anonyme Verfasser wirklich deutscher Schweizer war, ist durchaus unsicher.

Der Erfolg der Engelschen Bücher hängt zusammen mit dem Entstehen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins im Jahre 1885 und seinem Erstarren in und

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>  
 Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

nach dem Ersten Weltkrieg<sup>1</sup>. 1930 hat der Sprachverein fast 50.000 Mitglieder, ist also eine Art Massenorganisation.

### **Der >Allgemeine Deutsche Sprachverein<**

Der Sprachverein lässt sich nicht treffender skizzieren, als er es selbst in seiner ersten Satzung tut:

- >Der „Allgemeine Deutsche Sprachverein“ ist ins Leben getreten, um
- 1.) Die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen zu fördern,
  - 2) die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigenthümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen und
  - 3) auf diese Weise das allgemeine nationale Bewusstsein im deutschen Volke zu kräftigen.<sup>2</sup>

Den Kern der „Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen“ bildet dabei die Entwelschung. Die französischen Sprachbrocken wurden schon damals an erster Stelle als die Erzfeinde der deutschen Sprache angesehen.

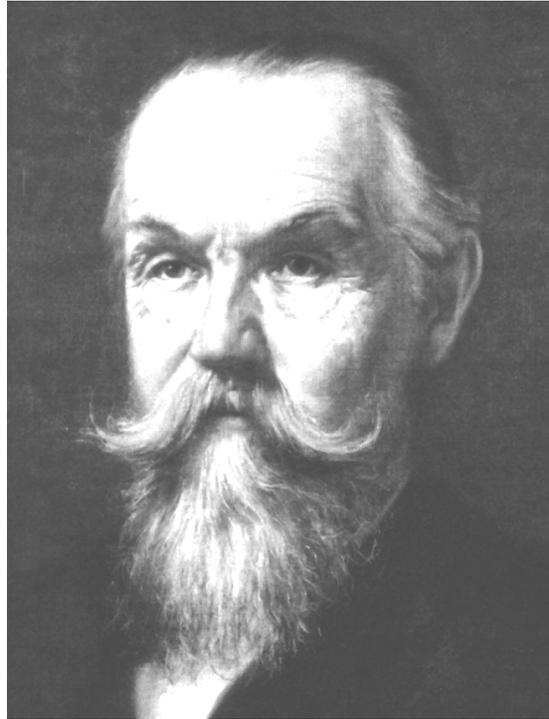
Der Sprachverein war bis Ende des 2. Weltkriegs die einzige überregionale Sprachpfleger-Organisation auf deutschem Boden. Das in ihm entwickelte und gehegte Gedankengut wurde nahezu kritiklos von anderen völkischen und natio-

---

<sup>1</sup> Die wichtigste Literatur über den Sprachverein ist im Folgenden chronologisch geordnet: Riegel 1892; Dunger 1910; Steuernagel 1926; Hüpgens 1935; Rechtmann 1953; Polenz 1967; Glunk 1966; Ülkü 1975; Kirkness 1975; Korlén 1976; Bernsmeier 1977; Bernsmeier 1980; Hillen 1982; Bernsmeier 1983; Liebsch 1986; Simon 1986; Greule / Ahlvers-Liebel 1986 (s. dazu Simon 1987a); Simon 1987b; Simon 1989; Olt 1991; s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/muttersprache1.htm>

<sup>2</sup> Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (ZADSV) 1, 1886, 1

nalistischen Organisationen übernommen.<sup>1</sup> Selbst in der Sozialdemokratie gewann es zeitweise die Oberhand.<sup>2</sup> Wenn man irgendwo die Brutstätte der Entwelschungs-Ideologie lokalisieren will, dann in diesem Verein.



Der Gründer des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Herman Riegel

Das sollte nicht zu Missverständnissen führen. Im Vergleich zu den Sprachpflegern früherer Zeiten, aber auch zu einzelnen zeitgenössischen Sprachreinigungswütigen bzw. Sprachpuristen, die nicht in einen Topf mit den Sprachpflegern geworfen werden dürfen, waren die Sprachvereinler stets relativ undogmatisch. Darauf deutet schon das vom Gründer der Sprachvereins Herman Riegel

---

<sup>1</sup> Zu nennen wären hier der >Alldeutsche Verband< s. Peters 1992, der >Deutsche Schulverein<, der >Verein für Deutschum im Ausland<, der >Deutsche Schutzbund<, der >Volksdeutsche Klub< und die >Deutsche Akademie< (einen Überblick über diese Organisationen gibt Petzold 1978).

<sup>2</sup> Vor allem im Ersten Weltkrieg. Vgl. etwa Steiner 1916.

stammende Schlagwort: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.“<sup>1</sup>

Der Sprachverein hat Eindeutschungen wie „Meuchelpuffer“ für „Pistole“ und „Gesichtserker“ für „Nase“ stets abgelehnt. Er verstand sich vielmehr als goldene Mitte zwischen Sprachpurismus und Fremdwörterei. Als solche bemühte er sich um sehr viel Bewegungsfreiheit gerade auch in der Fremdwortfrage. Als sich z.B. abzeichnete, dass Hitler und Goebbels etwas gegen die Fremdwortjagd hatten, machte es ihm offensichtlich relativ wenig aus, den Schwerpunkt seiner Aktivitäten in andere Bereiche der Sprachpflege, z.B. in die Bekämpfung der „Abkürzungswörter“ (z.B. „Flak“ für „Flugabwehrkanone“) oder der Verwechslung von als und wie und anderer angeblicher Stil-unarten zu verlagern. Der Sprachverein war satzungsgemäß zur Neutralität in politischen und religiösen Dingen angehalten. Politische Rechtslastigkeit und Antisemitismus waren nichtsdestoweniger unter den Mitgliedern verbreitet, drangen aber zunächst nicht in die Verlautbarungen des Vorstands ein.

### **Tätigkeiten des Sprachvereins**

Diese relative Liberalität ging im Sprachverein eine offenbar unproblematische Liaison mit einem ziemlich radikalen Drang zur Veränderung der öffentlichen Sprachpraxis ein. Mit einer unbändigen praktischen Fantasie und einem erstaunlichen Sinn für die Machbarkeit seiner Pläne ließ er kaum eine sich bietende Chance aus, in das Sprachleben der Deutschen einzugreifen. Erwähnt seien hier nur einige repräsentative Aktivitäten des Sprachvereins:

---

<sup>1</sup> ZADSV 1, 1, 1886, 3 u.ö.

1. Der Sprachverein versuchte auf allen möglichen direkten und indirekten Wegen Behörden aller Art zu Erlassen, Verordnungen und Gesetzen zu bewegen, die seinen Zielen entsprachen. Sehr bald erhält er für viele Behörden eine beratende Funktion. Herman Riegel sah in dem Sprachverein zunächst nur den Vorläufer und Wegweiser zu einem Sprachamt<sup>1</sup>, das mit staatlicher Gewalt öffentliche und private Sprachsünden aufspüren und ausmerzen sollte. – 1935 zum 50jährigen Jubiläum erhielt der Sprachverein ein „Sprachpflegeamt“, dem allerdings noch weitgehend die angestrebte Macht fehlte. Nachdem der Sprachverein teils durch Selbstverschulden, teils durch Missverständnisse, teils durch unglückliche Umstände in die Machtkämpfe unter den Nationalsozialisten, insbesondere zwischen Rosenberg und Goebbels hineingezogen worden war und nach 1937 infolgedessen nur noch ziemlich tatenlos dahinvegetierte, errichtete die von Goebbels dominierte Deutsche Akademie 1941 ein Sprachamt, das mit wesentlich bedeutenderen Mitteln ausgestattet war und erhebliche sprachpolitische Veränderungen plante, aber ebenfalls durch unglückliche Umstände bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nicht aus dem Planungsstadium herauskam.<sup>2</sup>
2. Der Sprachverein verschonte selbst die Gerichte nicht vor einer Urteilsschelte, wenn diese einmal nicht so entschieden, wie er das für selbstverständlich, und das hieß damals: vaterländisch hielt. Als z.B. der Berliner Neurologie-Professor Oskar Vogt es im Ersten Weltkrieg wagte, in aller Öffentlichkeit mit seiner auch noch französischen Frau französisch zu sprechen, wegen die-

---

<sup>1</sup> Riegel 1885, 39

<sup>2</sup> vgl. dazu Simon 1990

ser „ungebührlichen Handlung“ vor Gericht aber freigesprochen wurde, ist der Sprachverein empört.<sup>1</sup>

3. Das Gedankengut des Sprachvereins hatte mit den Schulen anfangs durchaus seine Schwierigkeiten. Nachdem es aber in anderen Bereichen öffentliche Anerkennung gefunden hatte, war es klar, dass es hinfort sehr bald von niemandem so gehegt und gepflegt wurde wie von den Schulmeistern. So entschließen sich z.B. im Ersten Weltkrieg ohne jegliche ministerielle Anweisung ganze Schulen, in den Schülerarbeiten Fremdwörter als „Fehler“ anzustreichen.<sup>2</sup>



Ein früher antisemitischer Text aus dem Umkreis des Sprachvereins (s. Klenz 1895)

<sup>1</sup> ZADSV 30, 11, 1915, 354 . Zu Vogt s. Simon / Zahn 1992 ( = <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/obst.pdf> - vgl. a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/zwirner1-3.pdf> ) und die dort angegebene Literatur.

<sup>2</sup> ZADSV 30, 11, 1915, 316

4. Der Sprachverein sah keineswegs nur in den Behörden die maßgeblichen Instanzen, über die die Pflege der deutschen Sprache anzustreben war. Eine der Hauptaufgaben der Zweigvereine, die er sehr bald gezielt überall in Deutschland errichtete, später auch im Ausland bei deutschsprachigen Minderheiten, war vor allem, die Geschäftsleute zu Eindeutschungen ihrer Geschäftsschilder und der Briefkopftexte zu drängen. Insbesondere das Hotelgewerbe sah sich überall in Deutschland veranlasst, den geschickt getarnten „Nahelungen“ des Sprachvereins zu folgen, die Speisekarte fremdwortfrei zu gestalten und sich zu ungeliebten Aufschriften wie „Gasthaus“ zu verstehen usw.<sup>1</sup> Als in den 90er Jahren ehemalige Militärs den Vorsitz des Sprachvereins übernahmen, entwickelten zahlreiche Zweigvereinsvorsitzer eine regelrechte Strategie, wie man allmählich Ort für Ort von unnötigen Fremdwörtern säubert. Diese Strategievorschläge lehnten sich explizit an militärische Strategiebeschreibungen zur Eroberung eines vom Feind besetzten Gebietes an. Im Ersten Weltkrieg entstanden selbsternannte Klebekolonnen, die nichtdeutsche, vorwiegend französische und englische Bezeichnungen in den Städten mit deutschen überklebten. Karl Kraus, der zu den heftigsten Kritikern des Sprachvereins gehörte, hat diesem in seinen „letzten Tagen der Menschheit“ eine satirische Szene gewidmet.<sup>2</sup> Im Sprachverein bildete sich sehr früh ein Werbe-Ausschuss, der vor allem so genannte „Sprachecken“ entwickelte, mehr oder weniger amüsante Glossen.<sup>3</sup> Die Zweigvereine hatten die Aufgabe, die Lokalpresse dazu zu bewegen, diese Sprachecken möglichst regelmä-

---

<sup>1</sup> ZADSV 12, 8/9, 1897, 156-58

<sup>2</sup> 1. Akt, 5. Szene

<sup>3</sup> Auf der 9. Hauptversammlung vom 9. und 10. August 1896 wurde die Einrichtung einer Abteilung in der >Zeitschrift< beschlossen, die man dann „Zur Schärfung des Sprachgefühls“ nennt und die Grundlage für die „Sprachecken“ in den Tages- und Wochenzeitschriften wird. Letztere bestanden freilich z.B. in Bonn schon vorher. ZADSV 11, 9, September 1896, 161 ff. und 11, 10, Oktober 1896, 189 ff., bes. 195

ßig abzdrukken, womit sie ungewöhnlichen Erfolg hatten. Noch heute begegnen wir ja solchen Sprachecken in vielen Tageszeitungen. Häufig variieren sie die vom Sprachverein entwickelten nur geringfügig.

5. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg erreichte die der Sprachpflege inhärente Militanz in den so genannten Reichslanden, Elsass und Lothringen, ein Ausmaß, wie es selbst im Reich bestenfalls in angrenzenden Gebieten möglich schien. Schon im Ersten Weltkrieg kam es hier zu einer Kampagne gegen die französische Sprache, die als unmittelbarer Vorläufer der Entwelschungs-Kampagne angesehen werden muss. Der Begriff „Entwelschung“ kam hier zwar – wenn ich recht sehe – noch nicht vor. Man spricht von „Wieder-Eindeutschung“. Auch feiert die Militanz noch nicht die Exzesse, wie sie uns im Zweiten Weltkrieg dort begegnen. Immerhin aber wurden all jenen, die es wagten, französische Inschriften, Auschriften oder Anschläge in den Straßen und öffentlichen Plätzen anzubringen, Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr angedroht.<sup>1</sup> Die Struktur der Entwelschungs-Kampagne war also schon im Ersten Weltkrieg vorgezeichnet. Die Grundsätze der Eindeutschung in den so genannten Reichslanden entwickelte der Sprachverein. Diesem kam das alles nur zu spät: „Ob andere Staaten ihren wiedergewonnenen Landesteilen auch eine Lernzeit von 45 Jahren zugestanden hätten?“<sup>2</sup> fragte er und bedauerte überdies die vielen Ausnahmen.
6. An der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 hat sich der Sprachverein meines Wissens nicht beteiligt; zumindest der Gesamtvorstand dürfte damals diesen Aktivitäten, die im Wesentlichen von der Studentenschaft ausgingen und von ihr getragen wurden, auch relativ fern gestanden haben. Nichtsdestoweniger griffen die Studenten in dem berühmten Plakat vom 13. April 1933, mit

---

<sup>1</sup> ZADSV 31, 10, 1916, 337

<sup>2</sup> ebd. S. 317

dem die Aktion "Wider den undeutschen Geist" eingeleitet wurde, deren Abschluss die Bücherverbrennung war, auf Gedankengut zurück, das der Sprachverein allgemein verbreitet hatte.

Die antisemitische Zuspitzung des Sprachpflege-Gedankenguts war dem Sprachverein in dieser Form sicher fremd. Es gab zwar einzelne Mitglieder, die in ihren Veröffentlichungen offen antisemitische Positionen bezogen;<sup>1</sup> der Gesamtvorstand hat sich in solchen Fragen aber bis 1934 deutlich zurückgehalten. Das heißt freilich auch, dass er sich nie gegen den Antisemitismus geäußert hat. Es war daher auch konsequent, wenn er im Frühjahr 1933 keine Gegenwehr gegen die Vereinnahmung seines Gedankenguts durch die Studenten zeigte. Er hat auch nicht dagegen protestiert, als bei den Bücherverbrennungen des 10. Mai 1933 die Publikationen einzelner Autoren, namentlich Alfred Kerrs, an einigen Orten überdies auch noch Heinrich Manns, explizit wegen „dükelhafter Verhuzung der deutschen Sprache“ dem Feuer übergeben wurden.

7. 1934 schwärzte der Sprachverein die „Comedian Harmonists“ bei der Reichsmusikkammer an. Die Zerschlagung dieser und anderer deutscher Musikgruppen mit ausländischem Namen ging letztlich auf Interventionen dieser Organisation zurück. Im Zusammenhang mit den „Comedian Harmonists“, die aus der Sicht der Nazis zur Hälfte „nicht-arisch“ waren, fallen auch die ersten eindeutig antisemitischen Verlautbarungen von Gesamtvorstandsmitgliedern in der Geschichte dieses Vereins.<sup>2</sup> Es gehört in das Reich der Legende, wenn auch heute noch die Behauptung Peter von Polenz<sup>3</sup> verbreitet wird,

---

<sup>1</sup> z.B. Klentz{ XE "Klentz, Wilhelm Heinrich" } 1895

<sup>2</sup> Muttersprache 49, 9, 1934, 319

<sup>3</sup> Polenz 1967, 111-165. Diese Aussage ist in neueren Auflagen korrigiert.

# Wider den undeutschen Geist!

1. Sprache und Schrifttum wurzeln im Volke. Das deutsche Volk trägt die Verantwortung dafür, daß seine Sprache und sein Schrifttum reiner und unverfälschter Ausdruck seines Volkstums sind.
2. Es klafft heute ein Widerspruch zwischen Schrifttum und deutschem Volkstum. Dieser Zustand ist eine Schmach.
3. Reinheit von Sprache und Schrifttum liegt an Dir! Dein Volk hat Dir die Sprache zur treuen Bewahrung übergeben.
4. Unser gefährlichster Widersacher ist der Jude, und der, der ihm hörig ist.
5. Der Jude kann nur jüdisch denken. Schreibt er deutsch, dann lügt er. Der Deutsche, der deutsch schreibt, aber undeutsch denkt, ist ein Verräter! Der Student, der undeutsch spricht und schreibt, ist außerdem gedankenlos und wird seiner Aufgabe untreu.
6. Wir wollen die Lüge ausmerzen, wir wollen den Verrat brandmarken, wir wollen für den Studenten nicht Stätten der Gedankenlosigkeit, sondern der Zucht und der politischen Erziehung.
7. Wir wollen den Juden als Fremdling achten, und wir wollen das Volkstum ernst nehmen.

**Wir fordern deshalb von der Zensur:**

Jüdische Werke erscheinen in hebräischer Sprache. Erscheinen sie in Deutsch, sind sie als Uebersetzung zu kennzeichnen.  
Schärfstes Einschreiten gegen den Mißbrauch der deutschen Schrift.  
Deutsche Schrift steht nur Deutschen zur Verfügung.  
Der undeutsche Geist wird aus öffentlichen Büchereien ausgemerzt.

8. Wir fordern vom deutschen Studenten Willen und Fähigkeit zur selbständigen Erkenntnis und Entscheidung.
9. Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Reinerhaltung der deutschen Sprache.
10. Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Ueberwindung des jüdischen Intellektualismus und der damit verbundenen liberalen Verfallserscheinungen im deutschen Geistesleben.
11. Wir fordern die Auslese von Studenten und Professoren nach der Sicherheit des Denkens im deutschen Geiste.
12. Wir fordern die deutsche Hochschule als Hort des deutschen Volkstums und als Kampfstätte aus der Kraft des deutschen Geistes.

## Die Deutsche Studentenschaft.

Das Plakat der „Deutschen Studentenschaft“ zur Bücherverbrennung von 1933

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

dass mit all diesen Aktivitäten die Sprachwissenschaften nichts zu tun hatten.<sup>1</sup> Das Gegenteil ist der Fall. Selbst die Entwelschungs-Kampagne des Zweiten Weltkriegs war auf die Mitwirkung von (hauptsächlich einheimischen) Sprachwissenschaftlern angewiesen. Da der Sprachverein nach 1918 im Elsass verboten war, konnten die bei der Entwelschung herangezogenen einheimischen Sprachwissenschaftler im Zweiten Weltkrieg nicht aus diesem Verein gewonnen werden. Man wählte stattdessen die Mitarbeiter des Sprachatlases Joseph Lefftz und Eduard Haug für diese Aufgabe.<sup>2</sup>



Der Linguist Josef Lefftz, Bibliothekar der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek. Hier ein Foto der Franzosen aus dem Gefängnis, in dem auch Roos war. Rechts Kopf eines Artikels von Lefftz aus jüngerer Zeit.<sup>3</sup>

Zur Mitwirkung des Sprachvereins kam es dennoch. Hauptsächlich der Landesvorsitzende von Baden und Pfalz, der Pforzheimer Gymnasialprofessor Fritz Löffler, beteiligte sich in Carspach im elsässischen Sundgau als Vertreter des

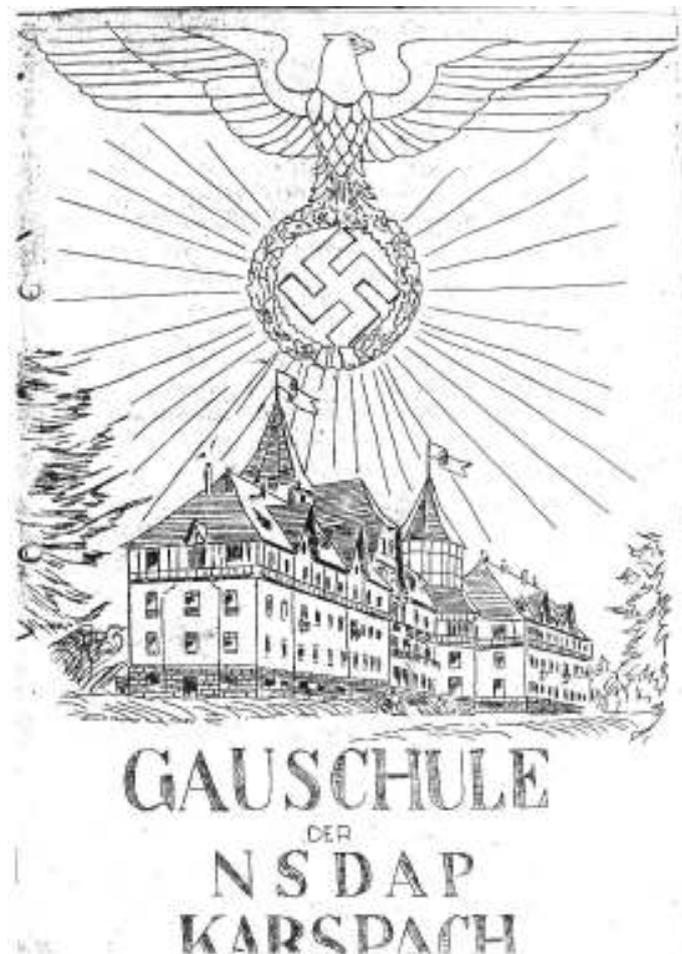
<sup>1</sup> z.B. Greule / Ahlvers-Liebel 1986. s. dazu auch die Rezension Simon 1987a

<sup>2</sup> Diese wurden nach einer brieflichen Mitteilung Haugs vom Januar 1987 an den Verfasser auf diese Aufgabe von den Politikern denkbar schlecht vorbereitet.

<sup>3</sup> Almanach de l'Est Agricole et Niticole 13, 1980, 174 ff.

Sprachvereins bei der im Rahmen der Entwelschung stattfindenden Umschulung der elsässischen Lehrer und

Beamten.<sup>1</sup> Auch der Vorsitzter des Gesamtvorstandes, Rudolf Buttman, ließ es sich nicht nehmen, die umgeschulten Lehrer im Namen des Gesamtvereins zu begrüßen und dabei zu verlautbaren: „Wenn wir vom Sprachverein je eine große Aufgabe gehabt haben, so ist es die, daran mitzuhelfen, das deutsche Elsass nunmehr auch seelisch dem Mutterlande wieder zuzuführen.“<sup>2</sup>



Zeitgenössische Zeichnung der Gauschule Carspach im elsässischen Sundgau, an der der Leiter des Sprachvereins Südwest, Fritz Löffler, tätig war.

<sup>1</sup> Muttersprache 56, 9, 1941, 134

<sup>2</sup> Muttersprache 56, 5, 1941, 67

In der Tat gingen im Elsass einige Wunschträume des Sprachvereins in Erfüllung, die schon sein Gründer Herman Riegel gehabt hatte:

O, könnte man doch die Sprachwälscher und Sprachfälscher mit Geldbußen, Gefängniß und Vernichtung ihres Machwerkes bestrafen wie die Fälscher von Nahrungsmitteln und Getränken! Verdient hätten sie es reichlich. Denn ihr Verbrechen an dem nationalen Gut des deutschen Volkes ist wahrlich viel größer und folgenschwerer als das der Butter- und Bierfälscher an der Gesundheit einiger Bevölkerungskreise. Man freut sich jedesmal von Herzen, wenn solch ein schnöder Brot- oder Weinverderber von der strafenden Gerechtigkeit ereilt wird. Aber warum müssen die Verderber der Sprache, die Sünder an den geistigen und idealen Gütern der Nation straflos sein?<sup>1</sup>

Die Zwangsbücherverbrennungen und KZ-Einweisungen im Elsass des Zweiten Weltkriegs lagen also voll in der Konsequenz der Grundidee der Sprachpflege-Ideologie.

### **Sprachwissenschaft und Sprachpflege**

An der Absicherung der Entwelschungs-Ideologie wie sie sich im Sprachverein entwickelte, durch angeblich wissenschaftlich unwiderlegbare Argumente wirkten führende Sprachwissenschaftler im damaligen Deutschland mit. Namen wie Rudolf Hildebrand, Friedrich Kluge, Otto Behaghel, Theodor Steche, Georg Schmidt-Rohr, Leo Weisgerber, Arthur Hübner, Ewald Geissler, Alfred Götze und Erich Gierach ohne deren Mitwirken der Sprachverein eine zur Lächerlichkeit verurteilte Sekte geblieben wäre, sind noch heute in der Mehrzahl jedem

---

<sup>1</sup> Riegel 1883/1888<sup>2</sup>, 49

empirisch forschenden Linguisten aus ihren Standardwerken, Grammatiken und Wörterbüchern bekannt. Es gab zwar auch namhafte Gegner des Sprachvereins unter den Sprachwissenschaftlern wie Erich Schmidt, Gustav Roethe, Paul Cauer und vor allem Leo Spitzer. Ihre Gegenargumente drangen aber nicht durch und verstummten nach dem Ersten Weltkrieg völlig. Nach 1918 ist keine namhafte wissenschaftliche Kritik am Sprachverein und am Sprachpflege-Gedanken mehr erschienen. So wirkte der Sprachverein schon lange vor der Machtergreifung in dem Bewusstsein, von der Wissenschaft getragen zu sein. Den deutschen Sprachwissenschaften darf man daher getrost ein gerütteltes Maß an Mitschuld zuweisen an den unheilvollen Aktivitäten des Sprachvereins und nicht zuletzt auch an der Entwelschungs-Kampagne im Elsass mit ihren Zwangsbücherverbrennungen und KZ-Einweisungen.

### **Sprach-Faschismus**

Man kann nicht behaupten, dass die Ideologie der Sprachpfleger, so nationalistisch und regierungsfremd sie sich auch gaben, bei den Nazis auf sonderliche Gegenliebe stieß. Seit Goebbels' vernichtender Kritik an den Sprachpflegern in der Rede vom 1. Mai 1937 vor der Reichskulturkammer,<sup>1</sup> die Hitler für die beste Rede hielt, die Goebbels je gehalten hatte,<sup>2</sup> war sie selbst für Rosenberg, der zuvor versucht hatte, den Sprachverein seinem >Kampfbund für deutsche Kultur<

---

<sup>1</sup> Die Rede ist nur in Auszügen überliefert. Die von Goebbels autorisierte Kurzfassung findet sich im Angriff 103, 4.5.1937, 5. Vgl. außerdem Völkischer Beobachter 121/122, 1./2. Mai 1937 sowie eine Art Protokoll der Rede, das in der Bibliothek des Neuphilologicums Tübingen (Mag Allg Kk 48/Goe 27) überliefert ist.

<sup>2</sup> Goebbels 1992, I, 3, 131

einzuverleiben,<sup>1</sup> indiskutabel geworden. Nichtsdestoweniger griffen die Nazis bedenkenlos auf sie zurück, wenn sie es – wie im Elsass – herrschaftstechnisch für erforderlich hielten.

Die Sprachpfleger-Ideologie lässt sich als Sprach-Faschismus beschreiben. Als solcher hatte sie notorisch Probleme mit dem Rasse-Gedanken, den sie anfangs auch noch mutig angriff.<sup>2</sup> Ich selbst habe lange Zeit geglaubt, dass diese Ideologie politisch relativ harmlos sei. Ich hielt es nicht für denkbar, dass dieser Faschismus z.B. so etwas wie Sündenböcke auszumachen versteht. Meine Studien zur Geschichte der Sprachpflege, insbesondere zu ihren Praxisbezügen im Elsass, haben mir deutlich gemacht, dass auch Sprachsünder zumindest unter besonderen Bedingungen die Funktion der Sündenböcke übernehmen können. Dass sie im allgemeinen sich als solche weniger eignen als Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle, Behinderte und Linke, meine ich nach wie vor vertreten zu können. Das Beispiel Elsass zeigt aber, dass der Sprachpfleger-Faschismus unter bestimmten Umständen nicht weniger als der Rassismus so etwas wie Bücherverbrennungen und KZ-Einweisungen hervorbringen kann. Und schon aus dem Grunde halte ich es für wichtig, dass Sprachwissenschaft und Sprachkritik derartige Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Tätigkeiten im Auge bzw. im Gedächtnis behalten. Was Dachau, Natzweiler-Struthof, Auschwitz, Neuengamme, Mauthausen und wie die KZs der Nazis alle hießen, für die Gesellschaft im allgemeinen und für die Medizin im Besonderen sind, ist Schirmeck für die Sprachwissenschaft.

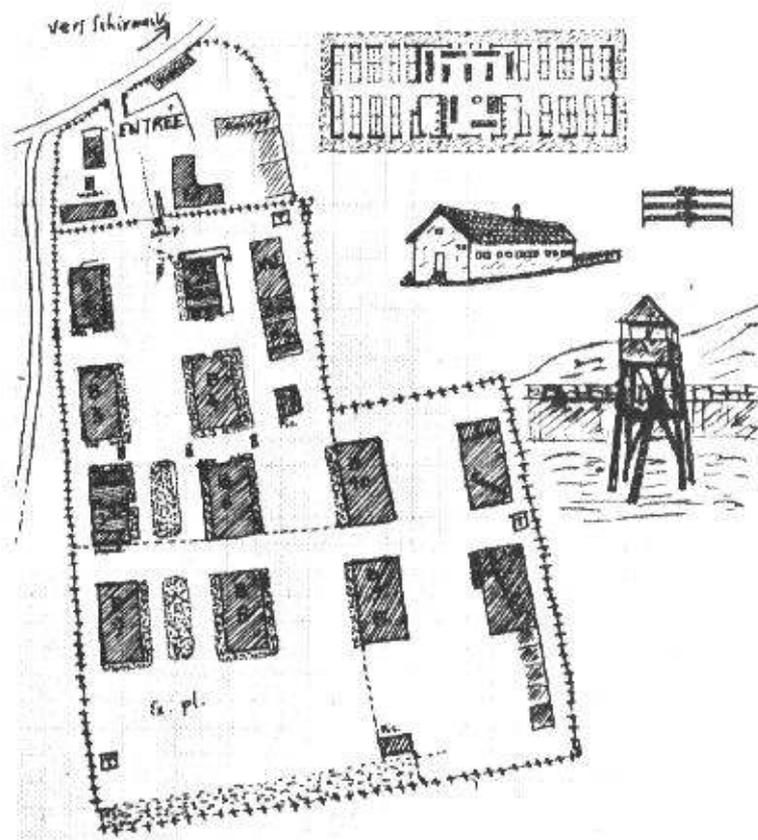
Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass der Entwelschungs-Kampagne im Elsass nicht der Erfolg beschieden war, den die Nazis sich erhofften. So musste der Befehl, die Geschäftsschilder einzudeutschen, sehr bald modifiziert werden. Auf

---

<sup>1</sup> vgl. Simon 1986, 92

<sup>2</sup> vgl. Simon 1987; Simon 1989

Einwirkung überregionaler Firmen, die, wie etwa NIVEA, im Reich ihren Namen unbeanstandet weiter tragen durften, kam es zu Ausnahmeregelungen, nach denen nichtdeutsche Firmennamen nicht eingedeutscht zu werden brauchten, wenn die Firmen bereit waren, dafür eine Fremdwortsteuer zu zahlen.<sup>1</sup>



Lageplan des KZ Schirmeck im Elsass, in das u.a. die Sprachsünder eingewiesen wurden.

Auch sonst deuten die vielen neuen, einmal aufgeweichten, dann später wieder übertrieben scharfen Entwelschungserlasse der späten Kriegsjahre darauf hin, dass die Entwelschungs-Ideologie bei der elsässischen Bevölkerung nicht allzu viel Gegenliebe fand. So sehr sie in das Herrschaftskalkül der Nazis zu passen

<sup>1</sup> Kettenacker 1973, 166. – Der Ruf nach Steuern für Fremdwörter ist sehr alt (vgl. Schönfeld (1891) und taucht auch im Sprachverein von Anfang an auf. Zur Geschichte der Fremdwortsteuer in Italien s. Klein 1986.

schien, so wenig harmonierte sie mit dem, was die Elsässer mehrheitlich für wichtig hielten. Wagners Mundart-Erlass vom 18.4.1944, nach dem das Elsässische dem Hochdeutschen weichen sollte, öffnete schließlich auch hundertprozentigen Nazis unter den Elsässern die Augen über die angebliche Elsässerfreundlichkeit der Nazis. Die Akzeptanz der Entwelschungs-Ideologie näherte sich damit dem Nullpunkt.

## **Büchervernichtung**

Die Entwelschung der Elsässer geht also mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen Befehl Hitlers zurück. Die Nazis bedienten sich bei dessen Verwirklichung einer nationalistischen, aber keineswegs nationalsozialistischen Ideologie, die seit über 50 Jahren durch das unermüdliche Wirken der Sprachpfleger im Sprachverein penetrant der deutschen Bevölkerung verabreicht worden war. Die Sprachwissenschaften gaben diesen ihren Mitmenschen freundlich am Mundwerk herumfummelnden Faschisten höhere Weihen. Nichtsdestoweniger stieß diese Ideologie bei den Elsässern auf beträchtlichen Widerstand. Insbesondere die Autonomisten unter ihnen hatten von den Deutschen anfangs die Befreiung von der Bevormundung vor allem in sprachlichen Dingen durch eine Zentrale erwartet. Berlin erwies sich aber als wesentlich herrischer und drangsalierender als Paris. Die Ernüchterung und Enttäuschung lähmte die Elsässer einerseits, erschwerte den Nazis andererseits aber auch die Durchsetzung der Entwelschung.

Nur hingewiesen sei hier darauf, dass es in Deutschland auch kurz nach 1945 noch an vielen Orten nicht nur private, sondern von oben verordnete Büchervernichtigungen gab. So veranlasste der erste Tübinger Rektor nach der Nazi-Zeit, der Germanenkundler Hermann Schneider, in Absprache mit den französischen Besatzern, dass aus den Tübinger Universitätsbibliotheken alle Bücher entfernt (nach einigen Zeugenaussagen vergraben) wurden, die auf den ersten Blick als „nationalsozialistisch“ zu erkennen oder aber von Tübinger Gelehrten verfasst waren und nationalsozialistische Gedankengänge enthielten. Begründet wurde diese Büchervernichtung scheinheiligerweise damit, dass man die Studenten

nicht mit diesem Gedankengut in Berührung bringen wollte. Auf die Idee, dass es sich hier auch um einen Akt der Spurenverwischung und Befreiung betroffener Nazi-Professoren aus Rechtfertigungsnotén handeln könnte, sind die blauäugigen Franzosen damals und übrigens auch heute viele lokale Wissenschaftshistoriker offenbar nicht gekommen. Manche Seminarbibliotheken haben in Tübingen auf dem Titelblatt einiger Bücher, die wegen der empirischen Daten unentbehrlich zu sein schienen, lediglich Passagen wie „im Auftrage des Reichsführers der SS“ eingeschwärzt.

Hermann Schneider hatte – nebenbei bemerkt – im Tübingen des 3. Reichs die Funktion des Sprachwarts inne, einer Institution, die der Sprachverein 1934 an den meisten deutschen Universitäten errichtete, um vor Ort auf die Eindeutschung des Fachwortschatzes einzuwirken. Auch sonst war er so völlig unbelastet nicht, wie es die Franzosen wohl unterstellten, als sie ihn als ersten Rektor der Universität Tübingen einsetzten. Darüber aber an anderer Stelle mehr.

## Literatur

o.V.: Die Entwälschung der deutschen Sprache als zu hoffende Folge der vierhundertjährigen Gedenkfeier Martin Luther's, des großen kirchlichen Reformators und Begründers einer würdigen deutschen Sprache. Von einem deutschen Schweizer. Bern 1883

Berger, Friedemann (Hg.): In jenen Tagen... Schriftsteller zwischen Reichstagsbrand und Bücherverbrennung. Eine Dokumentation. Im Gedenken an die Bücherverbrennung 10. Mai 1933. Leipzig u.a. 1983

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>  
Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

- Bernsmeier, Helmut: „Der Allgemeine deutsche Sprachverein in der Zeit von 1912 bis 1932“. Muttersprache 90, 1980, 117-40
- Bernsmeier, Helmut: „Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in seiner Gründungsphase“. Muttersprache 87, 1977, 369-95
- Bernsmeier, Helmut: „Der Deutsche Sprachverein im ‚Dritten Reich‘“. Muttersprache 93, 1983, 35-38
- Brogly, Médard: Die große Prüfung. Das Elsass unter der Herrschaft des Dritten Reiches, 1940-1944. Colmar 1944
- Dostert, Paul: Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe. Die deutsche Besatzungspolitik und die Volksdeutsche Bewegung 1940 – 1945. Luxemburg 1985. Zugl. Diss. Univ. Freiburg 1984
- Drews, Richard / Kantorowicz, Alfred { XE "Kantorowicz, Alfred" } (Hg.): Verboten und verbrannt. Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt. Berlin u.a. 1947 u.ö.
- Dunger, Hermann: Die deutsche Sprachbewegung und der Allgemeine Deutsche Sprachverein 1885-1910. Festschrift zur Fünfundzwanzigjahrfeier des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 10. September 1910. Berlin 1910
- Engel, Eduard: Sprich Deutsch! Ein Buch zur Entwelschung. Leipzig 1917
- Ernst, Robert: Rechenschaftsbericht eines Elsässers. Berlin 1954 u.ö.
- Faye, Jean Pierre: Langages totalitaires. Critique de la raison, l'économie narrative. Paris 1972 u.ö.
- Friedrich, Thomas: Das Vorspiel. Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933. Verlauf, Folgen, Nachwirkungen. Eine Dokumentation. Berlin 1983

- Glunk, Rolf: Erfolg und Mißerfolg der nationalsozialistischen Sprachlenkung. Diss. Univ. München 1966
- Goebbels, Joseph: Tagebücher 1924-1945. München u.a. 1992
- Greule, Albrecht / Ahlvers-Liebel, Elisabeth: Germanistische Sprachpflege. Geschichte, Praxis und Zielsetzung. Darmstadt 1986
- Haarmann, Hermann (Bearb.): Das war ein Vorspiel nur... Bücherverbrennung Deutschland 1933. Voraussetzungen und Folgen. Berlin u.a. 1983
- Hillen, Ingrid Selma Johanna: Untersuchungen zu Kontinuität und Wandel der Sprachpflege im Deutschen Reich, in der Bundesrepublik und in der DDR 1885 bis zur Gegenwart. Diss. Univ. Bonn 1981. Bonn 1982
- Hüpgens, Theodor: Gestalten und Gedanken aus der Geschichte des Deutschen Sprachvereins. Festschrift zur Fünfzigjahrfeier. Berlin 1935
- Kettenacker, Lothar: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsass. Stuttgart 1973. Zugl. Diss. Univ. Frankfurt am Main 1968
- Kirkness, Alan: Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. Tübingen 1975
- Klein, Gabriella: La politica linguistica del fascismo. Bologna 1986
- Klenz, Wilhelm Heinrich: Jüdische Eindringlinge im Wörter- und Citatenschatz der deutschen Sprache. Allen Sprachreinigern gewidmet von H. K. Lenz [= Wilhelm Heinrich Klenz]. Münster 1895
- Korlén, Gustav: „Die Couch, Hitler und das Fremdwort. Sprachpurismus gestern und heute“. Moderna Språk 70, 1976, 329-95

Král, Václav: Die Vergangenheit warnt. Dokumente über die Germanisierungs- und Austilgungspolitik der Naziokkupanten in der Tschechoslowakei. Prag 1960 u.ö.

Kuhn, Michael: Verbrannte Bücher. Verzeichnis der Bücher, die 1933 aus dem Bestand der TH Braunschweig aussortiert und zum größten Teil vernichtet wurden. Braunschweig 1993

Lawaty, Andreas / Mincer, Wieslaw (Hg.): Deutsch-polnische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie 1900-1998. Wiesbaden 2000

Liebsch, Helmut: „Der Allgemeine Deutsche Sprachverein. Zum 100. Jahrestag seiner Gründung“. Sprachpflege 35, 2, Februar 1986, 17-19

Luft, Robert: „Zur Bibliothekspolitik im Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 453-466

Olt, Reinhard: Wider das Fremde? Das Wirken des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins in Hessen 1885-1944. Mit einer einleitenden Studie über Sprachreinigung und Fremdwortfrage in Deutschland und Frankreich seit dem 16. Jahrhundert. Darmstadt u.a. 1991

Peters, Michael: Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkrieges (1908-1914). Ein Beitrag zur Geschichte des völkischen Nationalismus im spätwilhelminischen Deutschland. Frankfurt u.a. 1992. Zugl. Diss. Univ. Hamburg 1991

Petzold, Joachim: Konservative Theoretiker des deutschen Faschismus. Jungkonservative Ideologen in der Weimarer Republik als geistige Wegbereiter der faschistischen Diktatur. Berlin 1978 u.ö.

- Pirożyński, Jan / Ruszajowa, Krystyna: „Die nationalsozialistische Bibliothekspolitik in Polen während des Zweiten Weltkrieges“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 199-232
- Polenz, Peter von: „Sprachpurismus und Nationalsozialismus“. In: Germanistik – eine deutsche Wissenschaft. Frankfurt/Main 1967, 111-165
- Rechtmann, Heinrich Jakob: Das Fremdwort und der deutsche Geist. Zur Kritik des völkischen Purismus. Nürnberg 1953
- Riegel, Herman: Der allgemeine deutsche Sprachverein. Als Ergänzung seiner Schrift: Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen. Heilbronn 1885
- Riegel, Herman: Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Der allgemeine deutsche Sprachverein und die Errichtung einer Reichsanstalt für die deutsche Sprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen. Leipzig 1883/1888<sup>2</sup>
- Riegel, Herman: „Vorstand und Leitung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins in ihrer Entwicklung, 1885 bis 1892“. Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins 7, 1, 2.1.1892, 1-6
- Sauder, Gerhard (Hg.): Die Bücherverbrennung. Zum 10. Mai 1933. München u.a. 1983
- Schönfeld, Paul: Berlin, eine französische Stadt. Vorschlag einer einträglichen Steuer. Von einem Deutschen [= Paul Schönfeld]. Berlin 1891
- Scholz, Uwe: Eduard Engels Sprachkritik am Sprachgebrauch. Unveröffentlichte Magisterarbeit Univ. Hannover 1986
- Simon, Gerd: [Rezension zu:] Greule / Ahlvers-Liebel: Germanistische Sprachpflege. Argument 165, 1987a, 737-9

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

- Simon, Gerd: „Der diskrete Charme des Sprachpflege-Diskurses“. in: Vogt, Rüdiger (Hg.): Über die Schwierigkeiten der Verständigung beim Reden. Beiträge zur Linguistik des Diskurses. Opladen 1987b, 278-95
- Simon, Gerd: „Die Bemühungen um Sprachämter und ähnliche Norminstanzen im Deutschland der letzten hundert Jahre“. in: Settekorn, Wolfgang (Hg.): Sprachnorm und Sprachnormierung. Deskription – Praxis – Theorie. Wilhelmshof 1990, 69-84
- Simon, Gerd: „Hundert Jahre ‚Muttersprache‘. Die Ideen eines Museumsdirektors und ihre Folgen“. Der Deutschunterricht 38, 1986, 83-98, 92
- Simon, Gerd: „Sprachpflege im 3. Reich“. In: Ehlich, Konrad (Hg.): Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main 1989 u.ö., 58-86
- Simon, Gerd / Zahn, Joachim: „Nahtstellen zwischen sprachstrukturalistischem und rassistischem Diskurs. Eberhard Zwirner und das Deutsche Spracharchiv im Dritten Reich“. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 46, 1992, 241-260
- Steiner, Hans: „Deutsche Sprache oder Kauderwelsch?“ Der Kampf 9, 1916, 118-127
- Steuernagel, Otto: Die Einwirkungen des Deutschen Sprachvereins auf die deutsche Sprache. Berlin 1926
- Treß, Werner: „Wider den undeutschen Geist“. Bücherverbrennung 1933. Berlin 2003
- Ülkü, Vural: Sprachreinigungsbestrebungen in Deutschland seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Diss. Univ. Ankara 1975
- Walberer, Ulrich: 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt am Main 1983

Wolfanger, Dieter: Die nationalsozialistische Politik in Lothringen (1940-1945).  
Diss. Univ. Saarbrücken 1977



## **Tödlicher Bücherwahn**

Ein Wiener Universitätsrektor  
und der Tod seines Kollegen Norbert Jokl

### **Inhalt**

Einleitung	71
Wissenschaftliche Sozialisation Viktor Christians	722
Ein in ein „Saufgelage“ abgemildertes „Freudengelage“	733
Christian zwischen NSDAP und >Vaterländischer Front<	755
Christian und das >Ahnenerbe< der SS	766
Christians Beitrag zur Kolonialpolitik	79
Christian und die Südosteuropa-Gesellschaft	80
Der Fall „Weninger“	822
Zunehmend unter Beschuss	84
Der Fall „Jagoditsch“	855
NSDDB und SD Wien gegen Christian	866
„Demokratisches Befragungstheater“	89
Himmler stellt sich vor Christian	933
Der „Judenfreund“	944
Erste Antisemitismen	966

Der Werdegang Norbert Jokls	98
Christians Demarche für Jokl	98
Christians Zwickmühle und Jokls KZ-Schicksal	101
Nur defensive Tatmotive?	102
Jokls Tod	104
Christian wird ausgezeichnet	106
Christian wird Rektor der Wiener Universität	107
Christian und die „Lager-Universität“ in Ludwigsburg	109
Mitläuferrassismus	110
Literatur	113

## Einleitung

Der Bücherwahn, manchmal etwas vornehmer als Bibliomanie ausgegeben, ist ein beliebtes literarisches Thema.<sup>1</sup> In einem im 3. Reich hergestellten Konversationslexikon wird er definiert als

„krankhafte Bücherliebe, die den betreffenden Menschen (Bibliomanen) in seiner Sammelwut oft zum Verbrecher (Bücherdieb und -fälscher) werden läßt.“<sup>2</sup>

Für mich entscheidend am Bücherwahn ist das Merkmal der Gleichgültigkeit oder Geringschätzung dieser Art Bücherliebe gegenüber Menschenleben, gerade auch dem eigenen. Bücherwahn ist zumindest unter Geisteswissenschaftlern geradezu eine Berufskrankheit. Nie hat aber eine Generation so sehr unter dieser Krankheit gelitten wie diejenige, die nach dem ersten Weltkrieg in der Inflationszeit neue Bücher und Zeitschriften zumindest aus dem Ausland nicht einmal in den Bibliotheken einsehen konnte, weil selbst diese für deren Anschaffung kein Geld hatten,<sup>3</sup> einer der Gründe für den Niedergang der deutschen Wissenschaften, zumindest einzelner Fächer, gerade auch der Sprachwissenschaften in diesem Jahrhundert.

---

<sup>1</sup> Homeyer 1977, die Geschichte spielt zu Beginn des 19. Jahrhunderts, s. a. Nodier 1975; Flaubert 1975; Asselineau 1975; Canetti 1935; Jackson 1930/31; Willms 1978; Ackermann 1992; Kißmehl 1992 – Auch zur Vorgeschichte des Bücherraubs wichtig: Dahm 1993 – Ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass es inzwischen eine Zeitschrift gibt, die den Bücherwahn im Wesentlichen positiv wertet: >Vitrine. Zeitschrift für linke Bibliomanie<

<sup>2</sup> Meyers Lexikon. Leipzig 1936<sup>8</sup>. Bd. I, S. 1326

<sup>3</sup> Die seit 1921 erscheinenden >Mitteilungen des Verbandes der deutschen Hochschulen< sind in fast jedem Heft beredete Zeugnisse dafür, wie klar die Wissenschaftler diese Gefahr erkannten. In dieser Zeit entsteht als erste Reaktion auf dieses Problem in Deutschland der auswärtige Leihverkehr. Natürlich waren hauptsächlich die Buchwissenschaften, insbesondere die Fremdsprachenphilologien betroffen. Andere Fächer, die weniger mit Büchern zu tun hatten – wie etwa die Mathematik –, konnten ihre führende Stellung noch länger behaupten. Da nicht nur Deutschland unter diesem Phänomen zu leiden hatte, lässt es sich auch als weltweite Stagnation beschreiben.

Um eine wertvolle Bücherei und überdies um einen einmaligen wissenschaftlichen Nachlass geht es in dem hier zu beschreibenden Fall, der in der Geschichte der Sprachwissenschaften ohnegleichen ist. Es ist zugleich ein Fall von Mitläufferrassismus, wie er mir bisher nicht bekannt wurde, der aber nichtsdestoweniger Veranlassung genug ist, Mitläuffertum nicht von vornherein zu den harmloseren Erscheinungen des 3. Reichs zu rechnen. Bis heute ist allerdings unklar, ob es sich um Totschlag, Mord oder Selbstmord handelte. Es steht nur fest, dass ein Wiener Universitätsrektor in dem dringenden Verdacht steht, die entscheidende Beihilfe dazu geleistet zu haben.

Für wertvolle Vorarbeiten zu diesem Kapitel danke ich Klaus Bruckinger.

### **Wissenschaftliche Sozialisation Viktor Christians**

Die Rede ist von dem Orientalisten, Sprachwissenschaftler, Archäologen und Anthropologen Viktor Christian. Am 30.3.1885 in Wien geboren, betrieb er schon als Schüler Ägyptologie, studierte ab 1904 Geschichte und Geographie und widmete sich vom 3. Semester an dem Sprachstudium des Assyrischen, Arabischen, Syrischen, Hebräischen, Äthiopischen, Ägyptischen und Koptischen.<sup>1</sup> 1910 promovierte er *sub auspiciis imperatoris* in Wien, setzte sein Ägyptologie-, Assyriologie- und Völkerkundestudium in Berlin fort und trat

---

<sup>1</sup> Für dies und das Folgende s. Lf. Christian 13.12.38 BDC PA. Christian, Bl. 2-3 – s. a. FB 1.7.41, ÖSA – AdR PA Christian II Bl. 37-38 – Aufstellung mit Lebensdaten Christians o. V. o. D. [nach 1952] mit späteren Zusätzen, ÖSA – AdR PA Christian II Bl. 94-95 – Anlage zum Erlaß Bundesmin. f. Unterricht 23.7.52, ÖSA – AdR PA Christian II Bl. 98+103 – Christian an Bundespräsident, 13.10.34, ÖSA – AdR PA Christian II, Bl. 207-210 – GA o. V. o. D. [1930] – ÖSA – AdR PA Christian II Bl. 241 + 240 – Bundesmin. f. Inneres und Unterricht an Philos. Fak., 20.12.22, ÖSA – AdR PA Christian II Bl. 278-9 - Lf. Christian, 6.4.22, ÖSA – AdR PA Christian II Bl. 280-3 – Lf. Christian (= Anlage zum RuS – FB,

1911 in die ethnographische Abteilung des naturhistorischen Hofmuseums in Wien ein. 1924 wird er zum außerordentlichen, 1930 zum ordentlichen Professor für altsemitische Philologie und orientalische Archäologie an der Universität Wien ernannt. In der Kommission, die Christian beruft, sitzt auch ein Kollege, von dem noch die Rede sein wird: Josef Weninger.<sup>1</sup> Ab 1929 ist Christian erster Vorsitzender der von ihm gegründeten >Anthropologischen Gesellschaft<.

### **Ein in ein „Saufgelage“ abgemildertes „Freudengelage“**

Am 1. Oktober 1934 wird Christian plötzlich in den einstweiligen Ruhestand versetzt.<sup>2</sup> Was war geschehen? Am 25.7.34, dem Tag der Ermordung des österreichischen Kanzlers Dollfuß durch die Nationalsozialisten Holzweber und Planetta, wurde Christian in der Wohnung des wegen nationalsozialistischer Umtriebe mehrfach vorbestraften SA-Mitglieds Teissel<sup>3</sup> bei einem „Freudengelage“ beobachtet und angezeigt.<sup>4</sup> Eine Zeitung bringt das an die Öffentlichkeit.<sup>5</sup> Später wird das Geschehen in „Saufgelage“ abgemildert.<sup>6</sup> Christian wird seines

---

11.5.39), BDC PA. Christian – Personalbogen Christian o. D. [nach 12.2.45], BA R58/132 Bl. 3-6

<sup>1</sup> Kommissionsbericht o. D. [nach 1.7.30] – ÖSA – AdR PA. Christian, Bl. 131-2

<sup>2</sup> Christian nutzt die Zeit für eine Forschungsreise in den Irak. Auf Anregung seines Kollegen Jordan entsteht dabei der Plan von Christians „Alttertumskunde des Zweistromlandes“, deren 1. Band 1939 erscheint: Christian 1939, VI – Vgl. die Besprechungen Meissner 1939 und Soden 1939

<sup>3</sup> Christian an Bundespräsident, 13.10.34 – ÖSA – AdR PA. Christian. Bl. 207

<sup>4</sup> Bundespolizeikommissariat an Bundeskommissär für Personalangelegenheiten, 9.8.34 – ÖSA – AdR PA. Christian Bl. 190

<sup>5</sup> Grazer >Volksblatt< Nr. 192, 24.8.34 – Heiterer an BM f. Unterr. 13.4.35, ÖSA - AdR PA. Christian Bl. 188 – Christian an „Durchlaucht“, 15.9.34, ÖSA - AdR PA. Christian Bl. 217 f.

<sup>6</sup> AV. unl. U., 10.8.48 – ÖSA – AdR PA. Christian – Chr. bestreitet diese Darstellung

Dienstes enthoben,<sup>1</sup> als Grund werden „Ersparungsmaßnahmen“ genannt.<sup>2</sup> Später benutzt Christian selbst diesen Ausdruck, obwohl er die eigentlichen Gründe kannte.<sup>3</sup> Bevor der Erlaß aber wirksam wird, wird das Urteil in einstweiligen Ruhestand abgemildert.<sup>4</sup> Im Reich erwägt man dann eine Berufung Christians an eine deutsche Universität; man denkt an Gießen.<sup>5</sup>

Auf Einwirken der Philosophischen Fakultät der Universität – das Gesuch trägt u.a. die Unterschrift von Karl Bühler und Josef Weninger<sup>6</sup>, weiterhin auf Fürsprache des Rabbiners der jüdischen Kultusgemeinde in Wien<sup>7</sup> sowie des Kardinals Innitzer<sup>8</sup> wird Christian im März 1936 „reaktiviert“. Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 erhält er trotzdem wegen „Schäden, die Lehrpersonen infolge ihrer nationalsozialistischen Einstellung erlitten“, eine stattliche Wiedergutmachung.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Fleisch an Christian, 31.8.34., AdR PA. Christian, Bl. 224

<sup>2</sup> Christian an Bundespräsident, 13.10.34, AdR PA. Christian, B. 207-210 – Bei Nennung der wahren Gründe wäre Chr. nicht nur in den zeitweiligen Ruhestand versetzt, sondern schlicht dienstenthoben worden. Erlass Pernter, 20.2.35, AdR PA. Christian, Bl. 212-4

<sup>3</sup> Lf. Christian, 13.12.1938 BA BDC PA Christian Bl. 2-3

<sup>4</sup> Erlass Pernter, 17.9.34, AdR PA. Christian, Bl. 220

<sup>5</sup> Korrb. REM, unter 25.1.35 BDC PA. Christian

<sup>6</sup> Kommissionsbericht, 2.2.35, ÖSA – AdR PA. Christian, Bl. 197-199 – vgl. a. Kralik an BM. f. Unterr., 16.2.35, ÖSA – AdR PA. Christian, Bl. 196

<sup>7</sup> Eingabe von Lehrern und Schülern an Bundespräsident, 22.10.34, ÖSA – AdR PA. Christian, Bl. 200

<sup>8</sup> Beimel, S. J. an Pernter, Staatssekr. f. Unterr., ÖSA – AdR PA. Christian, Bl. 204

<sup>9</sup> Christian an Fritz Knoll, 6.5.38, ÖSA – AdR PA. Chr., Bl. 164 f – Knoll an Marchet, 28.5.38, DÖW 6816. Erlaß Min. f. innere und kulturelle Angelegenheiten, 27.3.39, ÖSA – AdR PA. Chr. Bl. 156-8 u.ö.

### **Christian zwischen NSDAP und >Vaterländischer Front<**

Christian war schon am 29. Mai 1933 in die österreichische NSDAP eingetreten. Seit Herbst 1932 gehörte er Rosenbergs >Kampfbund für deutsche Kultur< und dem >NS-Lehrerbund< an.<sup>1</sup> Nach dem österreichischen NSDAP-Verbot am 19.6.33, dem Mord an Dollfuss und seiner Versetzung in den einstweiligen Ruhestand wurde er Mitglied der >Vaterländischen Front<, der damaligen österreichischen Regierungspartei.<sup>2</sup>

Nach dem „Anschluss“ wird Christian trotz dieses Ausfluges ins gegnerische Lager sofort wieder in die NSDAP aufgenommen.<sup>3</sup> Zugleich ist er SS-Anwärter, ab April 1939 SS-Untersturmführer, zuletzt SS-Sturmbannführer.<sup>4</sup> Das Berliner Wissenschaftsministerium beruft ihn auf Fürsprache des österreichischen Interimsministers Oswald Menghin, der alsbald wegen seines „ultramontanen“, d.h. katholischen Hintergrunds abgelöst wird,<sup>5</sup> im Sommersemester 1938 zum Dekan und damit nach dem von den Nationalsozialisten eingeführten Hochschulrecht zum „Führer“ der Philosophischen Fakultät der Uni Wien. Noch im Oktober 1938 finden wir ihn als Abteilungsleiter im >Ahnenerbe< der SS wieder.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Personal-Blatt o. D., PA. Chr. BDC, Bl. 2/1 – Parteiblatt 1938 laut Parteikarte o. D., UA Wien PA. Christian

<sup>2</sup> Lf. Chr., 13.9.38, PA. Chr. BDC – Amtserinnerung BM f. Unterricht, Nov. 1935, ÖSA – AdR, PA. Chr. Bl. 169

<sup>3</sup> Für dies und das Folgende s. Personal-Blatt, ÖSA – AdR, PA. Chr.

<sup>4</sup> Vordruck „Dienstlaufbahn“ o. D. (mit Bild Christians), BDC PA. Chr.

<sup>5</sup> SD-LA Wien III C an RSHA III C 1, 19.6.42, BAHo ZM 1582/4, Bl. 55 (= 21332) Menghin hatte schon vor dem Anschluss mit der illegalen nationalsozialistischen Partei zusammengearbeitet. s. Jochum 1983, 208

<sup>6</sup> Schon im September 1938 hatte sich der faktische Leiter des AE, Walther Wüst, beim SD um ein Gutachten über Christian bemüht. Niederschr. o.U. [SP = Spengler?] über Besprechung SD mit AE, 1.9.38, BAHo ZM 1582 / 4 Aufn. 13 Bl.27 (= 21317R). Erste Informationen über Wiener Wissenschaftler hatte im April der aus Wien stammende Germanenkundler Otto Höfler dem AE gegeben. Höfler an Sievers, 23.4.38, BA NS 21/43

Als solcher gehört er zum >Persönlichen Stab des Reichsführers SS<.<sup>1</sup>

### **Christian und das >Ahnenerbe< der SS**

In Christians Abteilung im >Ahnenerbe<, die sich >Lehr- und Forschungsstätte für den Vorderen Orient< nannte, arbeiten zunächst der Afrikanist Walter Hirschberg<sup>2</sup>, der Rassekundler Aemilian Kloiber, der vergleichende Sprachwissenschaftler Ernst Anton Locker und der Spezialist für die Hethiter-Kultur Otto Seewald.<sup>3</sup> Nachdem sich der Berberologe Otto Rössler<sup>4</sup>, ein Schüler Christians, überdies ein NS-Haudegen aus der Kampfzeit, der 1933 nach Deutschland ausweichen muss, in Tübingen bei Enno Littmann habilitiert und zur Förderung seiner Kanarierforschung eine Ahnenerbe-Abteilung erhalten hat, wird diese zusammen mit der von Christians Assistent Walter Hirschberg geleitete >Lehr- und Forschungsstätte für nordafrikanische Kulturwissenschaft< und vielen weiteren Abteilungen Christians >Lehr- und Forschungsstätte für den Vorderen Orient< unterstellt und letztere zur Hauptabteilung angehoben.<sup>5</sup>

Die Arbeit Christians wird im >Ahnenerbe< alsbald als ungewöhnlicher Aktivposten gewertet:

1. Christian sorgt dafür, dass die Wiener >Anthropologische Gesellschaft<, deren Vorsitzender er seit ihrer Gründung 1929 ist, mit ihrer Zeitschrift, den >Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien<, sowie den >Materialien zur Urgeschichte der Ostmark< und der (im Auftrag der Wie-

---

<sup>1</sup> Pers. Stab RFSS an Erfassungsamt, 13.10.39, BDC PA. Christian, Bl. 11/1

<sup>2</sup> Später bekannt geworden durch sein Überblickswerk: Die Kulturen Afrikas. Hirschberg 1974

<sup>3</sup> Sievers an Christian, 12.4.39, BDC PA Chr. – AE, Bl. 90-91 – Christian an AE, BDC PA Chr. – AE, Bl. 96-97

<sup>4</sup> Zu Rössler s. <http://www.homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrRoessler.pdf>

<sup>5</sup> AE-Aufbauplan, 1.10.42, BA NS 21/796-143 – s. a. AE: „Vorläufiger Stellenplan“ o. D. [1944?], BA NS 21/798-182

- ner Akademie der Wissenschaften herausgegebenen) Reihe >Rudolf Poechs Nachlaß< unter die Oberhoheit des Ahnenerbes gerät. Wien soll damit zum „Vorort der Anthropologie im Grossdeutschen Reich“ werden.<sup>1</sup>
2. In ähnlicher Weise werden durch Christians Einwirkung auch andere Gesellschaften und deren Zeitschriften bzw. Publikationsreihen in den Bannkreis des Ahnenerbes gezogen, z.B. die >Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes< und deren Beihefte.<sup>2</sup>
  3. Auf seinen Rat hin bemüht sich das Ahnenerbe um einen „maßgeblichen Einfluß auf die Gestaltung des Reallexikons“ der Assyriologie.<sup>3</sup>
  4. Als auf dem Höhepunkt der Ausbreitung des nationalsozialistischen Herrschaftsbereichs 1941 der faktische Leiter des >Ahnenerbes<, der Indoiranistik-Professor und Rektor der Universität München, Walther Wüst, z.B. Pläne für die rückwärtigen Gebiete im Vorderen Orient sowie für den indo-iranischen Raum nach deren Eroberung durch die Deutschen ausarbeitet, ist sein Freund Christian sofort mit von der Partie.<sup>4</sup>
  5. Nachdem Christian 1940 die Korrekturen zur 2. Auflage seiner „Altertumskunde des Zweistromlandes“ abgeschlossen hat, will er sich an die Front im vorderen Orient melden.<sup>5</sup> Er denkt daran, im Rahmen der SS etwa in der Türkei – ähnlich wie im 1. Weltkrieg Wiegand und Sarre<sup>6</sup> – die archäologi-

---

<sup>1</sup> AV. Kaiser, 22.2.40, BA NS 21/388 – s. Vertrag Anthropologische Gesellschaft und Ahnenerbe-Stiftung Verlag 25.4.42, BA NS 21/388. – Die Verhandlungen über diese Transaktion setzen bereits im Dezember 38 ein; s. dazu die diesbezüglichen Schriftstücke im BDC PA. Christian – AE sowie im BA NS 21/388 + 605 + 394

<sup>2</sup> Vertrag zwischen dem Selbstverlag des Orientalischen Instituts und dem AE Stiftung Verlag, 14.12.38, BA NS 21/388

<sup>3</sup> s. Sievers an Christian, 8.5.39, BDC PA. Chr.

<sup>4</sup> AV. Sievers, 5.2.42, BA NS 21/34 + 21/959 sowie AV. Sievers, 12.2.42, BA NS 21/960 u. ö.

<sup>5</sup> Christian an Sievers, 18.7.40, BDC PA. Chr. Vgl. a. Sievers an Himmler, 11.6.41, BA NS 21/618

<sup>6</sup> Zu Friedrich Sarre (1865-1945) s. Paret 1966, 36 (ohne Erwähnung der Kriegsgefangenenlager-Studien.)

schen Interessen Deutschlands wahrzunehmen. Zugleich verfasst er „Richtlinien für die Arbeit wissenschaftlich interessierter Beamter in den Kolonien“ während des Krieges.<sup>1</sup> Das Ahnenerbe bringt diese in den Reichsforschungsrat ein.<sup>2</sup> Auf Christian gehen weitere Pläne des Ahnenerbes zurück, im Rahmen der Südosteuropa-Gesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die im Sinne der Richtlinien aktiv ist.<sup>3</sup> Himmler, der schon kurz nach dem „Anschluss“ Österreichs das Ahnenerbe in das Wiener Südost-Institut eingeschaltet wissen will,<sup>4</sup> dürfte dafür verantwortlich gewesen sein, dass Christian nicht selbst im Vorderen Orient, wie von ihm geplant, zum Einsatz kam.

---

<sup>1</sup> Christian an Sievers, 13.5.41, BA NS 21/343

<sup>2</sup> Sievers an Christian, 11.6.41, BA NS 21/618 + 343 – Sievers an RFR, 15.6.41, BDC PA. Christian.

<sup>3</sup> AV. Komanns, 23.6.41, BDC PA. Christian – AE, Bl. 137-8 + BA NS 21/354 – Komanns an Christian, 25.6.41, BA NS 21/449 – Christian: „Vorschläge zur Organisation der wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der Südosteuropa-Gesellschaft“, 23.9.41, BDC PA. Christian – AE, Bl. 141-2 + BA NS 21/449

<sup>4</sup> Niederschrift o.V. [SP = Spengler?] über Besprechung SD mit AE, 1.9.1938, BAHo ZM 1582 A 4 Aufn. 13, Bl. 15 (= 21317)

## Christians Beitrag zur Kolonialpolitik

Die von Christian entwickelten „Richtlinien für die Arbeit wissenschaftlich interessierter Beamten in den Kolonien“, die bereits erwähnt wurden, verdanken sich höchstwahrscheinlich einer Anregung des Leiters der naturwissenschaftlichen Abteilungen im Ahnenerbe Ernst Schäfer und des Leiters des Salzburger Hauses der Natur Tratz,

[...] dass bereits mit den ersten Abteilungen der Kolonialsicherungstruppen für den wissenschaftlichen Aufsammeldienst geschulte Männer eingesetzt werden. Diese Männer müssten möglichst sofort in unseren Instituten einen Ausbildungslehrgang mitmachen, um sich das notwendige technische Können anzueignen [...]<sup>1</sup>

Diese Anregung wurde nicht nur in der >kolonialwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft< des Reichsforschungsrats verhandelt, in der der Afrikanist Diedrich Westermann eine gewichtige Rolle spielte, sondern führte auch im >Ahnenerbe< zu einer Diskussion auf der tags darauf stattfindenden Abteilungsleiter-Konferenz in München:

Es fragt sich, inwieweit unsere einzelnen Abteilungen und Abteilungsleiter innerhalb dieser Arbeitsgemeinschaft [d.i. des Reichsforschungsrats, G.S.] und für einen Einsatz in den Kolonien selbst praktisch mitarbeiten und herangezogen werden könnten. Neue Aufgabengebiete erwachsen jedoch jetzt auch im Süd- und Süd-Ostraum. Es habe sich gezeigt, dass immer wo militärischer Einsatz erfolgt und abgeschlossen ist, das >Ahnenerbe< herbeigerufen wurde.<sup>2</sup>

Schäfer bereitete damals das berüchtigte von Himmler angezettelte und erst im letzten Moment gestoppte Tibet-Abenteuer vor, das einen rasanten Durchbruch

<sup>1</sup> Schäfer und Tratz an Reichsgeschäftsführer AE, 23.4.41, BA NS 21/343

<sup>2</sup> Bericht Rampf 27.4.41 – BA NS 21/229. Eine Vorfassung findet sich BA NS 21 / 800-242. Ein Zusatz von Sievers lautet: „Für die Arbeiten selbst komme die Schutzpolizeigruppe in Frage.“

von circa 150 mit schwerstem militärischen Gerät bewaffneten SS-Männern durch die Front nach Tibet sowie deren vermutlich noch riskanteren Eilrückzug nach mehr als zweiwöchiger interdisziplinärer, vorwiegend biologisch und geographisch orientierter Intensivforschung vorsah.<sup>1</sup> Christian zieht jedenfalls zur Durchführung eines entsprechenden Ahnenerbe-Auftrags vier seiner Wiener Kollegen heran, den Völkerkundler Hermann Baumann,<sup>2</sup> den Urgeschichtler Oswald Menghin, den Anthropologen Karl Tuppy und den Ägyptologen und Afrikanisten Wilhelm Czermak.<sup>3</sup>

Inwiefern diese am 13. Mai 1941 eingereichten Richtlinien überhaupt in der Schulung von Kolonialsicherungstruppen zum Einsatz kamen, ist nicht bekannt.

### **Christian und die Südosteuropa-Gesellschaft**

Wissenschaftspolitische Initiativen anderer parteiamtlicher Stellen, vor allem des Amtes Rosenberg lösten spätestens ab 1939 fast automatisch konkurrierende Unternehmen des >Ahnenerbes< der SS aus. Einem solchen Mechanismus verdankt sich auch die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen der Wiener Südosteuropa-Gesellschaft, die kurz zuvor unter dem Präsidium Baldur von Schirachs gegründet worden war.<sup>4</sup> Es ist wieder Christian, der dazu die Vorschläge erarbeitet. Sie sind kaum anders als ein Versuch des >Ahnenerbes< zu verstehen, sich dieser Gliederung der Südosteuropa-Gesellschaft zu

---

<sup>1</sup> s. Kater 1974 – s.a. die fantasievolle, was auch heißen soll: faktenferne Darstellung in dem Roman Sparschuh 1993

<sup>2</sup> Zu Baumann (\*9.Feb. 1902) s. der Pb. im BA R 21 Anh 10000 Bl. 332 sowie BA R 76 I/2 H.1

<sup>3</sup> Czermak wurde nichtsdestoweniger nach 1945 der 1. Dekan der philosophischen Fakultät der Uni Wien. DÖW 6816

<sup>4</sup> s. Kurt Knoll: Deutsche Südostarbeit. Die Zusammenfassung aller Kräfte in Wien. Mitteilungen des NSDDB 4,8, Aug. 1941, 3-5 – Zum Thema „Südosteuropa und das 3. Reich“ s. die zahlreichen Publikationen von Klaus Popa, z.B. Popa 2003

bemächtigen.<sup>1</sup>

Die Südosteuropa-Gesellschaft ist im Wege ihrer Kulturpolitischen Abteilung beratendes Organ der an der wissenschaftlichen Südostarbeit interessierten Reichsstellen. Sie hat vor allem ihr Augenmerk auf einen sachgemässen Einsatz der vorhandenen wissenschaftlichen Arbeitskräfte und der zur Verfügung stehenden Geldmittel zu richten. Zu diesem Zwecke stellt sie das Einvernehmen zwischen allen an der Südosteuropaforschung beteiligten wissenschaftlichen Einrichtungen des deutschen Reiches her, um durch umfassende, zentralgelenkte Planung der zu leistenden Arbeiten eine Zersplitterung der Arbeitskräfte und Arbeitsmittel zu verhindern.

Für die Durchführung dieser Aufgabe bildet die Kulturpolitische Abteilung der Südosteuropa-Gesellschaft einen Ausschuss, der sich aus den wissenschaftlichen Mitgliedern des Beirates der Südosteuropa-Gesellschaft zusammensetzt und durch Berufung geeigneter Mitarbeiter erweitert werden kann. Bei der Auswahl der Mitarbeiter sollen vor allem jene Hochschulen und wissenschaftlichen Körperschaften berücksichtigt werden, die sich schon auf geistes- oder naturwissenschaftlichem Gebiet mit der Südosteuropaforschung beschäftigen. Es kommen hierfür vor allem in Betracht: Die Hochschulen in Berlin, Leipzig, München, Prag und Wien, die Akademie der Wissenschaften in Wien, das archäologische Institut des deutschen Reiches und die Forschungs- und Lehrgemeinschaft "Das Ahnenerbe" in Berlin. Aus dem Gesamtausschuss ist zur Erleichterung der Arbeit ein engerer Ausschuss von etwa fünf bis sechs Mitgliedern zu bilden. Der Vorsitz des Ausschusses wäre am zweckmässigsten Professor von Srbik zu übertragen, der als Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien und als Vorsitzender ihrer Balkankommission hierfür besonders berufen erscheint.

Die Arbeit dieses Ausschusses würde sich so vollziehen, dass alle Stellen im deutschen Reich, die wissenschaftliche Unternehmungen in Südosteuropa planen, ihre Vorhaben dem Ausschuss bekanntgeben, der auf einer jährlich nach Wien einzuberufenden Tagung der Ausschussmitglieder über die Zweckmässigkeit und Durchführbarkeit der eingereichten Pläne berät und über sie eine gutachtliche Äusserung der zur Entscheidung zuständigen Reichsministerien erlegt. Dringliche Fälle können auch zwischen den Tagungen im Wege der schriftli-

---

<sup>1</sup> Der erwähnte Mechanismus funktionierte umso mehr, als die NS-Behörden schon Jahre zuvor das Nebeneinander konkurrierender Südost-Institute als Negativum betrachtete. Zschintzsch an Amt W (im REM), 6.10.36, BA R 21/209 Bl. 353

chen Umfrage bei den Ausschussmitgliedern der Begutachtung zugeführt werden. Über die Begutachtung eingereicherter Vorhaben hinaus wird es auch Aufgabe der Tagungen sein, selbst planend wissenschaftliche Unternehmungen anzuregen und für ihre Durchführung geeignete Kräfte zu gewinnen sowie die nötigen Geldmittel zu beschaffen.

Eine wesentliche Förderung der wissenschaftlichen Südostarbeit würde es auch bedeuten, wenn der Ausschuss die Herausgabe eines Südosteuropa-Jahrbuches in die Hand nähme, in dem regelmässig über die wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Balkankunde, insbesondere über die in den südosteuropäischen Ländern selbst erschienenen, unter ausführlicher Angabe des Inhaltes berichtet wird.<sup>1</sup>

### **Der Fall „Weninger“**

Die Tat, die ich als Beihilfe zu einem Verbrechen skizzieren werde, steht in einem Kontext, den ich im folgenden keineswegs zur Entschuldigung, sondern nach dem Prinzip der Innensichtrekonstruktion so differenziert wie möglich und erst abschließend transzendent wertend darstellen möchte.

Der Antisemitismus an den Universitäten in Österreich und speziell in Wien scheint sich in Quantität und Qualität schon vor 1933 nicht grundsätzlich von dem in Deutschland unterschieden zu haben.<sup>2</sup> Schon am 20.3.1930 beschloss der Akademische Senat der Universität Wien eine „Studentenordnung“, die die Studentenschaft unter anderem nach „arischer, jüdischer und gemischtrassiger Abstammung“<sup>3</sup> gliederte. Als der Verfassungsgerichtshof diese Studentenordnung zurückstellt, kommt es zu schweren antisemitischen Ausschreitungen.<sup>4</sup> Christian aber hatte in seinen Lehrveranstaltungen „fast ausnahmslos“ mit Ju-

---

<sup>1</sup> DS. Christian, 23.9.41, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 141-2

<sup>2</sup> s. Simon 1984

<sup>3</sup> Simon 1984, 105f

<sup>4</sup> Simon 1984

den zu tun.<sup>1</sup> Die meisten seiner Schüler im engeren Sinne waren Juden. Juden hatten sich von Anfang an für ihn eingesetzt. Der wichtigste unter seinen Förderern war der Rassekundler Josef Weninger, der mit einer Jüdin verheiratet war und deshalb 1938 seinen Lehrstuhl aufgeben musste, obwohl seine empirische Forschung – wie im übrigen auch die seiner Frau – manches zur Umsetzung eines Rassismus beigetragen hatte, dessen Opfer jetzt beide wurden.<sup>2</sup> Christian erwirkt für ihn, dass das Wissenschaftsministerium ihm die Auswertung der anthropologischen Erhebungen aus den Kriegsgefangenenlagern überträgt, die sich im Nachlass Poechs (Weningers Lehrer) befinden.<sup>3</sup> Als Weningers jüdische Schwiegermutter 1941 ins KZ abtransportiert werden soll, setzt sich Christian erneut im Sinne seines ehemaligen Förderers und Freundes ein.<sup>4</sup> Dabei stößt er aber gleich bei mehreren parteiamtlichen Institutionen auf Granit.<sup>5</sup>

Christians Gegenspieler in Wien, der Gaudozentenbundsführer und Handelshochschulrektor Kurt Knoll verbreitet 1942 das Gerücht, Christian „[...] setze sich für Juden ein. Er habe sich in einem Schreiben gegen die Judenevakuierung ausgesprochen und dabei sogar seinen SS-Dienstgrad in die Waagschale geworfen.“<sup>6</sup> Später scheint er sogar ein Parteiverfahren gegen Christian angestrengt zu haben.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Christian an Bundespräsident, 13.10.1934, PA Chr. ÖSA-AdR, Bl. 207-210

<sup>2</sup> Weninger an Dekan, 9.5.46, DÖW 6816. s. Weninger 1927

<sup>3</sup> Es ist unklar, ob Christian erst auf Grund einer Eingabe von Studenten aktiv wird. s. Kühne u.a. an Christian, o. D. [nach März 1938] – UA Wien PA. Weninger – Christian scheint sich damit zuerst an Wüst gewandt zu haben. – AV. Sievers, 31.3.39, PA. Christian, BDC – AE, Bl. 89 - Sievers an Christian, 25.4.39, BA NS 21/609. Für Weninger eingesetzt hatten sich auch die Rassekundler Clauss und Gross, BA NS 21/609. Weninger beginnt mit der Arbeit am 4.3.40 – Korr.bl.REM – BDC PA. Weninger,

<sup>4</sup> Christian an BRUNNER, 15.10.41, BA NS 21/409 – Christian an Wüst, 24.1.42, PA. Christian – BDC – AE, Bl. 109 + BAHo ZM 1582/4, Bl. 52 (= 21330)

<sup>5</sup> Kielpinski an Sievers, 17.2.42, PA. Christian BDC – AE, Bl. 110-111 + BA NS 21/409

<sup>6</sup> Sievers an Kielpinski, 18.2.42, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 112+114

<sup>7</sup> s. Chlan an Spengler, 20.2.43, BAHo ZM 1582/4, Bl. 21334-5 (=59-61)

### Zunehmend unter Beschuss

Christian geriet nicht ganz zu Unrecht bei den Nazis als Protektionskind von Seyss-Inquarts Unterrichtsminister Oswald Menghin in Misskredit:

Christian akkumulierte während der ersten Wochen der Amtsperiode Menghins folgende Ämter: Er behielt seine Lehrkanzel für orientalische Sprachen, übernahm das philosophische Dekanat kommissarisch, ferner die Lehrkanzel für Völkerkunde kommissarisch, die Leitung der Wiener Urania kommissarisch und die Leitung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien kommissarisch. – Das Dekanat allein hätte vollkommen seine physische Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen, ganz zu schweigen von der Tätigkeit an seiner eigenen Lehrkanzel. Zu den übrigen Ämtern: Urania, Anthropologische Gesellschaft und Völkerkunde, fehlte aber auch jede fachmännische Vorbildung, wenn man nicht seine ehemalige Tätigkeit als Museumsbeamter als „völkerkundliche Tätigkeit“ auffassen will, die befähigt, eine Lehrkanzel zu führen!<sup>1</sup>

Außerdem habe Christian nicht verhindert, dass der berühmte Ethnologe Wilhelm Koppers, dem als Pater und Vertreter der Kulturkreislehre nach dem Anschluss die *venia legendi* entzogen wurde, Vizepräsident in der von Christian geleiteten >Anthropologischen Gesellschaft< wurde.<sup>2</sup> An der von ihm verwalteten Lehrkanzel für Völkerkunde in Wien habe Christian nicht eine einzige Vorlesung gehalten.<sup>3</sup> Außerdem favorisiere er Hermann Baumann, ebenfalls Kulturkreis-theoretiker, der überdies wegen Krankheit und Devisenvergehen in Berlin nicht mehr zu halten sei, für den von ihm vorläufig verwalteten völkerkundlichen Lehrstuhl.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> DS o. V. [Bernatzik?], o. D. [nach 16.5.39 vor 1941], BA NS 15/193 Bl. 114 (= 0343506) – Die Denkschrift wird Bernatzik in einer nicht von ihm stammenden zeitgenössischen Handschrift zugeschrieben, obwohl er dann, sich selbst anpreisend, in der 3. Person erwähnt.

<sup>2</sup> DS o. V. [Bernatzik?], o. D. [nach 16.5.39 vor 1941], BA NS 15/193 Bl. 114 (= 0343506)

<sup>3</sup> DS o. V. [Bernatzik?], o. D. [nach 16.5.39 vor 1941], BA NS 15/193 Bl. 114 (= 0343506)

<sup>4</sup> DS o. V. [Bernatzik?], o. D. [nach 16.5.39 vor 1941], BA NS 15/193 Bl. 114 (= 0343506)

## Der Fall „Jagoditsch“

Es war mir bislang nicht möglich zu ermitteln, was Kurt Knoll zu dieser Demarche veranlasste; bekannt ist mir lediglich, dass Christian und Kurt Knoll gut ein Jahr später nochmals heftigst aneinandergeraten. Ursache dafür ist Christians Eintreten für den Trubetzkoy-Schüler Rudolf Jagoditsch. Wie sein Lehrer, der damals noch lebte, war anscheinend auch Jagoditsch kurz nach dem „Anschluss“ bereits Opfer einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo geworden; vermutlich auf Einwirkung Eberhard Zwirners und Anneliese Bretschneiders wurden zumindest die Verfolgungsaktivitäten gegen Trubetzkoy wieder eingestellt bzw. rückgängig gemacht.<sup>1</sup> Jetzt war Jagoditsch, selbst außerordentlicher Professor für Slawistik an der Uni Wien, mit Ferdinand Liewehr, dem Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Kopfs der sogenannten „Prager Phonologenschule“, Nikolaj Trubetzkoy, in heftigen Gegensatz geraten.<sup>2</sup>

Dekan Christian versuchte das Problem zu lösen, wie Vorgesetzte solche Probleme auch sonst zu lösen pflegen: Er teilte das slawistische Seminar und ließ Liewehr und Jagoditsch sich in der Seminardirektion periodisch abwechseln. Das aber empfand Liewehr offenbar als Herabsetzung und wandte sich an den Dozentenbundsführer Kurt Knoll, der – vermutlich im Sinne von Liewehr – Jagoditsch und die Prager Strukturalisten pauschal in die Ecke „Slawophilie“, „sozialdemokratisch“, „kommunistisch“, „jüdisch“ stellte und damit auch Christian ernsthaft erneut in Gefahr brachte. Er scheint damit auch Erfolg gehabt zu

---

<sup>1</sup> Jagoditsch an Bundesmin. f. Unterricht, 26.4.46, DÖW 6816. – In Bezug auf Trubetzkoy lässt sich das auch durch zeitgenössische Berichte belegen, vgl. a. Simon 1998. Dass diese Aktion auch J. galt ist möglich, wird in zeitgenössischen Berichten aber nicht erwähnt.

<sup>2</sup> Zu Jagoditsch vgl. seine eigene – wenig ergiebige – Darstellung Jagoditsch 1950, speziell 45 f. sowie Leitsch / Stoy 1983, 175 u.ö.

haben.<sup>1</sup>

Liewehr gehörte zu jenen schillernden Gelehrten, die trotz ihrer positiven Einschätzung durch den NSD-Dozentenbund und den Sicherheitsdienst und trotz ihrer Zugehörigkeit zur SA<sup>2</sup> nichts dabei fanden, nach dem 2. Weltkrieg als Slawistik-Ordinarius nunmehr in Greifswald den „Vaterländischen Verdienstorden“ der DDR entgegenzunehmen.<sup>3</sup> Ob er inzwischen unter „vaterländisch“ etwas anderes verstand als vor 1945, soll an anderer Stelle thematisiert werden.

### NSDDB und SD Wien gegen Christian

Kurt Knolls NSD-Dozentenbund war zu diesem Zeitpunkt bereits reichsweit eine *quantité négligeable*. Selbst das Amt Rosenberg wäre in dieser Zeit der SS gegenüber relativ machtlos gewesen. Gefährlich für Christian war an dieser Demarche allein, dass Kurt Knoll es offenbar fertig gebracht hatte, den Wiener Sicherheitsdienst hinter sich zu bringen.<sup>4</sup> Der SD Wien trägt in einem Schreiben, dessen Verfasser wie in geheimdienstlichen Institutionen üblich, zumindest nicht selten, ungenannt bleibt, sogar eine Reihe zusätzlich belastender Informationen über Christian zusammen:

<sup>1</sup> So jedenfalls Jagoditsch an Bundesmin. f Unterricht, 26.4.46, DÖW 6816.

<sup>2</sup> REM: Vorschlag zur Ernennung, 6.4.40, BAHo ZA V A. 88 Bl. 268-9. Liewehr war außerdem „vorläufiges Mitglied der NSDAP seit ihrem Aufbau im Sudetengau“ sowie Henleins Sudetendeutscher Partei. (REM: Vorschlag zur Ernennung, 6.4.40, BAHo ZA V A. 88 Bl. 268-9), sowie nach dem „Anschluß“ auf Antrag vom 29.1.39 rückwirkend zum 1.12.38 als ordentliches Mitglied in die NSDAP als Nr. 6848113 aufgenommen. NSDAP-Mitgliedskarte im BDC PA. Liewehr. Liewehr war am 2.8.39 als Nachfolger des 1938 verstorbenen Trubetzkoy nach Wien berufen worden. BA BDC PA Liewehr Korrb. REM

<sup>3</sup> s. Kürschners Gelehrtenkalender, 1987, Sp. 5327, s. a. Fischer 1956; Gabka u.a. 1964; Gabka 1971

<sup>4</sup> Für dies und das Folgende s. SD-LA Wien III C an RSHA III C 1, 19.6.42, BAHo ZM 1582/4 Bl. 54(= 21332). Kurt Knoll bekam übrigens am 1.9.1944 in seiner Eigenschaft als Gaudozentenführer das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse (durch den Reichsdozentenführer Scheel persönlich) verliehen. K. Knoll an REM – BA R 21 A 10055

Es konnte bemerkt werden, daß er von dem mit dem Führerprinzip gegebenen Recht der Amtsführung eines Dekans ausgiebig Gebrauch macht und kaum jemand Einfluss besonders auf seine Personalpolitik gestattet. Die Dekanatssitzung läßt er wie kaum an einer anderen philosophischen Fakultät nur ausschließlich beratendes Organ sein und setzt seinen Willen regelmässig durch.<sup>1</sup>

Während dieser Vorwurf sicher in den Augen strammer Nationalsozialisten zu eher positiver Auslegung Anlass geben konnte und – wie sich zeigen wird – in Widerspruch stand zu anderen Aussagen des gleichen Schreibens, mussten die nachfolgend wiedergegebenen Anschuldigungen auch in der SS Nachdenklichkeit auslösen:

Für die Gefahren der Tätigkeit der katholisch-nationalen Zwischenschicht hat er offenbar kein Verständnis. Darauf ist auch zurückzuführen, daß er mit Hochschullehrern dieser Richtung ein ebenso gutes Einvernehmen pflegt wie mit einwandfreien Nationalsozialisten. Ein Musterbeispiel dafür ist sein Verhältnis zu dem Professor der Urgeschichte und ersten Unterrichtsminister im Kabinett Seyß-Inquart, Oswald Menghin. Christian verdankt Prof. Menghin seine Stelle als Dekan. Zwischen beiden besteht eine Freundschaft. Menghin hat durch seine Beziehungen (CVer)<sup>2</sup> in der Systemzeit verhindert, daß Christian, der sich weigerte, der VF beizutreten, pensioniert wurde. Da Christian als national bekannt war, legte Menghin, als er nach der Machtübernahme Unterrichtsminister wurde, Wert darauf, ihn sich weiter zu verbinden und setzte ihn als Dekan ein, um sich in dieser wichtigen Position einen verlässlichen Mann zu sichern. Prof. Menghin beauftragte ihn auch mit der kommissarischen Wahrnehmung des Lehrstuhles für Völkerkunde an der Universität. Obwohl Prof. Menghin jetzt von einer öffentlichen Einflußnahme auf die Universität und im besonderen die philosophische Fakultät ausgeschaltet ist, hat doch sein Rat auch in Personalfragen bei Prof. Christian starkes Gewicht, was bei der eindeutig klerikalen Gesinnung Menghins nicht ohne Be-

---

<sup>1</sup> SD-LA Wien III C an RSHA III C 1, 19.6.42, BAHo ZM 1582/4 Bl. 54 (= 21332)

<sup>2</sup> C.V. = Cartell-Verband (katholische farbentragende Studentenverbindung, 1856/65 gegründet) Zu den kath. Verbindungen s. Binder 1989. Das Wissenschaftsministerium gab am 5. August 1940 eine Mahnung an alle Personalreferenten und Expedienten heraus, Beförderungen oder Ernennungen von CVlern möglichst zu unterbinden. Rdb. Mentzel, 5.8.40, BA R 21/26 Bl. 95

deutung ist. Christian ist auch zuzuschreiben, daß der streng katholische Professor für Philosophie Hans Eibl wieder eine feste Stellung an der Fakultät erhielt. [...]¹

In einem späteren Schreiben, das die älteren Vorwürfe im Wesentlichen wiederholt, wird Christians „schwarze Wissenschaftspolitik“ überdies auch noch damit begründet, dass er den Volkskundler Bernatzik „nicht hochkommen“ lasse.<sup>2</sup>

Der folgende Vorwurf spricht einen der möglichen Gründe an, die Kurt Knoll zu seiner Demarche gegen Christian veranlasst haben könnten:

Prof. Christian hat auch den Dozentenbund wenig in seine Personalpolitik hineinreden lassen. Der Dozentenführer Prof. Marchet konnte sich umso weniger durchsetzen, als er mit Prof. Christian befreundet ist, so daß er den Wünschen des Gaudozentenführers Prof. Dr. Kurt Knoll im Bereiche der philosophischen Fakultät wie überhaupt an der Universität nicht den erforderlichen Nachdruck verlieh. Das immer bestehende Spannungsverhältnis zwischen dem Gaudozentenführer und der Universitätsführung ist auch heute noch nicht beendet. Auch in diesen Tagen hat wieder der Gaudozentenführer die Aufgabe, den Wechsel in der Universitätsführung bei Reichsleiter von Schirach im Auftrage des Ministeriums vorzuschlagen. Obwohl die Betreffenden wie auch Prof. Christian dauernd davon reden, daß sie nicht an ihren Ämtern kleben, haben sie doch bisher den besonders vom Dozentenbund ausgesprochenen Wunsch, baldigst abzutreten, in keiner Weise Rechnung getragen. Gemeinsam mit dem Dekan der juristischen Fakultät Prof. Schönbauer arbeiteten sie bisher mit allen Mitteln daran, sich an der Macht zu halten, obwohl sie wissen, daß sogar das Ministerium ihr Abtreten wünscht. Sie wissen aber andererseits, daß das Ministerium sich nicht mit dem Reichsleiter von Schirach überwerfen möchte und daß sie bei diesem wieder Stützung erhalten, weil ein Wechsel während der Kriegszeit von seiten des Reichsleiters bisher als unerwünscht bezeichnet wurde. – In den letzten Tagen haben so-

<sup>1</sup> SD-LA Wien III C an RSHA III C 1, 19.6.42, BAHo ZM 1582/4 Bl. 54 (= 21332). Die Argumentation gegen Menghin konnte relativ wenig ausrichten, da sich M. schon in seiner Monographie „Geist und Blut“, Menghin 1933, 1933 einschlägig und auch von den tonangebenden Nationalsozialisten im Reich unbeanstandet geäußert hatte.

<sup>2</sup> Chlan an Spengler, 20.2.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 59-61 (= 213345)

wohl Prof. Christian wie auch Prof. Schönbauer erneut zu erkennen gegeben, daß sie nach fünfjähriger Dekanatstätigkeit abzutreten wünschen und haben deswegen auch unabhängig voneinander mit dem Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Pernkopf ein Einvernehmen mit dem Ziele eines gemeinsamen Rücktritts herzustellen gesucht. Dabei wurde auch erkennbar, daß auch der Zusammenhalt zwischen Schönbauer, Christian und Fritz Knoll nicht mehr in dem Maße vorhanden ist wie bisher. Schönbauer stellte dem Dozentenführer gegenüber fest, daß es seiner Meinung nach an der Zeit wäre, wenn der viel zu weiche und im Grunde doch ungeeignete Rektor Prof. Fritz Knoll von seinem Posten möglichst bald verschwinden würde [...]<sup>1</sup>

### „Demokratisches Befragungstheater“

Anfang 1943 schlägt der Rektor der Uni Wien, Fritz Knoll, ausgerechnet Christian zu seinem Nachfolger vor. Das veranlasst den SD zu erneuten heftigen Attacken:

Wie bereits gemeldet, bestand die Absicht von seiten der Dozentenführung den bisherigen Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Pernkopf als Rektor vorzuschlagen. Der jetzige Rektor Prof. Fritz Knoll versuchte daraufhin mit den ihm ergebnen Professoren Schönbauer (Dekan der Juridischen Fakultät) und Christian (Dekan der Philosophischen Fakultät) jene Richtung einzuschlagen, durch die ihm allein die Fortsetzung der bisherigen Cliques-Politik gewährleistet erscheint, nämlich durch die Wahl Christians zum Rektor. Um die Gegenargumente anderer Professoren, daß z.B. Fritz Knoll der Philosophischen Fakultät angehört und es daher nicht angeht, daß der neue Rektor [Christian] wieder dieser Fakultät entnommen werden soll, aus dem Wege zu räumen, dachte man daran, die Philosophische Fakultät in eine Naturwissenschaftliche und Geisteswissenschaftliche zu teilen, damit Christian doch durchgedrückt werden könne. Deswegen gingen nun die Dekane der fünf Fakultäten daran, mittels eines Rundschreibens [...] die Professoren der Universität zu einer Art geheimer Wahl aufzurufen. SS-Standartenführer Prof. Dr. Friedrich Plattner (med. Fakultät) nahm hierauf in einem Schreiben an die drei weltlichen Fakultäten [...] gegenüber dieser unnationalsozialistischen Art

<sup>1</sup> Chlan an Spengler, 20.2.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 59-61 (= 213345)

des Vorgehens Stellung. Das Ergebnis dieser Abstimmung an der Philosophischen Fakultät war dabei folgendes:

An erster Stelle wurde Prof. Christian gewählt, an zweiter Stelle Prof. Schönbauer (Jurist) und an dritter Stelle Prof. Pernkopf.<sup>1</sup>

Zur Interpretation dieser Passage ist vielleicht der Hinweis von Nutzen, dass die Auslagerung der naturwissenschaftlichen Fächer aus der Philosophischen Fakultät damals bereits an den meisten Universitäten des Reichs vollzogen war, und dass überdies eine Abstimmung in dieser Zeit grundsätzlich nur beratenden Charakter hatte; heute würde man eher von der Erhebung eines Meinungsbildes reden.

Um Christian in ein ungünstiges Licht zu stellen, verweist der SD Wien nochmals auf den Fall Jagoditsch:

Prof. Christian verfolgt in seiner Cliquen-Politik eine konsequente Linie. So ist er im Augenblick bemüht, den wissenschaftlich hervorragenden und auch politisch einwandfreien Vorstand des Slawistischen Seminars der Universität Wien, Prof. Liewehr, durch den schwerkranken [...] und auch politisch abzulehnenden Jagoditsch, der auch wissenschaftlich unbedeutend ist (Slawische Literatur und Kulturkunde) zu ersetzen. – Im Rahmen des Slawischen Seminars wären beide danach einander gleichgestellt, nach aussen hin jedoch würde Jagoditsch die Vertretung übernehmen, wobei er nicht nur die kulturpolitische Führung [inne hätte], sondern auch die Personalangelegenheiten führen würde.<sup>2</sup>

In diesem Zusammenhang wird Jagoditsch „politische Instinktlosigkeit“ vorgeworfen, weil er es gewagt hatte, Dissertationsthemen wie „Heine und die Slawen“ und „Russische Symbolisten“ zu vergeben, was den Universitätsbibliotheksdirektor dazu gezwungen habe, „aus Sicherheitsgründen“ die Herausgabe

---

<sup>1</sup> SD-LA Wien an RSHA III C 1, 29.1.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 49+58 (= 21329+34)

<sup>2</sup> SD-LA Wien an RSHA III C 1, 29.1.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 49+58 (= 21329+34)

bestimmter Literatur zu verweigern.<sup>1</sup> Der SD Wien folgert aus dem Fall Jagoditsch:

Christian sucht also gewaltsam Konflikte heraufzubeschwören, nur um ihm genehme Professoren um sich zu schaffen, unabhängig von deren wahren Werten.<sup>2</sup>

Der SD Wien schlägt als Nachfolger von Rektor Fritz Knoll an 1. Stelle Pernkopf und an 2. Stelle Plattner vor. Gegen Pernkopf bestünden „die wenigsten Widerstände.“ Allerdings habe er an dem erwähnten „demokratischen Befragungstheater“ für die Rektornachfolge mitgemacht. Außerdem habe er einmal geäußert, „[...] dass er kriegsbewährte Studenten auch negativer Beschreibung fördern werde, sogar gegen den Dozentenbund.“<sup>3</sup>

Pernkopf wird später trotz solcher Einwände Rektor und damit Nachfolger von Fritz Knoll. Wieso Friedrich Plattner mit mehr Widerständen zu rechnen hatte, ist unklar. Plattner wird am 18. August 1948 vom Landgericht Wien zu 5 Jahren schweren Kerker verurteilt, weil er in der sogenannten Verbotszeit vor seiner Flucht nach Deutschland am 22. November 1936 und zwar vom 28. Juli 1934 bis 1. Februar 1935 Gauleiter von Tirol gewesen sei.<sup>4</sup> Da Hitler zu dieser Zeit die Auflösung des Gaues Österreich der NSDAP verfügte – er war mit deren eigenmächtiger Politik nicht einverstanden, wie sich nicht nur in der Dollfuß-Affäre zeigte – und sich darüber hinaus die weiterexistierenden NS-Gruppen

<sup>1</sup> SD-LA Wien an RSHA III C 1, 29.1.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 49+58 (= 21329+34)

<sup>2</sup> SD-LA Wien an RSHA III C 1, 29.1.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 49+58 (= 21329+34)

<sup>3</sup> Simon 1984

<sup>4</sup> Urteil Landgericht Wien (GZ. Vg 120 Vr 3434/47 – Hv 376/47), 18.8.48 – BA R 76 I/89a.

Die Urteilsbegründung ist allerdings wenig überzeugend. Sie gipfelt in dem Satz: „Dass aber Dr. Plattner tatsächlich der Gauleiter von Tirol gewesen sein muss, erhellt sich auch daraus, dass er auf die Frage des Gerichtes nicht in der Lage war, den in der Zeit von Juli 1934 bis Februar 1935 an seiner Stelle amtierenden Gauleiter zu nennen.“ Nach einem Bescheid des Sicherheitsdirektors für das Bundesland Tirol vom 25.5.1936 gab es allerdings Parteigenossen von Plattner, die in ihm den Gauleiter von Tirol sahen. Der Bescheid ist überliefert in der oben zitierten Akte. BA R 76 I/89a

mehrfach spalteten,<sup>1</sup> letztere aber bisher nicht zuletzt wegen ihrer Bedeutungslosigkeit in der Forschung kein sonderliches Interesse fanden, habe auch ich bisher die Faktizität dieser gerichtlichen Behauptung nicht ermitteln können.

Christians Schwierigkeiten in den Fällen Weninger und Jagoditsch müssen also im Zusammenhang mit den machtpolitischen Auseinandersetzungen zwischen zwei Parteien gesehen werden: dem Gaudozentenführer Kurt Knoll sowie dem SD Wien einerseits und dem Universitätsrektor Fritz Knoll sowie einigen Dekanen – unter diesen Viktor Christian – andererseits. Kurt Knoll und seine Partei nehmen also die Fälle Weninger und Jagoditsch zum Anlass, Pluspunkte auf Kosten der anderen Partei zu erzielen. Dass Christian wirklich als „Judenfreund“ und Förderer kommunistischverdächtigter Strukturalisten anzusehen war, kann daraus nicht stringent geschlossen werden. Sein Verhalten könnte natürlich auch mit dem Schubladenetikett „Weichheit“ zusammengebracht werden, mit dem die Nationalsozialisten jemanden in die Nähe von Liberalisten zu stellen pflegten, mit dem der SD Wien die Gegenpartei generell und – trotz der ihn andererseits auszeichnenden Führerqualitäten, die oben angesprochen wurden – speziell eben auch Christian bedachte: „Er selbst ist eine vorsichtige und besonders in politischen Fragen in ihrem Urteil weiche Natur.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> s. Ross 1966, 241

<sup>2</sup> SD-LA Wien an RSHA III C 1, 29.1.43, BAHo ZM 1582/4 Bl. 49+58 (= 21329+34)

### Himmler stellt sich vor Christian

In beiden Fällen (Weninger und Jagoditsch) überlebte Christian dank seiner Verbindungen zum >Ahnenerbe< der SS. Eine gewisse Nebenrolle spielte in der Folgezeit vermutlich auch, dass Liewehr von anderer Seite heftigen Anschuldigungen ausgesetzt, ja sogar in Straf- und Privatprozesse verwickelt war.<sup>1</sup> Zwar ist es glaubhaft, wenn Christian nach 1945 behauptete, er habe wegen der Sache Weninger einen Verweis erhalten. Aber nach außen hin stellt sich die SS hinter ihn:

Wenn SS-Hauptsturmführer Prof. Dr. Christian gewußt hätte, daß sein Schreiben ihm als Verlangen seinerseits – das er ja garnicht ausgesprochen hat –, die Evakuierung der Jüdin zu unterlassen, ausgelegt wird, so hätte er es nicht abgesandt.<sup>2</sup>

Himmlers Adlatus Rudolf Brandt belässt es in Absprache mit seinem Chef bei einer leicht larmoyanten Reaktion:

Richtig ist es nicht, daß der gute Professor Christian, ohne vorher nachzuprüfen, diese Befürwortung abgegeben hat. Immerhin sieht er das Unrichtige seines Handelns ein. Es müßte jetzt nur noch die zuständige Dienststelle des SD eingehend über den Vorgang unterrichtet werden, damit irgendwelchen Quertreibereien bereits entsprechend

---

<sup>1</sup> Korrb. REM unter dem 16.6., 6.7., 26.7., 2.9., 28.9., 26.10., 1.11.43 sowie 15.11.44. – BDC PA. Liewehr. Das Strafverfahren wird im Mai 44 vorläufig eingestellt. Korrb. REM – BDC PA Liewehr unter dem 31.5.44. Für die Privatklage wird beim SD ein Bericht eingeholt. Korrb. REM – BDC PA Liewehr unter dem 17. + 19.1.45. Prozessgegner war jeweils der Finne Ankeria.

<sup>2</sup> Brandt an Sievers, 26.2.42, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 115 – zit. in Sievers an Kielpinski, 10.3.42, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 116; vgl. a. Sievers an Brandt, 18.2.42, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 113.

entgegengetreten werden kann.<sup>1</sup>

Im Klartext dürfte das für Christian bedeutet haben, dass insbesondere das ihm angedrohte Parteiverfahren niedergeschlagen wurde.<sup>2</sup> Zu Christians Glück war der SD Wien frühzeitig in den Ruf geraten und deswegen auch scharf zurecht gewiesen worden, „eigene Personalpolitik“ zu betreiben.<sup>3</sup> So konnte den „Quertreibereien“ des SD Wien vorerst in der Tat relativ leicht ein Riegel vorgeschoben werden.

### Der „Judenfreund“

Christian setzte sich über Weninger und Jagoditsch hinaus auch noch für andere Kollegen, auch „jüdisch Versippte“ – wie es damals hieß – und Juden ein. Als er z.B. 1939 eine Forschungsreise nach Behistun unternimmt, möchte er den Dozenten Friedrich Wilhelm König wegen seiner hoctouristischen Qualitäten mitnehmen.<sup>4</sup> König aber war Halbjude und als solcher nach dem „Anschluss“ entlassen worden.<sup>5</sup> Nach dem 2. Weltkrieg verweist Christian auch noch auf seinen Einsatz für den mit einer Jüdin verheirateten Geographen Johann Sölch und für mehrere jüdische Studenten und Studentinnen hin, für die ich in Akten aus der Zeit vor 1945 bisher keine Belege fand.<sup>1</sup>

Nicht unerwähnt bleiben soll auch seine Verwendung für Bühlers >Psychologi-

---

<sup>1</sup> Brandt an Sievers, 26.2.42, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 115 – zit. in Sievers an Kielpinski, 10.3.42, PA. Christian, BDC-AE, Bl. 116

<sup>2</sup> Kielpinski an Sievers 17.2.1942 BDC PA Chr. AE, Bl. 110-111 + BA NS 21/409. Von Kielpinski ist nicht überliefert, dass er jemals einen Befehl seines Chefs Himmler missachtet hätte.

<sup>3</sup> Niederschrift Sp[engler], 1.9.38 – BAHo ZM 1582 A 4 Bl.91 (= 213 52 R)

<sup>4</sup> AV. Sievers, 12.4.39, BA NS 21/808 – Zu Königs Entlassung s. Malina 1989

<sup>5</sup> Duda an Dekanat, o.D. [Mai 46], DÖW 6816

ches Institut<, das in den Akten allerdings „psychoanalytisches Institut“ genannt wird.<sup>2</sup>

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass diese Fehlbenennung einen Einfluss auf das Scheitern dieser Demarche hatte.<sup>3</sup> Schließlich ist Christian möglicherweise zugute zu halten, dass die Studenten Euridice Skobelsky und Kurt Schubert, anerkannte Mitglieder der Widerstandsgruppe Schick, letzterer sogar durch die Gestapo mehrfach verhört, außerdem Opfer von Hausdurchsuchungen, Schüler von Christian waren.<sup>4</sup>

Das gut belegte Faktum, dass sich Christian dafür einsetzt, dass sein Assistent Johann Knobloch Zugang zu Zigeunern in österreichischen KZs erhält, über deren Sprache dieser promoviert<sup>5</sup>, ist, obwohl er es nach 1945 für sich ins Feld führt, zumindest mehrdeutig. Dass man zur gleichen Zeit, als Knobloch die Zigeuner-Kartei der Kripo einsehen darf, im Sicherheitsdienst die Verwandtschaft der Sinti und Roma mit den Indoariern und ihrer Sprache mit dem Sanskrit registriert, könnte nicht auf Zufall beruhen.<sup>6</sup> Die Geschichte mit Weningers Schwiegermutter zeigte Christian aber deutlich, dass ihm hinfort in dieser Richtung kaum noch Spielraum blieb.

---

<sup>1</sup> Christian an Bundespräsident, 3.8.48, ÖSA-AdR PA. Chr. Bl. 121 f. Christian nennt lediglich seine Schülerin von Zeisl beim Namen.

<sup>2</sup> Wüst an Christian, 13.10.38, BA NS 21/42

<sup>3</sup> Dass es sich hier nicht um ein „psychoanalytisches Institut“ handelte – ein Institut dieses Namens gab es offenbar in Wien nicht –, sondern um das Bühlersche Institut, verdanke ich einem Hinweis Ilse Korotins.

<sup>4</sup> Duda an Dekanat, o.D. [Mai 46], DÖW 6816 – Schubert hat später den Lehrstuhl inne, den Christian bis 45 bekleidete.

<sup>5</sup> Knobloch wurde zunächst für die Katalogisierung der Bibliothek Ludwig Feuchtwangers angestellt, von der noch die Rede sein wird. s. Tb. Sievers unter dem Datum 3.10.41, BA NS 21/127 – o. U. an Wolff, 9.10.41, BA NS 21/126 – Wolff an Christian, 10.12.41, BA NS 21/956 – Knobloch erhält auf Fürsprache von Kripoleiter Nebe Zugang nicht nur zu einem KZ, in dem die Zigeuner inzwischen untergebracht sind, sondern auch zu der zentralen Zigeuner-Kartei. Sievers an Zauke, 14.1.43, BDC PA. Knobloch; ebenfalls IfZ Mchn. NO – 1725 – AV. Sievers, 18.2.43, BA NS 21/978 – Sievers an Brandt, 2.4.43, BA NS 21/981

<sup>6</sup> AV. Schick, 5.4.43, BA Ho ZB I 1226, Bl. 1434-5

## Erste Antisemitismen

Als der Münchener Verleger Ludwig Feuchtwanger, Bruder des Dichters Lion Feuchtwanger, 1938 ins KZ Dachau eingeliefert und anschließend nach England emigriert wird,<sup>1</sup> staubt das >Ahnenerbe< der SS für Christians >Lehr- und Forschungsstelle für den vorderen Orient<, dessen Bibliothek ab, „eine der reichhaltigsten Büchereien über morgenländische Sprachen und Kulturen“,<sup>2</sup> insgesamt 19 Kisten, darunter nicht ganz 1000 Judaica, die als so wichtig eingeschätzt werden, dass sie sich 1940 sogar das Hauptarchiv der NSDAP zur Benutzung ausleiht.<sup>3</sup> Es ist nach Auskunft der Archivalien das erste Mal, dass Christian in eine antisemitische Aktion hineingezogen wird.

Besitz hat in der Regel weitere Besitzwünsche zur Folge. Wenig später wird das >Ahnenerbe< der SS für Christian im besetzten Polen aktiv:

[...] bitte ich mir zu berichten, wo sich ausserdem noch jüdische Bü-

---

<sup>1</sup> Dossier RSK 28.3.41 – BDC PA. Ludwig Feuchtwanger, Bestand RSK Danach sei Feuchtwanger am 30.4.39 nach England ausgewandert. Die RSK hat gegen seine nachträgliche Ausbürgerung sowie gegen die Entziehung des Dokortitels keine Bedenken. Vgl. Strauss / Röder 1983, 294

<sup>2</sup> Seibert an Wüst, 26.11.38, BA NS 21/272 – Zur Geschichte der jüdischen Bibliotheken im 3. Reich s. v.a. Dahm 1979/1981; Schochow 1987; Müller-Jerina 1989; Müller-Jerina 1992; Schidorsky 1992 – Speziell zum Bücherraub: Manasse 1997; Heuss 2000; Adunka 2002; Hall u.a. 2004

<sup>3</sup> Christian an AE, 23.11.44, BA NS 21/272, vgl. a. Sievers an Christian, 10.8.39, BA NS 21/272. – Wüst gibt Christian Ratschläge, wie er mit dieser Beute umgehen soll. Wüst an Christian, 17.8.39, BA NS 21/272. – Mit der Katalogisierung beauftragt ist Johann Knobloch, der auf Grund einer Kriegsverletzung wehruntauglich war. o.U. [Sievers] an Wolff, 9.10.41, BA NS 21/126 – Sievers an AE-Verwaltung, 9.12.41, BA NS 21/956 – Wolff an Christian, 10.12.41, BA NS 21/956.

cher befinden. In Posen? Der Leiter unserer Lehr- und Forschungsstätte für den vorderen Orient, SS-H'Stuf. Prof. Dr. Christian, hat großes Interesse an der Zuweisung solcher Bücher.<sup>1</sup>

Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass ein derartiges Ansinnen damals gerade in Polen leider an der Tagesordnung war und im Vergleich zu anderen sogar relativ harmlos formuliert wurde.<sup>2</sup> Nach dem 2. Weltkrieg wird er denn auch derartige Aktionen als Tat zur Erhaltung jüdischen Kulturguts ausgeben.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Sievers an Kraut, 9.10.41, BA NS 21/126

<sup>2</sup> Zur Bibliothekspolitik der Nazis in Polen s. Pirozynski / Ruszajowa 1989 – Zum Thema „Bücherraub“ allgemein: Kißmehl 1992 – Inzwischen unter Verwendung einer Vorfassung dieses Textes: Adunka 2002; s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrPetersenErnst.pdf>

<sup>3</sup> Christian an Bundespräsident, 3.8.48, ÖSA-AdR PA. Chr. Bl. 121 + 126-7

## Der Werdegang Norbert Jokls

Von Bücherwahn ist manchmal freilich nicht nur bei den Tätern, sondern auch bei den Opfern zu reden. Es sprechen einige Indizien dafür, dass das auch für das Opfer zutrifft, dessen Biografie ich mich im Folgenden zuwende. Norbert Jokl, am 25. Februar 1877 geboren, schloss 1901 sein Jurastudium mit der Promotion ab, bevor er sich der Indogermanistik, Romanistik und vor allem Slawistik zuwandte<sup>1</sup> und dieses Studium 1908 mit einer weiteren Promotion (Thema: „Ein urslavisches Entnasalierungsgesetz“<sup>2</sup>) abschloss. 1913 habilitierte er sich in diesen Fächern an der Universität Wien. 1923 wurde er außerordentlicher Professor. Zugleich war er Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek. Noch heute gilt er als Vater seines Spezialgebiets, der Albanologie.<sup>3</sup> Bis zum „Anschluss“ war er mit vielen Ehren bedacht worden. 1937 erhielt er den Titel „Hofrat“.

## Christians Demarche für Jokl

Nach dem „Anschluss“ 1938 bzw. – wie man damals auch sagte – nach der „Wiedervereinigung“ Österreichs mit dem „Altreich“ wurde Jokl als Jude entlassen. Christian fühlt bei Wüst vor, was geschehen könnte, um Jokl „der wis-

---

<sup>1</sup> Zu diesem und den Rest des Absatzes s. Tagliavini 1949; Ölberg 1972, darin vor allem: Çabej 1972; Dodić 1972; Pongratz 1977; Pongratz 1988 – Der Nachlass in der Österreichischen Nationalbibliothek wurde von mir nicht eingesehen.

<sup>2</sup> Zuvor veröffentlicht im >Archiv für slavische Philologie<, 1906, Beiheft

<sup>3</sup> vgl. dazu Ölberg 1982

senschaftlichen Tätigkeit zu erhalten.“<sup>1</sup> Auf sein Anraten stellt Jokl einen Antrag auf „gnadenweise Gleichstellung“ mit Mischlingen ersten Grades.<sup>2</sup> Er dürfe dann wieder die wissenschaftlichen Bibliotheken benutzen und auch in den deutschen Zeitschriften mitarbeiten.<sup>3</sup> Der bekannte Wiener Linguist Paul Kretschmer gibt über Jokls Antrag ein positives Gutachten ab. Wüst dagegen, der sich noch kurz zuvor in einem mündlichen Gespräch Christian gegenüber dahin gehend geäußert hatte, dass eine entsprechende Demarche „sehr erwünscht“ sei,<sup>4</sup> kommen – schriftlich befragt – plötzlich Bedenken:

Beim Erwägen Ihres Briefes vom 12. Oktober 1939 und insbesondere beim Durchlesen des Gutachtens, welches in der Angelegenheit Jokl von Herrn Hofrat Kretschmer erstattet worden ist, kommt mir doch zu Bewusstsein, dass die gesamte Angelegenheit, wie auch Herr Kollege Kretschmer andeutet, ihre besonderen Hintergründe hat, die es mir als SS-Führer erschweren, das Kretschmersche Gutachten so ohne weiteres zu unterzeichnen. Insbesondere ist mir aufgrund des Gutachtens nicht klar, zu welchem Zwecke es benutzt werden soll. Ich möchte betonen, dass ich der Angelegenheit an und für sich durchaus wohlwollend gegenüberstehe. In diesem Sinne wäre es vielleicht am zweckmäßigsten, wenn Sie mir mitteilen wollten, wohin das Gutachten bzw. ein allfälliger Antrag auslaufen. Ich würde mich dann mit der zu nennenden Stelle in Verbindung setzen und zusehen, dort meinen Einfluss in der angedeuteten Richtung geltend zu machen.<sup>5</sup>

Christian klärt Wüst darüber auf, dass Jokls Antrag an den Wissenschaftsminister Rust, den Gauleiter Bürckel und über diesen vermutlich an die Kanzlei des

---

<sup>1</sup> Christian an Wüst, 2.10.39, Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812 (Für den Hinweis auf die Informationen im DOW danke ich Ilse Korotin)

<sup>2</sup> Sievers an Kielpinski, 20.3.42, BDC PA. Jokl, Bestand AE – Vgl. a. die diesbezügliche Korr. im Dekanatsakt der Philos. Fak. der Uni Wien. DOW 6812

<sup>3</sup> Christian an Wüst, 2.10.39, Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812. Jokl betreute z.B. im >Indogermanischen Jahrbuch<, einer periodischen Bibliographie der >Indogermanischen Gesellschaft< die Albanologie. Da kein Ersatz für ihn in Sicht war, geriet das IJ in beträchtliche Verlegenheit.

<sup>4</sup> Laut Christian an Wüst, 2.10.39, Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812

<sup>5</sup> Wüst an Christian, 18.10.39., Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812

Stellvertreters des Führers weiter gereicht würde.<sup>1</sup> Ob Wüst bekannt war, dass der Dozentenbund in Wien schon vor ihm eine Befürwortung von Jokls Antrag abgelehnt hatte,<sup>2</sup> war nicht zu ermitteln. Christian, obwohl ebenfalls SS-Führer – allerdings mit einem geringeren Dienstgrad –, reicht dennoch Jokls Antrag zusammen mit Kretschmers Gutachten an den Rektor der Uni Wien befürwortend weiter.<sup>3</sup> Wie über den Antrag entschieden wurde, war bisher nicht zu ermitteln. Es spricht aber fast alles dafür, dass er abgelehnt wurde.

Als Jokl jedenfalls 1942 das ihm ausdrücklich zugestandene Recht auf Auswanderung nach Albanien endlich wahrnehmen wollte, und darin vom italienischen Außenministerium nachhaltig unterstützt wurde;<sup>4</sup> wagte er – sicherlich nicht naiverweise, sondern weil ihm seine Bücher untrennbar zum Wesen dazugehören schienen, eben aus Bücherwahn, wie man wohl kaum umhin kann zu konstatieren – das Gesuch, seine Bibliothek mitnehmen zu dürfen.

---

<sup>1</sup> Christian an Wüst, 24.10.39., Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812

<sup>2</sup> Marchet an Dekanat Philos. Fak. Wien, 4.10.39, Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812

<sup>3</sup> Christian an Fritz Knoll, 24.10.39., Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812

<sup>4</sup> Tagliavini 1949 berichtet, dass er die Einflussnahme des italienischen Außenministeriums selbst vermittelt hat. Das >Ahnenerbe< hat Informationen, nach denen T. damit nichts zu tun hatte, sogar „in scharfem Gegensatz zu Jokl steht“ (s. Sievers an Kielpinski, 20.3.42, BDC PA. Jokl, Bestand AE) oder gar „hasst“. (Handschriftlicher Zusatz zu AV. Sievers, 14.3.42, BA NS 21/38). Woher es diese Informationen hat, schreibt es nicht. Inwiefern sie auf Schutzbehauptungen T's oder der Umgebung von T. zurückgehen, ist unklar.

### **Christians Zwickmühle und Jokls KZ-Schicksal**

Christian lief dieses Gesuch seines Kollegen Anfang März über den Dekanatschreibtisch.<sup>1</sup> Noch war zu dem Zeitpunkt die Geschichte mit Weningers Schwiegermutter nicht ausgestanden, d.h. nicht von Himmler gedeckt. War es völlig ausgeschlossen, dass hinter der Sache die Gegenpartei, also vor allem der SD und der Gaudozentenführer Kurt Knoll steckte? Für den wäre das zumindest ein gefundenes Fressen gewesen, wenn er Jokls Gesuch unbeanstandet passieren ließ. Das Dilemma, in dem Christian steckte, schien diesmal keine Hintertür zu haben. Also verständigte er den SD. Noch am gleichen Abend stand die Gestapo vor Jokls Tür.

---

<sup>1</sup> Für dies und das Folgende s. Simon 1985 und die dort angegebenen Belege.

### Nur defensive Tatmotive?

Manches spricht dafür – zumindest die Archivalien sprechen da eine deutliche Sprache –, dass Christian nicht nur defensive Motive hatte. Den SD jedenfalls weist er knallhart darauf hin, dass:

[...] a) für den Fall der Evakuierung Vorsorge getroffen werden müsse, die Bibliothek sicherzustellen. Es befindet sich darin das albanische Wörterbuch mit handschriftlichen Ergänzungen und Überarbeitungen, die für eine spätere Neuveröffentlichung bestimmt sind.

b) wird dem italienischen Antrag stattgegeben, so wird es aus außenpolitischen Gründen kaum möglich sein, nur Jokl als Person ausreisen zu lassen, sondern man wird ihm seine Bibliothek nicht vorenthalten können.<sup>1</sup>

Das >Ahnenerbe< unterstützt Christian jedenfalls nach Kräften in dieser Richtung und fügt in einem Brief vom 20. März 1942 an das Reichssicherheitshauptamt hinzu:

SS-Standartenführer Prof. Dr. Wüst ist der Ansicht, daß wir uns das albanische Wörterbuch, die Bibliothek mit Katalog unbedingt sichern müßten und die Maßnahmen dementsprechend durchzuführen wären.<sup>2</sup>

Einen gleich lautenden Brief vom gleichen Absender und mit gleichem Datum

---

<sup>1</sup> Nach dem Referat des AE-Geschäftsführers Sievers vom 14.3.42 – BA NS 21/38 – vgl. a. Sievers an Kielpinski, 20.3.42, PA. Jokl BDC. – Sievers sieht in diesem Zusammenhang den Bologneser Albanologen Tagliavini in „scharfem Gegensatz“ zu Jokl und folgert daraus, dass „der italienische Antrag auf Beziehungen zurückgeht, um eine Evakuierung von Jokl zu verhindern“ (Sievers an Kielpinski, 20.3.42, PA. Jokl BDC)

<sup>2</sup> Sievers an Kielpinski, 20.3.42, BDC PA. Jokl, Bestand AE

nahm der Wissenschaftsforscher Fritz T. Epstein zum Anlass, um einige Defekte im Wesen des >Ahnenerbe<-Leiters Wüst zu skizzieren.<sup>1</sup> Er animierte Gerhard Grimm zu dem Kommentar:

Auch ist es schwer vorstellbar, daß der SS-Standartenführer und Rektor der Universität München Prof. Dr. Walther Wüst nicht wußte, was mit den Juden in Hitlers Machtbereich geschah, wenn er am 20. März 1942 an einen anderen SS-Führer schrieb, daß man sich des in Arbeit befindlichen etymologischen albanischen Wörterbuchs und der Bibliothek des Wiener Professors Norbert Jokl „unbedingt“ versichern müsse.<sup>2</sup>

Das muss dann freilich in mindestens gleichem Maße von Viktor Christian gesagt werden, selbst wenn man ihm zugesteht, dass er sich in einer Zwickmühle vom Typ „er oder ich“ sah.

Christian hatte im April 1942 das Wissenschaftsministerium gebeten, „gemäß einer mir [d.i. Christian, G.S.] vom Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, S.D. Leitabschnitt Wien zugegangenen Mitteilung, die in Wien verbliebene und sichergestellte Bibliothek Jokls der philosophischen Fakultät der Universität Wien zuzuweisen“, entweder an das Indogermanische oder das Orientalische Institut.<sup>3</sup> Als das >Ahnenerbe< auf mehrfache Mahnungen hin vom Reichssicherheitshauptamt die Antwort erhält, Jokls Bibliothek sei dem Oberfinanzpräsidenten in Wien zur Verfügung gestellt<sup>4</sup> und auf Vorschlag des Wissenschaftsministeriums der Südost-Abteilung der Wiener Nationalbibliothek übergeben worden<sup>5</sup>, verweist sein Reichsgeschäftsführer auf Veranlassung von Wüst

---

<sup>1</sup> Epstein 1960, 84

<sup>2</sup> Grimm 1969. Weder Epstein noch Grimm wussten, dass es Christian war, der Jokl denunzierte, im Übrigen auch nicht, dass letzterer ins KZ und dort ums Leben kam.

<sup>3</sup> Christian an REM, 30.04.39., Dekanat Philos. Fak. Uni Wien. DOW 6812

<sup>4</sup> Turowski an Sievers, 6.7.42, BDC PA. Jokl Bestand AE

<sup>5</sup> Turowski an AE, 18.7.42, BA NS 21/38 – Inwiefern der Direktor dieser Bibliothek, Paul Heigl, auch bei diesem Bücherraub aktiv beteiligt war, konnte nicht ermittelt werden. Nach

explizit auf den Fall Ludwig Feuchtwanger und protestiert entsprechend energisch, warum man im Fall Jokl nicht analog verfahren sei.<sup>1</sup> Wüst regelt den Fall unter der Hand.<sup>2</sup> Auf welche Weise ist unbekannt.

## Jokls Tod

Über Jokls Tod existieren mehrere Versionen. Auf Veranlassung von Hans Krahe, der für die >Indogermanische Gesellschaft< initiativ wird, recherchiert der Wiener Syntax-Forscher Havers vor Ort und erhält in der Universitätsbibliothek von seinem Kollegen Kraft 1947 eine erste Information, die auf Aussagen von näheren Bekannten und Bediensteten beruhen. Von Jokls Familie überlebte niemand den 2. Weltkrieg:<sup>3</sup>

Wie mir Prof. Kraft von der Universitätsbibliothek mitteilte, soll Prof. Jokl tatsächlich im Jahre 1943 oder 44 eine Berufung nach Albanien angestrebt und sich zu diesem Zwecke mit der damaligen albanischen diplomatischen Vertretung in Wien in Verbindung gesetzt haben. Dadurch fiel er aber bei der Gestapo noch mehr in Ungnade und wurde daher in ein Sammellager gebracht, von dem aus seine Verschickung nach Polen erfolgen sollte. Um diesem Schicksal zu entgehen, hat Prof. Jokl Selbstmord verübt.<sup>4</sup>

Im >Indogermanischen Jahrbuch< publiziert wurde alsdann eine zweite Version aus der gleichen Quelle:

[...] Prof. Jokl wurde am 4. März 1942 um 8 Uhr abends in seiner Wohnung, Wien VII Neustiftgasse 65, von zwei Gestapo-Beamten

---

Trenkler 1973, 113 f. und Malina 1989, 449 nahm er ansonsten in dieser Hinsicht als Nehmender aber auch als Fordernder eine prominente Stelle ein.

<sup>1</sup> Sievers an RSHA, 18.8.42, BA NS 21/38

<sup>2</sup> Handschriftlicher Zusatz Wüst vom 22.8.42 zu Turowski an Sievers, 6.7.42, BDC PA. Jokl Bestd. AE

<sup>3</sup> Havers an Krahe, 5.4.1948, UA TÛ 267/32

<sup>4</sup> Havers an Krahe, 7.11.47, UA TÛ 267/32

verhaftet und die Wohnung versiegelt; er wurde in das Sammellager Wien I Castellezgasse 2 gebracht, von wo er am 8. Mai desselben Jahres mit einem Transport nach Polen hätte abgehen sollen. Im letzten Moment wurde er jedoch nicht dieser Gruppe zugestellt, sondern in die Rossauer-Kaserne überstellt, wo er infolge von Mißhandlungen, Verprügelung usw. gestorben ist.<sup>1</sup>

Wenn ich recht sehe, beruhen viele später veröffentlichte Versionen auf dieser zweiten. Es gibt eine frühe Ausnahme: Wenn man die unabhängig, d.h. unbeeinflusst von Version I und II entstandenen Angaben des Grazer Linguisten Brandenstein von 1948 ernst nimmt, existiert noch eine dritte Version. Brandenstein verweist auf einen „bemerkenswerten ‚Nachruf‘ in irgend einer Wochenzeitschrift“.<sup>2</sup> Diese war allerdings trotz energischer Recherchen nicht aufzutreiben. Jedenfalls wurde Jokl nach dieser Version von der Gestapo ermordet und „der am Tode Jokls Schuldige bereits erhängt [...]“.<sup>3</sup>

Nach den herkömmlichen Regeln der Textkritik müsste man sich für die *lectio difficilior* entscheiden, und das ist in diesem Fall eindeutig Version I. Natürlich sind auch die Zusatzinformationen von Version II, insbesondere das exakte Datum der Verhaftung von gleichem Wert. Grundsätzlich aber meine ich, dass in der Situation, in der sich Jokl befand, die Todesarten, ob nun in den Selbstmord, in den Foltertod oder in den Gestapo-Mord getrieben, relativ unwichtig sind. Fest steht, dass Jokl auf unnatürliche Weise ums Leben kam, und dass sein Kollege Christian dabei eine nicht unerhebliche Rolle spielte.

---

<sup>1</sup> Anm. H[ans] K[rahe] zu Tagliavini 1949; S. 296 – Sie beruht auf einer Nachricht in einem Brief von Havers an Krahe, 26.6.48, UA TÛ 267/32

<sup>2</sup> Brandenstein an Krahe, 9.1.48, UA TÛ 267/30

<sup>3</sup> Brandenstein an Krahe, 22.1.48, UA TÛ 267/30

### Christian wird ausgezeichnet

Als Christian Anfang April 1943 von der SS der Totenkopfring verliehen wird, schreibt er:

Wenn man, wie das augenblicklich ja bei mir der Fall ist, wegen seiner streng sachlichen Haltung angefeindet wird, so legt man sich doch die Frage vor, ob man am [!] rechten

Weg ist; und wird durch solche Anerkennung von höherer Stelle darin bestärkt, sich selbst treu zu bleiben [...]¹

Mit den Anfeindungen spielte Christian vermutlich auf die erwähnten Aktivitäten des NSD-Dozentenbundführers Kurt Knoll und des SD an. Christian erhält noch weitere Auszeichnungen, darunter mehrere ausländische Orden², das silberne „Treudienstehrenzeichen“³ und das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse.⁴ Wenn nicht noch ganz andere Gründe vorlagen, dann war der Umstand, dass er in den letzten Tagen des 3. Reiches noch Rektor der Universität Wien wurde,⁵

¹ Christian an Sievers, 10.4.43, PA. Chr., BDC-AE, Bl. 118 („am rechten Weg“ ist ein völlig normaler Austrianismus.)

² z.B. einen bulgarischen Orden. s. REM an Rektor Wien, 12.11.40, ÖSA – AdR PA. Chr. II Bl. 20 – Kurator Wien an Christian, 26.2.41, ÖSA – AdR PA. Chr. II Bl. 21 Korrespondenzblatt REM unter dem 20.10.43 – PA. Chr., BDC

³ FB, ausgefüllt von Christian, 1.7.41, ÖSA-AdR PA. Chr. Bl.37-38. Hitler unterschreibt einen entsprechenden Erlaß am 28.8.42; die Auszeichnung wird Christian übergeben am 16.12.42. – AV. Goldberg, 16.12.42, ÖSA-AdR PA. Chr. Bl.47

⁴ Korr.bl. REM- PA. Chr., BDC – AV. Kurator, 20.4.44, ÖSA – AdR PA. Chr. Bl. 56

⁵ Christian hatte sich mit Wirkung vom 1.5.43 bereits von seiner Funktion als Dekan entbinden lassen. Christian an Kurator, 4.5.43, ÖSA-AdR PA. Chr. Bl. 50 u. ö. – Unter dem Rektorat Pernkopf war er bereits Prorektor. Ursprünglich stand im Übrigen fest, dass Pernkopf seine Tätigkeit als Rektor auch über Ende April hinaus wahrnimmt. REM an Pernkopf, 18.1.45, Pb Pernk. BA R 21 A 10070. – Dieser ließ sich aber nach der Zerstörung seiner „Lebensarbeit“ durch Bombeneinwirkung und nach einer „schweren familiären Katastrophe“ im März 1945 ärztlich eine Verminderung der Arbeitskraft attestieren. Kurator Uni Wien an REM, 6.3.45, Pb Pernkopf BA R 21 A 10070. – Gegen Christian als Nachfolger hatten weder der Kurator noch der Gaudozentenführer etwas einzuwenden. – PA. Pernkopf BA R 21 A 10070 + Hofmann an Pk, 10.3.45, PA. Pernkopf BA R 21 A 10070. – Ob

natürlich auch nicht mehr als eine späte Ehrung.

### **Christian wird Rektor der Wiener Universität**

Am 10. April 1945 wird Christian wider Erwarten doch noch zum Rektor der Uni Wien ernannt. An sich stand fest, dass Pernkopf sein Rektorat mindestens bis Kriegsende durchführt; Fritz Knolls vorzeitige Aufgabe war aus der Sicht Reichsleiter von Schirachs eine Panne, die sich möglichst nicht wiederholen sollte.<sup>1</sup> Pernkopf ließ sich aber nach der Zerstörung seiner „Lebensarbeit“ durch Bombeneinwirkung und nach einer „schweren familiären Katastrophe“ im März 1945 ärztlich eine Verminderung der Arbeitskraft attestieren.<sup>2</sup> Gegen Christian als Nachfolger hatten diesmal weder der Kurator noch der Gaudozentenführer etwas einzuwenden.<sup>3</sup>

Eine Gegenwehr Christians gegen die Ernennung ist nicht überliefert und auch unwahrscheinlich. Trotzdem ist wohl zu erwägen, ob nicht zumindest die Zustimmung des Gaudozentenführers hinter sinnige Motive hatte. Angesichts der sich abzeichnenden „Katastrophe“, die niemand beim Namen nennen durfte, wenn er nicht wegen Defaitismus im KZ landen wollte,<sup>4</sup> war es funktional, allzu

---

Christian seine Ernennung zum Rektor in den letzten Tagen des Krieges noch erhalten hat, ließ sich bisher nicht ermitteln. RUST an Christian, 10.4.45, PA. Christian BA R 21 Anh. 10035 sowie PA. Pernk. BA R 21 A 10070

<sup>1</sup> REM an Pernkopf, 18.1.45, PA. Pernk. BA R 21 A 10070.

<sup>2</sup> Kurator Uni Wien an REM, 6.3.45, PA. Pernkopf BA R 21 A 10070.

<sup>3</sup> PA. Pernkopf BA R 21 A 10070 + HOFMANN an Pk, 10.3.45, PA. Pernkopf BA R 21 A 10070.

<sup>4</sup> Goebbels hatte den Gebrauch allein des Wortes „Katastrophe“ verboten. Der Korrespondenz der RSK mit dem SD entnehme ich den festen Vorsatz, einen Verleger ins KZ zu bringen, nur weil er in einem Vertrag eine Regelung für den explizit als unwahrscheinlich erklärten

viel wissenden Gegnern innerhalb des nationalsozialistischen Lagers mehr in Sachen hineinzuziehen, die nach der Niederlage des NS-Systems als belastend angesehen werden konnten. Christian hat nach meinem derzeitigen Erkenntnisstand auch nach 1945 nie etwas gegen NSDDB oder SD-Angehörige vorgebracht. Diese wiederum scheinen sich ihrerseits gehütet zu haben, gegen Christian auszusagen.

Möglicherweise auf ein derart stillschweigendes „Stillhalte-Abkommen“ ist der Umstand zurückzuführen, dass bis dato unbekannt blieb, dass die Universität Wien noch in den letzten Wochen des Krieges einen neuen „Führer“ – wie der Rektor im Hochschulgesetz ja hieß – vorgesezt erhielt. Allerdings spricht einiges dafür, dass Christian die Urkunde nicht mehr zugestellt werden konnte, so dass in Wien zwar einige Leute von Plänen und Absichten wussten, Christian zum Rektor zu machen, aber in den letzten Tagen des Krieges nicht sicher sein konnten, dass die Ernennung auch offiziell erfolgt ist. In den Akten österreichischer Archive, die mir zu Gesicht kamen, hat die Ernennung jedenfalls keine Spur hinterlassen.



Viktor Christians Berufung zum Rektor der Universität Wien

### Christian und die „Lager-Universität“ in Ludwigsburg

Nach dem Kriege wird Christian zunächst als „belastet“ ohne Bezüge dienstenthalten.<sup>1</sup> Ab 22. Mai 1945 ist er in verschiedenen Lagern, zuletzt im Lager 74 der 3. US-Armee in Ludwigsburg interniert und wirkt dort als Lehrer an der Lager-Universität für die Fachgebiete „Archäologie des Orients und semitische Sprachen“.<sup>2</sup> 1950 wird seine Dienstenthebung in eine Versetzung in den Ruhestand

<sup>1</sup> Erlaß Staatsamt für Volksaufklärung etc., 2.8.45, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 152-3 – Erlaß BMK, 24.3.50, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 106 u.ö. – Chr. an Bundespräsident, 3.8.48, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 121

<sup>2</sup> Christian an Bundespräsident, 3.8.48, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 121 + 126-7 – Certificate Dahl, 1.2.47, ÖSA-AdR PA. Chr., Bl. 122 – Bescheinigung Vogt, 1.2.47, ÖSA-AdR PA. Chr. Zu den akademischen Einrichtungen in Kriegsgefangenenlagern s. u. S. 210f

verwandelt.<sup>1</sup> 1952 wird ihm auch die Dienstzeit von 1938 bis 1945 wieder auf die Bezüge angerechnet, da er

[...] nach Aussage von Kollegen, die zu der fraglichen Zeit an der Universität Wien lehrten, stets den Gesichtspunkten der Menschlichkeit Rechnung trug, wodurch er wiederholt in schwere Konflikte mit den damaligen Machthabern verwickelt wurde.<sup>2</sup>

Wiederholt, so z.B. bei seinem Antrag vom 3. August 1948, seine Dienstenthebung rückgängig zu machen, verweist Christian darauf, dass er, obwohl SS-Sturmbannführer, irgendwelchen SS-Dienst nicht versehen habe, dass er sich für Weninger und dessen Schwiegermutter, für Johann Sölch und die jüdischen Studenten und Studentinnen sowie für den Slawisten und Trubetzkoy-Schüler Jagoditsch eingesetzt habe.<sup>3</sup> Zumindest Weninger hat sich öffentlich dankbar gezeigt.<sup>4</sup> An keiner Stelle ist nach 1945 bei Christian oder anderen die Rede vom Fall Jokl. Man kann sagen: Christians Rolle im Fall Jokl war der Öffentlichkeit unbekannt, bevor ich darüber 1983 zum ersten Mal an der Freien Universität Berlin referierte.<sup>1</sup>

### Mitläuferrassismus

Zur Beurteilung der geschilderten Folgen des Bücherwahns ist nicht nur wichtig, auf die Zwickmühle zu verweisen, in der sich der Täter befand, zumindest wenn ihm die Gutwilligkeit zugebilligt werden kann, die die Archivmaterialien

<sup>1</sup> Skrbensky an Christian, 24.3.50, ÖSA-AdR PA. Chr. Bl. 106 u.ö.

<sup>2</sup> Rektorat Uni Wien an BM U, 1.7.52, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 99. Diese Formulierung geht fast wörtlich aufgenommen in den Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 23.7.52, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 98 + 103 ein.

<sup>3</sup> Christian an Bundespräsident, 3.8.48, ÖSA-AdR PA Christian, Bl. 121 + 126-7

<sup>4</sup> Weninger 1956

nicht gänzlich ausschließen. Es wäre auch wahrheitswidrig zu verschweigen, dass das Opfer mit Unterstützung einer faschistischen Regierung in einem Land eine Stelle antreten wollte, das von dieser analog zum Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei im April 1939 völkerrechtswidrig annektiert worden war. Die Annektion Albaniens durch Italien wurde seinerzeit durchgehend als Kopie des Einmarsches Deutschlands in die Tschechoslowakei gesehen.<sup>1</sup> Außerdem dürfte kaum ein anderer Grund als eben Bücherwahn dafür in Frage kommen, dass jemand in einer so lebensbedrohlichen Situation nicht die erste beste Gelegenheit, die Jokl ja geboten war, wahrnimmt, um auszuwandern und erst aus der Ferne zu versuchen, mit den Büchern zu machen, was sich machen lässt.

Dennoch verkennt man die Schuldfrage, wenn man die Situation einfach als gegeben voraussetzt und nicht aus dem Zusammenhang beurteilt. Christian konnte schon, als er das erste Mal (1933) in die NSDAP eintrat, erst recht aber, als er es das zweite Mal (1938) tat, wissen, dass er sich hier Gesinnungsgenossen anschloss, die vor keiner Gewalt zurückschrecken. Er musste davon ausgehen, dass auch er eines Tages in Gewalthandlungen verwickelt werden würde, ohne dass er um seine Zustimmung gebeten worden wäre. Christian musste damit rechnen, seine Universitätsstelle zu verlieren und vor ein SS-Gericht mit unvorhersagbarem Ausgang gestellt zu werden, wenn er Jokls Antrag auf Mitnahme seiner Bibliothek nach Albanien einfach befürwortend weitergeleitet hätte. Aber gab es da nicht andere Wege kommunikativer Art, etwa ein Gespräch mit Jokl, den Antrag dringend zurückzuziehen und als ungeschehen zu behandeln? Der Verfasser dieses Artikels gesteht gerne ein, dass ihm Bücherwahn alles andere als fremd ist. Er versetzt sich in die Lage von Täter und Opfer abwechselnd und hat dennoch große Schwierigkeiten, ihre Handlungen nachzuvollziehen. Man

---

<sup>1</sup> Der Vortrag lag dem Artikel „Sprachwissenschaft im III. Reich“ zugrunde, abgedruckt in Simon 1985

kommt wohl kaum darum herum, hier auch noch einige zusätzliche Suchtkomponenten zu unterstellen. Raub ist Raub, auch wenn das damals gang und gäbe war, auch wenn einen die herrschenden Verhältnisse dazu zu zwingen schienen, auch wenn es Regierende befahlen. Leben ist Leben, auch wenn es durch etwas bestimmt zu sein scheint, dessen Verlust einem vorkommt wie der Verlust des Lebens selbst.

Viktor Christians Werdegang ist ein Paradebeispiel für das, was man Mitläufer-rassismus nennen könnte, dafür, wie ein labiler, einmal nach dieser, dann aber auch wieder nach jener Seite schwankender hochbegabter und sogar von seinen Gegnern geschätzter Intellektueller sich unversehens in die Lage versetzt sieht, einen in seinen Schriften sonst relativ selten auftauchenden Rassismus in einer Weise zu praktizieren, wie man sie selbst dem Oberrassisten des 3. Reichs, Alfred Rosenberg, im Nürnberger Prozess nicht nachweisen konnte. Es zeigt, dass Mitläufertum zu einem todbringenden Rassismus vollauf ausreicht, dass es nicht eines besonders überzeugten Rassismus bedarf, um in dessen Sinne aktiv und funktional zu sein, dass die Gefährlichkeit des Rassismus schon mit Willfährigkeit in kleinen Dingen beginnt. In den praktischen Rassismus schlittert man auch oder vielleicht gerade dann hinein, wenn man in seinem Leben genügend Übertretungen rassistischer Ge- und Verbote aufweist. Voraussetzung ist lediglich ein gewisses Maß an Widerstandslosigkeit gegen den Rassismus, zumindest an Defiziten im moralischen Bereich.

---

<sup>1</sup> z.B. Busch-Zantner 1940

## Literatur

Ackermann, Kathrin: Fälschung und Plagiat als Motiv in der zeitgenössischen Literatur. Heidelberg. 1992

Adunka, Evelyn: Der Raub der Bücher. Plünderungen in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien 2002

Asselineau, Charles: „Die Hölle des Bibliomanen“. In: Marquardt, Hans (Hg.): Bücherwahn. Drei Erzählungen. Berlin 1975 u.ö.

Byer, Doris: Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit 1897-1953. Köln u.a. 199

- Binder, Dieter A.: Politischer Katholizismus und katholisches Verbandswesen. Am Beispiel des Kartellverbandes der Katholischen Nichtfarbentragenden Studentenverbindungen Österreichs (ÖKV). Schernfeld 1989
- Busch-Zantner, Richard: „Ein Jahr faschistisches Albanien“. NS-Monatshefte 11, 121, April 1940, 231-4
- Çabej, Eqrem: „Das albanologische Werk Norbert Jokls“. In: Ölberg, Hermann M. (Hg.): Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums. Zum Gedächtnis an Norbert Jokl. Innsbruck 1972, 3-21
- Canetti, Elias: Die Blendung. München u.a. 1935 u. ö.
- Christian, Viktor: Altertumskunde des Zweistromlandes. Bd. 1. Leipzig 1939
- Dahm, Thomas: „Der Bibliothekar als Bücherdieb“. Lauentius 10, 2, 1993, 64-70
- Dahm, Volker: „Das jüdische Buch im Dritten Reich“. Archiv für Geschichte des Buchwesens 20, 1979, 1-299 + 22, 1981, 301-916
- Dodić, Lazar: „Die Beziehungen Norbert Jokls zu den zeitgenössischen Albanologen und albanischen Schriftstellern anhand seines Nachlasses“. In: Ölberg, Hermann M. (Hg.): Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums. Zum Gedächtnis an Norbert Jokl. Innsbruck 1972, 35-66
- Epstein, Fritz T.: „War-Time Activities of the SS-Ahnenerbe“. In: Beloff, Max (Hg.): On the Track of Tyranny. Essays Presented by the Wiener Library to Leonard G. Montefiore, O.B.E. on the Occasion of his Seventieth Birthday. London 1960, 84
- Fischer, R.: „Ferdinand Liewehr zum 60. Geburtstag“. Zeitschrift für Slawistik 1, 4, 1956, 3-8
- Flaubert, Gustave: „Bücherwahn“. In: Marquardt, Hans (Hg.): Bücherwahn. Drei Erzählungen. Berlin 1975 u.ö.

- Gabka, Kurt / Beitz, Willi / Runge, Karl: „Zum 65. Geburtstag von Ferdinand Liewehr“. Wissenschaftliche Zeitschrift der E.-M.-Arndt-Univ. Greifswald XIII, 1964, 385 ff.
- Gabka, Kurt: „Ferdinand Liewehr – 75 Jahre“. Zeitschrift für Slawistik 16, 1971, 795 ff.
- Grimm, Gerhard: „Die deutschen Universitäten von 1939 bis 1945“. Politische Studien 184, 1969, 227
- Hall, Murray G. / Köstner, Christina / Werner, Margot (Hg): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien 2004
- Hausmann, Frank-Rutger: „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940-1945). Dresden u.a. 1998 u.ö.
- Heuss, Anja: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000. Zugl. Diss. Univ. Frankfurt am Main 1999
- Hirschberg, Walter: Die Kulturen Afrikas. Frankfurt am Main 1974 u.ö.
- Homeyer, Helene: Der Pfarrer und Magister Tinius. Ein Raubmörder aus Büchersammelsucht. Bearb. von Ernst Arnold. Leipzig 1977
- Jackson, Holbrook: The Anatomy of Bibliomania. London 1930/31 u.ö.
- Jagoditsch, Rudolf: „Die Lehrkanzel für slavische Philologie an der Universität Wien 1849-1949“. Wiener Slavistisches Jahrbuch 1, 1950, 1-52
- Jochum, Manfred: Die Erste Republik in Dokumenten und Bildern. Wien 1983
- Kißmehl, Horst: „Kriegswichtige Zielobjekte – Akten, Archive, Bibliotheken“ – Zur Bedeutung; Organisation und Praxis faschistischer deutscher Kriegsbeu-

- te-Raubaktionen im Zweiten Weltkrieg. In: Brentjes, Burchard (Hg): Wissenschaft unter dem NS-Regime. Berlin u.a. 1992, 132-155
- Knoll, Kurt: „Deutsche Südostarbeit. Die Zusammenfassung aller Kräfte in Wien“. Mitteilungen des NSDDB 4, 8, August 1941, 3-5
- Leitsch, Walter / Stoy, Manfred: Das Seminar für osteuropäische Geschichte der Universität Wien 1907-1948. Wien u.a. 1983
- Malina, Peter: „Zur Geschichte der wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs in der NS-Zeit“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 443-452
- Manasse, Peter M.: Verschleppte Archive und Bibliotheken. Die Tätigkeiten des Einsatzstabes Rosenberg während des Zweiten Weltkrieges. St. Ingbert 1997
- Meissner, B.: [Rezension zu:] Christian: Altertumskunde des Zweistromlandes. DLZ 60, 1939, 1459-62
- Müller-Jerina, Alwin: „Jüdische Bibliothekare in Deutschland 1933-1945. Ein Projektbericht“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 549-554
- Müller-Jerina, Alwin: „Zwischen Ausgrenzung und Vernichtung. Jüdische Bibliothekare im Dritten Reich“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 2. Wiesbaden 1992, 227-242
- Nodier, Charles: „Der Bibliomane“. In: Marquardt, Hans (Hg.): Bücherwahn. Drei Erzählungen. Berlin 1975 u.ö.
- Ölberg, Hermann M. (Hg.): Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums. Zum Gedächtnis an Norbert Jokl. Innsbruck 1972

- Ölberg, Hermann M.: „Die Entwicklung eines Paradigmas. Zur Entstehung der Albanologie“. In: Meid, Wolfgang / Ölberg, Hermann / Schmeja, Hans (Hg.): Sprachwissenschaft in Innsbruck. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des Instituts und zum Gedenken an die 25. Wiederkehr des Todestages von Hermann Ammann. Innsbruck 1982, 9-18
- Paret, Rudi: Arabistik und Islamkunde an deutschen Universitäten. Deutsche Orientalisten seit Theodor Nöldeke. Wiesbaden 1966
- Pirożyński, Jan / Ruszajowa, Krystyna: „Die nationalsozialistische Bibliothekspolitik in Polen während des Zweiten Weltkrieges“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 199-232
- Pongratz, Walter: „Die Universitätsbibliothek Wien in der NS-Zeit“. Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare 41, 2, 1988, 57-75
- Pongratz, Walter: Geschichte der Universitätsbibliothek Wien. Wien u.a. 1977
- Popa, Klaus (Hg.): Die Rumäniendeutschen zwischen Demokratie und Diktatur. Der politische Nachlass von Hans Otto Roth 1919-1951. Frankfurt am Main u.a. 2003
- Ross, Dieter: Hitler und Dollfuß. Die dt. Österreich-Politik 1933 – 1934. Hamburg 1966
- Schidorsky, Dov: „Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 2. Wiesbaden 1992, 227-242, 189-222
- Schochow, Werner: „Jüdische Bibliothekare aus dem deutschen Sprachraum. Eine erste Bestandsaufnahme“. In: Erb, Rainer / Schmidt, Michael (Hg.): Antisemitismus und jüdische Geschichte. Studien zu Ehren von Herbert A. Strauss. Berlin 1987, 515-544

- Simon, Gerd: „Sprachwissenschaft im III. Reich“. In: Januschek, Franz (Hg.): Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis. Opladen 1985
- Simon, Gerd: Blut- und Boden-Dialektologie. Eine NS-Linguistik zwischen Wissenschaft und Politik. Anneliese Bretschneider und das „Brandenburg-Berlinische Wörterbuch“. Tübingen 1998
- Simon, Walter B.: Österreich, 1918-1938. Ideologien und Politik. Wien u.a. 1984
- Sode, W. v.: [Rezension zu:] Christian: Altertumskunde des Zweistromlandes. Göttinger Gelehrten Anzeigen 201, 1939, 281-283
- Sparschuh, Jens: Der Schneemensch. Köln 1993 u.ö.
- Strauss, Herbert A. / Röder, Werner (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 = International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945. Vol. 2, Pt. 1. München u.a. 1983
- Tagliavini, Carlo: „Norbert Jokl“. Indogermanisches Jahrbuch 28, 1949, 296-301
- Trenkler, Ernst: Die Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek. T. 1: Die Nationalbibliothek (1923-1967). Wien 1973
- Weninger, Josef: „Viktor Christian und die Anthropologische Gesellschaft in Wien“. In: Schubert, Kurt (Hg.): Vorderasiatische Studien. Festschrift für Prof. Dr. Viktor Christian, gewidmet von Kollegen und Schülern zum 70. Geburtstag. Wien 1956
- Weninger, Josef: Eine morphologisch-anthropologische Studie. Durchgeführt an 100 westafrikanischen Negern als Beitrag zur Anthropologie von Afrika. Wien 1927

Willms, Johannes: Bücherfreunde – Büchernarren. Entwurf zur Archäologie einer Leidenschaft. Wiesbaden 1978

## Der Kampf gegen die Bücherflut

Wissenschaft nach ihrem Tode durch Ertrinken in Informationen

### Inhalt

Einleitung	12121
1. Der Vorschlag eines Dilettanten	12121
Der Adressat	124
Biographischer Kontext	126
Verdacht auf Beteiligung an Menschenversuchen	1311
Der Bestsellerautor	1333
2. Informationsträger und Normen	137
Zur Evolution der Findmittel	137
Neue Informationsträger	1411
Neue Normen	1422
Normen und Zensur	1444
3. Entstehung und Frühgeschichte der >DGD<	1477
Die Europa-Bibliographie	1477
Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<	14949
Das informationspolitische Interesse des Sicherheitsdienstes	1533
Neue Aufgaben für die >DGD<	15858
Alfred Karasek	1644
Die >DGD < in der Nachkriegszeit	16969
4. Die gar nicht so neue Unübersichtlichkeit	17979
Literatur	1844

## Einleitung

Das hochkomplexe Thema „Kampf gegen die Bücherflut“ werde ich versuchen von verschiedenen Seiten her anzugehen. Ich setze ein mit einem der wenigen Nicht-Bibliothekswissenschaftler, die sich im 3. Reich – wenn auch natürlich nur nebenbei – als Einzelkämpfer gegen die Publikationsflut betätigten. Bevor ich mich dann der Entstehungsgeschichte eines Verbandes zuwende, der zumindest verhiess, sich dieses Themas anzunehmen, will ich in aller Kürze die Traditionslinien nachzeichnen, die in diesem Verbandszusammenhang zusammenliefen.

### 1. Der Vorschlag eines Dilettanten

Ich beginne mit den Vorschlägen eines bibliothekswissenschaftlichen Dilettanten. Hans Killian war – wie wir noch sehen werden – ein Bestsellerautor. Er mag auch in seinen eigentlichen Forschungs- und Tätigkeitsbereichen, der Orthopädie, Anästhesiologie und Chirurgie durchaus ein ernstzunehmender Wissenschaftler gewesen sein, obwohl es schon seinerzeit nicht an Zweifeln fehlte, ob er selbst dafür genügend qualifiziert war. Aber der hier zu referierende Vorschlag, Kartotheken mit Abstracts<sup>1</sup> zur Bewältigung der Publikationsflut drucken und verlegen zu lassen, hat eindeutig alle Merkmale des Dilettantismus, weniger wegen seiner Einbettung in nationalsozialistisches Gedankengut, als vor

---

<sup>1</sup> Abstracts oder Summaries, in der deutschen Fachsprache Referate genannt, sind den zusammenfassenden Sachverhaltsinformationen zuzuordnen. Sie gehören aber zu jedem guten Quellennachweis, können also zugleich den Dokumenteninformationen zugerechnet werden. Insofern ein typisches Mittelding. Gut gemachte Abstracts sind außerordentlich wichtig für die Überblicksinformation zum Inhalt von Quellen. Oftmals enthalten Abstracts konkrete Objektinformationen.

allem wegen offenkundiger Unkenntnis der fachwissenschaftlichen und d.h. in diesem Fall bibliotheks- bzw. dokumentationswissenschaftlichen Forschungslage.

Nichtsdestoweniger scheint Killian zu den wenigen Nicht-Bibliothekswissenschaftlern zu gehören, die die Informationskrise in ihrem Fach derart in Bewegung setzte, dass sie auf Abhilfe sann. Das Bemühen um eine Lösung des Informationsproblems, ohne sich über die Forschungssituation in der damals zur Hauptsache dafür zuständigen Wissenschaft zu informieren, ist sicher einerseits ein Hinweis darauf, dass hier ein Dilettant sich nicht einmal um die Methodik der Informationsermittlung bemüht hat, andererseits aber auch Symbol für die Überfälligkeit einer entsprechenden Lösung, zu einem gewissen Teil aber auch für das Versagen der Bibliothekswissenschaft infolge ihrer allgemeinen Geringschätzung.

Killians Lösungsvorschlag ist nie veröffentlicht worden. Er landete – wie wir sehen werden – sogar in einem papierkorbähnlichen Speicherplatz. Insofern lässt er sich auch nicht als direkter Vorläufer für Lösungen behandeln, wie sie sich nach der seriellen Herstellung von Computern ab 1948 vor allem im kirchlichen Bereich entwickelten<sup>1</sup> und heute vorwiegend in naturwissenschaftlichen Fächern praktiziert werden. Von diesen Entwicklungen seit den 50er Jahren ist freilich ebenfalls nicht bekannt, inwiefern sie in Kenntnis der bibliothekswissenschaftlichen Forschungssituation vor 1945 zustande kamen. Man muss auch hier wenigstens partiell mit Reinventionen rechnen, Erfindungen, die unabhängig schon an anderer Stelle getätigt wurden. Der Zugang zu Informationen, die im 2. Weltkrieg produziert wurden, war bekanntlich in der Nachkriegszeit erheblich behindert. Noch heute sind z.B. die deutschen Publikationen der letzten Kriegsjahre bibliographisch nur schwer zu ermitteln. Insofern war auch professionelle For-

---

<sup>1</sup> s. Busa 1960 – Es ist allerdings davon auszugehen, dass vor den Institutionen der römischen Kurie die Geheimdienste längst über entsprechende Methoden verfügten.

schung zumindest in den 50er Jahren nie gefeit vor Reinventionen. Das ändert aber nichts an der Aktualität der Problemlage, aus der Killians Vorschläge hervorgingen. Auch der Computer hat die Probleme, obwohl er sie einer Lösung entgegenzuführen schien, inzwischen ja eher verschärft.

Hans Killians Vorschlag zur Eindämmung der Informationsflut durch Kartotheken mit Abstracts trägt das Datum 21.8.1942 und den Titel „Plan zur Schaffung einer Reichs-Referat-Kartothek (R.R.K.)“<sup>1</sup>. In dieser Denkschrift geht Killian davon aus, dass Deutschlands Schicksal abhängen würde von seinen Erfindern. Diese aber hingen ihrerseits davon ab, dass sie trotz der ständig anwachsenden Informationsflut auf den neuesten Stand gebracht werden müssten. Dazu genügen Killian die Referate in den „Zentralorganen“ nicht. Zu zeitraubend sei das Nachschlagen dieser Referateblätter Jahrgang für Jahrgang in den Bibliotheken. Es sei einfacher, die Referate in Kartenform zu vertreiben. Diese könnten in einer Reichsreferatekartothek gesammelt, gedruckt, vervielfältigt und stichwort- oder auch sachgebietsweise verkauft werden. Dazu sollten die Autoren verpflichtet werden, ein Referat ihrer Publikation an die Reichsreferatekartothek abzugeben. Außerdem müssten für alle maßgebenden Stichworte neue Karten mit dem gleichen Referat angelegt werden, so dass unter jedem Stichwort das gesamte Referatematerial zu finden sei. Das erspare auch die Literaturhinweise in den Publikationen: ein Hinweis auf das Stichwort reiche aus.

---

<sup>1</sup> Eine Abschrift liegt heute im Bundesarchiv im Bestand NS 8 (Provenienz: Amt Rosenberg) Akte 270 Blatt 61-65. Der Vorschlag wird dort als „Denkschrift“ bezeichnet.

## Der Adressat

Killian reicht diesen Vorschlag dem >Amt Rosenberg< ein. Das war freilich in dreifacher Hinsicht die falsche Stelle:

1. Es handelt sich um eine parteiamtliche Institution, die auch noch zentral für geisteswissenschaftliche Fragen zuständig war. Wenn Killian sich also – was verbreitet und in damaliger Zeit verheißungsvoll war – schon an eine Gliederung der NSDAP wendet, dann wäre eher für ihn der NSD-Dozentenbund in Frage gekommen. Seit 1939 war der NSD für die naturwissenschaftlichen Belange, das >Amt Rosenberg< für die geisteswissenschaftlichen die Anlaufstelle in der Partei.<sup>1</sup>
2. Vom >Amt Rosenberg< wurde eine >Schriftumsstelle< betreut, die sich bis 1939 auch mit naturwissenschaftlichen Schrifttum befasste. Diese Stelle gab auch eine NS-Bibliographie und die Zeitschrift >Bücherkunde< heraus, die den Aspekt der Partei bei der Zensurierung von Büchern auf dem Markt zur Geltung brachte. Diese Stelle hat aber die Optimierung des Informationsaustauschs – wenn ich recht sehe – nie thematisiert. Das gleiche gilt für die >Zentralbibliothek<, die im Mai 1939 in Rosenbergs >Hoher Schule (in Vorbereitung)< entstand.
3. Der Mentalität Rosenbergs lag das Herumkritteln an allem, was nicht auf seinem Mist gewachsen war, nahe, nicht aber die Förderung von Innovationen.

Rosenberg erhielt am 29. Januar 1940 von Hitler endgültig den offiziellen Auftrag, eine Alternativuniversität vorzubereiten, die er >Hohe Schule< nannte.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Schultze an Rosenberg, 8.2.39, BA NS 8 / 199, Bl. 79-80 – Zur Geschichte der Berufungspolitik im 3. Reich s. Zomack 1985, 97-103

<sup>2</sup> Hitler: Zur Kenntnisnahme der Dienststellen von Partei und Staat 29.1.40, BA NS 15/335 – Inoffiziell begann die Vorbereitung der >Hohen Schule< auf Grund von mündlichen Zusa-

Die Eröffnung wurde auf die Zeit nach dem „Endsieg“ vertagt. Diese >Hohe Schule (in Vorbereitung)< entwickelte sich, obwohl sie über das Vorstadium nicht hinauskam, zu einer vor allem quantitativ respektablen Institution.

In dieser gab es – wie erwähnt – auch eine Zentralbibliothek, in der u.a. auch die Beute aus den zahlreichen Bücherraubzügen in den besetzten Ländern, aber auch sonst aus Arierungsaktionen gegen jüdische Privathaushalte landete.<sup>1</sup> Der Leiter dieser Zentralbibliothek war Walter Grothe, der sich an dem Bücherraub in Paris und Amsterdam sogar persönlich beteiligt hatte. Dieser erhält im August 42 den Auftrag, Killians Plan zu beurteilen.

Wie aus dem Begleitschreiben zu seiner Stellungnahme zu entnehmen ist, war Grothe gerade auf dem Sprung nach Kärnten, wo er in dem zu dem Zweck beschlagnahmten Olivetanerkloster Tanzenberg für seine Zentralbibliothek ein Bücherdepot einrichtete.<sup>2</sup> Er habe die Stellungnahme über die dortige Arbeit bedauerlicherweise nur „aus dem Stegreif“ schreiben können. Er fährt fort:

Ich sehe beim Durchlesen der Denkschrift, dass es sich um weit mehr handelt, als ich der mündlichen Besprechung mit Ihnen entnommen habe. Die ganze Frage bedarf jedenfalls reiflichster und sorgfältigster Überlegung. Grundsätzlich glaube ich, sie jedoch schon jetzt bejahen zu können.

Grothes Stellungnahme greift die Vorschläge Killians, sie begrüßend und erweiternd, auf, um ihre Realisierung dann doch den Rahmen der Partei transzendieren zu sehen. Hervorheben möchte ich, dass Grothe am ehesten eine Zukunft

---

gen Hitlers schon 1937. Am 28.5.38 entscheidet Hitler, dass Giesler den dafür vorgesehenen, aber nie fertiggestellten Bau am Chiemsee ausführt. Aktennotiz Rosenberg 28.5.38, BA NS 8 / 175 Bl. 15 – vgl. dazu: Bollmus 1970; Bollmus 1980

<sup>1</sup> Zu diesem und dem Rest des Absatzes s. Adunka 2002, 15-70 sowie Heuss 2000, 102 – vgl. a. meine Chronologie Paul, Otto s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrPaulO.pdf>

<sup>2</sup> s. dazu und zum folgenden Satz (einschließlich Zitat) Grothe an Stellrecht 12.10.42, IfZ München MA – 252 Bl. 693

im Zusammenhang mit der >Deutschen Bücherei< in Leipzig sieht. Vermutlich versandete danach Killians Plan in den Akten des Amtes Rosenberg. Zur >Deutschen Bücherei< als auch zur >Gesellschaft für Dokumentation< hatte dieses Amt nur wenige Kontakte.

### **Biographischer Kontext**

Die Biographie Killians liefert Gründe dafür, weshalb Killian es nicht an einer anderen Stelle versucht hatte. Hans Killian (\*5. August 1892) hatte einen Vater, der ebenfalls Medizinprofessor war. Später schreibt er eine Biographie über ihn.<sup>1</sup> Der Sohn meldet sich nach dem Abitur erst einmal für ein Jahr zum Militär, bevor er 1912 mit seinem Medizinstudium beginnt. Beides, Medizin und Militär, bestimmt sein berufliches Leben hinfert bis zum Ende des 2. Weltkriegs. Im 1. Weltkrieg wird er Offizier und leitet mehrere Minenwerfer-Einheiten. Danach setzt er sein Studium fort, organisiert aber in seiner Heimatstadt Freiburg zugleich eine Bürgerwehr gegen die Kommunisten. Nach Examen, Promotion und Approbation verbreitert er in einem beträchtlichen Umfang seine medizinischen Kenntnisse. Er wirkt am >Robert-Koch-Institut< in Berlin unter anderem in der serologischen Abteilung, dann arbeitet er in der Bakteriologie und anschließend am Pharmakologischen Institut in München. Sein wichtigster Förderer wurde aber Eduard Rehn, mit dem er als dessen Assistent von Düsseldorf nach Freiburg zog. Ein Schwerpunkt seiner Forschung wurde die Anästhesie. Habilitiert hat er sich über Fettembolie.

---

<sup>1</sup> Killian 1958



Altersfoto Killians

Vermutlich wegen der Breite seiner Ausbildung ist Killian 1933 in seiner Karriere relativ retardiert. Dabei hatte er bereits eine Reihe von Auszeichnungen gerade auch aus dem Ausland erhalten. Unmittelbar nach der Machtergreifung tritt er wie viele altgediente Militärs in den >Stahlhelm< ein. Manche wie z.B. der Neurologe Eberhard Zwirner, für die grundsätzlich das gleiche gilt, versprachen sich von dem nicht ganz eindeutig nationalsozialistischen >Stahlhelm< Schutz bzw. Rückendeckung gegenüber möglichen oder gar zu erwartenden Anfeindungen aus den Reihen der Nationalsozialisten<sup>1</sup>. Diese Sicherung verlor zunehmend öffentlich ihre Funktion – wenn sie denn überhaupt je bestand –, nachdem die SA den >Stahlhelm< schluckte, erst recht nach dem so genannten „Röhm-Putsch“, nach dem die SA allgemein als entmachtet galt. Diese „Stahlhelmverirrten“ traten vor 1937 meist nicht in die NSDAP ein und traten – nicht selten unfreiwillig – nach der Übernahme des >Stahlhelm< in die SA aus letzterer wieder aus.

Killian behauptete nach 1945, dass er in analoger Weise nach Abwehr von Anwerbungsversuchen der SS im Stahlhelm Schutz suchte und fand.<sup>2</sup> Einige Umstände erregen Bedenken gegen diese Darstellung:

---

<sup>1</sup> s. dazu Simon, Gerd: Deutscher Strukturalismus 1933-1945: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/vorarbeiten.htm> dort <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/zwirnerinhalt.pdf> folgende

<sup>2</sup> s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/2killian41.pdf>

1. In den Akten aus der Zeit vor 1945 ist von SS-Anwerbungen nirgendwo die Rede. Hier sind als Grund nur die „engen Verbindungen mit Kriegskameraden“ angegeben.
2. Killian tritt nachweislich am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein.<sup>1</sup> Das Eintrittsdatum 1936, das er nach 1945 angibt, lässt sich schon deswegen in den Bereich der Ammenmärchen verweisen, weil nach dem 1.5.33 eine Aufnahmesperre verhängt wurde, die erst zum 1.5.37 gelockert wurde. In der Zwischenzeit wurden nur Leute aufgenommen, die 33 noch nicht volljährig waren oder wegen besonderer pronazistischer Aktivitäten dazu einen Grund lieferten.
3. Killian tritt nicht erst mit der Übernahme des >Stahlhelms< in die SA ein, sondern freiwillig – wie er betont – schon am 15. Oktober 1933.

Wie viele Nichtordinarien bewegte sich Killian durchaus vehement auf der Partei-Schiene.<sup>2</sup> 1935 wird ihm nach eigener Darstellung „durch den Reichsdozentenführer die Übernahme und der Bau eines Krankenhauses in Teheran angeboten“. Überdies sollte dort eine medizinische Akademie entstehen. Dazu habe er Verhandlungen mit dem Reichsdozentenführer, dem Mediziner Walter Schultze, und dem Reichsärztesführer Gerhard Wagner geführt. Selbst das >Außenpolitische Amt< der NSDAP macht sich diesen Vorschlag zu eigen.<sup>3</sup> Killians Darstellung schließt mit der launigen Bemerkung: „... aber dann verflüchtigte sich der Plan wie ein orientalisches Traumgebilde.“

Mit diesen Verhandlungen nicht direkt in Zusammenhang bringt Killian seine scheinbar nur fachliche Auseinandersetzung mit dem Pharmakologen Hildebrand. Auf einer Tagung hatte sich Killian in München für das Medikament Co-

<sup>1</sup> Mitgliedsnr. 3 459 170. Die Mitgliedskarte ist überliefert im BA BDC PA. Killian (Master Files)

<sup>2</sup> Für dieses und den Rest des Absatzes s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/2killian47.pdf> - Solche Wissenschaftsdispute, die de facto nicht selten Firmenkämpfe um Marktanteile sind, kommen leider bis in die Gegenwart hinein vor.

<sup>3</sup> Das wird auch durch das REM bestätigt, s. Scuria an AA 4.9.36, BA ZB II 4536 A 8 Bl. 64

ramin eingesetzt und den Protest Hildebrands hervorgerufen, der Cardiozol befürwortete. Killian witterte dahinter den „Konkurrenzneid der Herstellerfirma Knoll“. Hildebrand habe ihn bei Partei und Dozentenbund „aufs übelste verunglimpft, um nicht zu sagen, besudelt.“<sup>1</sup>

Es spricht aber einiges dafür, dass der Reichsdozentenführer im Sinne von Hildebrand Killian durch den Teheran-Plan zunächst erst einmal aus der Einfluss-sphäre Deutschland entfernen wollte. Als Killian jedenfalls nicht zuletzt auf Betreiben des Gauleiters und Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein Lohse für ein Ordinariat an der Universität Kiel in die engere Wahl kommt, stößt er auf die entschiedene Gegenwehr Schultzes. Dieser hatte aber wohl nicht mit einer Reaktion Lohses gerechnet, am wenigsten aber mit einer Reaktion, die an Heftigkeit im ganzen 3. Reich ihresgleichen sucht.<sup>2</sup> Natürlich bewirkte Lohses Reaktion nicht, dass Schultze sein Dossier zurückzog. Das wäre aber erforderlich gewesen, wenn Killian die Stelle erhalten sollte. Denn nach einer Abmachung des Wissenschaftsministeriums mit der Partei-Kanzlei musste zu solchen Berufungen letztere ihr Plazet geben, und diese holte dazu das Votum der zuständigen Parteigliederung ein; und das war in diesem Fall der NSD-Dozentenbund, dessen Führer Schultze war. Killian hatte also ein naheliegendes Motiv, seine Denkschrift nicht dem NSD-Dozentenbund einzureichen. Eine gewisse Rolle spielte aber vermutlich auch, dass der große Sauerbruch, der schon 1935 ein relativ positives Gutachten über Killian abgegeben hatte, nun ihm zwar seine Ordinariatsreife durchaus attestierte, aber die entscheidende Einschränkung hinzufügte, „dass es nicht gleich Kiel zu sein braucht.“ Gegen diese Vermutung spricht nicht, was Killian später als Grund für seine Nichtberufung nach Kiel

---

<sup>1</sup> Killians Schlusswort (BA ZB II 4536 A 8 Bl. 48) ist betont sachlich gehalten.

<sup>2</sup> Ich jedenfalls entsinne mich nicht an ein vergleichbar aggressiv gegen einen Reichsamt-leiter gerichtetes Schriftstück in den über 5 Millionen unveröffentlichten Schriftstücken aus dem 3. Reich, die ich bisher einsah. s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/3killianlohse37.pdf>

angibt, dass er im Streit zwischen Lohse und dem Kieler Dozentenbundsführer und Rektor Löhr „der eingeklemmte Affekt“ gewesen sei.<sup>1</sup>

Auf demselben zum Killian!  
 Killian ist mir sehr wohl bekannt.  
 Er ist ein sehr fleißiger und tüchtiger Mann, der  
 sich nicht mit dem besten Geschick aus.  
 Und schließlich ist nicht immer genügend Kritik.  
 Sauerbruchs hat er ihm die Arbeit in der  
 Arbeit, die eine Anerkennung, auf folgende  
 Nummer zum a. o. Professor sehr dankbar.  
 Mit besten Grüßen  
 Heil Hitler  
 Sauerbruchs.

Sauerbruchs Gutachten über Killian. 12.7.1935<sup>2</sup>

Einen Lehrstuhl erhält Killian – nach einer vergeblichen neueren Demarche Lohses kurz vor Kriegsausbruch und überdies 1940 einer solchen sogar des In-

<sup>1</sup> Killian an Bach 3.1.40, BA ZB II 4536 A 8 Bl. 98

<sup>2</sup> BA ZB II 4536 A 8 Bl.36

nenministers Frick – erst 1943 in Breslau.<sup>1</sup> Wie in diesem Fall Schultzes Votum umgangen wurde oder ob dieser inzwischen zu einem milderen Urteil kam, ist nicht bekannt. Eine Rolle gespielt haben dürfte der Umstand, dass Schultze sich inzwischen durch noch ganz andere Bedenklichkeiten selbst auf die Abschlusliste gebracht hatte, so dass zu der Zeit seine Tage als Reichdozentenführer ohnehin gezählt waren.

### **Verdacht auf Beteiligung an Menschenversuchen**

Killian war nach dem Eintritt in die SA dort Sturmbann- und Standartenarzt. Schon vor der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht hatte er sich – nach seiner Darstellung – darum bemüht, „wieder bei der Waffe als Ergänzungsführer des 100.000-Mannheeres mitarbeiten zu dürfen.“ Stattdessen landet er bei den Sanitätsoffizieren. Auch als der 2. Weltkrieg ausbricht, kommt er zu seiner „großen Enttäuschung“ nicht an die Front. Als Sanitätsoffizier betreut er immerhin mehrere chirurgische Abteilungen, zuletzt als beratender Chirurg an der Ostfront, vor allem am Ilmensee in Westrussland. In dem Roman „Im Schatten der Siege“, der sich dokumentarisch gibt, hat er später diese Zeit seines Lebens einzufangen versucht.

Nach dem 2. Weltkrieg zeigt ihn sein ehemaliger Mitarbeiter Eugen Heinrich „wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ an. Killian habe seinem Chef, dem Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Siegfried Handloser – Chef des Wehrmachtssanitätswesens und Heeres-Sanitäts-Inspektor, in Nürnberg wenig später zu „lebenslänglich“ verurteilt – vorgeschlagen, „ein toxisches Scharlachserum in

---

<sup>1</sup> Über ähnliche Fälle berichtet Götz Aly: Biedermann und Schreibtischtäter: Materialien zur deutschen Täter-Biographie. Berlin 1987. (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 4)

Konzentrationslagern ausprobieren zu lassen.“<sup>1</sup> Außerdem habe er nach 1945, als er in Halle in einem Lazarett tätig war, einen Mitarbeiter als Oberarzt eingestellt, „obwohl K. wusste, dass dieser seine Habilitationsschrift im Konzentrationslager Auschwitz angefertigt habe.“ Killian stellt das als „sehr üble Verleumdungen“ bzw. als „Racheakt“ hin, da Heinrich in eine von Killian erstattete Anzeige beim Kriminalamt Dresden verwickelt sei.<sup>2</sup> Die Fachgruppe Ärzte im >Freien Deutschen Gewerkschaftsbund< (FDGB) urteilt – in Unkenntnis dieser Anzeigen –, dass die Angaben des von Killian ausgefüllten Fragebogens, die man heute als fehlerhaft bezeichnen muss, nicht als „besonders belastend“ zu werten sind, empfiehlt aber das endgültige Urteil zurückzustellen, bis die Grundsätze über die politische Bereinigung der Ärzteschaft festliegen.<sup>3</sup>

Dass Killian an Humanexperimenten mitwirkte, scheint nicht ganz aus der Luft gegriffen. Er scheint sogar die ganze Freiburger medizinische Fakultät für den „Übergang von tierischen Seren zu menschlichen Seren“ gewonnen zu haben; er feiert das dem Wissenschaftsministerium gegenüber als „Wendung in der Serumtherapie.“<sup>4</sup>

Fest steht, dass Killian sich schon vor 1950 in Baden-Baden niedergelassen hat. Er ist dort Chef der Chirurgischen Abteilung im Städtischen Krankenhaus. Danach betätigt er sich als freier Chirurg. 1957 wird er an der Universität seiner Heimatstadt Freiburg als ordentlicher Professor emeritiert – wenn ich recht sehe – ohne dort nach dem Kriege wieder gelehrt zu haben.

Die Vorgänge um seine Nicht-Berufung auf den Kieler Lehrstuhl scheinen einen erhöhten Aktivismus bei Killian ausgelöst zu haben. In diese Rubrik muss man wohl auch seine Denkschrift einordnen. Vielleicht wurde ihm diese Denkschrift

---

<sup>1</sup> Für diesen und den folgenden Satz Polizeipräsident Halle, Aktenvermerk 14.1.47, BA ZD 7847 A 3

<sup>2</sup> Freitsch, Av. 8.1.47, BA ZD 7847 A 3

<sup>3</sup> Kuhn an Polizeipräsident Halle 27.1.47, BA ZD 7847 A 3

<sup>4</sup> <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/5killianserum43.pdf>

aber auch von Wissenschaftsministerium nahe gelegt.<sup>1</sup> Die Denkschrift über eine „Reichs-Referat-Kartothek“ ist die einzige dieser Denkschriften Killians, die von allgemeiner, nicht nur medizinischer Bedeutung ist. Auch nach 1945 scheint Killian nie wieder auf diesem Themenbereich zurückgekommen zu sein. Von der >Gesellschaft für Dokumentation<, auf die wir später zu sprechen kommen, scheint Killian zeitlebens nie etwas gehört zu haben.

### Der Bestsellerautor

Hans Killian schrieb nach 1945 mehrere Bestseller, die z.T. zweistellige Auflagen erlebten. „Hinter uns steht nur der Herrgott“ ist eine 1957 erschienene Ansammlung von Kurzgeschichten, die sich dokumentarisch geben. Diese Kurzgeschichten werden allein durch die Person des Helden (der Chirurg Hans Killian) zusammengehalten. Auf das Zeitgeschehen wird nur selten Bezug genommen. Die einzige ausführliche Stelle, die auf das Zeitgeschehen eingeht, ist die Bombardierung seiner Heimatstadt Freiburg am 10. Mai 1940, dem Tag des Beginns des Westfeldzuges.<sup>2</sup> Es ist auch das einzige genaue Datum im ganzen Buch. Täter sind auch an dieser Stelle eigentümlich ausgeklammert. Man erfährt nur, dass die bombardierenden Flugzeuge aus dem Osten kamen. Wer es nicht weiß, dass es die Deutschen waren, die versehentlich eine ihrer schönsten Städte in Schutt und Asche legten, wird mit der naheliegenden Vermutung allein gelassen, dass es die Franzosen waren, die auf dem etwa aus Witterungsgründen erzwungenen Rückflug von einem Einsatz ihre Bomben über Freiburg entluden. So oder ähnlich war ja auch die offizielle Version der Nationalsozialisten.

---

<sup>1</sup> Zu Vergleichszwecken habe ich auch seine Denkschrift über das Narkosewesen wiedergegeben. in: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/4killiannarkose39.pdf>

<sup>2</sup> Killian 1957, 268 ff.

„Im Schatten der Siege“ enthält deutlich mehr Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Kurzgeschichten.<sup>1</sup> Auch auf das Zeitgeschehen wird intensiver eingegangen. Es gibt zahlreiche genaue Daten. Man gewinnt den Eindruck, dass Killian hier auf Tagebuchnotizen zurückgegriffen hat. Aber auch hier werden Ross und Reiter selten genug genannt. Die „Allee der Gehängten“<sup>2</sup>, deren Anblick ihn in Staraja Russa am Ilmensee südlich von Nowgorod schauernd durchfährt, wird lediglich auf Vergeltungsmaßnahmen und „schmutzigen Krieg“ zurückgeführt.

In der Zeit, da in den Sümpfen bei Loknja das Unternehmen „Sumpffieber“ anlief, in deren Verlauf ein SS-Einsatzkommando später über 10.000 Menschen innerhalb von zwei Tagen ermordete, darunter über 8.000 Juden<sup>3</sup>, hielt sich Killian nach der Darstellung dieses Buchs in dieser Gegend auf. Man erfährt dazu aber nicht mehr als den allgemeinen Hinweis auf die Partisanengefahr.

In beiden Büchern kommt übrigens ein Mitarbeiter Dr. Heinrich vor, obwohl zumindest in einem dieser Bücher explizit betont wird, dass die Namen geändert wurden. Die Schilderung der Person Heinrichs enthält keineswegs – wie man erwarten sollte – Abqualifizierungen, sie widersprechen sich aber in der Herkunftsangabe; das eine Mal ist Heinrich Schwarzwälder, das andere Mal Westfale.

---

<sup>1</sup> Killian 1964

<sup>2</sup> Killian 1964, 80 ff.

<sup>3</sup> s. dazu Simon, Gerd: NS-Sprache aus der Innensicht. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pechau.pdf>



Umschlag von Hans Killian: „Im Schatten der Siege“

Diese Bestseller ragen aus der Fülle der Arztromane durchaus durch ihre Beherrschung wichtiger poetischer Stilmittel heraus, die im übrigen von Opus zu Opus durchaus wechseln. Manchmal schreibt Killian ein Buch z.B. durchgehend im Präteritum, ein anderes Mal wieder ebenso durchgehend im historischen Präsens. Das deutet auf bewussten Gestaltungswillen und Gebrauch poetischer Stilmittel. Seine Arbeiten über bzw. seine Freundschaft mit badischen Dichtern wie Hermann Burte lassen vermuten, dass er sich hier auch Anregungen geholt

haben könnte. In die gleiche Richtung weist, dass er sich wie diese auch als Kunstmaler betätigte. Manches erregt dabei gerade deswegen Zweifel an der Authentizität des Erzählten. Ein verräterisches Stilmerkmal ist die Reduktion des Zeitgeschehens auf bloße Andeutungen wie „Vergeltungsmaßnahme“ oder „schmutziger Krieg“. Das wirkt zumindest auf den heutigen Leser, wie wenn hier jemand bewusst vor etwas Unangenehmen, wenn nicht vor einem heftig bedauerten Mitwissen zurückzuckt. Das dürfte nicht nur mit der unter Medizinern verbreiteten Neigung zu tun haben, gesellschaftliche Krankheiten zu ignorieren oder als unabänderlich von sich weg zu rücken. Gab es hier konkrete Ereignisse, an die Killian nicht erinnert werden wollte?

## 2. Informationsträger und Normen

### Zur Evolution der Findmittel

Der Begriff Buch- bzw. Bibliothekswissenschaft ist wie der für viele Wissenschaften festgemacht an einer greifbaren Materie. Dabei überbetont man etwas, was an dem jeweiligen Forschungsobjekt nicht selten erst in 2. Linie von Bedeutung ist.<sup>1</sup> Aber an der Evolution der Findmittel lässt sich die Geschichte der Informationsflut wie an der des Menschen an den Knochenfunden durchaus in Grundzügen ablesen.

Das Buch ist – wie mehrfach angedeutet – nur einer von vielen Informationsträgern, dessen Aufstieg sich selbst dem Umstand zumindest partiell verdankt, dass das Fassungsvermögen einzelner Menschen nicht mehr einer Informationsflut Herr wurde und dem gesellschaftlichen Bedürfnis umfangreicherer Information genügte. Das Buch war allerdings wenigstens in den letzten beiden Jahrhunderten der dominante Informationsträger. Seine Vorherrschaft wird erst in unserer Zeit durch elektronische Informationsträger abgelöst. Jedenfalls tut man gut, die Buchwissenschaft zu den Informationswissenschaften zu zählen und seine Geschichte im Zusammenhang mit der der Informationswissenschaften abzuhandeln.<sup>2</sup> Hier seien nur die wichtigsten Entwicklungsstadien der Findmittel seit dem Auftauchen erster Schriftzeichen vor ca. 5 Jahrtausenden in Erinnerung gerufen.

---

<sup>1</sup> Ich sehe davon ab, dass der Begriff „Buch“ erst spät auf gebundene Druckerzeugnisse eines nicht geringen Umfangs beschränkt wurde, und weise nur nebenbei darauf hin, dass viele Etymologen „Buch“ neuerdings nicht mehr mit *Buche* in Verbindung bringen, sondern mit vorgermanischen Entsprechungen, deren Bedeutungen allgemeiner lautete („Loszeichen“). (Kluge 1989<sup>22</sup>, 110-1) Bescheidener Hinweis eines Nicht-Etymologen: Ich dachte einmal gelernt zu haben, dass allgemeine Bedeutungen kulturgeschichtlich später sind als konkrete. Gilt das nicht mehr so wie bei der griechischen Entsprechung βιβλος die, wie ich dunkel erinnere, eine Entlehnung aus dem Ägyptischen ist und dort ‚Papyrusstaude‘ heißt?

<sup>2</sup> Demnach war auch zu überlegen, ob dieses Opus nicht besser mit „Infofieber“ betitelt werden sollte. Dann hätte man aber umständlich erklären müssen, warum man das so zentral am Buch exemplifizierte.

Verzeichnisse von Texten werden schon in der Antike erwähnt; in Umrissen rekonstruierbar sind vor allem die „Pinakes“ ( von gr. πίναξ ‚Brett‘, ‚Tafel‘, ‚Verzeichnis‘) des Kallimachos (um -250) auf Grund der Bestände der Bibliothek des Museion in Alexandria.<sup>1</sup> Bibliographien im Sinne von Textverzeichnissen sind seit etwa +1500 nicht mehr vereinzelt überliefert. Als erste gedruckte Bibliographie gilt das „Liber de scriptoribus ecclesiasticis“ (= Buch über die kirchlichen Schriftsteller) von Johannes Trithemius. In der Folge erschienen mehrere solche Biobibliographien. Als erste gedruckte Allgemeinbibliographie wird im allgemeinen Konrad Gesners „Bibliotheca universalis sive Catalogus omnium scriptorum“ angesehen, deren erster Teil 1545 in Zürich erschien. Sie enthielt die griechischen, lateinischen und hebräischen Autoren aller Fächer der damaligen Universitäten in alphabetischer Reihenfolge, ihre Lebensdaten, die Titel ihrer Schriften, Auszüge aus ihnen und Urteile über sie, übrigens auch schon Angaben über das Format und den Umfang.

Über ein Jahrhundert nach Gesners epochemachender Allgemeinbibliographie erschien in Paris die erste Bibliographie der Bibliographien unter dem Titel „Bibliotheca bibliothecarum“, verfasst von dem Jesuiten Philippe Labbé. Ungedruckt blieb zuvor ein schon 1643 angefertigtes Verzeichnis der Bibliographien, das ein Jodocus a Dudinck unter dem Titel „Bibliothecariographia“ herstellte. Eine kurze Liste von Bibliographien veröffentlichte noch früher, nämlich bereits 1628 Franciscus Sweertius in dem Opus „Athenae Belgicae“ in Antwerpen.

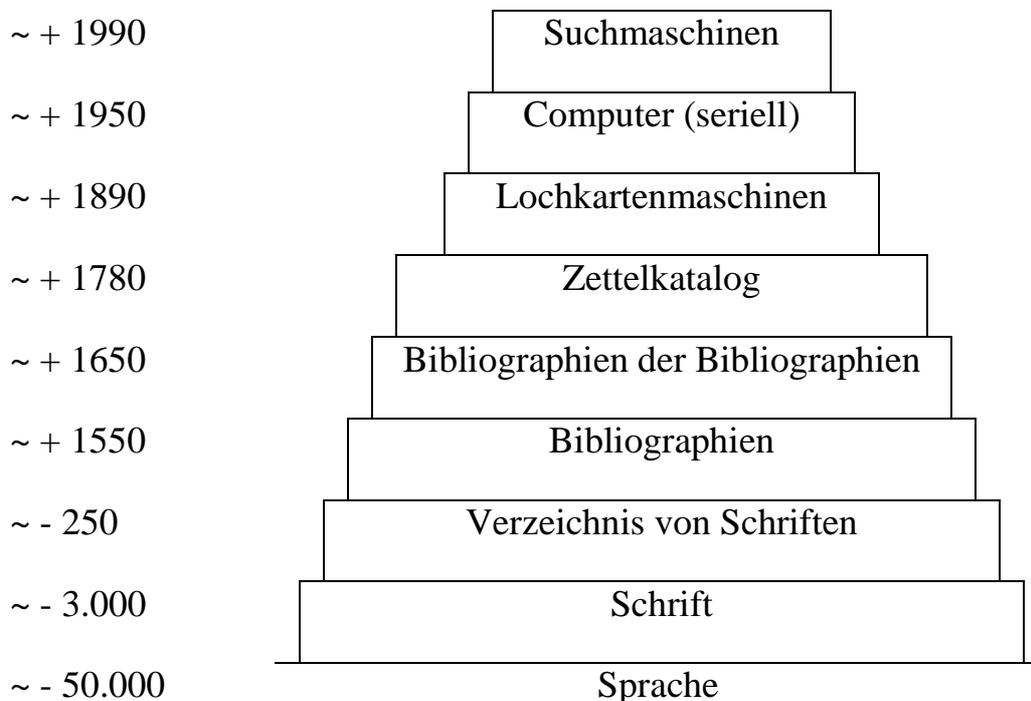
Die von Julius Petzholdt hergestellte „Bibliotheca bibliographica“ von 1866 zeitigte – nicht zuletzt durch ihren Umfang – alsbald fächerspezifische Bibliographien der Bibliographien. Der Begriff Buch- bzw. Bibliothekswissenschaft kommt Anfang des 19. Jahrhunderts auf. Spätestens in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts professionalisierte sich die schon lange vorher als eigenes Fach gelehrte Forschung mit dem Kern der Beschäftigung mit den Bibliographien zur

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen basieren zentral auf Blum 1970

Bibliotheks-, manchmal zur Dokumentationswissenschaft, die allerdings noch heute keineswegs an jeder Universität anzutreffen ist. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts spricht man dann vorzugsweise von „Informationswissenschaft.“ Als bald werden daraus informationswissenschaftliche Fakultäten, die aber merkwürdigerweise ziemlich herkunftsvergessen nur elektronische Informationsträger zum Gegenstand haben. Das Internet, speziell seine Suchmaschinen sind der vorläufige Endpunkt des Kampfes um die Bewältigung der Informationsflut.

Die Geschichte der Versuche, das Wissen durch Findmittel zu erfassen, lässt sich durch folgenden Entwicklungsturm skizzieren:



Entwicklungsturm der Findmittel

(Jede Stufe setzt die vorhergehende voraus, wählt aus ihr aus, baut auf ihr auf, ist ein Informationsbewältigungsversuch)

Zum Verständnis der weiteren Ausführungen ist es sinnvoll, zunächst einmal zu unterscheiden:

- a) die Arbeitsgegenstände der Bibliothekswissenschaft und -praxis: das sind in erster Linie die so genannten „bibliothekarisch selbständigen Einheiten“, also die Bücher, Zeitschriften u.ä. als Ganzes. Sie werden nachgewiesen durch Dokumenteninformationen (Buch hier als „Dokument“ angesprochen). Dokumenteninformationen sind Meta-Informationen, man informiert über die Quelle, aber nicht über deren Inhalt.
- b) die Arbeitsgegenstände der Dokumentationswissenschaft und -praxis: das sind die „bibliothekarisch unselbständigen Einheiten“, in der Regel Teile von Dokumenten (Abschnitte aus Büchern, Artikel aus Zeitschriften und vieles mehr); aber auch Einheiten ganz anderer Art (graue Literatur, archäologische Inschriften, Laborberichte, Schallplatten, Filme etc.). Sie werden nachgewiesen durch Sachverhaltsinformationen (Fakteninformationen, Informationen über Vermutungen und über Fiktionen). Sachverhaltsinformationen sind Objektinformationen, man informiert über Objekte, also über den Inhalt der Quelle. Sachverhaltsinformationen sind immer mit der entsprechenden Dokumenteninformation gekoppelt. Umgekehrt ist das nur bedingt der Fall.

Aus dieser Arbeitsteilung erklärt sich die Abneigung bzw. Ablehnung vieler Bibliothekare gegenüber den Dokumentaren und umgekehrt. Bibliothekare behaupten oft, sie täten das alles schon, was die Dokumentation macht (oder zu machen vorgibt), Dokumentare umgekehrt, sie täten das auch. Der Lackmустest auf die Wahrheit dieser Behauptung der Bibliothekare war noch in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts einfach: Damals galt die Regel: Man gehe in eine beliebige Bibliothek und verlange einen wissenschaftlichen Artikel, von dem man nur Autor und Sachtitel kennt. Da es sich bei einem Artikel um eine bibliothekarisch unselbständige Einheit handelt, musste der Bibliothekar damals noch

weitgehend passen. Der Dokumentar war und ist aber auch nicht absolut lieferfähig. Zu viele Dokumente wären inhaltlich zu erschließen, damit man alle Wünsche nach Artikeln oder vielleicht sogar nach Einzelaussagen von Artikeln erfüllen könnte.

Bei benutzerfreundlichen Bibliotheken ist dieser Arbeitsteilung zwischen Bibliothekaren und Dokumentaren<sup>1</sup> aber inzwischen schon wieder partiell aufgehoben. Es besteht jedenfalls kein Anlass für eine feindschaftliche Grenzziehung zwischen beiden.

### Neue Informationsträger

Es ist klar, dass die Gesamtmenge der Informationen, auch wenn man sie auf das beschränkt, was in Schriftzeichen festgehalten wurde, nicht identisch ist mit dem, was überliefert wurde. Aber man hat natürlich genügend damit zu tun, das Überlieferte zu erhalten und zugänglich zu machen. Das ist – seitdem es diese Berufe gibt – Aufgabe der Archivare (vorwiegend für Nichtgedrucktes, allgemein: Nichtpubliziertes) und Bibliothekare (vorwiegend für Gedrucktes, allgemein: Publiziertes).<sup>2</sup>

Mit der Entwicklung von Karteischränken und Zettelkatalogen, spätestens aber mit der Übertragung der Karteikarten in die Buchhaltung kaufmännischer Betriebe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Umstellung der Kontenverwaltung der >Bank of England< 1852 transzendiert die in der Geschichte des Buches lange zuvor entstandene Technik der Klassifizierung von Repräsentanten von Informationsansammlungen aber tendenziell den Bereich von Archiva-

---

<sup>1</sup> Die Dokumentare nannte man übrigens bis 1945 meistens Dokumentalisten.

<sup>2</sup> Zum ganzen Kapitel finden sich die Belege und vieles andere mehr unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDokI.pdf> bzw. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDokII.pdf>

ren und Bibliothekaren. Die Entwicklung neuer Informationsträger wie die Morseapparate, die Schallplatte, das Tonband, die Fotografie und der Film legten die Erweiterung der Buchwissenschaft zur Dokumentationswissenschaft nahe. Entsprechend entstand der immer noch sehr seltene Beruf des Dokumentars. Erfindung und serielle Herstellung von Computern (seit 1948) bedingten eine abermalige Erweiterung zur Informationswissenschaft. Noch heute gibt es weder den Beruf noch den Begriff des „Informatars“.

Die anfangs, manchmal auch heute noch verspotteten Kataloge und sprachunabhängigen Klassifikationssysteme – wie Melvil Deweys „Dezimalklassifikation“ (1870 erstmals vorgestellt) –, erst recht die durch Hollerith 1887 präsentierte Teilautomatisierung und die Institutionalisierung als >Institution International de Documentation< (IID), das Otlet und Lafontaine 1893 – damals noch als >Office International de Bibliographie< (IIB) in Brüssel – gegründet hatten, sind Meilensteine in der Geschichte der Dokumentationstechnik. Ein wichtiger früher Förderer und Organisator der Dokumentation war der Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald, der aus dem Erlös des Nobelpreises die 1911 gegründete >Brücke< finanzierte, die sich in Deutschland um die Verbreitung des Dokumentationsgedankens verdient machte.

## Neue Normen

Auf Zeitalter der Propheten, Erfinder und Entdecker folgen – manchmal schon zu deren Lebzeiten – regelmäßig solche der Priester, Gesetzgeber und Normierer.

Die viktorianisch-wilhelminische Zeit, die im 1. Weltkrieg unterging, war die Zeit der Normierungen. Nach dem Muster der Maße im Bereich von Zahl, Zeit und Raum wurden immer mehr Wirklichkeitsbereiche – in Deutschland sogar

die Orthographie – genormt. 1917 entstand endlich der >Deutsche Normenausschuss< der sich zuerst >Normenausschuss der deutschen Industrie< nannte. Zehn Jahre später gründete dieser den >Fachausschuss für Bibliothekswesen<. Ein Jahr danach wird die >International Standardization Association< (ISA) ins Leben gerufen.

Die >Völkerbundkommission für Geistige Zusammenarbeit<, in der der Generaldirektor der Berliner Staatsbibliothek Hugo Andres Krüss – als Stellvertreter und ab 1932 als Nachfolger Einsteins – von Anfang an eine Rolle spielte,<sup>1</sup> richtet 1923 eine Unterkommission für Bibliographie ein. Neben der Organisation der Auskunftserteilung geht es hier auch um die Beschaffung ausländischer Literatur, die vor allem in Deutschland in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg u.a. wegen der Inflation ein dringendes Problem war. 1931, als sich das >Office International de Bibliographie< in >Institution International de Documentation< umbenennt, entsteht unter dem Vorsitz von Walther Schürmeyer, der nach 1945 die >Gesellschaft für Dokumentation< leiten wird, auch der >Ausschuss für die technischen Hilfsmittel der Dokumentation<.

Am 28. Mai 1941 wird in Berlin die Gründung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< vorbereitet. Oberflächlich betrachtet, wächst diese aus dem >Deutschen Normenausschuss< heraus. Sie soll anfangs zentral die Aufgaben des 1927 gegründeten >Fachausschuss für Bibliothekswesen< übernehmen, der bereits mit Angelegenheiten zu tun hatte, die man nur schwer mit der Normierungsfunktion des >Deutschen Normenausschuss< in Verbindung bringen konnte. Bevor ich mich jedoch dieser Gesellschaft und dem politischen Beziehungsgeflecht zuwende, das zu ihrer Entstehung beitrug, sei im Folgenden die Problematik von Normen skizziert.

---

<sup>1</sup> s. dazu ausführlich: Grundmann 2004<sup>2</sup>, 286 ff. und die dort angegebene Literatur. – vgl.a. die Zusammenfassung bei Gering, Eberhardt: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/KruessundEinstein.pdf>

## Normen und Zensur

Zur Problematik von Normen hier nur einige Thesen:

Maßvolle Normierungen wie die Einführung des DIN A 4-Maßes für Schreibpapier sind als benutzerfreundlich und also allgemeinnützlich zu begrüßen, wenn nicht unentbehrlich. Ein „anything goes“ hätte in vielen Bereichen verheerende Wirkung. Aber Normierungen können auch leicht über das Ziel hinausschießen, insbesondere wenn sie auf Inhalte zielen. Die Paragraphen gegen Schmutz und Schund oder gegen Religionskritik sind dabei regelmäßig die Einfallstore in Verbot und Verbrennung der Texte politisch oder weltanschaulich nicht genehmer Gegner. Deutschland hatte lange Zeit – im Unterschied zur USA – kein Informationsfreiheitsgesetz. Und auch das jetzt – von der Öffentlichkeit wenig beachtet – endlich beschlossene Gesetz entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Farce, allein durch den Umstand, dass seine Überwachung den Datenschützern, also einer Normierungsinstanz, unterstellt ist. Der Zugang zu Archivalien z.B. aus dem 3. Reich ist entsprechend immer noch auch Historikern erschwert. Man spreche also nicht von der Zensur als einem Exotikum des 3. Reichs! „Eine Zensur findet nicht statt“, diese Bestimmung der >Weimarer Verfassung<, ist nach wie vor mehr Forderung als Fakt.

Es klang oben schon durch manche Anmerkung hindurch: Die Kehrseite der Informationsflut ist nicht nur der Gedächtnisschwund, und die der Wissensexplosion nicht nur die Wissenserosion,<sup>1</sup> sondern gerade auch die Informationsunterdrückung durch Marktmechanismen etwa im Verlagswesen – wissenschaftlich erhärtetes Wichtiges verkauft sich keineswegs leichter als skandalös aufbereitete, manchmal sogar überholte Marginalerkenntnisse – oder durch Informations-

---

<sup>1</sup> s. dazu das Themenheft >Politische Ökonomie< 95, August 2005

barrieren wie die Zensur, die in manchen Bereichen eine teils gewollte, teils ungewollte Informationsebbe zur Folge haben. Zensur zielt auf Informationsvernichtung und ist als Maßnahme zur Eindämmung der Informationsflut hilflos, ebenso natürlich die Auszeichnung bzw. Etablierung von Texten wie die Ura-Linda-Chronik zu Heiligtümern. Das Problem der Informationsflut auf Kosten grundgesetzlich verbrieftener Freiheiten zu lösen, hat nichts mit Demokratie, aber noch weniger mit Wissenschaft zu tun. Empfehlungen, Ratschläge und Auszeichnungen, die als Vorschrift daherschreiten oder anders formuliert: sich der Förderung durch Mächtige und Geldgeber verdanken, sind auf dem Weg zur Diktatur. Aber auch das Süchtig-Machen, die Übertölpelung der Urteilskraft durch wie auch immer erzeugte Spannung, vor allem die Erzeugung von Bücherwahn, hat mit einer rationalen Lösung des Problems der Informationsflut nichts zu tun.

Die Zensurfreiheit hat – wenn überhaupt – in Deutschland trotz des Paragraphen in der >Weimarer Verfassung< schon vor 1933 nur eingeschränkt existiert. Die Nationalsozialisten brauchten zu immer drastischer werdenden Verboten und anderen Zensurmaßnahmen nicht einmal die Gesetze zu ändern.

Normierungen sind immer in Gefahr, in Zensur zu münden, Freiheitsräume zu erdrosseln, Innovationen – auch gesellschaftlich längst als dringlich erkannte – gewollt oder ungewollt im Keim zu ersticken. So wichtig es ist, Neuerungen auf damit verbundene Risiken zu prüfen und im Zweifelsfall, wo ein wie auch immer geringes „Restrisiko“ die Vernichtung der Menschheit oder gar allen Lebens nicht ausschließt, dafür zu sorgen, dass derartige Risiken nicht eingegangen werden, so wichtig auch die Überwachung neuer Entwicklungen ist, so wichtig ist es, die umgekehrte Gefahr zu sehen, dass Normierungen notwendige Entwicklungen blockieren und Staus mit explosiven Folgen zeitigen. Dazu hätten Frühwarnsysteme und -institutionen, sofern sie überhaupt existieren, die Aufgabe, Entwicklungen und Probleme in die eine oder andere Richtung möglichst

früh für alle Bevölkerungsteile transparent zu machen, im Klartext: aus dem Dunstkreis der Geheimdienste an die Öffentlichkeit zu bringen.

### 3. Entstehung und Frühgeschichte der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<

#### Die Europa-Bibliographie

Ab 1942 erscheinen im Harrassowitz-Verlag mehrer Bände einer Europa-Bibliographie. Es ist eine nach Ländern und Regionen geordnete Auswahlbibliographie. Manches deutet aber darauf hin, dass sie ursprünglich auf Vollständigkeit angelegt war. Ihre Bedeutung scheint sich heute darin zu erschöpfen, dass sie zur Erforschung des Europagedankens im 3. Reich immer noch eine unentbehrliche Grundlage beigetragen hat. Einige Besonderheiten, wenn nicht Merkwürdigkeiten sollten aber unsere Aufmerksamkeit erregen:

1. Teile dieser Bibliographie erscheinen noch im Februar 1945.<sup>1</sup> Harrassowitz gehört zwar zu den kriegswichtigen und deshalb zu den „beizubehaltenden“ 220 von den im August 1944 noch arbeitenden 1800 Verlagen.<sup>2</sup> Aber auch diese Verlagsgruppe erhielt kein Papier mehr für Bücher, ausgenommen sie waren einzuordnen in die Bereiche Naturwissenschaften, technische Wissenschaften, Medizin, rüstungswichtiges Fachschrifttum, politisch-weltanschauliche Standardwerke, militärisches Fach- und Ausbildungsschrifttum oder reine Exportauflagen.<sup>3</sup> Immerhin mussten sogar SS-Zeitschriften wie >Germanien< mit der Einstellung rechnen.<sup>4</sup> Was war an der Europa-Bibliographie

---

<sup>1</sup> 4. Abteilung Frankreich Bd. 2 (1942/1943). Heft 1-3. Leipzig 1945

<sup>2</sup> Goebbels an den Präsidenten der RSK 24.8.1944, BA R 56 V 152 Bl. 125 – Liste „beizubehaltende Verlage“ o.D. BA R 56 V 109 Bl. 141-8.

<sup>3</sup> Wirtschaftsstelle des dt. Buchhandels an die dt. Verleger 4.9.44, BA NS 21/536 – Bemerkenswert ist, dass auch Werke der dt. und der fremden Sprachwissenschaften ausgenommen waren.

<sup>4</sup> Schneider Vermerk 15.9.44, BA NS 21/137

so kriegswichtig, dass man sie in eine dieser Bereiche – eventuell sogar in die Kategorie „politisch-weltanschauliche Standardwerke“ – einordnen konnte?

2. Die Europa-Bibliographie wurde vom >Deutschen auslandswissenschaftlichen Institut< (DAWI) in Verbindung mit der Universitäts-Bibliothek Leipzig herausgegeben von Fritz Prinzhorn. Das DAWI war ein An-Institut<sup>1</sup> der auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin, durch Personalunion durch den Leiter beider Einrichtungen Franz Alfred Six miteinander verbunden, aber weder der Universität noch dem Wissenschaftsministerium gegenüber verantwortlich. Die auslandswissenschaftliche Fakultät wurde ad personam Six zu Beginn des 2. Weltkriegs gegründet. Zeitgenossen sahen diese Fakultät aus der Auslandshochschule und diese aus dem orientalischen Seminar hervorgehen. Pläne dazu hätten schon zu Bismarcks Zeiten bestanden.<sup>2</sup> In der Tat ging die Auslandshochschule, eine Ausbildungsstätte für Diplomaten und Dolmetscher, in die auslandswissenschaftliche Fakultät auf. Der Aufbaukommissar, der seit 1938 im Auftrage des Wissenschaftsministeriums an dieser Aufgabe ohne größere Vorkenntnisse bastelte, war der spätere 1. Dekan der auslandswissenschaftlichen Fakultät Six selbst. Ins Gespräch gebracht wurde er beim Wissenschaftsministerium für diese Aufgabe durch Heydrich, seinem unmittelbaren Vorgesetzten im Sicherheitsdienst, dessen Inlandsabteilung mit der Hauptaufgabe ‚Gegnerforschung‘ er selbst leitete.<sup>3</sup> Dass dieser Vorschlag prima vista auf Gegenliebe gestoßen zu sein scheint, führt Hachmeister darauf zurück, dass das Wissenschaftsministerium schon 1937 mit SD- und SS-Leuten wie Karl August Eckhardt<sup>4</sup> zu tun hatte. Er hätte hier auch die wichtigste Figur in der Buchpolitik des 3. Reichs, Rudolf Kummer, nennen können.

---

<sup>1</sup> Zur Problematik der An-Institute s. Hamperl an Mentzel 19.11.41, BA R 21 / 338 – Lerenmueller / Simon 1999, 185-6

<sup>2</sup> VB – vgl. a. „Politik und Wissenschaft“. Frankfurter Zeitung 2.5.40 (ZA in BA NS 22 / 440)

<sup>3</sup> Hachmeister 1998, 119

<sup>4</sup> Eckhardt war zugleich einer der wichtigsten Ausbilder von SD-Leuten.

3. Prinzhorn arbeitet für die Europa-Bibliographie mehrfach direkt mit SD und Gestapo zusammen.<sup>1</sup>

Die Europa-Bibliographie wollte offiziell gegenüber der Weltbibliographie des Brüsseler Otlet und der Zettelbibliographie der Naturwissenschaften des Engländer Bradford eine weitgehende Arbeitsteilung organisieren, um der „ungeheuren Spezialisierung der Wissenschaften in Verbindung mit der unübersehbaren Literaturflut“ Herr zu werden, damit „die riesige Überlastung aller geistig Schaffenden wieder einmal abnimmt.“<sup>2</sup> Dadurch, dass sie nur eine Auswahlbibliographie wurde, fällt sie trotz dieser Selbstansprüche hinter das Vorbild zurück.

### **Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<**

Der letzte internationale Vorkriegs-Kongress für Dokumentation fand kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs in Zürich statt. Dort wurde endgültig beschlossen, dass der nächste Kongress der >Fédération Internationale de Documentation< (FID) in Deutschland tagen soll. Noch im Februar 1940 verschicken der Generaldirektor der Berliner Staatsbibliothek und Vorsitzende der FID, Hugo Andres Krüss, sowie der Sekretär des >Deutschen Normenausschusses< sowie Vorstandsmitglied und Schatzmeister der FID, Otto Frank, ein vorläufiges Programm für die auf den 9.-16. August 40 angesetzte Tagung. Dann schlofen offensichtlich alle diesbezüglichen Pläne ein. Auf die vom Wissenschaftsministerium ziemlich spät (Juli 41) gestellte Frage, was eigentlich aus diesen Plänen wurde, gibt Krüss die lapidare Antwort: „Der für 1940 geplante Internationale

---

<sup>1</sup> Er erwirkt z.B. Sonderbedingungen, wie sie zuvor schon andere DGD-Mitglieder erhalten hatten. Kielpinski Vermerk 5.12.41, BA B I 493 Bl. 163-164

<sup>2</sup> s. dazu DGD 1943, sowie die Rezension dieses Sammelbandes im >Europäischen Wissenschafts-Dienst< 4, 6, Juni 1944, 25-6

Kongress für Dokumentation hat wegen des Kriegsausbruchs nicht stattgefunden.“

Warum man den Kongress dann noch im Februar 1940 plante, wird nicht gesagt. Die Frage aber verrät, dass die Initiative zur Stornierung des Kongresses nicht vom Ministerium ausging. Andererseits war Krüss' Antwort vorhersagbar. Hatte sich dieser doch in eben diesem Ministerium schon im Januar 41 deutlich dafür ausgesprochen, die Frage der internationalen Dachorganisationen bis nach dem Kriege zurückzustellen. Inzwischen hatte man für Deutschland ja auch schon eine Lösung gefunden. Dazu sogleich mehr.

Unter den führenden Nationalsozialisten herrschte eigentlich Konsens in der Auffassung, dass es nicht sinnvoll sei, neue Gesellschaften und Verbände zu gründen, dass man möglichst vorhandene in ihrem Sinne umdreht bzw. „gleichschaltet“, wenn diese nicht von vornherein die gleichen Ziele nur aufgabenspezifisch abwandeln wollten. Im Falle der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< müssen aber – über das Einschlafen der internationalen Kongresse hinaus – wohl besondere Gründe vorgelegen haben, die diese Neugründung hervorbrachten. Auffällig ist, dass an dieser z.T. hochkarätige Vertreter zentraler Machtfaktoren mitwirkten:

- auf Seiten der Regierung
  - das Wissenschaftsministerium, das für die Bibliotheken
  - das Innenministerium, das für die Verbände
  - das Propagandaministerium, das für das Publikationswesen zuständig war
  - das Auswärtige Amt
  - das Wirtschaftsministerium
  - das Oberkommando der Wehrmacht,

- auf Seiten der Partei das > Reichssicherheitshauptamt< (RSHA), das schon vor der Berufung Himmlers zum Innenminister in vieler Hinsicht nicht nur die Regierungsbehörden personell durchsetzte, sondern auch v.a. durch Gestapo und Sicherheitsdienst direkt Regierungsfunktionen ausübte. Bemerkenswert ist, dass sonst vor der Gründung außer der DAF, die nur einen Beobachter entsandte,<sup>1</sup> keine Parteieinrichtung an den Sitzungen der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< beteiligt war, insbesondere nicht das >Amt Rosenberg<<sup>2</sup>
- auf Seiten der Wirtschaft nicht nur der Firmen und Konzerne, die mit Produktion und Distribution von Dokumentationstechniken zu tun hatte (AEG, Agfa, Zeiss-Ikon, Siemens-Schuckert, u.a.), sondern auch auf Seiten ihrer Verbände und Zentralinstitutionen. Hervorzuheben sind hier vor allem der >Verein Deutscher Ingenieure< und der >Deutsche Normenausschuss<, in dessen Rahmen vieles, was die Dokumentation betraf, bis dahin verwaltet wurde.

Die Vorbereitung der Gründung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< fand am 28. Mai 1941 in den Räumen des >Vereins Deutscher Ingenieure< statt. Von der Sache her lag es nahe, dass die Leitung einem erfahrenen Dokumentar aus dem >Deutschen Normenausschuss< übertragen wird.<sup>3</sup> Aus dem >Deutschen Normenausschuss< kam ja auch der erste Anstoß zur Auslagerung der Dokumentation und Gründung einer eigenen Gesellschaft. Otto Frank als der agilste wäre sicher der berufenste unter ihnen gewesen. Das Wissenschaftsministerium – und man geht wohl nicht fehl, wenn man dahinter Kummer und den

---

<sup>1</sup> Der Hauptabteilungsleiter im Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und Leiter der Zentralbücherei der DAF Hans Richter wurde auf der Sitzung am 28.5.1941 von seinem Mitarbeiter Ludwig Weinberger vertreten

<sup>2</sup> Allerdings nahm sein >Amt für Schrifttumspflege< in der Folgezeit an Sitzungen des Beirats teil.

<sup>3</sup> Diese im Folgenden ausgebreitete Hypothese wurde zuerst von Eberhardt Gering vertreten. („Biographischen Skizze Hugo Andres Krüß“ in Kürze)

SD vermutet – entschied sich aber für den Erznazi Prinzhorn. Der >Deutsche Normenausschuss< mag in Verkennung der Ziele des Wissenschaftsministeriums und des SD diesen Bibliothekar zunächst akzeptiert haben als ein notwendiges Übel. Noch heute wählt man ja als Präsidenten von Gesellschaften nicht selten präsentationsfreudige und diplomatische Smileys, insbesondere, wenn sie sich mit Politikern und Wirtschaftskapitänen gut verstehen. Dass man sie intern in der Regel durchaus gering schätzt, wird selten irgendwo ein nennenswertes Problem. Mag sein, dass das bei Prinzhorn anders war, dass er macht- und respektungsriger war als gewöhnliche Präsidenten. Umgekehrt brauchte man aus der Sicht von Wissenschaftsministerium und SD unbedingt versierte Spezialisten wie Frank. Also wurde Frank Geschäftsführer, bis man dafür jemanden fand, der bei gleicher oder nicht allzu geringerer Leistung dem Bild der Nationalsozialisten von einem Geschäftsführer mehr entsprach. Schürmeyer, ein anderer unentbehrlicher Spezialist, kam noch weniger in Frage, weil er „jüdisch versippt“ war, wie das damals hieß, wenn man eine Frau hatte, die Jüdin war. Immerhin durfte er – was alles andere als selbstverständlich war – Mitglied dieser Gesellschaft sein.

Die erste Tagung der frisch gegründeten >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< fand vom 21. bis 24. September in Salzburg statt. Ihre Vorträge – vom Harrassowitz Verlag 1943 herausgebracht – geben einen Überblick über den Stand der damaligen Dokumentationswissenschaften in Deutschland. Von den Aufbewahrungsstätten (Bibliotheken, Archiven, Museen etc.<sup>1</sup>) und den Dokumentationsarten (Bücher, Archivalien, Kulturgegenstände aller Art, zentral Filme und Schallplatten) bis zu deren Gestalt in den einzelnen Fachgebieten (Chemie, Technik, Wirtschaft, Medizin, Geschichte usw.) und den Methoden und Hilfsmitteln der Dokumentation (z.B. Mikroverfilmung oder Lesegeräte) ist na-

---

<sup>1</sup> Es fehlt lediglich das Patentamt, das aber zur Gründung der DGD einen Vertreter geschickt hatte.

hezu alles vertreten, was seinerzeit zur Dokumentation gerechnet wurde. Noch 1950 weist die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< mit Stolz darauf hin, dass diese Tagung „nicht nur in deutschen Kultur- und Wirtschaftskreisen, sondern auch im Auslande stärkste Beachtung fand...“<sup>1</sup> Was wir heute unter typisch nationalsozialistisch verstehen, wird man hier kaum entdecken. Es war damals allen bekannt, was das Auswärtige Amt schon früh als Devise für Auslandsreisende ausgegeben hatte: Zurückhaltung in Sachen NS-Propaganda. Das entsprach nicht nur den Richtlinien des Auswärtigen Amtes für Auslandsreisende, sondern war bei allen fachlichen Auftritten angesagt, die im Blickfeld des Auslandes standen.<sup>2</sup>

Bei der Gründung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< handelte es sich offensichtlich nicht um eine Verbands-Neugründung wie andere.

### **Das informationspolitische Interesse des Sicherheitsdienstes**

Es war nicht selbstverständlich, dass sich ein An-Institut wie das >Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut<, das wenig dagegen tat, dass man es als SD-Institut ansah, das von Heydrich und seiner rechten Hand Franz Alfred Six initiiert worden war und dessen Mitglieder überzufällig häufig dem SD angehörten, an der Europa-Bibliographie beteiligte. Es war aber auch nicht selbstverständlich, dass der SD sich – nicht nur getarnt und heimlich, sondern ganz offiziell – daran beteiligte, eine Gesellschaft wie die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< zu gründen. Das Interesse des SD verstärkte sich nach der Gründung dieser Gesellschaft. So bringt der stellvertretende Leiter der Kulturabteilung im

---

<sup>1</sup> „Aufbau einer Centrale für die Dokumentation in der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V. (März 1950).“ <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/5003centrale.pdf>

<sup>2</sup> Das wurde bereits 1938 jedem Auslandsreisenden eingeschärft. s. Protokoll Fakultätssitzung 12.5.38, UA HUB Phil. Fak. 42 Bl. 23

SD, Walther von Kielpinski im Dezember 41 – also schon vor der ersten Tagung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< – seinem Informanten in Sachen Buchpolitik, Rudolf Kummer, gegenüber seine Verwunderung zum Ausdruck, dass Deutschland in der >Internationalen Gesellschaft für Dokumentation< nicht an führender Stelle wirke.<sup>1</sup> Später hält er auf einer Sitzung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< sogar einen Vortrag. Grund genug, sich einmal einen Überblick zu verschaffen, um Gesichtspunkte über das Interesse dieser Institution zu gewinnen.

Ein Schlüsselbegriff, der in den Geheimdiensten aller Zeiten und aller Regionen eine zentrale Rolle spielt, ist der der Nachricht. Von daher sollte es nicht verwundern, dass der SD, der sich ja an dem orientierte, was er vom britischen >Secret Service< wusste, sich von Beginn an schwerpunktmäßig für Informationspolitik und also für den damals mehr als heute gewichtigen Nachrichtenträger, das Buch, interessierte. Es ist sicher nicht zufällig, dass Heydrich, kaum dass er 1931 den SD ins Leben gerufen hatte, einen Bibliothekar heranzog, der überdies das Vertrauen Himmlers genoss und der wie kein anderer die Buchpolitik des 3. Reichs prägte: Rudolf Kummer. Bevor ich aber auf diesen – wenn auch mehr aus dem Hintergrund agierenden – buchpolitischen „Platzhirsch“ näher eingehe, sei hier eine an anderer Stelle<sup>2</sup> ausführlicher präsentierte Darstellung des SD zusammengefasst.

Der SD wurde 1931 unter der Bezeichnung >Ic-Dienst< gegründet. Schon im Herbst 31 entwickelt sich der Ic-Dienst, benannt analog zu den militärischen Abwehrdiensten, die traditionell das Kennzeichen Ic bekamen, zum PI-Dienst, dieser im Juli 1932 schließlich zum Sicherheitsdienst (SD). 1934, jedenfalls

---

<sup>1</sup> [Kielpinski], Chef der Sipo und des SD III C 4 an Kummer, 20.12.1941 – BA 4901 REM 2785, Bl. 538 <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Kielpinski.pdf>

<sup>2</sup> Lerchenmueller / Simon 1999, 79 ff.

nach dem fälschlich sogenannten „Röhm-Putsch“ definiert der SS-Hauptscharführer Paul Bigga die Aufgaben des SD bereits wie folgt:

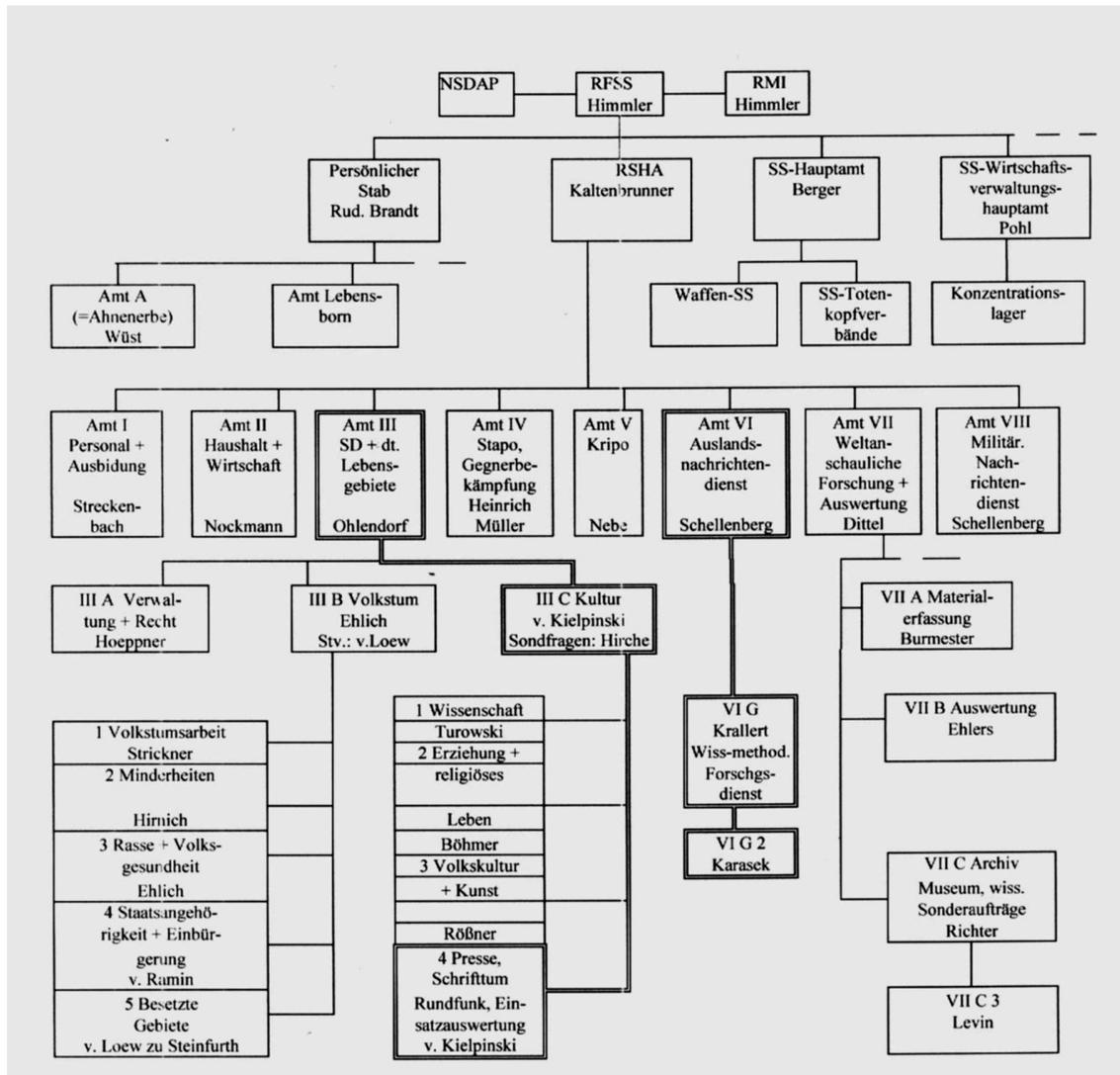
Die Gegner aller Schattierungen [...] versuchen nunmehr mit illegalen Mitteln den Staat zu bekämpfen, die nationalsozialistische Weltanschauung zu verwässern. Es sind nicht nur gegnerische Strömungen auf dem rein politischen Gebiet, sondern auch im großen Rahmen abseits der Tagespolitik, z.B. auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft, Literatur usw., um [!] den Nationalsozialismus zu verwässern, auf den einzelnen Lebensgebieten zu verfälschen, ihn im Ansehen der Bevölkerung herabzusetzen, Maßnahmen irgendwelcher Art den Bedürfnissen der Nation anzupassen [...] Weiter soll der SD die Gegnerform erkennen und weiter beobachten und die Arbeit der Stapo erleichtern und ergänzen.<sup>1</sup>

Am 9.6.34 entwickelt sich der SD zum ausschließlichen Nachrichten- und Abwehrdienst der Partei. 1939 erfährt die SS einen umfassenden organisatorischen Umbau. Insbesondere werden Sicherheitsdienst und Sicherheitspolizei in das neu geschaffene Reichssicherheitshauptamt (RSHA) integriert. Bis 1943 war sie eine parteiamtliche Institution, in deren Mittelpunkt die Ermittlung von Nachrichten über die Gegner der NSDAP standen, nicht nur die politischen Gegner, v.a. die Kommunisten und Sozialdemokraten, sondern auch die weltanschaulichen Gegner, die Kirchen, die Freimaurer und zentral die Juden, nicht zuletzt die Sinti und Roma, die Homosexuellen und Erbkranken. 1943 wird Himmler Innenminister und der SD der Geheimdienst, dem alle anderen (insbesondere die Abwehr) unterstellt sind.

Die folgende Figur versucht Umfeld und Binnenstruktur des SD am Ende des 2. Weltkriegs zweidimensional einzufangen.

---

<sup>1</sup> Bigga, Paul: Die Aufgaben des Sicherheitsdienstes unter Berücksichtigung der Aufgabe der Staatspolizei. o.D. (vermutlich Dez. 1934), zitiert nach Aronson, Shlomo 1971, 199



Organisatorische Einbindung des SD in die SS. Stand 1.10.1944

(zugeschnitten auf die buchpolitisch relevanten Abteilungen)

Die für die Buchpolitik wichtigsten Stellen sind die (doppelt umrahmten) Unterabteilung III C 4 in der Kulturabteilung des SD-Inland und die Unterabteilung VI G 2 in der Abteilung >Wissenschaftlich-methodischer Forschungsdienst< des SD-Ausland.

Zur Abteilung VI G 2 wird im Kapitel über Alfred Karasek ausführlich gehandelt. Über die Abteilung III C 4 hier nur in Kürze zu ihrem Leiter Walter von

Kielpinski und seinem wichtigsten buchpolitischen Informanten Rudolf Kummer einige zusammenfassende Worte.<sup>1</sup>

Kielpinski war der wichtigste Mitarbeiter seines Freundes Wilhelm Spengler. Er war ab 1944 dessen Nachfolger und dann nicht nur für die Buchpolitik, sondern für die gesamte Kultur im SD zuständig und als solcher nur noch dem Leiter des SD-Inland Otto Ohlendorf im Reichssicherheitshauptamt verantwortlich, das nach dem Tode Heydrichs von Ernst Kaltenbrunner geleitet wurde.<sup>2</sup> Er war kein ausgebildeter Bibliothekar, hatte sich aber in der SD-Schrifttumsstelle in der >Deutschen Bücherei< in Leipzig mit dem Themenbereich vertraut gemacht.

Kummer war zweifellos Kielpinskis kompetentester Berater in Sachen Buchpolitik und damit der wichtigste Drahtzieher der Bibliotheks-, Publikations- und Dokumentationspolitik im 3. Reich.<sup>3</sup> Er war Ministerialrat und in der Behörde, die diesen Bereichen übergeordnet war, dem Wissenschaftsministerium, für sie zuständig. Er war von Anfang an (1931) ehrenamtlicher Mitarbeiter des SD, zuletzt als Obersturmbannführer, und hatte als solcher immer ein Ohr für die Interessen des Sicherheitsdienstes. Es ist das Verdienst der von Komorowski und Vodosek herausgegebenen Bände, überhaupt erst auf ihn und seine führende Rolle aufmerksam gemacht zu haben.<sup>4</sup> Im Gegensatz zu seinem Freunde Krüss wird er sonst eigentümlich in der Literatur zur Buchpolitik im 3. Reich ausgeblendet.

Neben Kielpinski und Kummer zu nennen wäre noch Fritz Prinzhorn, der – wenn ich recht sehe – nicht zum SD zu zählen ist – heute würde man ihn als IM (informellen Mitarbeiter) bezeichnen –, der sich aber früh als bekennender Nationalsozialist in den Vordergrund der nationalsozialistischen Buchpolitik ge-

---

<sup>1</sup> Zu beiden siehe das Kapitel „Kurzbiographien“

<sup>2</sup> Zu Kielpinski ausführlich s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrKielpinski.pdf> (in Kürze)

<sup>3</sup> Zu Kummer ausführlich s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrRKummer.pdf>

<sup>4</sup> Vodosek / Komorowski 1989 (v.a. der Beitrag Komorowski 1989)

drängt hatte, den beiden genannten Buchpolitikern gegenüber aber eher eine Galionsfigur.<sup>1</sup>

Es ist nirgendwo in den Akten direkt nachzulesen. Ich denke aber, wir können trotzdem davon ausgehen, dass ohne Kummer, Kielpinski, Six und Heydrich, d.h. ohne den SD, weder die Europa-Bibliographie noch die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< entstanden wären. Die Motive muss man in ihrem ureigensten Aufgabenbereich, der politischen Kontrolle des Nachrichtenaustausches, suchen.

### **Neue Aufgaben für die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<**

Schon bevor die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< gegründet war, geriet allerdings das Thema „Informationsflut“ eigentümlich in den Hintergrund. Im Gegenteil: die Kriegssituation näherte sich in einer Hinsicht eher dem Problem einer „Informationsebbe“: Es entstand sehr bald eine Art doppelter Lieferstopp für Bücher, die aus dem Ausland kamen, einmal durch die Kriegsgegner Deutschlands, die verhindern wollten, dass v.a. deutsche Wissenschaftler an rüstungsrelevante Informationen herankamen, zum anderen wegen der Zensur durch die Nationalsozialisten. Amt IV des Reichssicherheitshauptamts (Gestapo) erlässt auf Grund einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung vom September 1939<sup>2</sup> ein generelles Verbot der Einfuhr von ausländischem Schrifttum in das Reich:<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Zu Prinzhorn ausführlich s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrPrinzhorn.pdf>  
(in Kürze)

<sup>2</sup> Best an RSHA VII, 23.4.42, BA B I 493, Bl. 169

<sup>3</sup> AV. RSHA VII B 5, 7.11.41, BA B I 493, Bl. 156 – Das Verbot wird als in der Vergangenheit liegend referiert.

[...] Grund: Unmittelbar nach der Besetzung feindstaatlicher Gebiete nahm der Zustrom ausländischer Literatur auf legalem und illegalem Wege in das Reich gefährliche Formen an.<sup>1</sup>

Gefährlich war das wohl zunächst nur, weil das Reichssicherheitshauptamt über zu wenig Leute verfügte, um mehr als eine gewisse Menge an Literatur zensieren zu können. Mit der Überwachung wird denn auch eine externe Institution, die sogenannte „Austauschstelle“ in Köln, „eine im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt erfolgte Gründung der Reichspressekammer,“<sup>2</sup> betraut, die dieser Aufgabe aber sehr bald weder in quantitativer noch qualitativer Hinsicht gerecht wird.<sup>3</sup> Die Wissenschaften, insbesondere die Natur- und Ingenieurwissenschaften, aber auch die Auslandswissenschaften sind zunächst sprachlos. Es dauert eine Weile, bis sie sich den Protesten naturwissenschaftlicher Verlage<sup>4</sup> anschließen:

Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken und Institute, wehrwissenschaftliche Stellen, Referatenorgane, die ausländische Literatur besprechen und auswerten u. ä. benötigen schnell und in vollem Umfange ausländische Literatur, auch in den Fällen, wo diese Literatur sonst unerwünscht und verboten ist. Die gesamte wissenschaftliche Arbeit, insbesondere die naturwissenschaftliche, technische und auslandswissenschaftliche Forschung erleidet schwersten, nicht wieder gutzumachenden Schaden, wenn das Hereinholen der ausländischen Literatur auf Schwierigkeiten stößt oder unmöglich gemacht wird.<sup>5</sup>

Fritz Prinzhorn setzt sich als Präsident der >Gesellschaft für Dokumentation< auf diesen Protest drauf, bündelt ihn und leitet die einzelnen Schreiben nicht et-

<sup>1</sup> AV. RSHA VII B 5, 7.11.41, BA B I 493, Bl. 156

<sup>2</sup> AV. KIELPINSKI, 25.2.43, BA B I 493, Bl. 172

<sup>3</sup> AV. RSHA VII B 5, 7.11.41, BA B I 493, Bl. 156. – Diese Stelle muss erst in Berlin Erkundigungen einholen. Best an RSHA 23.4.42, BA B I 493, Bl. 169

<sup>4</sup> Verlag Chemie an Pflücke, 6.10.41, BA B I 493 Bl. 148 – Verlag Chemie an Ausland-Zeitungshandel, 14.10.41, BA B I 493 Bl. 150 – Harrassowitz an Prinzhorn, 17.10.41, BA B I 493 Bl. 150

<sup>5</sup> Ges. für Dokumentation an Six, 25.10.41, BA B I 493 Bl. 150

wa direkt der Gestapo, sondern dem ihm bekannten Franz Alfred Six vom Sicherheitsdienst zu. Er argumentiert nicht ungeschickt, indem er auf die in Kriegszeiten ohnehin schwierigen Verhältnisse hinweist:

Die Engländer wachen strengstens darüber, dass insbesondere auf chemischem Gebiete wichtige Journale nicht an neue Abonnenten im neutralen Ausland abgegeben werden, wo bei den Empfängern der Verdacht besteht, dass diese als Zwischenstellen für die Beschaffung ausländischer Literatur für Deutschland dienen. Es sind außerdem noch Reverse vom neutralen Ausland auszufüllen, die die Beschaffung ausländischer Literatur für Deutschland erschweren sollen. Aus diesem Grunde besitzt die Deutsche Chemische Gesellschaft die beiden wichtigsten englischen Journale auf dem Gebiet der organischen Chemie nur bis März 1941. Die französische Dokumentationszentrale im<sup>1</sup> >Maison de la Chimie< versucht auf dem Wege des Mikrofilms aus den südamerikanischen Staaten die wichtigste Literatur zu beschaffen [...]<sup>2</sup>

Besondere Missstände würden die Lage noch verschärfen:

Tatsache aber ist, dass sämtliche Bibliotheken und wissenschaftlichen Institute sowie der Buchhandel über die unmöglichsten Zustände zu klagen haben. Dass wichtige ausländische Zeitschriften von der Grenzstelle an den Absender zurückgeschickt werden, weil sie verboten sind, geschieht immer wieder [...]. Die Universitäts-Bibliothek Leipzig bemüht sich seit Monaten, die >Bibliographie de la France< ab 1.3.41 zu erhalten, die uns die neuerschienene französische Literatur aufschließt, ohne jedes Ergebnis. Fast alle Bestellungen, die die Universitäts-Bibliothek durch Buchhandlungen in den letzten 8-10 Monaten aufgegeben hat, sind unausgeführt.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> im aus für (handschriftlich)

<sup>2</sup> DGD. an Six, 25.10.41, BA B I 493 Bl. 150

<sup>3</sup> DGD. an Six, 25.10.41, BA B I 493 Bl. 150 – Leipzig war damals die einzige Sammelstelle für die Pflichtexemplare der Verlage

Deutsche Firmen bilden sich z.B. in Frankreich mit dem Ziel, „französische Bücher nach dem Reich zu verkaufen, und zwar besonders für deutsche Bibliotheken und öffentliche Dienststellen“.<sup>1</sup>

Himmlers Reichssicherheitshauptamt, in dem neben dem SD die Gestapo eine Abteilung ist, reagiert freilich in Frankreich auf seine Weise. In einer „Bereinigungsaktion (Liste Otto)“ wird das politisch zu beanstandende Schrifttum „ausgemerzt“.<sup>2</sup> Die Zensur, in der Bretagne z.B. ausgeübt von dem „Linguistenpapst“ Leo Weisgerber<sup>3</sup>, übt eine ständige Kontrolle aus, „so dass keine französischen Bücher mehr erscheinen können, deren Tendenz dem Reichsinteresse entgegensteht“.<sup>4</sup>

Das Nachkriegstrauma der Wissenschaftler, die ja wegen der Inflation Anfang der 20er Jahre in den meisten Fällen nicht mehr an die Fachliteratur des Auslandes herankamen, scheint sich nach Ausbruch des 2. Weltkriegs zu wiederholen. Danach setzen sich freilich verschiedene SD-Stellen energisch gegen die Gestapo für eine „Lockerung des Einfuhrverbots“ ein.<sup>5</sup> Die „staatlichen Buchinteressenten – die Staatsbibliotheken in Berlin und München, Universitätsbibliotheken, -Institute und -Seminare sowie grosse Industrierwerke wie IG Farbenindustrie, Siemens, Opel u.a.“ sollen die Möglichkeit erhalten, „die für ihre staatlichen, wissenschaftlichen und kriegswichtigen Zwecke erforderlichen französischen Bücher zu beziehen.“<sup>6</sup> Die Abteilung IV C 3 im RSHA blockiert eine entsprechende Regelung bis zum Februar 1943.<sup>7</sup> Erst dann einigt man sich immerhin darauf, dass vier Stellen ungehindert Zugang zu Auslandssendungen haben sollen:

---

<sup>1</sup> Epting an Six laut Schick an Kielpinski, 8.11.41, BA B I 493, Bl. 157-8

<sup>2</sup> Für dies und den folgenden Satz s. Best (Chef der Sipo und des SD in Frankreich) an RSHA VII, 23.4.42, BA B I 493, Bl. 169

<sup>3</sup> s dazu Simon 1982; Lerchenmueller 1997

<sup>4</sup> Best an RSHA VII, 23.4.42, BA B I 493, Bl. 169

<sup>5</sup> Best an RSHA VII, 23.4.42, BA B I 493, Bl. 169

<sup>6</sup> Best an RSHA VII, 23.4.42, BA B I 493, Bl. 169

<sup>7</sup> AV. Kielpinski, 25.2.43, BA B I 493, Bl. 172

1. Leo Hausleiter, Direktor des Hamburger Weltwirtschaftsarchivs, für den Bereich Wirtschaft und Technik
2. Maximilian Pflücke, Chefredakteur des >Chemischen Zentralblattes< in Potsdam und zusammen mit Prinzhorn an der Spitze der >Gesellschaft für Dokumentation<, für den Bereich der Chemie
3. das Beschaffungsamt der >Deutschen Bücherei< für die wissenschaftlichen Bibliotheken in Leipzig
4. der Verlag Köhler und Volckmar in Leipzig, über den alle Bestellungen von Einzelwissenschaftlern, wissenschaftlichen Instituten und der Europa-Bibliographie laufen sollen.<sup>1</sup>

Ein Jahr später ist Leipzig Opfer von verheerenden Bombenangriffen<sup>2</sup>. Da allein zwei der vier Stellen, die ungehindert Zugang zu Auslandssendungen hatten, in Leipzig lagen, kann man davon ausgehen, dass die gefundene Regelung vor allem in Bezug auf wissenschaftliche Literatur – kaum in Gang gekommen – damit weitgehend zur Unwirksamkeit verurteilt war.

Die >Gesellschaft für Dokumentation<, die anfangs als ihren Zweck noch auf der Salzburger Tagung angegeben hatte:

Den ersten Anstoß zu der Dokumentationsbewegung [...] gab die ungeheure Papierflut, die organisatorisch für Wissenschaft und Praxis zu bewältigen nicht mehr möglich schien,

verlor – nach Lage der Akten ausnahmslos – dieses Ziel hinfort völlig aus dem Blick und geriet stattdessen in Schlepptau des vorwiegend vom Sicherheits-

---

<sup>1</sup> AV. Kielpinski, 25.2.43, BA B I 493, Bl. 172. Danach arbeiteten Köhler und Volckmar schon „seit Jahren reibungslos“ mit dem Russlandreferat des SD zusammen: „[...] hat sich dadurch die Form eines politisch überwachten buchhändlerischen Verkehrs mit der Firma Köhler u. Volckmar restlos eingespielt.“ BA B I 493, Bl. 173

<sup>2</sup> s. Overesch 1983, 458

dienst vorgegebenen Ziels der Beschaffung ausländischer Literatur.<sup>1</sup> Im Reichsicherheitshauptamt arbeitet sie hauptsächlich mit dem Six-Mitarbeiter Alfred Karasek zusammen. In der Autobiografie des Karasek-Neffen Hellmuth<sup>2</sup> erscheint dieser als harmloser ‚Onkel Fredi‘. Wie harmlos seine Aktivitäten im 3. Reich ausfielen, soll im Folgenden skizziert werden.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Insbesondere der Vorsitzende Prinzhorn sucht damit die „Kriegswichtigkeit“ seiner Gesellschaft unter Beweis zu stellen. s. Prinzhorn an Six 25.10.41, BA B I 493 Bl. 144-7 ( <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/PrinzhornBeschaffg.pdf> )

<sup>2</sup> Karasek 1996; Karasek 2004

<sup>3</sup> Ausführlicher s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrKarasekKuhn.pdf>

## Alfred Karasek

In der Bearbeitung der neuen Aufgaben der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<, der Beschaffung ausländischer Publikationen, von zentraler Bedeutung als eine Art von Transmissionsriemen war ein Sicherheitsdienstler, der erst spät mit der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< in Verbindung zu bringen ist: Alfred Karasek.<sup>1</sup> Immerhin nahm er an einer Sitzung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation am 8. September 1944 teil. Von ihm stammt sogar ein Protokoll dieser Sitzung, die übrigens in dem berüchtigten Wannsee-Institut stattfand, in der 1942 die Endlösung der Judenfrage beschlossen wurde. Karasek, war, wenn auch in der Hierarchie der SS deutlich einige Etagen tiefer angesiedelt, im SD-Ausland eine Art Pendant zu Kielpinski, der im SD-Inland für Buchpolitik zuständig war. Zwischen beiden findet daher auch ein nicht unbedeutender Gedankenaustausch statt.

Karasek war den Volkskundlern unter den Germanisten zuvor bekannt geworden als Märchensammler. Er wuchs auf und war befreundet mit dem Breslauer Ordinarius für Volkskunde, Walter Kuhn, der nach dem 2. Weltkrieg in Hamburg tätig war. Kuhn und Karasek gingen als die „Grimms der deutschen Sprachinseln im Osten“ in die Geschichte des Fachs ein. Kuhn und Karasek gelten nach wie vor als die führenden Sprachinselforscher in Deutschland. Beide sind – der eine mehr, der andere weniger – in die menschenrechtsverletzenden Umsiedlungsaktionen des 3. Reichs verwickelt. Der Ordinarius (nach 45 Extraordinarius) Kuhn hat dabei stets auf die hervorragende Bedeutung des nicht-examinierten Karasek auch für seine eigene Forschung hingewiesen. Mit Karasek und Kuhn bilden noch weitere Wissenschaftler eine Gruppe gleichgerichte-

---

<sup>1</sup> Belege und weitere Einzelheiten zu Karasek findet man unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrKarasekKuhn.pdf>

ter Sprachinselforscher wie Alfred Lattermann, Viktor Kauder, Kurt Lück und Jürgen von Hehn die mehr oder weniger eng mit ihnen zusammenarbeiteten.

1902 in Brünn im heutigen Tschechien geboren, aufgewachsen in Bielitz im damaligen österreichischen Oberschlesien, das 1920 unter polnische Herrschaft kommt, engagieren sich beide früh in völkischen Verbänden, die sich als „Vorposten für den deutschen Gedanken“ verstehen. Seinen slawischen Namen scheint Karasek als Makel empfunden zu haben; er setzt später seinem Namen den Mädchennamen seiner Mutter (Langer) hinzu. Wandervogelfahrten führen Karasek und Kuhn zu den Sprachinseln im Osten, insbesondere Wolhynien und Galizien. Noch vor Beginn seines Studiums in Wien veröffentlicht er seine Forschungen. 1928 wird er wegen Spionageverdachts aus Polen ausgewiesen. Eigentlich war Karasek zur Weiterführung des väterlichen Betriebs dazu bestimmt, Bauingenieur zu werden. Nun aber studiert er in Wien bei Arthur Haberlandt und Josef Strygowski Volkskunde und Kunstgeschichte. Karasek und die Künstlerin Hertha Strygowski, die Frau Strygotzkis, Karaseks „Bialaer Jugendfreundin“, treffen sich in den 20er Jahren mehrfach auf Studienreisen. Es scheint den Professor nicht gestört zu haben, dass sein späterer Schüler Karasek mit seiner Frau eine Liaison einging. Nach Strygowskis Tod 1941 wird Karasek dessen Frau heiraten. Als die Rassebiologen im >Rasse- und Siedlungshauptamt< gegen die Ehe Einspruch erheben – Frau Hertha war ihnen zu alt zum Kinderkriegen – verwendet sich ausgerechnet Heydrichs Nachfolger Kaltenbrunner für das Paar.

1932 bricht Karasek sein Studium ab und tritt in die >Südostdeutsche Forschungsstelle< in Wien ein. Mit dieser kommt er in die >Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft< und zur >Publikationsstelle Wien<. Dort wirken auch die Zwillingbrüder Krallert. Wilfried Krallert wird später sein Vorgesetzter im SD.

Faktisch schon vorher, ab 1943 aber offiziell betreut der SD die Forschungsgemeinschaften und Publikationsstellen.<sup>1</sup>



Alfred Karasek und Hertha Karasek-Strzygowski

Zu Beginn des 2. Weltkriegs teilt zunächst das >Oberkommando des Heeres< nach dem Poleneinsatz Karasek dem Umsiedlungskommando Wolhynien der >Volksdeutschen Mittelstelle< zu. Hier wird er Gebietsbevollmächtigter bis Februar 1941. Als solcher betreut er die „Rückkehr“ v.a. der Wolhyniendeutschen ins Reich, konkret nach Łódź, das die Deutschen im 2. Weltkrieg Litzmannstadt nannten. Dort wurden die „Rückgekehrten“ in spezifische Auffanglager gebracht, rassisch begutachtet und auf eine Warteliste gesetzt, von wo aus ihnen manchmal erst sehr spät Behausungen im Wartheland (benannt nach einem Fluss in Pommern) zugewiesen wurden. Karaseks spätere Frau Hertha fertigt in diesen Auffanglagern viele Zeichnungen an. Zuvor wurden Juden und angeblich

---

<sup>1</sup> Dieser Umstand kommt in dem an sich verdienstvollen Buch von Fahlbusch 1999 leider zu wenig zur Geltung.

nicht eindeutschungsfähige Polen evakuiert, was faktisch in nicht seltenen Fällen den Transport in ein KZ, wenn nicht direkt die Ermordung bedeutete.

Ende Januar 1940 begrüßt Himmler persönlich in Begleitung des Dichtersfürsten und Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst und des Tibetforschers Ernst Schäfer in Ostpolen am Grenzübergang Przemysl die etwa 100.000 bis dahin noch nicht umgesiedelten wlohyniendeutschen Umsiedler. Der Maler Engelhardt-Kyffhäuser eröffnet kurz darauf in Krakau eine Ausstellung über die Umsiedlung. Sein Buch „Der große Treck“ erscheint wenig später. Die auf der Ausstellung gezeigten Bilder werden in den Film „Heimkehr“ integriert. Der schwäbische Freund Karaseks, Karl Götz, verarbeitet die Umsiedlung in einem Roman, für den er den Wilhelm-Raabe-Preis erhält. Auch Karasek selbst wird mehrfach ausgezeichnet. 1939 erhält Karasek für seine Aktivitäten im Rahmen des Einmarsches der Deutschen in Österreich die Ostmarkmedaille sowie für seine Aktivitäten im Rahmen des Einmarsches in die Tschechoslowakei die Sudetenmedaille. Noch im Juli 1944 wird ihm und seiner Frau einer der meist geschätzten Preise des 3. Reichs zugesprochen, der Kopernicus-Preis, der zu der Gruppe der Toepfer-Preise gehörte (je 5.000 RM).<sup>1</sup> Im Kuratorium, der die Preisgewinner zu ermitteln hatte, saßen lauter gute Bekannte, u.a. Walter Kuhn, der eben diesen Preis schon zuvor erhalten hatte.

1941 wechselt Karasek zu einem vom >Auswärtigen Amt< errichteten Sonderkommando, das nach ihrem Leiter Eberhard von Künsberg benannt wurde.<sup>2</sup> Dieses hatte die Hauptaufgabe, Bibliotheken, Archive und Museen zu plündern. 1942 überlässt das AA dieses Sonderkommando der Waffen-SS. Es wird alsbald – wegen dessen Eigenmächtigkeiten, Himmler spricht von „Gschaftlehuberei“ – nicht mehr von Künsberg geleitet. Die Aufgabe bleibt aber die Plünderung von

---

<sup>1</sup> s. dazu v.a. Zimmermann 2000, v.a. 497 ff.

<sup>2</sup> Nicht zu verwechseln mit dem Heidelberger Rechtshistoriker Eberhard von Künßberg.

Bibliotheken, Archiven und Museen in Russland. Auch Wilfried Krallert und der baltendeutsche Jürgen von Hehn sind dort mit von der Partie.

Karasek zeichnet sich hier nach Aussagen eines Vorgesetzten durch „jugendliches Draufgängertum“ aus. Im August 1942 rückt die Einsatzgruppe B des Sonderkommandos mit dem Spezialisten für Landeskunde Karasek in Stalingrad ein, um dort die Lage der zu beschlagnahmenden Einrichtungen (Bibliotheken, etc.) zu erkunden. Auf dem Rückzug erbeutet sie nicht nur Bücher, sondern plündert unter Karaseks Leitung auch „die gesamten medizinischen und historischen Unterlagen der Universität Woronesch“.

Im Juli 1943 kommen nach der Auflösung des >Sonderkommandos Künsberg< Krallert, von Hehn und Karasek zur Gruppe VI G im Ausland-SD. Hier ist Karasek zuständig für Buchpolitik zentral für die Beschaffung ausländischer Veröffentlichungen, wovon schon die Rede war. Kaltenbrunner nennt das eine „neue große Aufgabe der Auslandsarbeit“. Die Gruppe VI G ist auch weiterhin aktiv in Sachen Plünderung von Kulturgut. Krallert, Karasek, Hachmeister und Co durchsuchen im Mai 1944 in Budapest ca. 150 jüdische Buchhandlungen und Antiquariate. Die Beute geht größtenteils an die 26 Verbände und Institutionen, die dem Auslands-SD unterstehen (u.a. die >Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften<, das >Wannsee-Institut<, das >Deutsche Auslandsinstitut< in Stuttgart). Was übrig blieb, wird Opfer einer der vielen Bücherverbrennungsaktionen im 3. Reich. Diese Bücherverbrennung findet zur gleichen Zeit statt, als in Budapest die Deportation der Juden nach Auschwitz und in andere KZs beginnt, sollte also wohl von dieser ablenken.

Nach dem 2. Weltkrieg schlägt sich Karasek zunächst als Arbeiter einer Kunstmarmorfabrik in Ehrishausen durch. Nebenbei munitioniert er mehrere befreundete Volkskundler wie Will-Erich Peuckert und Josef Hanika mit Informationen und Schätzen aus seinen Märchen- und Sagen-Sammlungen. Lutz Mackensen

u.a. hatten schon zuvor davon profitiert. Außerdem macht er volkskundliche Aufnahmen in Vertriebenenlagern, nicht nur in Bayern, sondern sogar in Norddeutschland. Der Ausdruck „Vertriebenenvolkskunde“ scheint von ihm zu stammen. Bevor Karasek 1970 stirbt, wird er erneut mehrfach ausgezeichnet, z.B. mit der Agnes-Miegel-Plakette und dem Georg-Dehio-Preis.

Die damals riesige Summe von insgesamt 90.000RM, die Prinzhorn von der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation 1944 für den „Zentralnachweis des kriegswichtigen ausländischen Schrifttums“ erhält,<sup>1</sup> dürfte mit dem in Zusammenhang stehen, was die Haupttätigkeit Karaseks im RSHA ausmachte, die Beschaffung ausländischer Literatur.

### **Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in der Nachkriegszeit**

Es liegt nicht in der Absicht dieser Arbeit, mehr als einen selektiven Beitrag zur Geschichte der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< zu geben. Hier muss ein Ausblick auf die unmittelbare Nachkriegszeit genügen.

Spätestens 1946 nimmt die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< im Rahmen des DNA ihre Arbeit wieder auf.<sup>2</sup> Sie erhebt weiterhin Mitgliedsbeiträge.<sup>3</sup> Die Satzung ist noch nach 1948 die gleiche.<sup>4</sup> Im Vordergrund stehen aktuelle Probleme, z.B. die Restituierung von Archivgut, das während des 2. Weltkriegs mit einem Lastkahn in den Rhein versenkt worden war.<sup>5</sup> Die Dokumen-

---

<sup>1</sup> Mentzel an Prinzhorn 2.4.44 + 26.4.44 + 20.12.44, BA R 73 / 50

<sup>2</sup> s. dazu Soeken, Hans Karl: Die Dokumentation in Deutschland (1953), BA B 344/601, s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/53soeken.pdf> - vgl. DGD im DNA. Mitteilung Nr. 1, Januar 1948, BA B 344/493, s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/dgfdokmitt1.pdf>

<sup>3</sup> DGD Mitteilung Nr. 3, Juli 1948 – Der Vorstand bittet wegen der Abwertung der Mark durch die Währungsreform um Nachzahlung.

<sup>4</sup> Samulowitz / Ockenfeld 2003

<sup>5</sup> o.V. 1949

tenverluste will man durch Weiterentwicklung von Reproduktionstechniken durch Kopien, Microfilme, Microfiches – die man damals noch Planfilme nannte – und entsprechende Lesegeräte sowie durch verstärkten internationalen Austausch ausgleichen. Man widmet aber auch weiterhin dem Thema ‚Dezimalklassifikation‘ sehr viel Energie. Über die Geschichte der Dokumentationswissenschaften im 3. Reich fallen nur wenige Sätze. In diesen wird anfangs die Kontinuität betont:

Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< setzt die Arbeiten der früheren Gesellschaft gleichen Namens fort und übernimmt damit deren Aufgabe als Deutsche Zentralstelle für alle Fragen der Dokumentation im Rahmen des >Internationalen Verbandes für Dokumentation< (FID).<sup>1</sup>

Das Wichtigste aber ist, dass die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ihre Arbeit wieder aufgenommen hat...<sup>2</sup>

Aus rechtlichen Gründen – man geriet in Gefahr die Hinterlassenschaften der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< zu verlieren, wenn man nicht deutlich machen konnte, dass man identisch war mit eben der Gesellschaft gleichen Namens im 3. Reich – war es unabdingbar, diese Kontinuität zu betonen. Von „Neugründung“ spricht man deutlich nach der Tagung von 1948 erst, nachdem sich das Bundeskanzleramt der Gesellschaft angenommen hatte und dann zunächst gegenüber dem Ausland.<sup>3</sup> Der Verbindungsmann der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< zum Bundeskanzleramt, Helmut Arntz, der alsbald stellvertretender Vorsitzender, von 1961 bis 1972 sogar 1. Vorsitzender der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< war, hat 1988 selbst darauf hingewiesen, dass von „Neugründung“ nicht die Rede sein kann.

---

<sup>1</sup> Schürmeyer 1949

<sup>2</sup> o.V.1949, 105

<sup>3</sup> z.B. Schürmeyer an Dragulanescu (Bukarest) 17.10.49, BA B 344/419 oder Schürmeyer an >Union Internationale pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques< 23.12.49, ebenda.

Da keine vollständigen Mitgliederlisten überliefert sind, kann man nur konstatieren, wer von den seinerzeit in der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< Aktiven in die Veröffentlichungen bzw. in die Akten geriet und von wem das in der Nachkriegszeit gesagt werden kann. Wie nicht anders zu erwarten, begegnen uns in der Nachkriegszeit unter den Aktiven der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< zahlreiche bekannte Gesichter. Diejenigen unter diesen, die sich im 3. Reich kaum oder gar nicht mit den Nationalsozialisten einließen, die manchmal sogar Unbillen erlitten, wie Walther Schürmeyer oder Carl Walther, übernahmen sogar neue Verantwortung, der eine als 1. Vorsitzender, der andere als Ehrenvorsitzender. Otto Frank war zwar weiterhin Vorstandsmitglied, zog sich aber weitgehend in den >Deutschen Normen-Ausschuss< zurück, woher er ja auch kam, und nahm später eine Stellung in der Schweiz an. Hanns Eppelheimer, der von den Buch- und Dokumentationswissenschaftlern am meisten unter dem NS-Regime zu leiden hatte, wurde vermutlich erst nach 45 Mitglied der DGD, dann aber auch bald 1. Vorsitzender.

Fritz Prinzhorn, der die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< im 3. Reich geleitet hatte, tritt überhaupt nicht mehr in Erscheinung, und das obwohl er als Leiter der Bibliothek des Auswärtigen Amtes Kollege des Leiters des >Presse- und Informationsamts< im Bundeskanzleramt Helmut Arntz war. Arntz trat umgekehrt in der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< vor 1945 nirgends in Erscheinung, war vermutlich nicht einmal Mitglied. Ähnliches lässt sich von seinem Vorgänger Erich Pietsch sagen. Beide waren – wenn auch auf unterschiedliche Weise – belastet, Arntz als Verfasser eindeutig rassistischer Schriften<sup>1</sup>, Pietsch gar als Mitwirkender am Kulturrab in der Ukraine.<sup>2</sup> Es war – aus naheliegenden Gründen – damit zu rechnen, dass Aktive, die in den NS verwickelt waren, nach dem Kriege das Betätigungsfeld, manchmal sogar das

---

<sup>1</sup> Arntz 1937

<sup>2</sup> Heim 2003

Fach, wechselten. So kommt es, dass neue Gesichter in den Gesellschaften und Institutionen manchmal ein größeres Problem waren als die alten.

Zum angeblich zehnjährigen Bestehen erhält die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< 1958 eine kleine Festschrift, eingeleitet durch die merkwürdigen Worte: „Gewidmet von der AGFA-Aktiengesellschaft Leverkusen-Bayerwerk“.

Ich vermute, dass es heißen sollte „Finanziert durch...“ oder auch „Herausgegeben von ...“. Widmen erfordert bekanntlich im Deutschen obligatorisch ein Dativobjekt. Kurze Ausführungen namhafter Personen, die gattungsmäßig wohl den Grußworten zuzuordnen sind, stehen – angeführt von Fotos dieser Personen – ohne Vorwort oder Einleitung, nicht einmal überschrieben – auf den ersten Seiten. Sie stammen vom Atomminister Siegfried Balke, vom Kölner Oberbürgermeister Theo Burauen und vom damaligen 1. Vorsitzenden der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< Erich Pietsch. Es folgen Abbildungen und knappe Subskripte zu einigen Ehrenvorsitzenden der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<. Erst darauf folgt ein Text, der auch für diese Darstellung von Interesse ist: „Die Entwicklung der Dokumentationsarbeit in Deutschland vor dem Wirken unserer Gesellschaft.“ Dieser Text ohne Verfasserangabe versetzt den Beginn der Dokumentationsarbeit in das Jahr 1927. Das Motiv ist undurchsichtig. 1927 wurde im September im >Deutschen Normenausschuss< ein >Fachnormenausschuss für Bibliothekswesen< gegründet.<sup>1</sup> Einer der Unterausschüsse dieses >Fach Normenausschusses< nannte sich auf Vorschlag von Krüss >Ausschuss für Klassifikation< und wurde von dem Spezialisten für Dezimalklassifikation, dem Aachener Bibliothekar Carl Walther, geleitet.

---

<sup>1</sup> Die Belege für die folgenden Faktenaussagen sind zu finden unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDokI.pdf> bzw. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDokII.pdf>

Die Dokumentationsarbeit erst 1927 einsetzen zu lassen, ist aus mehreren Gründen zumindest willkürlich:

1. Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< ist zwar – wenn auch nur formal – organisationsgeschichtlich aus dem >Fachnormenausschuss für Bibliothekswesen< hervorgegangen. Damals haben aber vermutlich nicht einmal die Anhänger der Dezimalklassifikation Bibliothekswesen und Dokumentationswesen klar getrennt. Auch bei der Dezimalklassifikation stand noch lange danach die Anwendung im Bibliothekswesen im Vordergrund.
2. Carl Walther, der erste Leiter des Unterausschusses für Klassifikation, hat sich nachweislich schon seit 1912 mit Dezimalklassifikation befasst. Er wurde mit dieser Klassifikationsmethode durch Julius Hanauer bekannt gemacht, der auch seine anfängliche Skepsis überwand. Hanauer hatte diese Methode bereits 1907 bei Otlet und Lafontaine in Brüssel kennen gelernt.
3. Die Dezimalklassifikation aufgegriffen hatten Wilhelm Ostwald, Karl Wilhelm Bührer und der Journalist Saager schon deutlich vor der von ihnen 1911 gegründeten >Brücke – Internationales Institut zur Organisation der geistigen Arbeit.<<sup>1</sup> Mitglied in dem Organisatorenkollegium dieses Instituts waren mehrere andere Nobelpreisträger wie Marie Curie, Wilhelm Conrad Röntgen, Ernest Rutherford, Henri Lafontaine, außerdem die Frauenrechtlerin Barbara von Suttner und die Dichterin Selma Lagerlöf. Ob Melvil Dewey, der die Dezimalklassifikation in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts erfand, Mitglied wurde, ist leider nicht klar. Immerhin bemühte man sich um seine Mitgliedschaft. Auch Otlets und Lafontaines Brüsseler Institut schloss sich der >Brücke< an. Dieses hatte Deweys Dezimalklassifikation seit 1890 propagiert. Die >Brücke< war allerdings weit davon entfernt, die Dezimalklassifikation als den Hauptgegenstand ihrer Aktivitäten zu sehen. Sogar in

---

<sup>1</sup> Für dies und das Folgende s. Lewandrowski 1979 – Vgl. Hapke 1997; s.a.

<http://www.tuhh.de/b/hapke/ostwald.htm>

der Satzung stand das ehrgeizige Fernziel einer „illustrierten Weltencyklopädie auf Einzelblättern“ im Vordergrund. Für Ostwald im Mittelpunkt stand das Nahziel Einheitsformate, also sinnvolle Normierung z.B. der Einzelblattformate. Ostwald förderte die >Brücke< mit zwei Dritteln seines Nobelpreiskgeldes. Trotzdem ging dieses verheißungsvolle Institut Ende 1913 wegen fehlender öffentlicher Unterstützung in Liquidation. Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< hat diesen wichtigen deutschen Vorläufer erst in jüngerer Zeit wiederentdeckt.

4. Die Dokumentationsbewegung aus der Dezimalklassifikation hervorgehen zu lassen, verkennt den Umfang der lange vor 1927 in Deutschland verbreiteten wissenschaftlichen insbesondere technologischen Beschäftigung mit unterschiedlichen Dokumentationsarten.<sup>1</sup>
5. Mit der Normierung oder gar der Normierungsinstanz eine Neuerung anfangen zu lassen ist grundsätzlich abwegig. Dann müsste man ja auch den Beginn des Bibliothekswesens in das Jahr 1927 verlegen.
6. Die Konzentration auf innerdeutsche Traditionslinien ist wenig in der Sache begründet, schon weil es entsprechende Institute und Gesellschaften im Ausland lange vor der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation gab, und man sich offen an diesen orientierte.

Immerhin weiß der Text von der Gründung „einer“ >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< und ihrer „einzigen“<sup>2</sup> Tagung am 21. bis 24. September 1942 im Schloss Mirabell in Salzburg, behauptet dann aber: „Mit dem Ausgang des zweiten Weltkrieges wurde auch die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation aufgelöst.“

---

<sup>1</sup> s. Kapitel „Einige Daten zur Geschichte der Buch- und Dokumentationswissenschaft“ im Anhang dieser Arbeit.

<sup>2</sup> Natürlich gab es im 3. Reich auch noch weitere Tagungen, z.B. des Vorstandes und des Beirats. Arbeitstagungen nannten sich alle.

Diese Faktenaussage ist bis heute durch nichts belegt. Am Ende des 2. Weltkrieges dachten die Menschen an alles, was sie existenziell bedrohte, aber ich weiß von niemandem in welcher Gesellschaft auch immer, der ihre Auflösung noch kurz zuvor bewerkstelligte, wenn er durch die Satzungen überhaupt dazu berechtigt war. Außerdem konnte das leicht als mangelndes Vertrauen in den Endsieg und damit als „Wehrkraftzersetzung“ ausgelegt werden, was damals manchmal sogar mit dem Tode bestraft wurde. Schließlich war jeder Verband durch das Vereinsgesetz von 1907 verpflichtet, in seiner Satzung anzugeben, wer nach der Auflösung über die Hinterlassenschaft verfügen konnte. Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< der Nachkriegszeit hätte in diesem Falle also die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< aus dem 2. Weltkrieg auf keinen Fall beerben können. Es ist sogar fraglich, ob sie ohne weiteres deren Namen hätte übernehmen dürfen.

Wer sich in der Geschichte der BRD auskennt, wird sich schon bei der Schilderung der Grußworte der Fachzeitschrift gefragt haben, ob das zehnjährige Jubiläum der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< wirklich – wie in der Sache nach angesagt – 1951 gefeiert wurde. Tatsächlich feierte man es 1958. Die zehn Jahre des Jubiläums bezog man also – anscheinend diskussionslos – auf die Tagung von 1948.

Die Vergangenheitsentsorgung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< begann also bereits, als man von „Neugründung“ sprach, einen Terminus, den das Vereinsrecht nicht kennt. 1958 ist die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<, die 1941 gegründet wurde, schließlich eine andere >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< als die, die 1948 auf einem Hotelschiff in Köln tagte. Die Jubiläen der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< orientierten sich danach durchgehend an diesem Datum. Diese eindeutige Geschichtsfälschung wurde – wahrscheinlich unter dem Eindruck der Publikationen von Behrends, Buder, Gering u.a. – erst in jüngerer Zeit revidiert, wenn z.B.

der 1. Vorsitzende der heutigen >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<, die jetzt >Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis< heißt, bei der Eröffnung der als 50. angekündigten Tagung dieses Verbandes einräumt, dass es ja eigentlich die 51. Tagung sei. Konsequenterweise musste er auch in Frage stellen, dass die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< 1998 50 Jahre alt wurde.<sup>1</sup> Die Konsequenz, 2001 den 60. Geburtstag zu feiern, hat man dann allerdings nicht gezogen. Auch zeigte sich die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation der alten These von der Gründung im Jahre 1948 eigentümlich verhaftet, wenn sie sogar im Untertitel der Ausführungen ihres 1. Vorsitzenden von „verschollener Vorgeschichte“ spricht. „Verschollen“ sicher, wenn auch „verschwiegen“ angebrachter gewesen wäre, „unterschlagen“ wäre auch nicht falsch, aber „Vorgeschichte“? Richtiger müsste es ja wohl „Frühgeschichte“ heißen. Oder?

Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< scheint alle die verharmlosenden bzw. beschönigenden Varianten des Umgangs mit ihrer Geschichte im 3. Reich, deren Strategie schon längst bei anderen wissenschaftlichen Verbänden als hilflos und faktenfern durchschaut wurde, durchspielen zu wollen. Neuerdings versucht sie z.B. die Dokumentationsbewegung aufzuspalten in kriegswichtige Aktivitäten – es fallen dabei die Namen Maximilian Pflücke und Rudolf Kummer – und „die friedliche, und globalisierende“ Richtung von Otlet und Lafontaine – hier werden keine deutschen Namen genannt –.<sup>2</sup> Dazu nur die wichtigsten Einwände:

1. Den belgischen Spitzenpolitiker Lafontaine zitierte man im 3. Reich nur, wenn man fest im Sattel war, oder nicht wusste, dass er Freimaurer und Friedensnobelpreisträger war. Im ersteren Fall drückten die Zensoren ein Auge

---

<sup>1</sup> Samulowitz 1998

<sup>2</sup> iwip 57, 4, 2006, 191-6 – Daran ist immerhin beachtenswert, dass es hier Ansätze einer Auseinandersetzung mit den Arbeiten seit Behrends, Buder, Gering u.a. gibt, deren Kritikpunkte man allerdings weitgehend ignoriert oder missversteht.

zu, im zweiten sorgte man für die Entfernung dieses Namens und hatte ein Auge auf den Autor. Wenn dieser auch sonst schon aufgefallen war, musste er mit weitaus mehr rechnen. Da die Zensoren keineswegs alles erfassten oder auch aus Mangel an entsprechendem Vorwissen vieles durchrutschen ließen, muss man natürlich auch damit rechnen, dass manches dann doch je und dann das Licht der Öffentlichkeit erblickte.

2. Nachkriegseinschätzungen bezüglich des angeblichen passiven Widerstands sind methodisch ohnedies kritisch gegen den Strich zu lesen, besonders aber bei Erznazis wie Prinzhorn.<sup>1</sup>
3. Diejenigen in der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<, von denen kaum etwas bekannt wurde, was als pronazistisch auszulegen wäre, hatten besonders enge Spielräume, z.B. Walther Schürmeyer, weil er mit einer Jüdin verheiratet war, oder Carl Walther wegen seiner früheren Sympathie für die Anthroposophie. Widerstand, auch passiven, konnten sie sich nicht leisten. Unter den aktiven Mitgliedern der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< habe ich nicht einen entdeckt, den man als Widerständler bezeichnen könnte.
4. Die Begriffe „passiver Widerstand“, „innere Emigration“ etc. sind mit Recht seit 1945 umstritten. Ohne zumindest vom Betreffenden nachweislich aus der Zeit von 1933 bis 1945 stammende schriftliche Zeugnisse sind sie unangebracht, zumindest für die historische Forschung wertlos. Selbst Fremdzeugnisse von erwiesenen aktiven Widerstandskämpfern oder Emigranten haben sich zu häufig als „Persilscheine“ entpuppt.
5. Wer als Historiker gelernt hat, von den jeweiligen Herrschaftsverhältnissen auszugehen, um die Einflussmöglichkeiten der Beteiligten beurteilen zu können, wird kaum an einen Textbestand herangehen mit dem Ziel, sich dort

---

<sup>1</sup> Man lese doch endlich einmal: Prinzhorn 1934

etwas herauszupicken, was irgendwie zu retten ist.<sup>1</sup> Zitate sind nicht nur vom Selbstverständnis, sondern auch vom Textzusammenhang und vom situationalen Kontext und dessen politischen Rahmen her zu interpretieren.

6. Die Aufspaltung gesellschaftlicher Phänomene in zwei Bereiche hat den Beigeschmack einer Art von *divide et impera* und erweist sich bei näherem Hinsehen selten als faktennah. Kummer ist deutlich belasteter als Prinzhorn oder gar Pflücke. Deshalb kann man letztere doch nicht einfach von der NS-Verstrickung freisprechen. Auch sonstige Modelle wie die Gaußsche Verteilung oder die berühmten zwei Höcker von Kamelen tragen wenig zum Verständnis bei. Streitigkeiten sind auch im 3. Reich an der Tagesordnung. Die Heftigkeit dieser Auseinandersetzung pflegt zuzunehmen, je näher sich die einzelnen Sekten stehen. Statt verfrüht Modelle zu entwickeln, wäre auch heute noch die vorrangige Aufgabe, Einzelfälle zu sammeln und zu studieren.

---

<sup>1</sup> Es kommt auch das Umgekehrte vor, dass man sich also etwas herauspickt, was jemanden belastet. s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/jaeger3.htm>

#### 4. Die gar nicht so neue Unübersichtlichkeit

Bei allem Respekt vor dem Werk „großer Denker und Dichter“ in der Vergangenheit: Die soeben skizzierte Geschichte der Informationsverhältnisse deutete bereits an, wie sehr ins Reich der Märchen zu verweisen ist, dass z.B. Goethe oder Hegel noch alles wussten, was man in ihrer Zeit wissen konnte. Der Panhistor („Alleswisser“) dürfte schon immer nicht mehr als ein Polyhistor („Vielwisser“) gewesen sein. Heute, da zumindest die Informationen messbar sind, die im Internet jährlich neu erzeugt werden – 1999 z.B. 1,5 Exabyte, das entspricht etwa 1,5 Billionen Bücher<sup>1</sup> –, wird spürbar, welchen Illusionen man sich auch früher schon hingegeben haben muss, da man das Ideal der Alleswisserei noch für erstrebenswert und vor allem erreichbar hielt. Wer heute einer Suchmaschine allein das Suchwort „Informationsflut“ eingibt und weniger als 20.000 Links erhält, hat eine miserable Suchmaschine gewählt.

Die Unübersichtlichkeit, um die Informationsflut mit Jürgen Habermas<sup>2</sup> gelinde auszudrücken, ist also keineswegs neu, auch zu Killians Zeiten nicht, natürlich auch nicht zu Schillers Zeiten, als er von seinem tintenklecksenden *Saeculum* sprach. Der Tübinger Universitätskanzler Gustav Rümelin sprach in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts einen Gemeinplatz aus, als er „einen durchgehend unaufgelösten Widerspruch in dem zu enzyklopädischer Fülle angeschwollenen Bildungstoff und der sich immer mehr spezialisierenden Forschung“ feststellte. Er sieht die „universitatis literarum [...] zu einer multiversitas in einer breit aus-

---

<sup>1</sup> so jedenfalls Berndt, Michael: Studie Informationsflut.

<http://www.vorn.de/php/content/showthread.php?threadid=34>

<sup>2</sup> Habermas 1985 – Auf Fragen der Informationsgeschichte geht Habermas aber nur insofern ein, als er die Entstehung des Geschichtsbewusstseins Ende des 18. Jh. thematisiert.

geführten Forschung umgewandelt, die die Disziplinen unter sich und gegen einander entfremdet, isoliert, vereinsamt und sie aus dem ganzheitlichen Bezug herausnimmt.“<sup>1</sup>

Man muss sich also eher umgekehrt fragen, ob die Wissenschaft überhaupt jemals einen Zeitpunkt kannte, wo ein einzelner das Wissen seiner Zeit überblickte, ob also Wissenschaft nicht konstitutiv dazu verurteilt ist, die Gültigkeit ihrer Ergebnisse als auf Ausschnittswissen basierend einzuschränken. Selbst engste Zusammenarbeit sogar mit einstimmigem Votum unter einer Elite von Spezialisten gerade auch bei Anwendung methodisch kontrollierter Diskussionstechniken kann den hier naheliegenden Willkürverdacht nicht prinzipiell von der Hand weisen. Auch wer getragen wird von vielen Menschen, die im Sumpf stehen und dem derart Getragenen zugegebenermaßen einen größeren Überblick ermöglichen, modifiziert das Bild von dem Menschen der sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zieht, nicht grundsätzlich.<sup>2</sup> So sehr damit Wissenschaft grundsätzlich in Frage gestellt ist, zumindest als Produktion absolut gültiger Wahrheiten, potentiell ist es – um es in einem anderen Bilde zu sagen – nicht ausgeschlossen, Schiffe zu bauen, während sie flott (d.h. im oder gar unter Wasser) sind.

Wer handeln und dabei nicht verzweifeln oder sich in postmodern getarnte Belieblichkeit flüchten will, für den bleibt die Frage, woran er sich dabei halten soll. Wissenschaft verliert zumindest ihre gesellschaftliche Funktion, wenn sie nicht mehr als sokratisches Nichtwissen und Bedenklichkeiten der hier angesprochenen Art zu bieten hätte. Es wäre sogar eine Frage der Zeit, wann ihr in diesem Falle die finanzielle Basis entzogen wird. Wenn wir aber die Vorstellung von ewigen Wahrheiten als unerreichbare Fiktion durchschauen, dann könnte die Menschheit nur verantwortungsvoll handlungsfähig bleiben, wenn sie einen

---

<sup>1</sup> zitiert nach Müller 1963

<sup>2</sup> s. dazu Simenon 1997, u.a. S. 91

Konsens auf Zeit, vielleicht auch auf Raum nicht im Sinne einer uniformen Einheit der Wahrheit, sondern im Sinne der Vereinbarkeit von Wahrheitsvorstellungen anstrebt. Diese Verbindung von Kompatibilismus mit Antiäternalismus erfordert allerdings Umgangsregeln, die sehr viel mit Konsenssuche, Gewaltverzicht und Toleranz zu tun haben.

Dieses Votum gegen Ideen, in deren Mittelpunkt Begriffe wie Ganzheit und Globalisierung stehen, könnte zu Missverständnissen führen: Es ist jedenfalls keineswegs ein Votum für Spezialistentum und Fachidiotie. Es wendet sich mindestens ebenso gegen die durchsichtigen Versuche, Begriffe und Methoden seines Fachs oder auch nur seiner Forschungsrichtung zu solchen für alle Fächer zu verabsolutieren – frei nach dem Prinzip „an meinem Wesen soll die Welt genesen!“<sup>1</sup> –, auch wenn sie die eigene Forschung nicht explizit zur „Mutter der Wissenschaften“ aufmotzt. Diese Kritik wird nicht obsolet, wenn – wie in der Synergetik – Verfahren und Termini aus anderen Fächern entlehnt, präzisiert oder sonstwie verwandelt und dann in andere Fächer exportiert werden. Beliebige Begriffe einzelnen Fächer (z.B. Leben, Psyche, Sprache, Rasse, Information) und an diesen orientierte Methoden verlieren nicht ihre Beliebigkeit, wenn man nur zeigt, dass sie auch in anderen Fächern „machbar“ sind und manchmal sogar zu neuen Erkenntnissen führen.<sup>2</sup>

Dem Problem der Informationsflut war von Anfang an nicht und ist heute noch weniger beizukommen mit Appellen, doch ja von der Produktion von Informationen abzulassen, auch wenn man diese Appelle beschränkt auf solche Informationen, die nichts Neues sagen oder lediglich zehn andere zusammenfassen bzw.

---

<sup>1</sup> Diese Zuspitzung soll den fälschlicherweise dem letzten deutschen Kaiser Wilhelm II zugeschriebenen, in seiner Zeit aber vor allem unter den Alldeutschen kursierenden Spruch „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!“ auf seinen nicht vereinnahmenden Kern zurückführen.

<sup>2</sup> Zu den hier indirekt angesprochenen Themen ‚Wissenschaftstheorie‘ und ‚Interdisziplinarität‘ ausführlicher s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/thesen.htm> bzw. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/altwisskonz4.pdf>

ungesichertes Wissen respekttheischend – aus wissenschaftlicher Sicht – zu „Informationsschrott“ verarbeiten. Auch die Versuche, die Auswahl aus der Informationsflut zu steuern durch Förderung einer wie auch immer vorweg charakterisierten Elite oder durch Preise oder Stipendien, löst das Problem keineswegs. Denn das hat stets eine Kehrseite: Eine durch geldgebende oder sonstwie mächtige Instanzen ausgewählte Jury ist alles andere als eine Gewähr für gerechte Auszeichnungen. Es mag sein, dass man dazu schon die Marktmechanismen rechnen muss, die die Publikation von Informationen erschweren oder verhindern, weil eine in einer eigenen Gedankenwelt befangene Jury, das nicht als elitär bzw. preiswürdig bewertete. Gerade das 3. Reich demonstriert, wie sehr Eliteteilbildung von den Vorgaben der jeweils Herrschenden abhängt. Als Elite des 3. Reichs verstand sich vor allem die SS. Das betraf auch gerade die Leiter der Einsatzgruppen, die in Russland im besetzten Hinterland Hunderttausende von Juden massakrierten. Zur Elite rechnete sich sicher auch Goebbels, der für die Buch-Zensur zuständig war und die Gestapo veranlasste, Bücher zu beschlagnahmen und zu vernichten. Elite verbindet sich eben gar nicht so selten mit moralischer Debität.

Bis heute ist es in den Wissenschaften üblich, auf die von ihr produzierte Informationsflut mit Schulbildung und Spezialisierung zu reagieren und also mit Ignorierung dessen, was andere Schulen, Richtungen und Fächer hervorbringen, bestenfalls aber mit deren Zurechtstutzung zu leicht abbrennbaren Strohmannern. So wenig dieses informationsreduktive Verfahren prima vista auch nur einen Deut von Wissenschaftlichkeit vorzutäuschen vermag, so sehr musste das in das gängige Bild von dem hineinpassen, was von den Nationalsozialisten als „parteiliche Wissenschaft“ propagiert wurde, und in der Tat stößt man auch in dieser Zeit allenthalben auf Forschercliquenwirtschaft und Denkinzucht. Die Paarung aus Selbstbewusstsein und Vorurteilen ist in den Wissenschaften aber auch heute noch beängstigend häufig anzutreffen.

Das Problem ist überhaupt nicht mehr von Einzelnen, aber auch nicht von bestimmten Gruppen zu lösen. Wenn es überhaupt zu lösen ist, dann gehört dazu von Anfang an – was schon Karl Jaspers betonte – so etwas wie Kommunikationsbereitschaft bzw. Redlichkeit und Aufrichtigkeit, die das Problem nicht hinwegargumentiert oder trickvoll dagegen eine neue Theorie aus der Tasche zieht, eine Aufrichtigkeit, die sich der Spekulativität aller Lösungsangebote bewusst bleibt, die aus der Situation des Informations(er)trunkenen dialog- und also revisionsbereite Handlungsstrategien entwirft. Es gibt leider trotz der allgemeinen Wertschätzung, die Jaspers und Habermas genießen, zu wenige Ansätze, so etwas wie Kommunikationsbereitschaft und Redlichkeit zu konkretisieren. Effektiv werden diese Eigenschaften ja auch erst, wenn sie international selbstverständlich geworden sind. Und davon sind wir leider noch weit entfernt.

## Literatur

o.V.: „Kurzbericht ueber die Tagung der DGD“. Revue de Documentation XVI, 4, 1949, 102-5

Adunka, Evelyn: Der Raub der Bücher. Plünderungen in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien 2002

Arntz, Helmut: „Rasse, Sprache, Kultur und ihre Beziehungen zum Volkstum“. Zeitschrift für Deutsche Bildung 13, 6, 1937, 265-74

Aronson, Shlomo: Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD. Stuttgart 1971

- Blum, Rudolf: „Bibliographia. Eine wort- und begriffsgeschichtliche Untersuchung“. Archiv für Geschichte des Buchwesens 10, 1970, 1009-1246
- Bollmus, Reinhard: „Zum Projekt einer nationalsozialistischen Alternativ-Universität: Alfred Rosenbergs ‚Hohe Schule‘“. In: Heinemann, Manfred (Hg): Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung. Stuttgart 1980, 125-152
- Bollmus, Reinhard: Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970 u.ö. Zugl. Diss. Univ. Heidelberg 1968
- Busa, Roberto: „Zusammengefasste Darstellung der Erfahrungen des >Centro per l'Automazione dell'Analisi Letteraria des Aloisianum<. Kolloquium: Maschinelle Methoden der literarischen Analyse und der Lexikographie. Tuebingen, 24-26 November 1960, 6-26 (Lithografie)
- DGD: Die Dokumentation und ihre Probleme. Vorträge, gehalten auf der ersten Tagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation vom 21.-24. September 1942 in Salzburg. Leipzig 1943
- Fahlbusch, Michael: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften von 1931 – 1945. Baden-Baden 1999
- Gering, Eberhardt: Die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation. Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte der DGD. 2004. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/gering.pdf>
- Gering, Eberhardt: Die Tätigkeit von Albert Einstein in Zusammenarbeit mit Hugo Andres Krüß in der Völkerbundkommission für Geistige Zusammenarbeit. 2006. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/KruessundEinstein.pdf>

- Grundmann, Siegfried: Einsteins Akte. Wissenschaft und Politik – Einsteins Berliner Zeit. Mit einem Anhang über die FBI-Akte Einsteins. 2. Aufl. Berlin u.a. 2004
- Habermas, Jürgen: Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt am Main 1985 u.ö.
- Hachmeister, Lutz: Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six. München 1998
- Hapke, Thomas: „Wilhelm Ostwald und seine Initiativen zur Organisation und Standardisierung naturwissenschaftlicher Publizistik. Enzyklopädismus, Internationalismus und Taylorismus am Beginn des 20. Jahrhunderts“. In: Meinel, Christoph (Hg.): Fachschrifttum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Wiesbaden 1997, 157-174
- Heim, Susanne: Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945. Göttingen 2003
- Heuss, Anja: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000. Zugl. Diss. Univ. Frankfurt am Main 1999
- Karasek, Hellmuth: Auf der Flucht. Erinnerungen. Berlin 2004 u.ö.
- Karasek, Hellmuth: Go West! Eine Biographie der fünfziger Jahre. Hamburg 1996 u.ö.
- Killian, Hans: Gustav Killian. Sein Leben, sein Werk. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Bronchologie und Laryngologie. Remscheid-Lennep. 1958
- Killian, Hans: Hinter uns steht nur der Herrgott. Sub umbra. Die Aufzeichnungen eines Chirurgen. München 1957 u.ö.
- Killian, Hans: Im Schatten der Siege. Chirurg am Illmensee. 1941, 1942, 1943. München 1964 u.ö.

- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 22. Aufl. Berlin u.a. 1989
- Komorowski, Manfred: „Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus“. In: Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989, 1-23
- Lang, Jochen von: Das Eichmann-Protokoll. Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre. Berlin 1982
- Lerchenmueller, Joachim / Simon, Gerd: Masken-Wechsel. Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Tübingen 1998
- Lerchenmueller, Joachim: „Keltischer Sprengstoff“. Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie über die deutsche Keltologie 1900 – 1945. Tübingen 1997
- Lewandrowski, Peter: „Der Kampf Wilhelm Ostwalds um die Schaffung eines einheitlichen Informations- und Dokumentationssystems der Wissenschaft – ‚Die Brücke ‘“. In: Scheel, Heinrich (Hg.): Internationales Symposium anlässlich des 125. Geburtstages von Wilhelm Ostwald. Berlin 1979, 149-156
- Müller, Ernst: „Besonnener Fortschritt. Die Universität im Kaiserreich (1877-1918) Teil I“. Tübinger Blätter 50, 1963, 48
- Overesch, Manfred: „Das Dritte Reich 1939 – 1945“. Chronik deutscher Zeitgeschichte. 2, 2, 1983, 458
- Prinzhorn, Fritz: Die Aufgaben der Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland. Leipzig 1934
- Samulowitz, Hansjoachim / Ockenfeld, Marlies: „Bibliothek und Dokumentation – eine unendliche Geschichte“. iwip 54, 8, 2003, 453-462

- Samulowitz, Hansjoachim: „50 Jahre DGD? Anmerkungen zur ‚verschollenen‘ Vorgeschichte der DGD“. nfd. Information - Wissenschaft und Praxis (iwp) 49, 6, 1998, 331-2
- Schürmeyer, Walther: „1. Tagung der DGD in Köln“. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 3, 18.1.1949, 10
- Simenon, Gérard: Dieser Text ist eine Fälschung. Mit zahlreichen Bildfälschungen. Tübingen 1997
- Simon, Gerd: „Zündschnur zum Sprengstoff. Leo Weisgerbers keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs“. Linguistische Berichte 79, 1982, 30-52
- Vodosek, Peter / Komorowski, Manfred (Hg): Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Teil 1. Wiesbaden. 1989v.a. der Beitrag von Komorowski: Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus.)
- Zimmermann, Jan: Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935-1945. Darstellung und Dokumentation. Herausgegeben von der Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. Hamburg 2000
- Zomack, Michael: „Die faschistische Hochschulpolitik und deren Auswirkungen im Bereich der Psychiatrie“. In: Thom, Achim / Spaar, Horst (Hg.): Medizin im Faschismus. Protokoll. Symposium über das Schicksal der Medizin in der Zeit des Faschismus in Deutschland 1933-1945. Berlin 1985, 97-103

## **Interdisziplinäre Forschung und Buchpolitik**

Der Verfasser dieses Textes ist Vorsitzender der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen<. Dieser Text wollte am Beispiel der Geschichte des Informationsträgers **Buch** zeigen, wie die Wiedergabe interdisziplinärer Forschung praktisch aussehen kann. Er verbindet Übersichten, wie man sie in dieser Stringenz nirgendwo findet, mit Detailstudien auf Grund von autoptisch gewonnenen Primärinformationen und faktennahen Interpretationen. Er wendet sich nicht nur an Wissenschaftler, insbesondere nicht nur an die Bibliothekare und Dokumentare, sondern gerade auch an die Kulturpolitiker. Er versuchte, Warntafeln für die Buchpolitik aufzustellen, in welche Richtungen mit Irrwegen, Abgründen, Fallstricken und bedrohlichen Überfällen zu rechnen war und in Zukunft ist. Die vielen konkreten und anschaulichen Beispiele dieses Textes enthalten jeweils solche Warntafeln sei es vor Bücherfälschung (Stichwort: Ura-Linda-Chronik), vor Bücherverfolgung (Stichwort: Bücherverbrennungen im Elsass), vor Bücherwahn (Stichwort: Albanisches Wörterbuch) und vor Bücherflut bzw. –ebbe (Stichwort: Deutsche Gesellschaft für Dokumentation). Ausgewählt wurden Extrembeispiele für diese Fehlentwicklungen, nicht aus Skandal-sucht, sondern aus der Erkenntnis heraus, dass Wissenschaft – nicht zuletzt um sich vom Journalismus zu unterscheiden – zum Marginalismus, d.h. zum Nebensachenwahn neigt und entsprechend die verbreitete wissenschaftliche Methodik bewusst umzustellen ist auf das Bedeutende; und das negativ Bedeutende verbirgt sich nicht selten im Extrem. Das hinter diesem Text stehende Konzept wird

in einem anderen Text ausgebreitet, von dem bereits einige Kapitel im Internet zu finden sind.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bedeutungen1.htm>

## Nachwort zur 2. Auflage<sup>1</sup>

Dieses Buch über Bücher im 3. Reich hat mich über ein Vierteljahrhundert begleitet. Ich schenke es hiermit der >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen e.V.< (GIFT) zu ihrem zehnjährigen Bestehen. Ohne die Mitwirkung vieler Mitarbeiter mit unterschiedlichen Beiträgen – die wichtigsten habe ich gegenüber dem Titelblatt angeführt – wäre das Opus vermutlich quantitativ und qualitativ nicht entfernt so geworden, wie es jetzt vorliegt. Ursprünglich sollte es illustriert werden durch Wiedergaben von Buchskulpturen Werner Pfeiffers (New York). Leider habe ich die derart von mir intendierte programmatische Verbindung von Wissenschaft und Kunst nicht verwirklichen können. Ich betone dabei, dass es nicht an Herrn Pfeiffer lag. Unter den Mitwirkenden hatten besonders wichtige Anteile Eberhardt Gering, Walther Back und Peter Michael Berger, die vor allem das letzte Kapitel gegengelesen haben, sowie Ulrich Schermaul, der zur Hauptsache für die technische Umsetzung sorgte. Allen voran aber habe ich Dagny Guhr zu danken, die auf allen Ebenen von den Vorarbeiten bis zur Endredaktion mit kreativen Einfällen und rascher Realisierung zum Gelingen dieses Buches beitrug.

Außerdem habe ich den unter „Quellen“ genannten Archiven zu danken, für die Vermittlung von Archivalieneinsicht, insbesondere Ilse Korotin, Thomas Werr und Harald Kersten sowie dem damaligen Archivdirektoren Hofrat Prof. Dr. Mikoletzky, Dr. Fink und Prof. Dr. Mühlberger. Einige Kapitel tragen noch die Patina ihrer ursprünglichen Fassung an sich. Überholt scheint mir das deswegen keineswegs. Viele Experten werden das Opus sicher trotz seines Alters als neu

---

<sup>1</sup> Die 1. Auflage hat kein Nachwort gehabt.

empfinden, zumindest wenn sie nicht seine (unvollständige) Vorfassung lesen konnten, die seit Jahren auf meiner Homepage im Internet zu finden war:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchfieber1.htm>

Wie immer bitte ich auch hier explizit um schriftliche Kritik. Man erreicht mich unter der Adresse:

Gerd Simon Burgholzweg 52 D-72070 Tübingen 00 49 / 70 71 / 408 828 00 49 / 70 71 / 440 161 (Fax)
--

Tübingen, 30. November 2006

Gerd Simon

### **Nachwort zur 3. Auflage**

Die erste (unvollständige) Auflage dieses Textes findet man seit 1998 auf meiner Homepage unter

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Die zweite Auflage wurde als Buch publiziert und 2006 der von mir geleiteten >Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen< zum zehnjährigen Bestehen geschenkt.

Sie ist seit langem vergriffen. Die hier präsentierte dritte Auflage ist gegenüber der Buchfassung nur leicht verändert worden. Im Anhang kam ein Kapitel über Ernst Grumach hinzu.

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Kritik wurde dabei in allen Fällen berücksichtigt, die sich auf Faktenaussagen bezogen. Ich danke einer ganzen Liste von bekannten und unbekanntem Kritikern für ihre Kritik, natürlich auch, wenn sie nur positiv ausfiel.

Tübingen, September 2008

Gerd Simon

Der GIFT-Verlag war bei den Abbildungen in mehreren Fällen unsicher, ob überhaupt noch Nutzungsrechte zu berücksichtigen waren, in einigen Fällen konnte er auch trotz Recherche die Inhaber dieser Nutzungsrechte nicht ausfindig machen. Der GIFT-Verlag ist aber bei entsprechender Benachrichtigung gerne bereit, Rechtsansprüche im üblichen Rahmen abzugelten.

Der GIFT-Verlag

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>  
Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

## ANHANG

### Kurzbiographien zu einigen Buch-, Dokumentations- und Informationswissenschaftlern im 3. Reich

#### Inhalt

Einleitung	1966
Arntz, Helmut	199
Bergmann, Alfred	2044
Bogenschneider, Hans-Joachim	2066
Buttmann, Rudolf	2077
Coudres, Jean-Pierre des	20710
Doegen, Wilhelm	2133
Eppelsheimer, Hanns Wilhelm	2177
Grumach, Ernst	220
Hausleiter, Leo	2244
Hehn, Jürgen von	2277
Jokl, Norbert	22929
Juchhoff, Rudolf	2322
Jürgens, Adolf	234
Karasek, Alfred	2355
Kielpinski, Walter von	2377
Krüss, Hugo Andres	239
Kummer, Rudolf	242
Lattermann, Alfred	244
Müller, Werner	246
Paul, Otto	248

Payr, Bernhard	250
Petrau, Alfred	252
Pietsch, Erich	253
Predeek, Albert	254
Prinzhorn, Fritz	256
Rust, Werner	258
Schürmeyer, Walter	259
Schuster, Julius	261
Spehr, Harald	263
Uhlendahl, Heinrich	264
Literatur	268

## Einleitung

Die folgenden Kurzbiographien verwerten die Angaben über einige im 3. Reich tätige Buch-, Dokumentations- und Informationswissenschaftler in den Fachlexika (z.B. Habermann u.a. 1985) und Fachzeitschriften (z.B. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken), reichern diese an durch (meist wenig bekannte) Informationen aus zentralen Archiven und strukturieren diese nach Bedeutungsmaximen und interpretatorischen Prinzipien, wie sie, auf Fragen reduziert, in dem Artikel:

Fragestellungen zur Interpretation von Texten<sup>1</sup>

zu finden sind und an anderer Stelle<sup>2</sup> ausführlicher begründet werden.

Die Auswahl der Personen folgt den gleichen Prinzipien. Beides – Lexemauswahl und Inhalt der Lexeme – hat außerdem eine Ergänzungsfunktion, will also die Personen und die Informationen verstärkt berücksichtigen, die anderswo nicht oder nur unzulänglich behandelt werden. Um es auf den Punkt zu bringen: Die hier gewählte lexikographische Methode will vor allem verhindern, dass die „Mengeles“ des Fachs nicht oder nur auf die bloßen Karrieredaten reduziert zur Geltung gebracht werden. Damit ist auch zu erklären, weshalb die einzelnen Artikel einerseits ausführlicher sind als gewöhnliche Lexikon-Artikel, dass aber andererseits nur relativ wenige ausgewählt wurden. Die Belege und weitere Informationen zu den Kurzbiographien findet man unter den Namen der Bibliothekare und Dokumentare im Internet unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/pfad.htm> auf meiner Homepage. (Manche sind noch in Arbeit)

---

<sup>1</sup> <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Interpr.pdf>

<sup>2</sup> Simon: Bedeutungen von Bedeutung <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bedeutungen1.htm>

Für Bibliothekswissenschaftler wichtig ist sicher ein Hinweis auf meine Vorgehensweise. Mein Ausgangspunkt war meistens nicht die Bibliothek oder das Archiv „vor Ort“. Ich studierte im 3. Reich zunächst die Machtverhältnisse, suchte dann an Primärinformationen über die Wissenschaftler heranzukommen, die bei den tonangebenden Institutionen und Personen entstanden. Dabei fielen dann auch einige Informationen an, die Buch-, Dokumentations- und Informationswissenschaftler betrafen. So kommt es, dass mir eine Fülle von Fakten bekannt wurden, die man in den Bibliotheken und Archiven „vor Ort“ und also bei den meisten wissenschaftshistorisch orientierten Buch- Dokumentations- und Informationswissenschaftlern, die sich diesem Bereich zuwandten, vergeblich sucht. Zugleich vermied ich auf diese Weise sonst methodisch kaum zu umgehende Fehleinschätzungen, z.B. die Überschätzung von Äußerungen eines „Nobodies“ als prototypisch für das 3. Reich.

Ich erarbeitete mir also erst einmal ein solides Hintergrundwissen, das wesentlich nicht nur den späteren Historikern, sondern gerade auch den beteiligten Personen bestimmtes Wissen „vor Ort“ überhaupt erst verstehbar macht. Das sollte nicht missverstanden werden, die Ermittlung von Wissen „vor Ort“ schätze ich nicht geringer ein als das Hintergrundwissen, ich wende mich nur gegen Methoden, die die Beschränkung auf das Wissen „vor Ort“ für unproblematisch halten.

Es gäbe natürlich noch zahlreiche Personen, die nach ihrer Bedeutung eigentlich hier erwähnt werden müssten. Diese Personen haben aber entweder inzwischen in der Forschung ausreichend Beachtung gefunden (wie etwa Walter Grothe<sup>1</sup>, Johannes Pohl<sup>2</sup> oder Joseph Otto Plassmann<sup>3</sup>), oder aber meine Recherchen sind in einem Vorstadium stecken geblieben, wie etwa die zu einigen Vorstandsmitgliedern der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<, z.B. Maximilian

---

<sup>1</sup> Adunka 2002

<sup>2</sup> Kühn-Ludewig 2000

<sup>3</sup> Lerchenmueller / Simon 1998

Pflücke und Otto Frank<sup>1</sup>, oder aber zu bisher wenig beachteten im Ausland als Bibliothekar eingesetzten Personen, wie Eberhard Kautter, der dem >Internationalen Institut für soziale Geschichte< in Amsterdam vorstand und seine Arbeit mit dem >Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg< abzustimmen hatte, oder zu Josef Lefftz, dem Straßburger Bibliothekar. Hier verfüge ich aber bisher über zu wenige Informationen, als dass das genügend hergäbe für eine biographische Darstellung bzw. auch nur eine Kurzbiographie.

Zum Schluss muss ich nochmals betonen: Wie man gut und gerne aus jedem der einzelnen Kapitel dieses Opus' ein ganzes Buch hätte schreiben können, so gilt das durchaus für die folgenden Kurzbiographien.

---

<sup>1</sup> Zu beiden bietet Eberhardt Gering inzwischen Ausarbeitungen, die auf der Mainsite <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm> erscheinen sind.

## Arntz, Helmut

Arntz war nach dem 2. Weltkrieg der zentrale Verbindungsmann zwischen der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< und dem Bundeskanzleramt.<sup>1</sup>

Helmut Emil Richard Arntz (\*6.7.1912), begann seine universitäre Karriere in der Runenkunde, zu deren bekanntesten Vertretern er im 3. Reich gehörte. Das Studium der vergleichenden indogermanischen, germanischen und orientalischen Sprachwissenschaft und Philologie in Köln, Gießen und Bonn beendete Arntz 1933 mit der Promotion. Nach eigenen Angaben trat er 1932 oder nach offiziellen Angaben 1933 in den >Stahlhelm< und wurde mit diesem im September 1933 in die SA übernommen. Gutachten über den jungen Arntz fallen in dieser Zeit wenig positiv aus, die Gutachter der Dozentenakademie attestieren ihm „intellektuelle Blasiertheit“ und eine „nicht ganz erfreuliche“ persönliche Haltung. Dazu trägt sicherlich auch die wissenschaftliche Position bei, die Arntz in seinen frühen Publikationen zur Runenkunde einnimmt. Bis mindestens 1935 führt er die Runen auf norditalienische v.a. etruskische Alphabete zurück, was im Widerspruch zur Lehrmeinung steht, wie sie regimetreue Wissenschaftler vertreten. Gleichzeitig wendet sich Arntz energisch gegen die mythisch verbrämte Runenkunde, wie er sie beispielsweise im von ihm so genannten „Wirthianismus“ gegeben sieht – benannt nach dem Himmler-Favoriten und 1. Präsidenten des >Ahnenerbes< der SS, Herman Wirth. Dieses bringt wiederum Forscher wie den früheren Mitarbeiter Wirths Joseph Otto Plassmann dazu, Arntz „Versailler Methoden“ vorzuwerfen.

1934 (andere Quellen nennen erst den Juli 1935) wird Arntz als Referent der DFG für das Gebiet der Volksforschung tätig. Auch hier gerät er in eine zu-

---

<sup>1</sup> Zu Arntz s.a. inzwischen: Jatho, Jörg-Peter u.a. : Gießener Historiker im Dritten Reich. Gießen 2008

nächst fachliche Auseinandersetzung, die jedoch offenbar zu tieferen persönlichen Unstimmigkeiten mit dem Rosenberg-Favoriten Reinerth führt. Während Arntz durch Verbindungen zu Langsdorff, dem Berater Himmlers nicht nur in vorgeschichtlichen Fragen, wissenschaftlich eher der klassischen Vorgeschichte anhängt – und diese mit DFG-Mitteln fördert –, ist Reinerth die rechte Hand Rosenbergs in prähistorischen Angelegenheiten. Als Reinerth sich beim Präsidenten der DFG über Arntz beschwert und ihm dabei auch vorwirft, er habe es an der „pflichtgemäßen Verschwiegenheit und dem Takt“ fehlen lassen, muss Arntz den Posten noch 1935 quittieren.

Im gleichen Jahr habilitiert sich Arntz in vergleichender Sprachwissenschaft und Runenforschung mit dem „Handbuch der Runenkunde“, das die bisherige Linie seiner wissenschaftlichen Arbeit fortsetzt und ihm weitere Angriffe von Seiten der regimetreuen und populärwissenschaftlichen Runenkunde einbringt. Arntz selber spricht später von einer „Feindschaft“ des >Ahnenerbes<. Der Niemeyer-Verlag, in dem das „Handbuch“ erscheint, bescheinigt Arntz 1947, die Bibliographie sei eine „unerwünschte Veröffentlichung“ gewesen. Tatsächlich beginnt ab 1935 eine Folge von persönlichen Angriffen gegen Arntz. Den Anfang macht im Dezember eine Anklage vor dem Sondergericht Hannover wegen heimtückischen Angriffs auf Staat und Partei. Im Januar 1936 wird Arntz aus Mangel an Beweisen freigesprochen, das Urteil bewertet die Äußerungen Arntz' über Ley, von Schirach und Goebbels als „unreife Redereien“. Im März 1936 meldet der Sicherheitsdienst, dass Arntz nicht rein arisch sei. Tatsächlich fehlt zumindest ein Beleg über die Herkunft einer Urgroßmutter, was gegen Arntz ausgelegt wird. Der Verlag Winter in Heidelberg versagt Arntz daraufhin im Dezember 1936 das Verlegen seiner Bücher, ein Jahr später streicht er seinen Namen aus dem von ihm bearbeiteten Band VII von Hirts „Indogermanischer Grammatik“. Noch 1941 schreibt Rosenbergs >Amt für Vorgeschichte< an den Verlag Rausch, eine von Arntz entworfene Runentafel könne für die Schulung inner-

halb der Partei nicht empfohlen werden, weil Arntz nicht rein arisch sei. Später wandelt sich das Urteil der Leute um Rosenberg vermutlich auf Einwirken der Parteikanzlei. Gegen den Bescheid, seine Urgroßmutter sei jüdischer Abstammung, legt Arntz im März 1939 Widerspruch ein, kann die Sache aber nach Kriegsausbruch nicht weiter verfolgen, weil er angeblich auch in den Fronturlauben dazu nicht käme.

Mit dem Eintritt in die Partei 1937 dient sich Arntz zunehmend dem 3. Reich an. In seinen Publikationen zollt er dem herrschenden Rassismus eindeutigen Tribut, vertritt z.B. die These, Sprache, Kultur und Blut entschieden über die Zugehörigkeit des Einzelnen zu einem Volk, wobei Sprache und Kultur das „Abbild der körperlichen und geistig-seelischen Eigenschaften einer ganz bestimmten Rasse“ seien. Eine Vermischung der Rassen führe durch „Entartung“ zum Untergang einer Kultur. Wörtlich: „Die Lehren sind durch unsere deutsche Rassengesetzgebung schon gezogen.“ Natürlich war Arntz' Vergangenheit im 3. Reich nicht annähernd so braun wie die des späteren Amtschefs im Bundeskanzleramt Hans Globke, der maßgeblich an der Fassung eben dieser Rassengesetze beteiligt war.<sup>1</sup>

Zum Oktober 1937 übernimmt Arntz vertretungsweise die Leitung des Indogermanischen Seminars der Universität Gießen. Angegliedert an dieses ist ein Laboratorium für wissenschaftliche Photographie. Die DFG und das Reichswissenschaftsministerium bewilligen ihm im Zeitraum 1936-45 verschiedene Gelder. Die Wehrmacht unterstützt das Laboratorium bis Kriegsende mit Transporthilfen für neu angeschaffte Geräte und mit beträchtlichen Summen. Warum das Laboratorium, das ja nominell einer >Gesamtausgabe der älteren Runendenkmäler< dienen sollte, so kriegswichtig war, dass es noch bis in die letzten Tage des Krieges derart gefördert wurde, wird in den mir bisher zugänglichen Akten nicht

---

<sup>1</sup> Zu Globke s. Klee 2003, 186-187

erklärt. Es ist nicht auszuschließen, dass das Institut Zulieferdienste für die Nachrichtendienste leistete bzw. leisten sollte.

Ab 1940 ist Arntz nebenamtlicher Lektor am >Deutschen Institut< Paris. Zudem leitet Arntz ab 1939 das >Institut für Runenforschung< an der Universität Gießen, das in direkter Konkurrenz zum entsprechenden Institut unter der Leitung Krauses in Göttingen steht. Krause fürchtet um den Fortbestand seiner Einrichtung, die er gegen die „Arbeits- und Propagandaweise des Herrn Arntz“ abzugrenzen versucht. Arntz könne von Gießen aus nicht den kulturellen und erzieherischen Auftrag eines Runeninstitutes erfüllen. Mit Hilfe des >Ahnenerbes< der SS und dessen Kurators Walther Wüst kann Krause sein Institut ausbauen. Dort sollte u.a. eine zweite „Bibliographie der Runenkunde“ veröffentlicht werden, die also in Konkurrenz zu der 1937 von Arntz veröffentlichten treten sollte, die aber nie erscheint. Entgegen der gängigen Bezeichnungen der >Ahnenerbe<-Abteilungen soll Krauses Institut sogar „Zentralstelle für Runenkunde“ heißen, um – so der >Ahnenerbe<-Geschäftsführer Sievers – den „klaren Führungsanspruch“ gegenüber dem Institut von Arntz deutlich zu machen.

1941 schlägt der bisherige Gegenwind gegen Arntz endgültig in Zustimmung um. Arntz wird in einem Gutachten des Indogermanisten und Angehörigen des Stabs des >Stellvertreters des Führers< Hans Steinger „politisch als auch fachlich als förderungswürdig angesehen“. Arntz habe im Übrigen seine Haltung bezüglich der Herkunft der Runen endgültig geändert. Sein Handbuch der Runenkunde sollte, so auch der Althistoriker und >Ahnenerbe<-Mitarbeiter Franz Altheim 1942, dementsprechend überarbeitet werden. Im September 1942 kommt Arntz auf die Besetzungsliste für eine außerplanmäßige Professur an der Universität Gießen, die er Ende des Jahres auch erhält. Die Gutachten sprechen von ihm als „vielseitigem und begabtem jungen Wissenschaftler“, dessen Tätigkeit in den vergangenen Jahren „recht nützlich“ gewesen sei.

Nach dem Krieg ist Arntz ab 1947 als Gastprofessor in Köln tätig. Er arbeitet bis 1957 als Referent im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Bonn. Aus Wiedergutmachungsmitteln wegen angeblicher Verfolgung im 3. Reich erhält er 1957, rückwirkend zum April 1940, u.a. eine ordentliche Professur in Gießen. 1948 ist er Teilnehmer der Kölner Tagung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<, deren stellvertretender Vorsitzender er alsbald wird. Ab 1961 ist er Vorsitzender bzw. Präsident der DGD, 1972 wird er Präsident der >Fédération internationale de documentation<. 1998 erhält er das >Große Bundesverdienstkreuz<. Die Staatssicherheit der DDR hat über ihn 1966 und 1972 Suchaufträge mit unbekanntem Ziel und magerem Ergebnis gestartet.

Fazit: Ein gemischter Charakter mit ziemlichen Gegensätzen, der im Übrigen auch ein Scherzbold sein konnte. So wird berichtet: „Wenn man Helmut Arntz fragt, welches eigentlich sein Hauptberuf sei: Sprachwissenschaftler, Dokumentar, Reprographienmanager, Weltreisender oder Beauftragter des Bundespresseamtes für fremdsprachliche Publikationen, dann bekommt man prompt zur Antwort, daß das alles nur mehr oder weniger interessante und zeitraubende Nebentätigkeiten seien. Hauptberuflich sei er ein Liebhaber edler Weine.“ In der Tat: Er war „Ehrenweinbruder“ bzw. Ehrenpräsident der >Gesellschaft für Geschichte des Weines<.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Belege und weitere Informationen zu Arntz s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrArntz.pdf>

### **Bergmann, Alfred**

Bergmann war in vieler Hinsicht das Gegenteil von Rudolf Kummer,<sup>1</sup> vor allem ein Bibliothekar alter Prägung, also in gewisser Hinsicht als Kontrastbeispiel zu diesem „Drahtzieher der Bibliotheks- Publikations- und Dokumentationspolitik im 3. Reich“ geeignet.

Bergmann wurde am 23.7.1887 in Waldheim (Sachsen) als Sohn eines Fabrikbesitzers und Kommerzienrats geboren. Nach dem Studium der Germanistik, Anglistik und Geschichtswissenschaft in Freiburg, München, Berlin und Leipzig, nach der Teilnahme am ersten Weltkrieg als Leutnant, der sich alsbald als dienstunfähig erweist, und nach der Vernichtung seines Vermögens in der Inflationszeit verdient er sich seinen Unterhalt zunächst als Rohrträger in einem Braunkohlewerk, bevor er in einer Bank ein Volontariat beginnt und von Privatpersonen als Bibliothekar angestellt wird, u.a. von dem Verleger und langjährigen Vorsitzenden der Goethe-Gesellschaft Anton Kippenberg. Von 1928 an ist er nebenamtlich, von 1933 an bis 1937 hauptamtlich am Goethe- und Schillerarchiv zu Weimar tätig. 1929 promoviert er in Leipzig mit einer Dissertation über Grabbe. Grabbe ist mehr noch als Goethe bis ans Lebensende sein Forschungsschwerpunkt.

Noch bei der Eröffnung der Grabbe-Woche zum 100. Todestages des Dichters in dessen Geburts- und Sterbeort Detmold – Bergmann hatte immerhin die zugleich gezeigte, vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer in einer Rede vorgestellte Grabbe-Ausstellung organisiert und dazu seine umfangreiche Grabbe-Sammlung zur Verfügung gestellt – spielt der inzwischen führende Grabbe-Forscher keine offizielle Rolle. Bergmann hatte zwar in dem von ihm ausgefüll-

---

<sup>1</sup> s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrRKummer.pdf>

ten Fragebogen für Goebbels' Reichsschrifttumskammer angegeben, er sei Mitglied der NSDAP, war es aber ziemlich sicher nicht, wie auch aus im 3. Reich entstandenen Briefen Bergmanns hervorgeht. Man kann auch davon ausgehen, dass Michael Vogt Recht hat, wenn er behauptet, dass keine Äußerung von Bergmann bekannt sei, die je als pronazistische Stellungnahme zu deuten wäre. Dennoch erhält er 1938 in der Detmolder Landesbibliothek eine Bibliothekarsstelle und ist zugleich Leiter des von ihm geschaffenen Grabbe-Archivs. Offensichtlich war Bergmann als Experte so konkurrenzlos, dass man im Grabbe-Ort Detmold über manches hinwegsah.

Nach dem 2. Weltkrieg war Bergmann einer der nicht belasteten Mitglieder der Grabbe-Gesellschaft. Es bot sich also an, ihn zum Vorsitzenden zu wählen. Bergmann stirbt 1975 hoch geehrt.

Bergmanns Publikationsliste ist beachtlich. Vor allem waren seine Forschungen zentral für die Grabbe-Forschung. Grabbe wurde von der nationalsozialistischen Literaturwissenschaft ähnlich wie Schiller oder Kleist vereinnahmt. Dass das >Internationale Germanistenlexikon< dem als Grabbe-Experten konkurrenzlosen Germanisten Bergmann keinen Artikel widmet, passt in das Gesamtbild von diesem Lexikon.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> s. dazu: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf> - Belege und weitere Informationen zu Bergmann s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrBergmann.pdf>

### **Bogenschneider, Hans-Joachim**

Hans-Joachim Bogenschneider (13.8.1909 – 18.4.1979) war – wenn ich recht sehe – der erste Philologe im engeren Sinne, der sich mit Dokumentationsfragen befasst hat. Er ist zunächst Rundfunk-Ansager, ehe er seine Bibliothekskarriere beginnt. Er durchläuft verschiedene Bibliotheken, darunter die >Deutsche Bücherei< Leipzig und die Staatsbibliothek Berlin. Nach dem Krieg wird er an der Bibliothek der Technischen Hochschule Hannover tätig, wo er zudem einen Lehrauftrag für englische Sprache und Technik übernimmt. Er ist Gründungsmitglied der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<.

### **Buttmann, Rudolf**

Rudolf Buttmann (4.8.1885 – 25.01.1947) gehörte zum engsten Freundeskreis Hitlers im München der Weimarer Republik. Er war Mitglied, zeitweise Fraktionsvorsitzender der NSDAP im Bayerischen Landtag und später im Reichstag. 1933 wurde er Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern. Die Nationalsozialisten außerhalb des Freundeskreises Hitlers kennzeichneten ihn früh als „bürgerlich“.

1935 wurde er in die bayerische Staatsbibliothek in München bei Beibehaltung seiner Bezüge abgeschoben. Grund dürfte seine gemäßigte Religionspolitik gewesen sein, die sich im Wesentlichen an der seines Chefs Walter Conrad orientierte, der aus der Sicht der Nationalsozialisten vor allem gegenüber der >Bekennenden Kirche< eine zwielichtige Politik einschlug. Als Rosenberg und seine Leute den >Deutschen Sprachverein< gleichschalten wollten, half Buttmann diesem Verband von Sprachpflegern aus der Bredouille, indem er sich von ihnen zum „Vorsitzer“ wählen ließ – wie man dort statt „Vorsitzender“ zu sagen pflegte. Politisch spielte er nach 1935 bestenfalls in Organisationen wie dem Sprachverein oder dem >Verband Deutscher Bibliothekare< noch eine Rolle.



14. VII. 33

Rudolf Buttmann, Hitler-Freund und Ministerialdirektor in seinem Innenministerium, später Generaldirektor der Münchener Staatsbibliothek

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Buttmann promoviert 1910 nach einem Jurastudium in München, Berlin und Freiburg über „Richard Jennings' volkswirtschaftliche Anschauungen. Ein Beitrag zur Geschichte der subjektiven Werttheorie“. Nachdem er schon 1908 als Praktikant an der Münchener Staatsbibliothek gearbeitet hatte, fängt er 1912 als Kustos in der Landtagsbibliothek an und arbeitet dort auch nach seinem Kriegsdienst ab 1919 als Landtagsbibliothekar. 1920 wird er Oberbibliothekar. Buttmann, der 1919 Mitbegründer der DNVP in Südbayern gewesen war, wird 1922 Mitglied des Völkischen Rechtsblocks, 1924 bis 1925 ist er für den >Völkischen Block< Mitglied des bayerischen Landtags. Danach vertritt er bis 1933 im Landtag die NSDAP als Fraktionsführer. Als erster Bibliothekar war Buttmann am 21.4.1925 mit der Mitglieds-Nr. 4 in die NSDAP aufgenommen worden.

Buttmann, der in der NSDAP Leiter der Hauptabteilung Volksbildung ist, bis diese Goebbels' Propagandaabteilung unterstellt wird, betätigt sich vor allem als Redner. Der Völkische Beobachter berichtet 1929, Buttmann habe im vergangenen Jahr 60 Reden auf NSDAP-Versammlungen gehalten und Hitler selbst nennt ihn später in einer Reihe mit Streicher und Goebbels. Mit der Ernennung zum Ministerialdirektor im Reichsministerium des Inneren am 1.5.1933 erreicht Buttmann, der dort Leiter der kulturpolitischen Abteilung wird, den Höhepunkt seiner Karriere.

Buttmann hat dabei auch ganz wesentlich mit religiösen Fragen des NS-Staates zu tun. Er sei dabei, so Walter Conrad später, „für die Interessen kirchlicher Eigenständigkeit aufgeschlossen“ gewesen. Diese Position vertritt er offensichtlich auch als Unterhändler der Reichsregierung bei den Konkordatsverhandlungen im Vatikan 1933 und 1934. Besonders die Frage um die Selbständigkeit der katholischen Jugendverbände bringt Buttmann in Konflikt mit der offiziellen Linie der Partei. 1935 zieht sich Buttmann aus der Tagespolitik zurück und wird Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek.

Buttmann bleibt weiter im NS-Staat präsent, als Vorsitzender des >Deutschen Sprachvereins<, bei Ausstellungseröffnungen, als Gutachter, Reichsredner und nicht zuletzt nach wie vor Mitglied des Großdeutschen Reichstages bis 1945. Schon 1941 gilt er aber als in der Bewegung „nicht ständig aktiv“, weswegen ihm eine Dienstauszeichnung verweigert wird, 1944 gibt der Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP München an, Buttmann werde aus diesem Grund von der Kreisleitung abgelehnt.

Nach Kriegsende kommt Buttmann in Internierungshaft. Er stirbt am 25. Januar 1947.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Belege und weitere Informationen s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrButtmann.pdf>

## **Coudres, Jean-Pierre des**

(alias Hans Peter des Coudres)

Coudres war zweifellos der bedeutendste Bibliothekar innerhalb der SS.

Jean-Pierre (gerufen: Hans Peter) Julius Arthur Theodor Richard des Coudres (27.9.1905 – 8.1.1977), Sohn des Generalmajors Richard des Coudres, studierte in Göttingen, Leipzig und Den Haag Rechts- und Staatswissenschaften, Literaturgeschichte und Bibliothekswesen. 1931 macht er in Leipzig das juristische Staatsexamen und beginnt als preußischer Gerichtsreferendar zu arbeiten. Kurz vor der Machtergreifung promoviert er in Leipzig über „Die Durchführung des Kinderarbeitsschutzrechts“. Auch später bilden Jugendfragen ein bevorzugtes Thema in seinem Leben. Im gleichen Jahr tritt er für zwei Jahre als Volontär an der >Deutschen Bücherei< Leipzig in den Bibliotheksdienst ein. Das Staatsexamen im höheren wissenschaftlichen Bibliotheksdienst macht er am 1. April 35.



Hans Peter des Coudres. (Das aus dem April 1932 stammende Foto wurde am 1. Oktober 1938 auf der Rückseite des NSDAP-Mitgliedsausweises angebracht.)

Seine politische Laufbahn, die sich sehr bald mit der beruflichen vereinigen wird, lässt Coudres mit 17 in der völkischen Jugendbewegung beginnen. 1930 wird er Parteimitglied. Im Januar 1932 tritt er in die SA ein. Wegen des Verbots, als preußischer Beamter NSDAP- bzw. SA-Mitglied zu sein, führt er dort den Decknamen „A. v. Poncet“. Ab 1932 arbeitet er als Jugendschriftreferent in der von Alfred Rosenberg dominierten >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums<. Zugleich wirkte er als Mitglied der >Oberprüfstelle zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften< in Leipzig. Diese von der >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums< und der >Reichsjugendführung< eingerichtete Stelle hatte u.a. die Aufgabe, ein „Auswahlverzeichnis“ mit NS-konformer Literatur zu erstellen: „Die hundert ersten Bücher für nationalsozialistische Büchereien.“ Auf der 31. Versammlung deutscher Bibliothekare in Tübingen 1935 stellt er diese Aktion vor, mit der nun „das unsittliche Schrifttum vom politischen Standpunkt aus“ geregelt werde.

Im April 1935 wird Coudres Leiter der Bibliothek der >Gesellschaft zur Förderung und Pflege deutscher Kulturdenkmäler< auf der Wewelsburg nahe Paderborn, der neu zu errichtenden SS-Bibliothek der NSDAP. Mit dieser bibliothekarischen Tätigkeit ist eine Schulungstätigkeit an der RFSS-Schule Wewelsburg verbunden. Zeitgleich erfolgt seine Aufnahme in die SS, zu Kriegsbeginn auch die in die Waffen-SS. 1944 ist er dort SS-Obersturmbannführer.

Auf dem Russlandfeldzug zeichnet er sich sowohl in der Artillerie- als auch in der Werfer-Abteilung der SS mehrfach aus und erhält schließlich das >Deutsche Kreuz in Gold<. Gutachten loben ihn als „in geistiger Beziehung sehr regsam und beweglich“, die dienstliche Führung sei „einwandfrei“, die „SS-mäßige Haltung“ tadellos. Coudres sei ein Vorbild an „Schneid und Einsatzbereitschaft“. Vor allem könne er sich verständlich ausdrücken.

Im Frühjahr 1939 wechselt Coudres als Direktor an die Landesbibliothek Kassel mit dem Auftrag, diese umfassend neu zu organisieren. Erste Maßnahmen werden aber schon bei Kriegsbeginn wieder eingestellt.

Coudres bleibt während seiner bis Kriegsende dauernden Militärkarriere als Zivilangestellter Direktor der Kasseler Bibliothek, die schon 1941 zerstört wird und deren Leitung ab 1942 faktisch der als Stellvertreter bestellte Walter Grothe übernimmt. Nach Kriegsende kehrt Coudres in den Bibliotheksdienst zurück, indem er nach seiner bis 1950 dauernden Kriegsgefangenschaft Leiter der Bibliothek des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe wird. Coudres konzentriert sich in den folgenden Jahren wissenschaftlich auf die Erstellung rechtswissenschaftlicher Bibliographien. Ab 1952 arbeitet er an der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht in Tübingen, später Hamburg, mit. 1953 wird er deren Leiter und bleibt das bis 1971.

## Doegen, Wilhelm

Wilhelm Doegen (17.3.1877 – 3.11.1967) studierte in Berlin und Oxford Englisch, Französisch und Deutsch. Nach dem Abschluss des Studiums mit einer Arbeit über „Die Verwendung der Phonetik im Englischen Anfangsunterricht“ (1904) beschäftigt sich Doegen, der ab 1906 als Oberlehrer arbeitet, weiter mit der Phonetik und den technischen Möglichkeiten, Sprache aufzuzeichnen. 1905 gründet er das >Stimmen-Museum der Völker<, ein erstes Lautarchiv in Deutschland. 1909 erfindet er einen Lautapparat und beginnt eine mehrbändige Reihe von Unterrichtsheften, mit denen autodidaktisch Fremdsprachen erlernt werden können. Auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 erhält Doegen für die Einführung der Schallplatte in Lehre und Forschung die silberne Medaille.

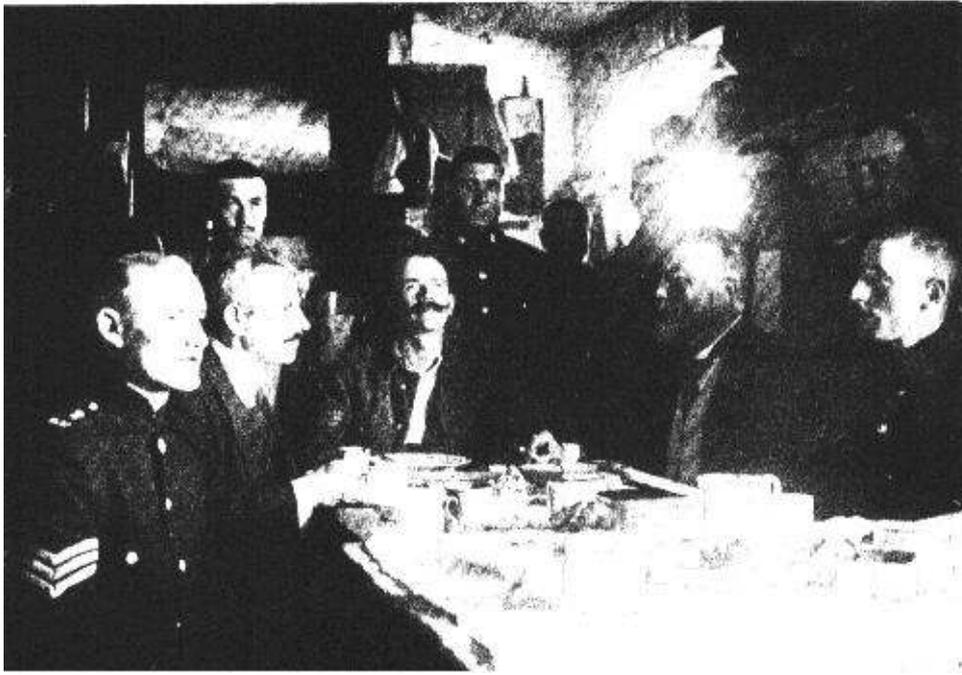
Im ersten Weltkrieg besucht Doegen als Kommissar der 1915 gegründeten >Phonographischen Kommission< des Preußischen Kultusministeriums Kriegsgefangenenlager in Deutschland und macht Grammophonaufnahmen von Stimmen und Musik der Gefangenen.<sup>1</sup> Während die wissenschaftliche Arbeit mit diesen Aufnahmen bei Professoren wie Felix von Luschan, Alois Brandl und Georg Schünemann liegt, ist Doegen vor allem für die technische Umsetzung zuständig.

1916 übernimmt Doegen die Leitung einer Abteilung der Berliner Staatsbibliothek, wofür er eine Titularprofessur erhält. Er ist dort auch für die >Darmstaedter Stimmensammlung< zuständig, die aus der der Bibliothek geschenkten >Ludwig Darmstaedterischen Autographensammlung zur Geschichte der Wissenschaft< entstanden war. Diese wird nun mit Aufnahmen von Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern weiter ausgebaut. Darmstaedter war einer der wich-

---

<sup>1</sup> Zur Geschichte von akademischen Aktivitäten in Kriegsgefangenenlagern s. ausführlich: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDoegen.pdf>

tigste Wissenschaftshistoriker seiner Zeit. Die erste offizielle Aufnahme stammte übrigens von Kaiser Wilhelm II.



Doegen (2. von links unten), zusammen mit Alois Brandl (rechts) in der Runde von englischen Kriegsgefangenen

Im November 1918 erhält Doegen die persönliche Verfügungsgewalt über die in den Kriegsgefangenenlagern entstandenen Aufnahmen. Er schlägt in einer „Denkschrift über die Errichtung eines ‚Deutschen Lautamtes‘“ (1918) beim Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Errichtung eines entsprechenden Amtes vor. Als Mitglieder sieht er Adolf von Harnack, Wilhelm Schulze, Alois Brandl, Gustav Roethe und Paul Friedländer vor. Zwei Jahre später kommt es endlich zur Gründung dieses Amtes unter dem bescheidener klingenden Namen >Lautarchiv<. Außerdem wird es als Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek einverleibt. Immerhin wird Doegen deren Direktor. Er untersteht allerdings einer Lautkommission, die über die Aufnahmetätigkeit

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

waltet. Er ist dort vor allem für die technische Umsetzung der Aufnahmen, deren Archivierung und Verwertung zuständig.

In den Jahren bis 1933 werden unter Doegens Direktorat auch nach dem Rückzug des privaten Geldgebers Ludwig Darmstaedter zahlreiche weitere Aufnahmen gemacht, wobei das Spektrum breiter wird und ab 1925 sogar Tierstimmen umfasst. Daneben unternimmt Doegen verschiedene Vortragsreisen und arbeitet an technischen Entwicklungen wie dem 1924 von ihm erfundenen Doegen-Lauthalter. Im Tätigkeitsbericht von 1932 kann Doegen nicht nur auf eine in der Lautabteilung entwickelte und gebaute Aufnahmeapparatur verweisen, sondern auch auf 108 Hefte der Lautbibliothek. Im gleichen Jahr wird Doegen Präsident der >Arbeitsgemeinschaft für englisch-amerikanische Auslandskunde< und Präsident der internationalen >Phono-Liga<. Sein späterer Nachfolger, der Afrikanistik-Ordinarius Diedrich Westermann, nennt in seiner Bestandsaufnahme von 1933 zudem eine Kooperation mit dem >Deutschen Sprachatlas< in Marburg und mit der Schweizer Gruppe für Dialektforschung. Unter Doegen sei die Lautabteilung so ausgebaut worden, dass sie „phonetisch einwandfreie und daher wissenschaftlich verwendbare Aufnahmen“ enthalte.

Der fehlende universitäre Hintergrund Doegens, sein oft eigenmächtiges Handeln und nicht zuletzt seine von ihm selbst behauptete jüdische Herkunft führen dazu, dass ab 1930 verschiedene Kräfte gegen ihn zu arbeiten beginnen. Im Juli 1930 wird Doegen wegen Unregelmäßigkeiten in der Buchführung der Lautabteilung bis zum Herbst 1931 beurlaubt, die Aufsicht über den Haushalt der Lautabteilung wird dem Verwaltungsdirektor der Universität Berlin übertragen. Als Doegen 1932 private Mittel einzuwerben versucht, ohne die Genehmigung des Wissenschaftsministers einzuholen, und sich zugleich Max Vasmer vom Slavischen Seminar der Universität Berlin beim Minister über die mangelnde wissenschaftliche Qualität der Arbeit Doegens beschwert, ordnet das Ministerium Anfang 1933 eine außerordentliche Kassenprüfung an, die allerdings keine erhebli-

chen Mängel feststellt. Am 16.5.1933 erfolgt dann die Entlassung Doegens aufgrund des Gesetzes zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. Eine Begründung wird auffälligerweise vermieden.

Doegen betätigt sich in den folgenden Jahren als Vortragender und verkauft bei dieser Gelegenheit seine Bücher. Nachdem das Reichserziehungsministerium im Juli 1935 Doegens Vorträge für „unerwünscht“ erklärt, wird dieser auch als Redner für die NS-Kulturgemeinde abgelehnt. Es gibt sogar die Forderung, ihn wegen politischer Unzuverlässigkeit aus der Reichsschrifttumskammer auszuschließen. Im Juli 1939 wird ihm allerdings von der RSK schriftlich gestattet, sich als Einzelvertreter für eine Reise- und Versandbuchhandlung zu betätigen.

1947 erhält Doegen eine Professur für Englisch in Berlin, die er bis 1951 innehat.

## **Eppelsheimer, Hanns Wilhelm**

Eppelsheimer ist zu den Verfolgten des 3. Reichs und überdies zu den bedeutendsten Bibliotheks- und Literaturwissenschaftlern des 20. Jahrhunderts zu rechnen.

Hanns W. Eppelsheimer wurde am 17. Oktober 1890 in Wörrstadt als Sohn des Geometers Wilhelm Eppelsheimer und seiner Frau Elise Horst geboren. Nach seinem Abitur am heutigen Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz studierte Eppelsheimer zunächst Jura und Nationalökonomie, später dann Neuere Philologie in Freiburg i.Br., München und Marburg, wo er dann auch mit einer Dissertation über Petrarca promovierte.

Nach der Teilnahme am 1. Weltkrieg entschied sich Eppelsheimer, den Beruf des Bibliothekars auszuüben und machte bald mit einfallsreichen Vorschlägen auf sich aufmerksam. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten in den Zwangsruhestand versetzt, mit der Begründung, dass er gegen das „Heimtückegesetz“ verstoßen habe. Noch im gleichen Jahr begann er mit Studien zu seinem 1937 erschienenen „Handbuch der Weltliteratur“. Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde ihm zum Vorwurf gemacht, dass er Thomas und Heinrich Mann nicht in das genannte Werk aufgenommen hatte. Es wird vermutet, dass er dies unterließ, um nicht das Augenmerk der Machthaber auf sich zu lenken – er war mit einer jüdischen Frau verheiratet. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass das nur auf Vorsichtsmaßnahmen des Verlags zurückgeführt werden muss.

Nach dem Krieg war Eppelsheimer lange Zeit Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt a.M., Mitbegründer der >Deutschen Bibliothek< sowie der periodischen >Bibliographie der deutschen Literaturwissenschaften< (ab 1957) und veranlasste den Aufbau der >Emigrantenbibliothek<. Von 1951 bis

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

1954 war er Präsident der >Deutsches Gesellschaft für Dokumentation< und von 1963-1966 Präsident der >Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung<. 1970 veröffentlichte er das komparatistische Standardwerk „Geschichte der europäischen Weltliteratur. Besichtigung eines Erbes. Bd. 1: Von Homer bis Montaigne.“ Der zweite Band erschien nicht mehr, Eppelsheimer verstarb am 14. August 1972 in Frankfurt a.M.



Eppelsheimer, Bibliotheksgründer, Bibliograph, Komparatist und homme de lettres zusammen mit seiner jüdischen Frau Maria Elisabeth, geb. Albert

Zum 100. Geburtstag haben Harro Kieser und andere seiner Kollegen Eppelsheimer zu Ehren eine Ausstellung in Frankfurt am Main veranstaltet. Ausnahmsweise sind also die Buchwissenschaftshistoriker einmal lobend zu erwähnen.<sup>1</sup> Dieses Lob bitte ich aber nicht auf mein eigenes Fach, die Germanistik,

<sup>1</sup> Näheres und Belege s. das Begleitheft: Hanns W. Eppelsheimer 1890-1972. Bibliothekar, Literaturwissenschaftler, Homme de lettres. Frankfurt am Main 1990. sowie Berthold 1996. – Harro Kieser ist für weitere Informationen und Korrekturen zu danken.

auszudehnen. Es ist schon erstaunlich, wie wenig v.a. die Literaturwissenschaftler Eppelsheimer würdigten; benutzten doch die meisten unter ihnen seine Bibliographie und sein „Handbuch der Weltliteratur“ schon in den ersten Semestern ihres Studiums. Allein der Umstand, dass er nicht im >Internationalen Germanistenlexikon< zu finden ist, spricht Bände über dieses Fach.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zum IGL s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>

## Ernst Grumach

Ernst Grumach gehört zu den verwickelsten und darum besonders sprechenden und viele Aspekte berührenden Fällen in der Geschichte der Judenverfolgung im 3. Reich. Hier bin ich in der glücklichen Lage, mich im Wesentlichen auf die Forschungen meines Namensvetters Hermann Simon und seiner Mitarbeiterin Chana Schütz stützen zu können.<sup>1</sup>

Ernst Grumach wurde am 7. November 1902 als Sohn eines Rechtsanwalts in Tilsit geboren. Nach einem Studium der klassischen Philologie, Philosophie, Ägyptologie und Sprachwissenschaften in Berlin, Heidelberg, Leipzig, Marburg und Königsberg promoviert er 1932 bei Richard Harder.<sup>2</sup> Thema der Dissertation „Physis und Agathon in der alten Stoa.“

Seit 1930 ist er Lektor für griechische Philologie in Königsberg. Nach der Machtergreifung verliert er als „Nichtarier“ diese Stellung und betreibt einen kleinen Buchladen. Im Dezember 1936 wird ihm die Lizenz auch für diesen Laden entzogen. Die >Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums< in Berlin nimmt Grumach 1937 als Dozenten auf. Dort wirkt er als Kollege von Leo Baeck, Franz Oppenheimer und Eugen Täubler. Sein letzter Schüler Herbert A. Strauss – allen Exilforschern bekannt durch sein mit Werner Röder herausgegebenes > Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933< –, der bei ihm von 1939 bis 1942 studierte, vermittelt einen Eindruck von der ungeheuren Bandbreite der Themen in Grumachs Vorlesungsangebot. So werden allein in der Vorlesung über die deutsche Literatur der Klassik und des 19. Jahrhunderts neben zu erwartenden Namen wie Goethe, Gottfried Keller und

---

<sup>1</sup> Den ersten Hinweis auf die besondere bibliothekarische Tätigkeit des mir als Goethe-Forscher zuvor bekannten Grumach erhielt ich einmal mehr von Harro Kieser.

<sup>2</sup> Zu diesem späteren Mitarbeiter Rosenbergs s. v.a. Losemann, Volker: Nationalsozialismus und Antike. Hamburg 1977, 140-173 u.ö. – s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrHS.pdf>

Adalbert Stifter auch Kierkegaard, Nietzsche, Jakob Burckhardt, Bachofen und Overbeck mit „scharfem Verstand“, „schlagfertig und geistreich“ sowie in einer „koboldhaft-provozierenden Art“ behandelt. Strauss resümiert: „Ein jüdischer Deutscher, der sich von der Verzweiflung der existentialistischen Revolution in der modernen Philosophie angezogen fühlte und sich der Auseinandersetzung mit der neuen jüdischen Vitalität ... verweigerte.“ Heidegger, bei dem Grumach studiert hatte, widmete er über zwei Semester ein ganzes Seminar („Zeit und Ewigkeit“), ein anderes Kant, den er aus der Perspektive seines anderen Lehrers, des jüdischen Philosophen Hermann Cohen während seines Studiums kennen gelernt hatte.

Nach der sogenannten „Reichskristallnacht“ im November 1938 hatte Grumach vergeblich seine Fühler nach England und Schweden wegen einer Anstellung ausgestreckt. Bevor er 1941 seine Dozentur verliert, entwickelt er so etwas wie praktische Fantasie, um andere vor der Verfolgung zu retten. So verdanken wir ihm auch die Rettung von Vorlesungsunterlagen seines Kollegen Leo Baeck.

Durch Vermittlung des Vorstandsmitglieds der jüdischen Gemeinde Berlin, Paul Epstein, der selbst im September 1944 in Theresienstadt von den Nazis umgebracht wird, erhält Grumach ausgerechnet bei der zentralen Verfolgungsbehörde, dem Reichssicherheitshauptamt, eine Stelle. In der Bibliothek des Amtes VII hat er dort die von der SS vorwiegend im besetzten Osten geraubten Kulturgüter, v.a. Bücher, zu katalogisieren.

Die SS verfügte über zu wenig Spezialisten für derartige Arbeiten und entwickelte deshalb sogar ein umfassendes Programm des Einsatzes von Häftlingsforschern.<sup>1</sup> Da das Beutegut auch gerade Hebraica und Judaica betraf, hatte man offensichtlich keine Bedenken, auf diese Arbeit auch Juden anzusetzen.

---

<sup>1</sup> siehe dazu ausführlich: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/haeftlingsforschung1.htm>

Grumach leitete in der Bibliothek eine ganze Gruppe von Zwangsarbeitern, die diese Aufgabe zu übernehmen hatte. Er wurde dort alsbald scherzhaft der „Oberjude“ genannt. Als Alternative hatte man diesen Gehilfen des Sicherheitsdienstes das KZ angedroht.

Die von Grumach geleitete Gruppe umfasste zeitweise 25 Zwangsarbeiter. Darunter befanden sich regelrechte Ausnahmebegabungen wie der bis heute weitgehend verkannte Komponist, Maler und Schriftsteller Arno Nadel und der Musikpädagoge und Kapellmeister Ludwig Misch. Auch sein letzter Schüler Strauss ist dort kurze Zeit beschäftigt.

Die Bibliothek der Abteilung VII des Reichssicherheitshauptamtes wird bei einem Bombenangriff im November 1943 nahezu zur Hälfte vernichtet. Der Rest soll nach Schlesien und ins Sudetenland ausgelagert werden. Die bibliothekarischen Zwangsarbeiter sind hinfort vornehmlich mit Vorbereitungsarbeiten für den Abtransport von Büchern befasst. Wer nicht mehr gebraucht wurde, kam wie etwa Arno Nadel ins KZ und wurde dort zumeist sogleich schon auf der Rampe in den Tod geschickt. Nur wenige, darunter außer Grumach auch Ludwig Misch, überlebten in den stehen gebliebenen Räumen der SS-Bibliothek.

Nach Kriegsende plant Grumach den Katalog, den er im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes erstellt hatte, zu veröffentlichen. Er scheitert an den Historikern Pinson (Queens College) und Baron (Columbia University). Es wird von moralischen und politischen Mängeln gesprochen, meines Wissens aber nicht von Kollaboration.

Grumach schreibt einen Bericht über seine Zwangsarbeit im Reichssicherheitshauptamt mit erschütternden Details. Er ist Referent bei der >jüdischen Gemeinde< in Berlin. Vermittelt durch Hannah Arendt wirkt er an der Restitution des NS-Beuteguts mit und macht dabei überraschende Funde, entdeckt z.B. ein Selbstportrait des impressionistischen Malers Max Liebermann.

1947 wird er an die Humboldt-Universität in Berlin berufen. Er leitet dort die Goethe-Ausgabe an der >Deutschen Akademie der Wissenschaften.< 1957 wird Grumach von den Ämtern der Universität, zwei Jahre später von denen der Akademie entpflichtet. 1967 stirbt er in London.

Wenn es nicht ohnehin genügend Grund zum Erstaunen über das >Internationale Germanistenlexikon< gäbe<sup>1</sup>, würde man kaum erwarten, dass ausgerechnet Grumach, dessen Goethe-Forschung bei dem bekannten Germanisten Günther Müller „eine Art Erdbeben“ auslöste, dort keinen Lexikoneintrag erhielt.

---

<sup>1</sup> s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/JahrbuchIGL.pdf>

### **Hausleiter, Leo**

Hausleiter war einer der wichtigsten Hintergrundgrößen der SS-Buchpolitik.

Friedrich Leo Hausleiter (\*9.1.1889) studiert Architektur, Nationalökonomie, Staatsrecht- und Verwaltungslehre an den Technischen Hochschulen in Stuttgart und München. 1913 schließt er sein Studium mit dem Dipl.-Ing. ab. Am 1. Weltkrieg nimmt er – wie er später stolz schreibt – „vom ersten bis zum letzten Kriegstag“ teil, zuletzt als mehrfach mit den höchsten Orden ausgezeichnete Oberleutnant. Hausleiter, der nach eigenen Angaben aus einem „streng nationalen“ Elternhaus stammt, wird im November 1918 wegen aktiver Betätigung gegen die Novemberrevolte verhaftet. Auch nach seiner Freilassung, so gibt er 1937 an, habe er sich an der Befreiung Münchens von der „Räteherrschaft“ beteiligt und unter anderem zusammen mit Rudolf Hess ein Waffenlager angelegt. Zum 1.12.1932 tritt er mit der Nummer 1411505 der NSDAP bei.

1921 wird er Leiter einer Architekturfirma, nachdem er vor und nach dem 1. Weltkrieg als Maurer, Zimmerer, Dreher, Former oder Modelleur in Deutschland und Österreich gearbeitet hatte. Er heiratet die Schriftstellerin Charlotte Westermann, mit der er insgesamt vier Kinder hat, von denen jedoch nur zwei das erste Jahr überleben. Bis 1932 betätigt sich Hausleiter neben der Arbeit für die Reichsleitung im Ressort Kulturpolitik und Presse auch als freier Schriftsteller. Besonderen Erfolg hat sein Buch „Revolution der Weltwirtschaft“ von 1932, das 1933 ins Englische übersetzt wird. Von 1932-1934 fungiert er als Herausgeber der >Süddeutschen Monatshefte<, ist dann bis 1936 deren Redakteur. 1934 ist er Verlagsdirektor der >Münchner Neuesten Nachrichten<. Als er im Verlag Knorr und Hirth in München im April 1933 als Kommissar eingesetzt wird, gelingt es ihm nach eigenen Angaben, diesen bis 1936 politisch und finanziell zu sanieren. Hausleiter wird im April 1936 zum Direktor des Hamburgischen Welt-

Wirtschafts-Archivs berufen, um dieses für die Staatsführung und die deutsche Wirtschaft auszubauen. Dazu soll er es umgestalten und durch neue Arbeitsgebiete auf den doppelten Umfang bringen. Er übernimmt außerdem die Leitung des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Instituts e.V.

Zum 20.4.1933 wird Hausleiter – obwohl nicht gerade mit Gardemaßen gesegnet; die SS verlangte damals mindestens 186 cm Größe; Hausleiter wies aber nur 170 cm auf; später „schrumpft“ er sogar wundersam auf 160 cm – SS-Mitglied mit der Mitgliedsnummer 36062, der SS-Personalbogen verzeichnet schon drei Tage später seine Beförderung zum SS-Hauptsturmführer. Nur zwei Monate später wird Hausleiter im Juni 1933 in den Sicherheitsdienst des RFSS übernommen. Im Juni 1934 erfolgt die Beförderung zum SS-Sturmbannführer. Dabei machen ihn vor allem seine Kontakte zur Wirtschaft wertvoll. In einem Gutachten vom April 1936, in dem seine Beförderung zum SS-Obersturmbannführer, die zum 20.4.1936 erfolgt, befürwortet wird, schreibt sein damaliger Chef im SD, Franz Alfred Six, Hausleiter komme „viel mit Ausländern und Persönlichkeiten weitester Kreise zusammen, sodass er in der Lage ist, SD-mässig gute Hinweise zu geben.“



Leo Hausleiter, Leiter des Hamburger Weltwirtschaftsarchivs und SS-Oberführer im SD  
Hauptamt

Ein Schiedsverfahren des SS-Gerichts München, das im Juni 1937 eingestellt wird, und die wiederholte Androhung von Bestrafungen wegen fortgesetzten Ungehorsams in SS-Dienstangelegenheiten wegen Fristversäumnissen (trotz mehrfacher Mahnung hatte Hausleiter seine Abstammungsunterlagen nicht eingereicht) verhindern nicht, dass er zum 30.1.1939 zum SS-Standartenführer und zum 9.11.1943 zum SS-Oberführer befördert wird. Hausleiter ist zu diesem Zeitpunkt Träger des Totenkopfringes, des Ehrendegens, des Ehrendolches und des Julleuchters.

Hausleiter ist Gründungs- und später Beiratsmitglied der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<. Sein >Welt-Wirtschafts-Archiv< ist eine der sehr wenigen Stellen, die trotz des Verbots der Gestapo ausländische Bücher nach Deutschland direkt und unzensiert einführen dürfen.

## Hehn, Jürgen von

Von Hehn war baltendeutscher Historiker und neben Karasek einer der forschesten Plünderer von Bibliotheken und anderen Kultureinrichtungen im besetzten Osten. Eine Beteiligung an Massenmorden konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Nach dem Kriege brachte er es in einer Hamburger Behörde noch zum Regierungsdirektor.

Jürgen von Hehn wird am 24.05.1912 in Riga geboren. Zwischen 1930 und 1935 absolviert er ein Geschichtsstudium in Dorpat und Königsberg. 1935 schließt er es mit der Promotion ab. 1937 wird er Geschäftsführer des Kulturamts der >Deutsch-Baltischen Volksgemeinschaft< in Lettland.

Von Hehn ist 1939 als Mitglied der >Norddeutschen Forschungsgemeinschaft< und als deren Vertreter im Hauptschulungsamt der NSDAP tätig. Als Leiter der so genannten >Buchsammelstelle< in Posen lässt Hehn ab 1939 zahlreiche Buchbestände beschlagnahmen und vernichten. Als Sonderführer des Sonderkommandos >Künsberg< ist er bei der „Sicherstellung“ von Büchern, Karten- und geographischem Material an vorderster Stelle zu finden, u.a. im Vorkommando Leningrad, später als Leiter der Dienststelle Siwerskaja. Viele Auslandseinsätze im besetzten Osten, bei denen es um die „Sicherstellung“ ganzer Bibliotheksbestände geht, werden von ihm geleitet. Zwischen 1940 und 1945 ist von Hehn zugleich Referent in der Publikationsstelle Berlin-Dahlem.

Im Zuge der zweiten Phase des Kulturreaubs steht von Hehn ab 1943 mehreren kleineren Einsatzkommandos als Leiter in zahlreichen Einsätzen in der Ukraine, Russland, Ungarn und Polen vor. Von Hehn treibt auch zusammen mit Wilfried Krallert, Peter Paulsen und Alfred Karasek den Auf- und Ausbau eines Auslandsinformationsdienstes und eines Auslandsmeldedienstes voran. Mit der Auf-

lösung des Sonderkommandos >Künsberg< wird von Hehn in der neu gegründeten >Reichsstiftung für Länderkunde< der Abteilung VI G des Auslands-Sicherheitsdienstes 1943 Stellvertreter des Leiters Wilfried Krallert.

Nach Kriegsende wird von Hehn 1958 Beamter in Hamburg und 1970 Regierungsdirektor. Von Hehn veröffentlicht in dieser Zeit noch zahlreiche Publikationen z.B. über die Frage des „Russentums“. 1983 stirbt von Hehn in Hamburg.

## Jokl, Norbert

Mit Jokl bringen die Nationalsozialisten den wichtigsten Albanologen im deutschsprachigen Raum um.

Norbert Jokl (25.2.1877 – Mai 1942), in Mähren geboren, studierte in Wien zunächst Jura, nach Staatsprüfung und Promotion zum Dr. jur. 1901 beginnt er zum Wintersemester 1901/02 ein Studium der indogermanischen Sprachwissenschaft, wobei er sich auf die baltischen Sprachen und dann vor allem auf das Albanische konzentriert. Nachdem er 1908 über „Ein urslavisches Entnasalierungsgesetz“ zum Dr. phil. promoviert hatte, beginnt er mit dem Aufbau einer Bibliothek zentraler und häufig schwer zu beschaffender wissenschaftlicher und schöngeistiger albanischer Literatur, die er teilweise direkt von befreundeten albanischen Autoren erhält.

Die 1911 erschienenen „Studien zur albanischen Etymologie und Wortbildung“ revidieren das bis dahin unumstrittene Meyersche >Etymologische Wörterbuch des Albanischen<. Das betrifft den Inhalt, aber auch die Form – 1927 verwendet Jokl als erster Albanologe im deutschsprachigen Raum die offizielle albanische Rechtschreibung. Jokl widmet sich bis zu seinem Tod der Überarbeitung und Korrektur eines albanischen etymologischen Wörterbuches, kann diese Arbeiten jedoch nicht mehr abschließen.

1913 erhält Jokl die *venia legendi* mit besonderer Berücksichtigung des Albanischen, Baltischen und Slavischen an der Universität Wien, wo er bis 1923 als Privatdozent, dann bis 1938 als a.o. Professor lehrt. Jokl beginnt 1916 eine Mitarbeit am >Indogermanischen Jahrbuch<, wo er die Sparte Albanologie übernimmt und bis 1940 betreut – so gut, dass 1934 der NS-Indogermanist Eduard

Hermann bittet, den Umfang der Bibliographie doch auf das übliche Maß einzuschränken.

Parallel zu seinem geisteswissenschaftlichen Studium arbeitet Jokl an der Universitätsbibliothek in Wien, in die er im Spätherbst 1903 als Praktikant eingetreten war. 1909 wird er Amanuensis, zwei Jahre später Bibliothekar II. Klasse. Im Herbst 1918 erfolgt Jokls Ernennung zum Bibliothekar I. Klasse, dann die zum Oberbibliothekar. Jokl leitet an der Universitätsbibliothek das Referat für allgemeine, indogermanische und finnisch-ugrische Sprachwissenschaft und daneben die gesamte slawische, baltische und albanische Philologie. 1928 wird Jokl zum Oberstaatsbibliothekar befördert, 1937 wird er anlässlich seines 60. Geburtstages Hofrat.

Jokl, der sich selbst in seinem Lebenslauf als jüdischen Glaubens aber deutscher Muttersprache und Nationalität bezeichnet hatte, wird nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich 1938 aus dem Lehrbetrieb entlassen. Er kann jedoch – vermutlich, weil seine Arbeit am Institut von niemandem sonst hätte übernommen werden können – zunächst weiter die Bibliothek und die Räumlichkeiten nutzen. In den Jahren bis 1942 publiziert Jokl weiter und setzt auch die Arbeiten an seinem eigenen etymologischen Wörterbuch fort. Ein 1939 gestellter Antrag auf gnadenweise Gleichstellung Jokls mit Mischlingen 1. Grades, die ihm die wissenschaftliche Arbeit erleichtert hätte, wird abgelehnt. Fürsprecher wie Jokls Lehrer Paul Kretschmer und zunächst auch Viktor Christian, dem Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Wien, verhindern, dass Jokl bereits 1939 seine Wohnung verlassen muss, und bewirken 1941, dass Jokl wieder von einer Deportationsliste gestrichen wird.

Verschiedene Versuche Jokls, über befreundete Professoren an eine Stelle im Ausland, vor allem in England oder in den USA, zu kommen, scheitern, nicht zuletzt wegen seines Alters. 1941 wird er dann vom albanischen Unterrichtsmi-

nisterium im Zeitraum vom Juli 1941 bis zum Juni 1942 zum Organisator der albanischen Bibliotheken ernannt. Bereits 1937 war Jokl anlässlich des 25. Jahrestages der albanischen Unabhängigkeit wegen seiner Verdienste um die albanische Sprache in Albanien die Auszeichnung eines Kommandeurs des Skanderbegordens verliehen worden. Dabei spielt der befreundete Albanologe Tagliavini eine Rolle, der bewirkt, dass sich der italienische Außenminister wegen Jokl direkt an das Auswärtige Amt in Berlin wendet, um nun die Ausreise Jokls nach Albanien voranzutreiben.

Sowohl Christian, der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, als auch das >Ahnenerbe< unter Walther Wüst erkennen nun, dass mit Jokl auch dessen Bibliothek nach Italien bzw. Albanien abzuwandern droht. Jokl kommt, während offiziell schon seine Ausreise vorbereitet wird, im Mai 1942 in ein Sammellager in Wien. Er stirbt zwischen dem 6. und 11. Mai vor, während oder direkt nach der Verschleppung vermutlich nach Maly Trostinec bei Minsk – die Zeitzeugen sind sich weder in der Frage nach Selbstmord oder Mord einig, noch ließe sich Todestag und -ort genau bestimmen. Jokls Bibliothek, die nach Jokls Willen der albanische Staat hätte erben sollen, fällt, deklariert als Eigentum des deutschen Staates, der Nationalbibliothek zu und wird in deren Bestände eingefügt, wo sie sich noch heute befindet.

## **Juchhoff, Rudolf**

Juchhoff lernte das Bibliothekswesen von der Pike auf kennen. Er war bis an sein Lebensende das, was man einen „Vollblutbibliothekar“ nennen könnte, allerdings zunächst ohne die sonst verbreitete Reserve gegenüber dem Dokumentationsgedanken. Die Dokumentationswissenschaftler schätzten ihn umgekehrt als einen der ersten reinen Geisteswissenschaftler, der sich für ihre Sache erwärmen konnte. Ansonsten scheint er ein beliebter Mitarbeiter gewesen zu sein. Er gehörte zu den NSDAP-Mitgliedern, die schon die Nazis „Maikäfer“ nannten, weil sie die letzte Möglichkeit vor der Aufnahmesperre im Mai 1933 zum Eintritt wahrnahmen, wurde aber sonst nicht als Rassist auffällig. Die Entnazifizierungsbehörden nannten diese Parteimitglieder „Mitläufer“.

Rudolf Juchhoff wurde am 21. März 1894 in Lüdenscheid geboren. Sein Germanistik- und Romanistikstudium schloss er 1921 mit dem Staatsexamen und der Promotion ab. 1928 wird er in der Berliner Staatsbibliothek Leiter des Gesamtkatalogs und des Auskunftsbüros, schon damals die „rechte Hand“ von Krüss. 1935 ist er ebenda Abteilungsleiter und stellvertretender Vorsitzender des >Vereins Deutscher Bibliothekare<; zugleich ist er in diesem Verein Mitglied einer Kommission mit dem Auftrag, den Aufbau einer deutschen Zentralstelle für Dokumentation vorzubereiten. Er ist Gründungsmitglied der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< und gehört dessen Beirat bis 1945 an.

Nach dem Kriege hält sich Juchhoff in Sachen Dokumentation überraschend zurück. Er wird an die Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek als Leiter des neu gegründeten Zentralkatalogs berufen. 1955 ist er Direktor dieser Bibliothek. 1962, also schon im „Ruhestand“, leitet er eine Arbeitsstelle zum Aufbau einer Bibliothek an der neu errichteten Universität Bochum. 1964 bis 1968 lehrt er in

Innsbruck als Professor für Buchwissenschaft. Juchhoff starb am 2. August 1968.

### **Jürgens, Adolf**

Jürgens war zentral der Bibliothekar der DFG in den ersten Jahren ihres Bestehens.

Adolf Jürgens (30.10.1890 – 13.11.1945) ist von Haus aus Historiker. Er wird nach Gründung der >Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft< (die sich inoffiziell lange zuvor, seit 1935 auch offiziell >Deutsche Forschungsgemeinschaft< nennt) Leiter der Bibliotheksabteilung, deren Hauptaufgabe die Organisation des Austauschs von Zeitschriften und Büchern mit dem Ausland war. 1931 wird diese Abteilung und mit ihr Jürgens der Berliner Staatsbibliothek angegliedert. Im 2. Weltkrieg ist Jürgens' Reichsaustauschstelle nach Köln verlagert worden. Sie genießt offenkundig das Vertrauen der Gestapo. 1943 scheint Jürgens sich sogar am Kulturrab beteiligt zu haben.

### **Karasek, Alfred**

Kuhn und Karasek gelten nach wie vor als die führenden Sprachinselforscher in Deutschland. Beide sind – der eine mehr, der andere weniger – in die menschenrechtsverletzenden Umsiedlungsaktionen des 3. Reichs verwickelt. Der Ordinarius (nach 1945 Extraordinarius) Kuhn hat dabei stets auf die hervorragende Bedeutung des nichtexamierten Karasek auch für seine eigene Forschung hingewiesen. Mit Karasek und Kuhn bilden noch weitere Wissenschaftler eine Gruppe gleichgerichteter Sprachinselforscher wie Alfred Lattermann, Viktor Kauder, Kurt Lück und Jürgen von Hehn, die mehr oder weniger eng mit ihnen zusammenarbeiteten.



Alfred Karasek, Sprachinselforscher und Buchpolitiker im Sicherheitsdienst der SS, beteiligt am Kulturrab in Osteuropa

Alfred Karasek, der sich nach dem Mädchennamen seiner Mutter auch Karasek-Langer nannte, wurde am 22. Januar 1902 in Brünn im heutigen Tschechien ge-

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

boren und wuchs in Bielitz im heutigen Polen – beide Städte wurden damals von Österreich aus regiert – als Sohn eines Bauingenieurs auf. Er engagiert sich früh in völkisch orientierten Wandervogel-Kreisen, lernt dort seine spätere Frau, die Malerin Hertha Strygowski (die damals noch mit dem Wiener Kunstgeschichte-Professor Josef Strygowski verheiratet ist) sowie seine späteren Freunde um Walter Kuhn kennen. Seine auf den Wanderungen erfolgte Sammeltätigkeit (Schwerpunkt zunächst Märchen und Sagen) ist eine wesentliche Grundlage für die Sprachinselforschung, die von Wien aus organisiert wird und in Walter Kuhns „Deutsche Sprachinselforschung – Geschichte, Aufgaben, Verfahren“ (1934) ihr wichtigstes Standardwerk hervorbringt. Ab 1928 studiert auch Karasek in Wien, wo er u.a. Wilfried Krallert kennen lernt. Zusammen mit diesem wirkt er führend in der >Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft<. Wilfried Krallert wird später im Sicherheitsdienst sein Chef. Ebenda hat er Ende des 2. Weltkriegs als SD-Mann sehr viel mit Buchpolitik zu tun. Dabei beteiligt er sich auch an Kulturreraub, Plünderungen und Bücherverbrennungen.

Nach dem Kriege gründet Karasek die von ihm so genannte „Vertriebenen-volkskunde“. In der >Forschungsstelle Karasek für ostdeutsche Volkskunde< archiviert er seine Sammlungen (20.000 Sagen, über 2.000 Märchen, mehr als 1.200 Volksschauspiele und gegen 12.000 Krippen).

Karasek erhält mehrere Auszeichnungen, 1943 z.B. zusammen mit seiner Frau den Koppernikus-Preis, der zur Gruppe der begehrten Toepfer-Preise gehört, und 1965 die Agnes-Miegel-Plakette.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Belege und weitere Informationen Simon: Die Grimms der deutschen Sprachinseln im Osten. Chronologie Karasek und Kuhn (<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrKarasekKuhn.pdf>)

### **Kielpinski, Walter von**

Kielpinski war im SD-Inland für Buchpolitik zuständig. Da er kein gelernter Bibliothekar war, war er in seiner Wirksamkeit in hohem Maße von seinem Berater Kummer abhängig.

Walter von Kielpinski wurde am 29. April 1909 in Chemnitz geboren. Er studierte von Sommersemester 1929 bis 1934 in Halle, Berlin und Leipzig Germanistik und neuere Sprachen. Im Juni 33 trat er der SA bei, dort ist er ab Februar 1934 Scharführer. Am 1. Juli 1934 – also einen Tag nach dem so genannten „Röhm-Putsch“ – meldet er sich zum SD. Er ist zunächst ehrenamtlicher Mitarbeiter in der vom SD errichteten Schrifttumsstelle an der >Deutschen Bücherei< in Leipzig. Nach seinem Examen im Dezember 34 übernimmt er hauptamtlich im SD-Hauptamt die Abteilung II 22 („Presse und Schrifttum“), die später die Bezeichnung III C 4 tragen wird. Spätestens ab März 41 ist er daneben Stellvertretender Leiter in der Kulturabteilung des SD, in der er weiterhin die Unterabteilung III C 4 („Presse, Schrifttum, Rundfunk“) betreut. Gelegentlich hilft er auch in Eichmanns Abteilung IV B 4 („Judenangelegenheiten, Räumungsangelegenheiten“) aus. Zeitweise ist er für den SD in Warschau tätig. Ein Angebot, ins Propagandaministerium überzuwechseln, schlägt er aus. Zuletzt ist er Obersturmbannführer und Leiter der Abteilung III C („Kultur“).



Kielpinski, Germanist und führend im Sicherheitsdienst der SS u.a. für Buchpolitik zuständig

Seine Karriere verdankt Kielpinski zentral seinem Freund und Chef Wilhelm Spengler, der ebenfalls Germanistik in Leipzig studiert und im Auftrag von Six die Schrifttumsstelle in der >Deutschen Bücherei< aufgebaut hatte. Wie Spengler betätigt sich Kielpinski nicht nur als – Beobachtungen zusammenfassender – Referent, sondern auch als Ideologe. 1937 ist ohnehin das Jahr der „Einbruchs“-Literatur. Zumeist behandelt diese den aus NS-Sicht höchst beklagenswerten „Einbruch des Judentums...“ z.B. in die Philosophie (Hans Alfred Grunsky). Kielpinski beteiligt sich an diesem Modethema, indem er es auf einen anderen NS-Gegner überträgt. In dem Aufsatz „Der Einbruch des Katholizismus in die Wissenschaft“ versucht er den Nationalsozialismus nicht nur gegen die Kirchen abzugrenzen, sondern auch gegen gemeinsame Gegner wie den Materialismus, den Rationalismus und den Formalismus, insbesondere aber gegen die Relativitätstheorie.

Seit April 1945 gilt er als vermisst.

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

### **Krüss, Hugo Andres**

Innerhalb der tonangebenden Trias der Buchpolitik im 3. Reich, Kummer, Kielpinski und Krüss, war letzterer, der Mann, der in Sachen Repräsentation und Diplomatie vorwiegend gegenüber dem Ausland zuständig war und hier auch eigene Akzente setzen konnte.

Am 11. Januar 1879 als Sohn des Leiters einer optischen Firma in Hamburg geboren, studierte Krüss in Jena, Würzburg, Marburg und Göttingen v.a. Physik, Chemie und Mathematik. Er promovierte 1903 mit einer Dissertationsthema aus dem Bereich der Optik. Auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 organisierte er die Abteilung Physik in der deutschen Unterrichtsausstellung. Noch im gleichen Jahr wurde er ins preußische Kultusministerium berufen. 1909 erhielt er den Professorentitel, ohne je an einer Hochschule gelehrt zu haben, war also ein so genannter „Titularprofessor“. Wichtige Impulse zur 1911 erfolgten Gründung der >Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft<, der späteren >Max-Planck-Gesellschaft<, lassen sich auf Krüss zurückführen. Eine vergleichbare Rolle spielte Krüss, inzwischen Geheimer und Vortragender Rat im Kultusministerium, bei der 1920 zustande gekommenen Gründung der >Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft<, die sich später >Deutsche Forschungsgemeinschaft< (DFG) nannte. Dort kam er als Vorsitzender des Bibliotheksausschusses auch erstmals mit Buchpolitik in engere Berührung.

Nach einem Intermezzo im Innenministerium alsbald zum Ministerialdirektor im Kultusministerium ernannt, dürfte seine Versetzung an die Berliner Staatsbibliothek 1925 bei seinen Kollegen zumindest als Machtverlust interpretiert worden sein. Die Kollegen in der Staatsbibliothek dagegen mussten ihn als Eindringling, wenn nicht als in Sachen Bibliothekswesen inkompetenten abgehalfterten Kar-

rieristen empfinden. Beides erwies sich lange vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten als Fehleinschätzung



Krüss nach einer Karikatur im >Völkischen Beobachter< vom 26. November 1939

Das Organisations- und Verwaltungstalent Krüss nötigte den Bibliothekaren als bald gehörigen Respekt ab. Noch bevor 1926 Deutschland dem Völkerbund beigetreten war, strebte Krüss auf diese für das Land neue internationale Bühne. Krüss hatte – wie vor allem Siegfried Grundmann und Eberhardt Gering herausgearbeitet haben – Albert Einstein von dessen Berufung nach Berlin 1913 bis 1925 als zuständiger Beamter in allen wichtigen, auch privaten Angelegenheiten begleitet. Danach wurde er Einsteins Stellvertreter und 1932 dessen Nachfolger in einer wichtigen kulturpolitischen Kommission des Völkerbundes. Dass Krüss dabei Einstein nicht nur gefördert, sondern auch mehrfach in den Rücken fiel, störte den Prozess der Verbreitung und Vermehrung seiner internationalen kulturpolitischen Aktivitäten wenig. Einstein hat Krüss offenbar mehr anvertraut als manchem anderen. Nachdem er aber mitbekam, dass Krüss mit dem italienischen Faschisten Alberto Rocco befreundet war, lebten sie sich auseinander.

Als die Nazis an die Macht kamen, hatte Krüss keine Schwierigkeiten, sich als ihr Mann in der auswärtigen Kulturpolitik zu präsentieren. Ganz im Sinne der NS-Außenpolitik sucht er im Ausland die Wogen der Aufregung über die Bücherverbrennungen von 1933 zu glätten. Als der 2. Weltkrieg ausbricht, führt Krüss mit Rosenberg und Goebbels Gespräche, in einer Zeit also, als diese in

Westeuropa intensiv mit der Plünderung von Bibliotheken und Museen befasst waren. Seinen Aufzeichnungen über diese Gespräche sind nicht die geringsten Bedenken darüber zu entnehmen. Schlimmer noch: Krüss wird „Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Bücherguts.“ „Sicherung“ war damals im Zusammenhang mit Kulturgut ein Synonym für „Plünderung“.

Krüss nahm sich wenige Tage vor dem offiziellen Ende des 2. Weltkriegs im Keller der Staatsbibliothek in Berlin das Leben.

## **Kummer, Rudolf**

Rudolf Kummer war zweifellos der Drahtzieher der Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationspolitik im 3. Reich.

Als Sohn eines Buchhändlers in Nürnberg am 28. April 1896 geboren, wird er im 1. Weltkrieg viermal verwundet. Zuletzt ist er Oberleutnant der Infanterie. Nach 1918 wird er Mitglied mehrerer völkischer Organisationen vor allem der >Reichsflagge<, und des >Freikorps Epp<. Er ist dort Führer eines Studentenbataillons in Erlangen. 1919 schließt er sich der Reichswehr an, in der er nach 1923 als Presseoffizier und Nachrichtendienstler tätig ist. 1921 tritt er der >Deutsch-sozialistischen Partei< von Julius Streicher bei. Noch 1922 finden wir ihn in Hitlers Partei. Er nimmt 1923 am Feldherrenhallen-Putschversuch teil. Später erhält er für diese frühen Partei-Aktivitäten den Blutorden. Er lernt Himmler persönlich kennen und bringt seine geheimdienstlichen Erfahrungen in den SD der SS ein, für den er von der Gründung 1931 bis 1945 zuletzt als Obersturmbannführer arbeitet. Sein Studium zentral der Orientalistik schließt er 1921 mit der Promotion ab. Ab 1922 ist er in der Bayrischen Staatsbibliothek tätig.

Noch vor 1933 legt er zusammen mit Achim Gercke eine Judenkartei an, Grundlage für die schnelle und effektive Verfolgung der jüdischen Intelligenz nach der Machtübernahme. 1933 veröffentlichen sie auf der Basis dieser Kartei das Buch „Die Rasse im Schrifttum.“ Beide werden als Rassespezialisten ins Reichsministerium der Innern abgeordnet. Nach der Gründung des Wissenschaftsministeriums 1934 wechselt Kummer zusammen mit seiner Abteilung in dieses über. Er ist dort Leiter der Abteilung VI „Bibliothekswesen.“ Noch 1935 wird er zum Ministerialrat befördert. Als bald ist er Mitglied mehrerer Buchzensurstellen,

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

insbesondere der >Parteiamtlichen Prüfungskommission< und der >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums<. Natürlich sitzt er auch in der Prüfungskommission für wissenschaftliche Bibliothekare. Er gehört zum >Geschäftsführenden Ausschuss< der >Deutschen Bücherei< in Leipzig. Nicht zuletzt übernimmt er die Rolle eines Verbindungsmannes zwischen dem Wissenschaftsministerium und dem >Stellvertreter des Führers<. Nach nicht bestätigten Berichten nahm sich Kummer kurz nach Ende des 2. Weltkriegs das Leben.<sup>1</sup>



Umschlag von Rudolf Kummers bekanntestem Werk

<sup>1</sup> Belege und weitere Informationen zu Kummer s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrRKummer.pdf>

### **Lattermann, Alfred**

Lattermann gehörte zu einem Kreise von Wissenschaftlern, die die Umsiedlung der Polen aus dem Warthegau – zum erheblichen Teil mit Todesfolge – und die Ansiedlung von Volksdeutschen aus Galizien und Wolhynien ebenda unterstützten.<sup>1</sup>

Alfred Ludwig Bernhard Lattermann wurde am 23.10.1894 in Lissa in Posen geboren. Nach dem Besuch des Comenius-Gymnasiums in Lissa studiert er ab 1913 in Marburg, Breslau und Posen Geschichte, Germanistik und Erdkunde. Schon als Jugendlicher engagiert er sich in offen gegen Polen agierenden Verbänden. Im 1. Weltkrieg kämpft er in der deutschen Armee, zuletzt als mit mehreren Orden ausgezeichnete Leutnant. Nach dem 1. Weltkrieg schlägt er sich zeitweise als Landwirt oder als Lehrer in Privatschulen durch. Er wirkt in einem Freikorps mit, ist zeitweise Mitglied einer Freimaurerloge und setzt 1922 sein durch den Krieg und die Folgen einer Verwundung unterbrochenes Studium in Breslau fort, erweitert durch das Fach Slawistik. 1924 schließt er dieses Studium mit der Promotion ab. Thema seiner Dissertation ist „Oberschlesien und die polnischen Aufstände im 19. Jahrhundert.“ Danach studiert er neben seiner Privatlehrertätigkeit an der Universität Posen weiter und absolviert auch noch das wissenschaftliche Staatsexamen. Ab 1926 ist er Geschäftsführer der Posener Historischen Gesellschaft und Herausgeber der >Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen<. Nach dem pädagogischen Examen in Königsberg legt er auch noch die für die Anerkennung seiner Examina in Polen erforderlichen Prüfungen 1929 und 1930 in Posen ab. Von da ab betätigt er sich als „fliegender preußi-

---

<sup>1</sup> s. dazu die Kurzbiographien zu von Hehn und Karasek sowie: Simon: Die Grimms der deutschen Sprachinseln im Osten. Chronologie Karasek und Kuhn <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrKarasekKuhn.pdf>

scher Studienrat“, d.h. er wird zum Schuldienst beim Deutschen Schulverein in Polen beurlaubt. Mitte 1931 ist er zum Leiter des deutschen Progymnasiums in Dirschau vorgesehen, wird aber von den Polen nicht bestätigt. Stattdessen wirkt er bis 1935 als Studienrat in Graudenz. Dann lässt er sich nach Posen ans dortige Schillergymnasium versetzen.

Nach Ausbruch des 2. Weltkriegs und der Besetzung Polens gerät Lattermann zunächst wegen Spionageverdachts – was im Nachhinein gar nicht so abwegig erscheint – in ein polnisches Gefängnis und soll angeblich erschossen werden. Vermutlich nicht zuletzt wegen dieses – v.a. Burleigh legt das nahe – „Ammenmärchens“ machen ihn die Nationalsozialisten, obwohl Nichtbibliothekar und – was für NS-Verhältnisse noch befremdlicher war – obwohl er zugab, Freimaurer gewesen zu sein, zum kommissarischen Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Posen, wozu er erst einmal acht Wochen in Berlin und Göttingen angelernt werden muss. Er ist Berater für volksdeutsche Angelegenheiten und Mitglied der Kommission für die >Deutsche Volksliste< sowie Stellenleiter beim Gaugrenzlandamt. Lattermann ist außerdem Ratsherr der Stadt Posen. Gerade einmal SS-Bewerber, betätigt er sich schon als Schulungsführer des SS-Abschnittes. 1941 erhält Lattermann den Kopernikus-Preis, der zur Gruppe der hochdotierten und meistgeschätzten Toepfer-Preise gehört. Auch sonst wird er mehrfach dekoriert.

Seine Lebensspur verliert sich in den letzten Tagen des Krieges in Berlin.

## Müller, Werner

Er war radikaler Außenseiter und doch stets im Mainstream. Er war ein Drauflos-Forscher mit kaum zu überbietender Theoriefeindlichkeit und legte doch entschieden Wert darauf, als Wissenschaftler zu gelten. Er war ein überzeugter Brauner und war dennoch bei vielen Grünen eine Kultfigur. Man könnte mühelos noch ein Dutzend weitere Gegensatzpaare heranziehen, um Müller zu charakterisieren. Dabei wäre er sicher dagegen gewesen, dass man ihn zu den Postmodernen zählte. Er wollte und passte eben in keine Schublade. Von Haus aus habilitierter Symbolforscher, Religionswissenschaftler und Ethnologe, betrachtete er seine Tätigkeit als Bibliothekar später als Rückzug in eine „unbeachtete Ecke“.

Werner Friedrich Müller wurde am 22. Mai 1907 in Emmerich am Rhein als Sohn eines Pfarrers geboren. Sein 1926 in Bonn begonnenes Studium schloss er 1930 bei dem Religionswissenschaftler Carl Clemen mit einer weitgehend ethnologischen Dissertation („Die ältesten amerikanischen Sintfluterzählungen“) ab. Trotz einer Ausbildung als Lehrer für höhere Schulen (mit Assessorexamen) tritt er 1933 in den Bibliotheksdienst ein. 1934 leitet er bereits eine Bücherei in Berlin-Wedding.

Das 1935 gegründete >Ahnenerbe< der SS, das noch keinen Mitarbeiter für bibliothekarische Arbeiten hat, erwärmt sich zunehmend für Müller. Sein dieser Forschungseinrichtung 1938 bekannt gewordenes Opus bricht endgültig den Bann. Der Präsident des >Ahnenerbes< Heinrich Himmler äußert sich ungewöhnlich eindeutig: die in dem Opus behandelten Ortungsfragen will er „besonders pfleglich“ behandelt und gefördert wissen.



Werner Müller, Religionswissenschaftler, Symbolforscher, Ethnologe und in einer „unbeachteten Ecke“ Bibliothekar

Ad personam Müller wird im Ahnenerbe die >Forschungsstätte für Ortung und Landschaftssinnbilder< eingerichtet. Nach Beginn des 2. Weltkriegs und dem Westfeldzug habilitiert sich Müller auf Empfehlung Himmlers in Straßburg. Am Ende des Krieges kommt Müller mit der Universität Straßburg nach Tübingen. Dort wird er – den man wegen seiner Förderung durch Himmler wohl für zu belastet hält – wieder in einer „unbeachteten Ecke“ versteckt. In der Universitätsbibliothek Tübingen verbringt er – wie sein Freund, Schwager und Förderer aus der Zeit des >Ahnenerbes<, Otto Huth – den Rest seines beruflichen Lebens. In den 70er Jahren entwickelt sich Müller wegen seiner ethnologischen Publikationen (u.a. in Cohn-Bendits Zeitschrift >Unter dem Pflaster liegt der Strand<) zu einer Kultfigur der alternativen Linken.

Müller stirbt 1990 auf seinem Alterssitz in Urach.

## Paul, Otto

Otto Paul (4. Mai 1888 – 15. April 1944) ist Germanist und Iranist, später Bibliothekar. Er studiert bei namhaften Germanisten. In seinen Veröffentlichungen spürbar ist vornehmlich der Einfluss von Andreas Heusler.

Als späten Lehrer gibt er den 13 Jahre jüngeren Walther Wüst an, was ich als Verbeugung vor dem Mächtigeren verstehe. Bevor er 1937 dessen Mitarbeiter wird, ist er als Schriftleiter, auch kurze Zeit am Marburger Sprachatlas beschäftigt. Wüst fördert Paul großzügig. Paul übernimmt zahlreiche Aufgaben im Auftrage Himmlers. Aber es kommen ohne sein Verschulden ungewöhnlich viele Pannen vor. Selbst der Reichsgeschäftsführer des >Ahnenerbes< spricht von einem „Unstern“, der über Pauls Wirken für Himmler stehe. Dann kommt es nicht nur für Paul, sondern offensichtlich auch für seinen Chef Wüst unvorhergesehen zu einem Zerwürfnis, das zu Pauls Entlassung führt. Worum es ging bzw. was der Grund war, wird aus den mir bisher verfügbaren Akten nicht klar. Es war jedenfalls ein irreparables Zerwürfnis, über das auch ich nur spekulieren könnte.



Otto Paul (links) zusammen mit seinem Kollegen Johannes Pohl in der Bibliothek des >Instituts zur Erforschung der Judenfrage< bei der „Sicherstellung“ der geraubten Bücher aus der >École Rabbiniq ue / Seminaire Israélite de France<.

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Paul arbeitet hinfort bei Himmlers Antipoden Rosenberg. Der kann für die seinerzeit vor allem nach der Besetzung in den Niederlanden und Frankreich geraubten Bücher Bibliothekare gebrauchen. In dem von Rosenberg dominierten >Institut zur Erforschung der Judenfrage<, ist ein Historiker sein Chef, der ebenfalls nach einem Zerwürfnis mit einer anderen „Größe“ im Wissenschaftsbereich (Walther Frank, der allerdings damals schon weitgehend entmachtet war), bei Rosenberg gelandet war: Wilhelm Grau. Dort ist Paul sehr bald sein Stellvertreter. Außerdem wirkt er zentral in Rosenbergs antisemitischer Zeitschrift >Der Weltkampf< mit. Anders als seine Kollegen scheint er sich – wohl wegen seiner Behinderung – nicht am Kulturraub des >Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg< teilgenommen zu haben.

Paul ist krasser Antisemit, und das nicht erst im >Institut zur Erforschung der Judenfrage<. Aber in vielem ist er raffinierter als seine jeweiligen Chefs.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zwei von ihm verfasste nicht editierte Dokumente aus der von ihm initiierten Reihe >Sei deutsch!< geben davon Zeugnis: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/PaulOMittw.pdf> sowie <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/PaulOarisch.pdf> - Näheres s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrPaulO.pdf>

### **Payr, Bernhard**

Payr war Leiter des Zentrallektorats der >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums<, später des gesamten >Hauptamtes Schrifttum< im Amt Rosenberg.

Payr wurde am 3.10.1903 in Graz geboren, war Zögling der Leipziger Thomaschule, studierte ab 1923 in Leipzig, Marburg und München deutsche Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie und promovierte 1927 mit einer Dissertation über „E.T.A. Hoffmann und Théophile Gautier“. Er war gelernter Buchhändler u.a. in London und Paris und betätigte sich zunächst als Kunstkritiker, Übersetzer und Fachschriftsteller.

Payr betreut vor 1933 die >Gesellschaft der Freunde der deutschen Bücherei e.V.<, bevor er Ende 1933 in die >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums< berufen wurde. Nach eigenen Angaben setzt er sich ab 1930, frisch aus Paris zurückgekehrt, für die NSDAP ein, in die er im Sommer 1932 endlich eintritt. Dort ist er in der Ortsgruppe Leipzig-Süd Blockwart, nach der Machtergreifung Pressewart und ab September 1933 Kulturwart und Fachberater für Schrifttum und Verlagswesen in der Kreisleitung. Zugleich ist er ehrenamtlich Lektor, später stellvertretender Landesreferent bei der >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums< in Sachsen und sehr bald Archivleiter der Zentrale dieser Reichsstelle in Berlin. Im Frühjahr 1935 stieg er zum Stellenleiter im Aufgabenbereich des Reichsleiters Rosenberg auf, im Herbst 1937 zum Hauptstellenleiter und Leiter des >Zentrallektorats<.

Die >Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums<, zuletzt >Hauptamt Schrifttumspflege< im Amt Rosenberg gibt das Rezensionsorgan die >Bücherkunde< heraus, in dem Payr zunächst Redakteur, ab 1943 Herausgeber war, zu einem Zeitpunkt als er auch die gesamte Leitung dieses Hauptamtes übernahm.

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Die >Bücherkunde< war zwar nur indirekt, aber auch nicht einflusslos, bei Zensur und Verfolgung von Autoren und ihren Büchern wirksam.

Payrs Tätigkeit in der >Deutschen Bücherei< in Leipzig, in der er auch Spitzeldienste übernahm, die einmal sogar zur Verhaftung des Leiters Uhlendahl führten (s. dort), war nur eine Episode in seinem Leben.

### **Petrau, Alfred**

Petrau (11.01.1902 – 1944?) gehört unter den Buchwissenschaftlern im 3. Reich zu den gar nicht so seltenen Forschern, die man zunächst als Einzelforscher geneigt ist einzuschätzen, die jedoch über eine Gruppe von Mitarbeitern verfügen. Dabei leitet er dieses Kleinunternehmen ohne bibliothekarische Ausbildung, sogar ohne Profession. Als Privatforscher befasst sich Petrau aber zentral mit der Geschichte des Buchs.

Er versteht es erstaunlich gut, bedeutende Institutionen und führende Politiker für sich einzunehmen und das über weite Strecken so, dass sie nicht einmal voneinander wissen. Er weiß so unterschiedliche Institutionen und dort wirkende Personen wie die Hochschule für Politik (Six) und das ihr nahestehende Institut für Grenz- und Auslandsstudien (Loesch), das Propagandaministerium (Krieg), die Parteikanzlei und Parteiamtliche Prüfungskommission (Krüger), das Landwirtschaftsministerium (Darré), die Reichsjugendführung (Schirach), das Reichserziehungsministerium (Harmjanz), die SS (Himmler, Wüst) und das Amt Rosenberg (Achterberg) für seine Ziele einzuspannen. Auch in den Publikationen zeigt sich seine Begabung, einen positiven Ersteindruck zu erwecken. Die alsdann aber regelmäßig einsetzende, lähmende Abstraktion, die nur wenig Verbindungslinien aufweisen zu plötzlich präsentierten Konkretionen, stößt freilich bald Pragmatiker (wie Six und Himmler) ab. Als dann wohl eher durch einen Zufall herauskommt, dass Petrau Freimaurer war, fragen sich alle Beteiligten, wieso ihn nie jemand überprüft hat. Kurz danach (1944) verliert sich seine Spur im Osteinsatz.

## Pietsch, Erich

Pietsch, Direktor des >Kaiser-Wilhelm-Instituts für anorganische Chemie<, war im 2. Weltkrieg im >Reichsforschungsrat< Fachspartenleiter für allgemeine und anorganische Chemie. Es gibt ernstzunehmende Hinweise darauf, dass er sich als Mitarbeiter von Peter Thiessen, Direktor des >Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie< am Kulturrab in der Ukraine und in Italien, vor allem an der „Sicherung“ von wissenschaftlichen Apparaten für die deutsche Kriegsführung beteiligte.<sup>1</sup>

Ernst Hermann Erich Pietsch wurde 6.5.1902 geboren. 1921 beginnt er ein Studium der Chemie an der Universität Berlin. Nach seiner Promotion 1926 tritt er in das später so genannte >Institut für anorganische Chemie und Grenzgebiete< ein, wobei seine Hauptaufgabe die Redaktion des >Handbuchs der anorganischen Chemie< (Häufig einfach >Gmelins Handbuch< genannt) wird. Den Dokumentationswissenschaften scheint er sich erst Anfang der 50er Jahre zugewandt zu haben. Er war dann ein entschiedener Promotor der Mechanisierung der Dokumentation. Von 1956 bis 1961 war er Vorsitzender der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<.

Pietsch ist am 9.4.1979 gestorben.

---

<sup>1</sup> s. dazu Heim 2002, 30-31

### **Predeek, Albert**

Predeek ist Historiker und einer der entschiedensten Verfechter des Dokumentationsgedankens.

Albert Predeek (12.8.1883 – 10.2.1956) promoviert 1906 nach dem Studium der Geschichte, Philosophie und Geographie in Münster, München und Göttingen über „Papst Gregor VII, König Heinrich IV und die deutschen Fürsten“. Nach dem Staatsexamen 1908 tritt Predeek 1909 als Volontär an der Universitätsbibliothek Münster in den Bibliotheksdienst ein, wechselt jedoch schon ein Jahr später an die Universitätsbibliothek Göttingen. 1912 absolviert Predeek die Fachprüfung und wird 1914 Hilfsbibliothekar. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg arbeitet Predeek 1920 als Bibliothekar an der Berliner Staatsbibliothek, ist aber nach Göttingen beurlaubt, bis er 1922 Direktor der Bibliothek der Technischen Hochschule in Danzig wird. Ab 1931 übernimmt er dort auch einen Lehrauftrag für Bibliothekswissenschaften.

Predeek beschäftigt sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten schon früh mit der Frage der Katalogisierung von Beständen mit technischen Hilfsmitteln, so beispielsweise in dem 1927 erschienenen Aufsatz „Die Bibliotheken und die Technik“, der noch heute als zukunftsweisend gilt. Neben Arbeiten zur Wissenschaftsgeschichte entstehen in den 1930er Jahren vor allem Arbeiten zur Dokumentation. 1933 wird an der Bibliothek der TH Berlin eine Informationsstelle für technisches Schrifttum errichtet, deren Leitung Predeek übertragen wird.

Ab April 1937 erhält Predeek für seine technisch-literarischen Forschungsarbeiten auf den Gebieten Elektrotechnik, Schweißtechnik und Maschinenbau Gelder der DFG. Daneben entstehen kleinere Arbeiten zum englischen und amerikanischen Bibliothekswesen. 1940 folgen weitere Forschungsgelder für eine Bibliographie des technischen Auslandsschrifttums, 1941 für eine wehrtechnische

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Kartei und für die Auswertung der technischen und wirtschaftlichen Weltfachpresse. Die Arbeit an letzterer erfolgt ab 1942 in Zusammenarbeit mit Hausleiters Hamburger >Weltwirtschaftsinstitut<. Es erfolgt die Herausgabe eines eigenen monatlichen Referateblattes. Im Herbst 1943 fällt die Entscheidung, Predeek, der 1937 bereits eine Gastprofessur am Iowa State College innehatte, zum Honorarprofessor zu ernennen, nur wenige Tage später wird die TH und der größte Teil ihrer Bibliothek zerstört. Nachdem die NSDAP-Kanzlei München von vornherein Predeeks „politische Interesselosigkeit“ und fehlende „Opferfreudigkeit“ bemängelt hatte, führt die Klage des Rektors der TH, Niemczyk, Predeek hätte die Bibliothek nicht rechtzeitig evakuiert, zur Zurückstellung der Ernennung Predeeks zum Professor und dem Verlust seines Lehrauftrags an der TH. Zudem drohen ihm ein Strafverfahren wegen mangelnder Sicherung der Bibliothek und ein Disziplinarverfahren, weil er behauptet hatte, Niemczyk selber habe die Bergung der Bibliothek behindert.

Predeek war Mitglied des >Preußischen Beirats für Bibliotheksangelegenheiten<, Vorsitzender der >Kommission für technisches Schrifttum und technische Bibliotheken<, Ausschussmitglied des >Deutschen Museums< in München, korrespondierendes Mitglied der >Naturforschungs-Gesellschaft Danzig< und Gründungsmitglied der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<.

Nach dem Krieg ist Predeek von 1947 bis 1951 an der Universitätsbibliothek in Jena tätig, wird dort aber mit dem Vorwurf mangelnder politischer Zuverlässigkeit entlassen. 1951 – andere Quellen nennen 1952 – tritt er eine Honorarprofessur an der Freien Universität Berlin an.

### **Prinzhorn, Fritz**

Prinzhorn ist nach Kielpinski, Kummer und Krüss der wichtigste Vertreter der nationalsozialistischen Buchpolitik.

Fritz Prinzhorn (15.10.1893 – 21.8.1967) promoviert 1918 nach einem Studium der Mathematik, Naturwissenschaft, Philosophie und Geographie in Jena über „Die Haut und die Rückbildung der Haare beim Nackthunde“. Nach seinem Staatsexamen im Herbst 1919 fängt Prinzhorn Ende November als Volontär bei der Staatsbibliothek Berlin an, absolviert im März 1921 die Fachprüfung zum Assessor und wird 1925 planmäßiger Bibliothekar in der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin. 1929 ist er Direktor der Bibliothek der Technischen Hochschule in Danzig. Prinzhorn, der ab dem Sommersemester 1932 einen Lehrauftrag für Bibliothekswissenschaften an der TH Danzig hat, beschäftigt sich wissenschaftlich vor allem mit Fragen der Normung und Rationalisierung im Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen (bis 1946 veröffentlicht er rund 30 Aufsätze zu diesem Thema). Er übernimmt 1926 die Bearbeitung der >Internationalen Bibliographie der Anatomie<, ab 1941 erstellt er die DFG-finanzierte mehrbändige Europa-Bibliographie, die er in Zusammenarbeit mit dem Sicherheitsdienstler Franz Alfred Six und dessen >Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut< herausbringt.

Prinzhorn begrüßt das 3. Reich mit dem Opus „Die Aufgaben der Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland“ (1934). Darin lobt er die Bücherverbrennungen als wichtiges NS-Symbol: „Wir wollen jetzt alles das aus dem Geistesleben ausmerzen, was dem deutschen Volk schädlich ist.“ Er begrüßt auch die „Rassengesetzgebung, durch die erreicht wird, daß fremdes Rassengut, das der Nationalsozialistischen Weltanschauung stets fremd bleiben muß, aus

dem Volk ausgemerzt wird.“ Im Gegenzug solle eine Stärkung „eigentümlicher“ Eigenschaften durch Erziehung erfolgen, wobei dem Buch „eine entscheidende Bedeutung“ zukomme. Auf der 30. Versammlung der Deutschen Bibliothekare 1934, die Prinzhorn gegen den anfänglichen Widerstand des Vereins Deutscher Bibliothekare mit Hilfe seiner guten Kontakte zum Reichserziehungsministerium und zum Propagandaministerium nach Danzig geholt hatte, erklärt er in einem Vortrag die Pflege deutscher Volkskunde, germanischer Vorgeschichte und Rassenkunde zur Hauptaufgabe eines deutschen Bibliothekars.

1939 wechselt er von seinem Danziger Vorposten als Direktor an die Universitätsbibliothek Leipzig, wo er zugleich eine Honorar-Professur erhält. Prinzhorn, den der Kürschner 1940 als Vorsitzender des >Sächsischen Prüfungs-Amtes für Bibliothekswesen< und Präsident des >Internationalen Normenausschusses für Dokumentation< nennt, ist zudem Ehrenmitglied der >Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken< und Mitglied des >Preußischen Beirats für Bibliotheksangelegenheiten<. 1941 ist er einer der Mitbegründer der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<, das Wissenschaftsministerium ernennt ihn zu deren erstem Vorsitzenden.

1949 kehrt Prinzhorn als Leiter der Bibliothek des >Auslandskundlichen Instituts< Bremen in den Bibliotheksdienst zurück. 1951 wechselt er in die Bibliothek des Auswärtigen Amtes. Dabei war ein positives Gutachten von Leyh aus dem Jahre 1946 hilfreich, in dem Leyh vor allem die fachlichen Qualitäten von Prinzhorn betont hatte. Auch in Leyhs „Handbuch der Bibliothekswissenschaft“ (1957) wird Prinzhorn, der 1955 die Leitung der Bibliothek des Auswärtigen Amtes übernimmt, geschont, obwohl Leyh Prinzhorn in einem Brief 1954 rät, er solle „eindeutig zugeben“, dass er sich vom Nationalsozialismus habe „täuschen lassen.“

### **Rust, Werner**

Werner Rust wird am 9.7.1893 geboren. Nach einem Studium der deutschen und romanischen Philologie 1918 beginnt er ein Volontariat an der Universitätsbibliothek Greifswald und wird 1919 Assessor. 1920 wird Rust Hilfsbibliothekar, dann planmäßiger Bibliothekar und arbeitet ab 1923 an der Universitätsbibliothek Berlin.

Ab 1933 ist Rust Obmann der NSDAP-Betriebsorganisation der Universitätsbibliothek Berlin. 1934 wird ihm von Uhlendahl die Leitung der >Bibliographie der NS-Literatur< übertragen (als Nachfolger des verstorbenen Otto Erich Ebert) mit zwei Bibliothekarinnen und acht wissenschaftlichen Mitarbeitern. 1934 wird Rust Abteilungsdirektor und stellvertretender Direktor der >Deutschen Bücherei< Leipzig. Ab 1943 ist Rust als Mitglied des >Reichsbeirates für Bibliotheksangelegenheiten<, des >Prüfungsausschuss für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken bei der Universitätsbibliothek Leipzig<, Abteilungsdirektor und Stellvertreter des Generaldirektors der >Deutschen Bücherei< Leipzig tätig. Er ist Gründungs- und Beiratsmitglied der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation.<

## Schürmeyer, Walter

Schürmeyer war Kunsthistoriker und einer der wenigen, wenn nicht der einzige deutsche Bibliothekar, der sich auf die neue Technik der Mikrophotographie spezialisierte, sogar spezifische Firmen gründete. Im 3. Reich benachteiligt wegen seiner jüdischen Frau, aber als Experte unentbehrlich, war er der ideale Präsident der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< nach dem Kriege.

Walter Franz Heinrich Schürmeyer (4.10.1889 – 17.7.1976) studierte in Heidelberg, München, Oxford, Berlin und Marburg Kunstgeschichte, Philosophie, Literaturgeschichte und Geschichte, kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs promovierte er in Marburg über „Das Kardinalskollegium unter Pius II“. Von 1913-1914 ist er Assistent am kunstwissenschaftlichen Institut und am Reiff-Museum der Technischen Hochschule Aachen. Nach der Promotion arbeitet Schürmeyer 1914 als Bibliothekar an der Bibliothek für Kunst und Technik in Frankfurt/Main. Nach seinem Kriegsdienst in den Jahren 1915/16 wird er Leiter der Kunstgewerbe- und Technischen Zentralbibliothek.

In seinen Publikationen behandelt Schürmeyer zunächst vor allem kunsthistorische Fragen, so in seinen Büchern „Campendonk“ (1920) oder „Hieronymus Bosch“ (1923), wendet sich dann aber der Mikrophotographie und ihrer Bedeutung für die Literatur zu. 1925 propagiert er als Vorsitzender eines Ausschusses im >Internationalen Institut für Dokumentation< in Brüssel die „Technischen Hilfsmittel der Dokumentation“. Ab 1912 veröffentlicht er kleinere Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, darunter auch Kunst-, Theater- und Tanzkritiken in den >Düsseldorfer Nachrichten<, dem >Berliner Tagblatt< und anderen Zeitungen. Er gestaltet zudem Rundfunkbeiträge, ist Mitautor am >Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte< und am >Lexikon des gesamten Buchwesens<.

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Schürmeyer ist mit einer Jüdin verheiratet und wird auf Grundlage des Deutschen Beamtengesetzes vom 26.1.1937 als Direktor der Kunstgewerbebibliothek entlassen, woraufhin er sich wissenschaftlich verstärkt der Mikrofilm-Technik zuwendet. Ein Auftrag des Kultusministeriums, den Leihverkehrs zwischen der Staatsbibliothek Berlin und der Universitätsbibliothek Breslau versuchsweise auf den Austausch von Mikrofilmen umzustellen, verrät, dass sich zumindest das Ministerium – wie in anderen Fällen – die Fähigkeiten dieser offenkundig konkurrenzlosen Kapazität nicht entgehen lassen wollte. Aber durch den Kriegsausbruch kann er diesen Auftrag nicht ausführen. Er wird Leiter der Photo Copie GmbH und arbeitet weiter wissenschaftlich auf dem Gebiet der Dokumentation.

Auch nach 1945 kehrt Schürmeyer nicht in den Bibliotheksdienst zurück. 1949 ist er, der die >Micro-Buch-und-Film-Gesellschaft< gegründet und den >Deutschen Dokumentations-Dienst< mitbegründet hat, Vorsitzender der >Vereinigung der Photokopier- und Reproduktionsbetriebe für die Dokumentation< und erster Nachkriegs-Präsident der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<. Später wird er Vizepräsident der >Fédération Internationale de Documentation<, Vorstandsmitglied der >Deutschen Gesellschaft für Photographie<, ist im Beirat des >Deutschen Instituts für Dokumentationswesen der Max-Planck-Gesellschaft<, Ehrenmitglied des >British Institute of Reproduction Technics“ und des >International Council of Reprography<. Er erhält das große Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens.

## Schuster, Julius

Schuster dürfte der erste hauptamtlich beschäftigte Wissenschaftshistoriker in Deutschland gewesen sein.

Julius Schuster wird am 7.4.1886 in München geboren. Nach dem Besuch des Wilhelms-Gymnasiums in München beginnt er im Jahre 1905 sein Studium der Naturwissenschaften an der Universität München und ist dabei zugleich als wissenschaftliche Hilfskraft am Geologisch-Paläontologischen Institut der Uni München tätig. In den darauf folgenden Jahren veröffentlicht Schuster zahlreiche Fachartikel aus den Bereichen Geologie und Botanik. 1909 promoviert Schuster, bevor er eine private wissenschaftliche Tätigkeit an der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem für zwei Jahre annimmt.

Ende 1911 habilitiert sich Schuster an der Ludwig-Maximilian-Universität München und wird Privatdozent. Wegen „Unstimmigkeiten“ in seiner Habilitationsschrift, die ihm ein schwedischer Forscher nachgewiesen hatte, und Vorwürfen der Gutachter, die in die Richtung Betrug gingen, verzichtet Schuster auf die *venia legendi* und verlässt München. Danach arbeitet er zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft am Botanischen Museum Berlin-Dahlem und führt dort botanische Studien durch. 1915 wird er auch wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der >Preußischen Artillerie Prüfungskommission<. 1917 wirkt er überdies beim Reichsgesundheitsamt am >Deutschen Arzneibuch< mit.

Von 1920 bis 1927 wechselt Schuster in den Bibliotheksdienst an die Staatsbibliothek Berlin, zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, bevor er noch 1920 auf eine Bibliotheksratsstelle berufen wird. 1922 erhält er die große Oken-Medaille der >Deutschen Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte<. 1928 wird Schuster Assistent am Paläontologischen Museum Berlin, im gleichen Jahr noch

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/buchwiss1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

außerplanmäßiger Assistent mit Sondervergütung am Geologisch-Palaeontologischen Institut der Universität Berlin. An eben dieser Universität wird Schuster 1932 Abteilungsvorstand im Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften in Berlin-Steglitz, dessen Errichtung 1930 er auf seine Initiative zurückführt. 1940 wird ihm in Berlin der Professorentitel verliehen.



Julius Schuster, Bibliothekar, Wissenschaftshistoriker und Mitwirkender an der Kulturraub-Organisation  
>Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg<

In einem Rückblick aus dem 3. Reich sieht sich Schuster in der Weimarer Republik politisch „dem rechten Flügel des Zentrums nahestehend, dann bewußt nationalsozialistisch.“ Im 2. Weltkrieg wirkt er im Rahmen des >Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg< und wertet die naturwissenschaftlichen Schriften aus dem Kulturraub dieses Stabes aus. Zugleich ist er Mitglied der >Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der bolschewistischen Weltgefahr<, deren Leitung Alfred Rosenberg seinem Oberbereichsleiter Heinrich Härtle anvertraut hatte und die zunächst als Institut gedacht war. Auf einer Tagung dieser Arbeitsgemein-

schaft hält er am 1.11.44 einen nicht überlieferten Vortrag über „Geschichte und Antlitz der bolschewistischen Naturwissenschaft“.

Julius Schuster nimmt sich am 14.9.1949, wenige Tage, bevor die Spruchkammer endgültig über sein künftiges Schicksal entscheiden wollte, das Leben.<sup>1</sup>

### **Spehr, Harald**

Spehr war von Haus aus Nordist und gehörte im 3. Reich zu Himmlers wichtigsten Bibliothekaren.

Harald Spehr wird am 20.07.1899 in Kruthen geboren. 1929 promoviert er mit einer Dissertation über den „Ursprung der isländischen Schrift und ihre Weiterbildung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“ in Halle und arbeitet anschließend als Bibliothekar. Im 3. Reich gerät er – vermutlich durch Vermittlung des SD – in den Bann Himmlers. Er ist in der SS Leiter der Ostbibliothek in dem berüchtigten Wannsee-Institut, das 1944 von Berlin-Wannsee nach Graz verlegt wurde.

---

<sup>1</sup> Näheres s. Simon, Gerd: Chronologie Schuster, Julius. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrSchuster.pdf>

### **Uhlendahl, Heinrich**

Uhlendahl gilt als eine der Größen unter den Bibliothekswissenschaften des 20. Jahrhunderts. Geboren am 4. März 1886, wuchs Uhlendahl in Essen-Borbeck auf. Er studierte ab 1905 in Berlin und Münster Germanistik, Philosophie und Geschichte und promovierte 1912 bei dem Münsteraner Literaturwissenschaftler Julius Schwering mit einer Dissertation über Heine und E.T.A. Hoffmann. Nach dem Kriegsdienst beginnt er 1919 seine Bibliothekarslaufbahn in Berlin in dem damaligen Zentrum der Buchwissenschaft, und wird ebenda alsbald einer der wichtigsten Mitarbeiter Fritz Milkaus, des seinerzeit führenden Vertreters dieser Disziplin. 1924 wird er Leiter der >Deutschen Bücherei< in Leipzig. Diese erst relativ junge nichtstaatliche Neugründung entwickelt sich unter Uhlendahl in mancher Hinsicht zur führenden deutschen Bibliothek in Deutschland, zumindest zu einer (von diesen auch so gesehene) starken Konkurrenz zur Preußischen Staatsbibliothek in Berlin und der Bayrischen Staatsbibliothek in München.

Zugleich avanciert Uhlendahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des >Vereins Deutscher Bibliothekare<. Er wird zum Mitbegründer des >International Library and Bibliographical Committee< und initiiert den Austausch von deutschen und ausländischen Bibliothekaren. Uhlendahl begründet mehrere neuartige Bibliographiearten, z.B. für das deutsche Rundfunkschrifttum. Er ist Mitglied des Verwaltungsausschusses des >Deutschen Museums< in München. Seine Idee, in der >Deutschen Bücherei< ein Buchmuseum einzurichten, dürfte hier Nahrung gefunden haben. Der >Deutschen Bücherei< erschließt er durch eine „Bücherlotterie“ neue Finanzquellen. Hindenburg verleiht Uhlendahl die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Zum Dank schreibt dieser eine Hindenburg-Bibliographie.



Heinrich Uhlendahl, Germanist und Generaldirektor der >Deutschen Bücherei< in Leipzig

Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wird Uhlendahl verhaftet, kommt aber sehr schnell wieder frei. Er wurde offensichtlich Opfer einer Denunziation durch eine der zentralen schrifttumspolitischen Figuren im Amt Rosenberg, Bernhard Payr, begleitet durch entsprechende Veröffentlichungen in Tageszeitungen. Solche „Schüsse vor den Bug“ sind kurz nach der Machtergreifung nicht selten, insbesondere bei Leuten, die in der Weimarer Republik Erfolge vorzuweisen hatten oder auch nur mit deren „Systemgrößen“ verkehrten. Der Zweck ist durchsichtig: Sie sollten konzessionsbereit machen. Auch Uhlendahl ist hinfort zu manch Problematischem bereit, lässt z.B. seine >Deutsche Bücherei< die „schwarzen Listen“ erarbeiten, eine der Grundlagen für Bücherverbote und -vernichtungen im 3. Reich.

Gegen Uhlendahls Votum wird die >Deutsche Bücherei< 1933 nicht – wie die staatlichen Bibliotheken – vom Innenministerium, sondern vom Propagandami-

nisterium betreut. Ob diese Einrichtung im Innenministerium besser aufgehoben gewesen wäre, ist alles andere als sicher, denn nach der Gründung des Wissenschaftsministeriums 1934 ging die Abteilung für Buchwesen an letzteres über. Auf jeden Fall hätte man dann zentral mit Rudolf Kummer zu tun gehabt. Es war eher damit zu rechnen, dass – wie auch sonst – ein Vorgesetzter mit Sachkenntnis einem weniger Bewegungsfreiheit einräumt.

Als Himmlers Sicherheitsdienst im Juni 1934 nicht an oder bei, sondern in der >Deutschen Bücherei< eine Schrifttumsstelle einrichtet, hat Uhlendahl nicht einmal mehr einen Wunsch geäußert. Er war auch danach nur der unpolitische Experte, der Konflikte umging. Als die >Parteiämtliche Prüfungskommission< und das >Amt Rosenberg< später ähnlich verfahren, spricht in den Archivalien natürlich auch nichts von einer Gegenwehr. In allen diesen Fällen handelte es sich um Parteieinrichtungen, denen man hier zumindest Räume zur Verfügung stellte. In den Akten fand jedenfalls ich keinerlei Eckpunkte für eine Extrapolation in die Richtung, Uhlendahl sei es zu verdanken, „dass sich die Übergriffe in Grenzen hielten.“ Argumentationsfiguren vom Typ „er hat Schlimmeres verhindert“ erweisen sich bei näherem Hinsehen ohnehin durchweg als reine Sympathiekundgebungen. Uhlendahls Mitgliedschaft in militaristischen Organisationen vor 1933 ließ auch nichts in diese Richtung erwarten.

Umgekehrt besteht kein Grund, in Uhlendahl so etwas wie einen Rassisten hineinzu sehen. In dieser Hinsicht ist er mit Rudolf Kummer kaum zu vergleichen. Die von Werner Kraft überlieferten antisemitischen Bemerkungen können durchaus auch als wohlwollender Rat gedeutet werden. Auch Hans Kastens These von Uhlendahls angeblicher Emigrantengefährlichkeit verrät zu sehr die Bemühtheit, als dass sie überzeugt. Georg Leyhs Kritik trifft weniger Uhlendahl als seinen Kampf gegen das Frankfurter Konkurrenzunternehmen. Wenn man so will, war das kaum etwas anderes als eine Kritik an der DDR. Diese kritischen Äußerungen zu relativieren, berechtigt aber nicht die Augen zu verschließen vor

moralischen Defiziten. Man muss sich auf Grund offenkundiger Leistungen nicht beteiligen an Lobhudeleien, die bei Uhlendahl dazu führten, dass er in drei verschiedenen Herrschaftssystemen höchste Auszeichnungen erhielt: in der Weimarer Republik die Goethe-Medaille, im 3. Reich ein Treuedienst-Ehrenabzeichen und in der DDR den Vaterländischen Verdienstorden in Silber. Uhlendahl war – wenn ich recht sehe – der einzige Bibliothekar, dem diese Ehrungen zuteil wurden. Lediglich Krüss erhält – im gleichen Jahr wie Uhlendahl – ebenfalls die Goethe-Medaille.

## Literatur

- Adunka, Evelyn: Der Raub der Bücher. Plünderungen in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien 2002
- Berthold, Werner: Exilliteratur und Exilforschung. Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Rezensionen. Hg. v. Brita Eckert und Harro Kieser. Wiesbaden 1996
- Habermann, Alexandra / Klemmt, Rainer / Siefkes, Frauke: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980. Frankfurt am Main 1985
- Heim, Susanne: „Die reine Luft der wissenschaftlichen Forschung.“ Zum Selbstverständnis der Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Berlin 2002
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2003 u.ö.
- Kühn-Ludewig, Maria: Johannes Pohl (1904-1960). Judaist und Bibliothekar im Dienste Rosenbergs. Eine biographische Dokumentation. Hannover 2000
- Lerchenmueller, Joachim / Simon, Gerd: Masken-Wechsel. Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Tübingen 1998
- Simon, Gerd: „Sprachwissenschaft im III. Reich. Ein erster Überblick“. In: Januschek, Franz (Hg.): Politische Sprachwissenschaft. Zur Analyse von Sprache als kultureller Praxis. Opladen 1985, 97-141

- einflussen, wichtige Werke bei der YMCA zu bestellen.
- 19440830 Referat Bibliotheksschutz beim Militärbefehlshaber Frankreich Ende August aufgelöst. Befugnisse – so weit als möglich – an Krüss als Reichskommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet.
- 19440928 Reichssicherheitshauptamt VI G hat ca 1.000 Meldungen an >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< für Zentralnachweis für ausländische Literatur zugesandt. Nur elf zur Überprüfung zurück.
- 19441000 Lück, W.: Aufbau und Ausbau wissenschaftlicher Kataloge mit Hilfe des Adrema-Verfahrens – Für Bibliotheksverbände und Mehrfacheinordnungen – (z.B. Alphabet. und Sachkatalog).
- 19441002 Der Sicherheitsdienst erwirbt von dem Hamburgschen Weltwirtschaftsarchiv drei Weltkarteien je ca. 14000 Karten. Preis ca. 12000 RM.
- 19450427 Krüss nimmt Gift bzw. Überdosis Schlaftabletten.
- 19450500 Bei Kriegsende 1945 bestanden im >Deutscher Normenausschuss< 65 Fachnormenausschüsse und 100 selbständige Ausschüsse. 8400 DIN-Normen, 2214 verbindlich.
- 19460000 [nach 1945] Kriegsbedingte Bücherverluste der Bibliotheken bei ca. einem Drittel des Vorkriegsbestandes, dazu viele teilweise zerstörte Bibliotheksgebäude und vernichtete Kataloge.
- 19470800 17. Internationale Konferenz für Dokumentation in Bern
- 19480600 Die für Juni in Köln angesetzte Tagung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< muß wegen der Währungsreform verschoben werden.
- 19481209 Bis 10.12.48 Tagung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in Köln. Eröffnung durch Schürmeyer. Zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zum Vorstand gehört auch Frank, Eppelsheimer, Schmolders und Uhl. Schlusswort Schürmeyer: „Das Wichtigste ist, dass die >DGD< ihre Arbeit wieder aufgenommen hat.“

- 19490613 bis 16. 6. 49 Bibliothekarstagung in Rothenburg.  
Referat Köttelwesch: „Was aus dem durchgebildeten Organismus des deutschen Bibliothekswesens geworden ist, wissen wir alle aus eigener Erfahrung und Anschauung. ‚Es ist nicht die eine oder andere Bibliothek zerstört worden,‘ wie Leyh sagt, ‚sondern das deutsche Bibliothekswesen ist zusammengebrochen und muss aus den Ruinen wieder aufgebaut werden.‘“
- 19490620 Studders, Stuttgart, Denkschrift „Bibliographie und Beschaffung wirtschaftswichtigen Auslandsschrifttums.“  
Die Beschaffung ausländischer Literatur ist auch nach dem Kriege ein zentrales Thema
- 19490628 Schürmeyer plädiert für eine Art Dokumentationsstelle für Dokumentationsstellen, „die nicht selbst die angeforderten Auskünfte ausarbeitet, sondern die lediglich über alle Unterlagen verfügt, um jede eingehende Anfrage und Anforderung an die Stelle weiterzuleiten, die für eine zuverlässige fachliche Dokumentation infrage kommt.“  
„gewissermaßen nur ein Rangierbahnhof.“
- 19500208 >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<. Tagung in Frankfurt am Main. Schürmeyer (Begrüßung und Moderation) Vorträge u.a. Eppelsheimer: „Dokumentation und Wissenschaft“, d'Ester: „Die Dokumentation der Zeitung und der Zeitschrift.“ (Von Schaller verlesen), Widmann: über die Arbeit der UNESCO, Teilnehmer: u.a. Arntz (Direktor des Instituts für wissenschaftliche Photographie, Uni Köln); Loewenthal (Landesmuseum, Zentralstelle zur Erfassung jüdischer Archivalien, Wiesbaden); Papritz, Joh. (Staatsarchiv Marburg); Pflücke, Maximilian (Prof. Chefredakteur des Chemischen Zentralblattes Potsdam); Thierfelder; Walther, Carl (Bibliotheksrat Wiesbaden); Zierold (Vizepräsident Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft).
- 19510000 Eppelsheimer, Hanns wird 1. Vorsitzender der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<.
- 19540000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< wird Mitglied im Deut-

schen Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine und erhält somit Zutritt zum >Gemeinschaftsausschuss der Technik< (GdT).

- 19540000 Fill, Karl, Vorstandsmitglied der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<; heftige Kontroverse mit Eppelsheimer über den Stellenwert und die Aufgaben der >DGD<.
- 19540000 Eppelsheimer tritt als Vorsitzender der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< zurück.
- 19571004 Sputnik (erster künstlicher Satellit) umkreist die Erde. In USA wird dieser russische Erfolg als militärische Bedrohung aufgefasst. „Ohne zu wissen, dass die UdSSR die Signalcodes vor dem Start des Satelliten auch in englischer Sprache veröffentlicht hatten, vergab die US-Regierung den Auftrag, die Signale zu entschlüsseln. Nach sechs Monaten und einem monetären Aufwand von 20 Millionen Dollar gelang es den amerikanischen Wissenschaftlern, die Signale vollständig zu dekodieren. Nachdem bekannt wurde, dass der Code-Schlüssel in sechs amerikanischen Bibliotheken schon vor dem Start zur Verfügung stand, beschloss die US-amerikanische Regierung den Ausbau des Informationswesens.“
- 19580000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< e.V. gehört der >Fédération International de Documentation< wieder als assoziiertes Mitglied an.
- 19600000 [Beginn 1960er Jahre] Der Terminus „Dokumentationswissenschaft“ verschwindet weitgehend in den USA und wird meist durch „information science“ ersetzt.
- 19601100 >Max-Planck-Gesellschaft< zur Förderung der Wissenschaften (MPG) beschließt >Institut für Dokumentationswesen< in Frankfurt am Main; besteht bis 1977.
- 19610000 >Verein Deutscher Dokumentare< gegründet. Das >Deutsche Rechenzentrum< (DRZ) in Darmstadt entsteht mit Hilfe der DFG.
- 19610000 [bis 1972] Helmut Arntz Präsident der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<.

- 19620000 Der Präsident des Bundesrechnungshofs veröffentlicht Denkschrift „Die wiss. Dokumentation in der BRD“.
- 19630000 In den USA wird der so genannter „Weinberg-Report“ veröffentlicht.
- 19660000 >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in die Förderung der Bundesregierung aufgenommen.
- 19670000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< ruft das >Lehrinstitut für Dokumentation< in Frankfurt am Main ins Leben.
- 19710000 >Center for Documentation and Communication Research< der Library School an der Case Western Reserve University (Cleveland) wird aufgelöst.
- 19730000 Hochschulrahmengesetz: sieht gemeinsame Ausbildung von Bibliothekaren und Dokumentaren vor.
- 19740000 Informations- und Dokumentationsprogramm von 1974: Wiederbelebung der „Idee, große Zentralbibliotheken zu einer Art Zentralstelle für ganze Fachgebiete zu entwickeln, um die sich dann kleinere, disziplinentrierte Spezialbibliotheken scharen“.
- 19740000 Bundesregierung verkündet das „Programm zur Förderung der Information und Dokumentation“ (IuD-Programm 1974-1977), beeinflusst durch den in den USA 1963 veröffentlichten so genannten „Weinberg-Report“.
- Strukturkonzept mit vorgesehenen 16 Fachinformationszentren und vier Informationseinrichtungen mit besonderer Zweckbestimmung sowie einem Aktionsprogramm.
- 19780000 [bis 1991] Viele Library Schools verschwinden in den USA, darunter u.a. die bekannte Library School an der Case Western Reserve University (Cleveland).
- 19880411 5. Jahrestagung des Wolfenbüttler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte (bis 14.4.88). [erster umfassender Versuch der Aufarbeitung der Vergangenheit der Buchwissenschaft im 3. Reich]
- 19980000 50. Dokumentartag der >DGD<. Der 1. Vorsitzende Samulowitz stellt richtig fest: es ist der 51.

20001117     Arntz mit dem Großen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland  
ausgezeichnet.

einflussen, wichtige Werke bei der YMCA zu bestellen.

- 19440830 Referat Bibliotheksschutz beim Militärbefehlshaber Frankreich Ende August aufgelöst. Befugnisse – so weit als möglich – an Krüss als Reichskommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet.
- 19440928 Reichssicherheitshauptamt VI G hat ca 1.000 Meldungen an >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< für Zentralnachweis für ausländische Literatur zugesandt. Nur elf zur Überprüfung zurück.
- 19441000 Lück, W.: Aufbau und Ausbau wissenschaftlicher Kataloge mit Hilfe des Adrema-Verfahrens – Für Bibliotheksverbände und Mehrfacheinordnungen – (z.B. Alphabet. und Sachkatalog).
- 19441002 Der Sicherheitsdienst erwirbt von dem Hamburgschen Weltwirtschaftsarchiv drei Weltkarteien je ca. 14000 Karten. Preis ca. 12000 RM.
- 19450427 Krüss nimmt Gift bzw. Überdosis Schlaftabletten.
- 19450500 Bei Kriegsende 1945 bestanden im >Deutscher Normenausschuss< 65 Fachnormenausschüsse und 100 selbständige Ausschüsse. 8400 DIN-Normen, 2214 verbindlich.
- 19460000 [nach 1945] Kriegsbedingte Bücherverluste der Bibliotheken bei ca. einem Drittel des Vorkriegsbestandes, dazu viele teilweise zerstörte Bibliotheksgebäude und vernichtete Kataloge.
- 19470800 17. Internationale Konferenz für Dokumentation in Bern
- 19480600 Die für Juni in Köln angesetzte Tagung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< muß wegen der Währungsreform verschoben werden.
- 19481209 Bis 10.12.48 Tagung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in Köln. Eröffnung durch Schürmeyer. Zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zum Vorstand gehört auch Frank, Eppelsheimer, Schmolders und Uhl. Schlusswort Schürmeyer: „Das Wichtigste ist, dass die >DGD< ihre Arbeit wieder aufgenommen hat.“

- 19490613 bis 16. 6. 49 Bibliothekarstagung in Rothenburg.  
Referat Köttelwesch: „Was aus dem durchgebildeten Organismus des deutschen Bibliothekswesens geworden ist, wissen wir alle aus eigener Erfahrung und Anschauung. ‚Es ist nicht die eine oder andere Bibliothek zerstört worden,‘ wie Leyh sagt, ‚sondern das deutsche Bibliothekswesen ist zusammengebrochen und muss aus den Ruinen wieder aufgebaut werden.‘“
- 19490620 Studders, Stuttgart, Denkschrift „Bibliographie und Beschaffung wirtschaftswichtigen Auslandsschrifttums.“  
Die Beschaffung ausländischer Literatur ist auch nach dem Kriege ein zentrales Thema
- 19490628 Schürmeyer plädiert für eine Art Dokumentationsstelle für Dokumentationsstellen, „die nicht selbst die angeforderten Auskünfte ausarbeitet, sondern die lediglich über alle Unterlagen verfügt, um jede eingehende Anfrage und Anforderung an die Stelle weiterzuleiten, die für eine zuverlässige fachliche Dokumentation infrage kommt.“  
„gewissermaßen nur ein Rangierbahnhof.“
- 19500208 >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<. Tagung in Frankfurt am Main. Schürmeyer (Begrüßung und Moderation) Vorträge u.a. Eppelsheimer: „Dokumentation und Wissenschaft“, d'Ester: „Die Dokumentation der Zeitung und der Zeitschrift.“ (Von Schaller verlesen), Widmann: über die Arbeit der UNESCO, Teilnehmer: u.a. Arntz (Direktor des Instituts für wissenschaftliche Photographie, Uni Köln); Loewenthal (Landesmuseum, Zentralstelle zur Erfassung jüdischer Archivalien, Wiesbaden); Papritz, Joh. (Staatsarchiv Marburg); Pflücke, Maximilian (Prof. Chefredakteur des Chemischen Zentralblattes Potsdam); Thierfelder; Walther, Carl (Bibliotheksrat Wiesbaden); Zierold (Vizepräsident Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft).
- 19510000 Eppelsheimer, Hanns wird 1. Vorsitzender der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<.
- 19540000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< wird Mitglied im Deut-

schen Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine und erhält somit Zutritt zum >Gemeinschaftsausschuss der Technik< (GdT).

- 19540000 Fill, Karl, Vorstandsmitglied der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<; heftige Kontroverse mit Eppelsheimer über den Stellenwert und die Aufgaben der >DGD<.
- 19540000 Eppelsheimer tritt als Vorsitzender der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< zurück.
- 19571004 Sputnik (erster künstlicher Satellit) umkreist die Erde. In USA wird dieser russische Erfolg als militärische Bedrohung aufgefasst. „Ohne zu wissen, dass die UdSSR die Signalcodes vor dem Start des Satelliten auch in englischer Sprache veröffentlicht hatten, vergab die US-Regierung den Auftrag, die Signale zu entschlüsseln. Nach sechs Monaten und einem monetären Aufwand von 20 Millionen Dollar gelang es den amerikanischen Wissenschaftlern, die Signale vollständig zu dekodieren. Nachdem bekannt wurde, dass der Code-Schlüssel in sechs amerikanischen Bibliotheken schon vor dem Start zur Verfügung stand, beschloss die US-amerikanische Regierung den Ausbau des Informationswesens.“
- 19580000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< e.V. gehört der >Fédération International de Documentation< wieder als assoziiertes Mitglied an.
- 19600000 [Beginn 1960er Jahre] Der Terminus „Dokumentationswissenschaft“ verschwindet weitgehend in den USA und wird meist durch „information science“ ersetzt.
- 19601100 >Max-Planck-Gesellschaft< zur Förderung der Wissenschaften (MPG) beschließt >Institut für Dokumentationswesen< in Frankfurt am Main; besteht bis 1977.
- 19610000 >Verein Deutscher Dokumentare< gegründet. Das >Deutsche Rechenzentrum< (DRZ) in Darmstadt entsteht mit Hilfe der DFG.
- 19610000 [bis 1972] Helmut Arntz Präsident der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<.

- 19620000 Der Präsident des Bundesrechnungshofs veröffentlicht Denkschrift „Die wiss. Dokumentation in der BRD“.
- 19630000 In den USA wird der so genannter „Weinberg-Report“ veröffentlicht.
- 19660000 >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in die Förderung der Bundesregierung aufgenommen.
- 19670000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< ruft das >Lehrinstitut für Dokumentation< in Frankfurt am Main ins Leben.
- 19710000 >Center for Documentation and Communication Research< der Library School an der Case Western Reserve University (Cleveland) wird aufgelöst.
- 19730000 Hochschulrahmengesetz: sieht gemeinsame Ausbildung von Bibliothekaren und Dokumentaren vor.
- 19740000 Informations- und Dokumentationsprogramm von 1974: Wiederbelebung der „Idee, große Zentralbibliotheken zu einer Art Zentralstelle für ganze Fachgebiete zu entwickeln, um die sich dann kleinere, disziplinentrierte Spezialbibliotheken scharen“.
- 19740000 Bundesregierung verkündet das „Programm zur Förderung der Information und Dokumentation“ (IuD-Programm 1974-1977), beeinflusst durch den in den USA 1963 veröffentlichten so genannten „Weinberg-Report“.
- Strukturkonzept mit vorgesehenen 16 Fachinformationszentren und vier Informationseinrichtungen mit besonderer Zweckbestimmung sowie einem Aktionsprogramm.
- 19780000 [bis 1991] Viele Library Schools verschwinden in den USA, darunter u.a. die bekannte Library School an der Case Western Reserve University (Cleveland).
- 19880411 5. Jahrestagung des Wolfenbüttler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte (bis 14.4.88). [erster umfassender Versuch der Aufarbeitung der Vergangenheit der Buchwissenschaft im 3. Reich]
- 19980000 50. Dokumentartag der >DGD<. Der 1. Vorsitzende Samulowitz stellt richtig fest: es ist der 51.

20001117 Arntz mit dem Großen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

## **Einige Daten**

### **zur Geschichte der Buch- und Dokumentationswissenschaft**

(Schwerpunkt: 3. Reich)

Hinweis: In der folgenden Chronologie wird das Datum nach amerikanischem Muster (Jahr – Monat – Tag) angegeben.

- 14500000      Aus den Traditionen verschiedener Berufe und Fertigkeiten (Stempelschneider, Schriftgießer, Setzer und Münzdrucker) entstehen zur Zeit Gutenbergs, der ein Meister der systematisch ausgegossenen einzelnen Letter war, der Buchdruck, Grundlage u.a. für eine zuvor nicht vorhergesehene Vermehrung und Verbreitung öffentlichen Wissens.
- 15480000      Gesner, Conrad, („Vater der modernen Bibliographie“) entwirft 1541 mit 25 Jahren seine Bibliotheca universalis (10000 Werke): Die „Bibliotheca universalis“, die 1548 herauskommt, ist eine Art Index der Indices, weil G. selbst meist nur bereits bestehende Register heranzieht. Vorbild für die von ihm vorgeschlagene segmentierte Speicherung bibliographischer Einzelheiten auf Zetteln in systematischer und alphabetischer Zusammenstellung ist der Setzkasten der Drucker. Folgt bereits dem tayloristischen Prinzip der kürzesten Bewegungsabläufe. Sein Werk steht am Anfang der Geschichte der Kartei. Kaum Erfinder.
- 16370000      Im Anhang zu Vincentius Placcius: „De arte excerptandi“ (1689) erscheint ein Text eines Anonymus mit der Abbildung eines Karteischranks.
- 17800000      Der erste sicher nachweisbare Zettelkatalog entsteht in Wien. Im gleichen Jahrzehnt wird die Hausnummer erfunden (1770).
- 17901016      In Paris bildet sich ein Ausschuss. Das Ausschussmitglied Louis-Francois- de Paul Lefevre d'Ormesson entwickelt Idee einer Nationalbibliothek

- de-Paul Lefèvre d'Ormesson entwickelt Idee einer Nationalbibliographie aller französischen Bücher auf Basis von Inventarlisten aus den Distrikten.
- 18070000 Schrettinger, Martin kündigt sein Lehrbuch der Bibliotheks-Wissenschaft im >Neuen Literarischen Anzeiger< an. Gebraucht als erster den Begriff „Bibliothekswissenschaft“.
- 18100329 König, Friedrich Gottlob (1774-1833) meldet die von ihm erfundene Schnellpresse als Patent an.
- 18330000 Übertragung der Karteikarten in die Buchhaltung. Wird zur kaufmännischen Verzeichnungstechnik.
- 18480000 Einführung der Pressefreiheit. Schon 1849 wieder eingeschränkt.
- 18500000 Bibliographien gewinnen an Bedeutung. Bibliographien der Bibliographien werden notwendig (zunächst in wissenschaftlichen Zeitschriften).
- 18520000 >Bank of England< stellt ihre Kontenverwaltung auf Karten um.
- 18530000 Jewitt, Charles Coffin stellt auf der Bibliothekarsversammlung in New York seinen Gesamtkatalog vor. Plant, alle amerikanischen Bücher im Smithsonian Institute in Washington auf Zetteln festzuhalten. Verspottet als „Schlamm“-Katalog.
- 18660000 Petzholdt, Julius: „Bibliotheca bibliographica“ – eine Bibliographie der Bibliographien – erscheint.
- 18730508 Dewey, Melvil entwickelt die Idee der Dezimalklassifikation als zielsicheren und sprachenunabhängigen Zugriff auf Bücher.
- 18740000 Reichspressegesetz. Pressefreiheit 1878 bereits wieder durch die Sozialistengesetze eingeschränkt. Außerdem kein Grundrecht.
- 18761006 Dewey, Melvil gründet >American Library Association<. Engagiert sich vom 16. Lebensjahr an auch für die Einführung des europäischen metrischen Systems als Einheit von Gewichten und Raummaßen und für eine Vereinfachung der Rechtschreibung. Motto: „My heart is open to anything that's either decimal or about libraries.“

- 18800000 Hollerith, Herman beteiligt sich an der Auswertung des Census. Erstmals waren statt sieben über 200 Fragen zu beantworten und also auszuwerten. Wegen der Datenflut lagen die Ergebnisse noch Jahre später nicht vor.
- 18840000 Der Präsident der >Williamburg Saving Bank< in New York lässt sich von Deweys Zettelkatalog zur Führung von Bankdispositionen inspirieren. Verbreitet sich durch Mundpropaganda. Keine explizite Werbung.
- 18860000 In Göttingen entsteht die erste von Karl Dziatzko besetzte Professur für Bibliothekshilfswissenschaft. Dziatzko hatte 2 Jahre zuvor das Standardwerk „Die Centralisation der Kataloge deutscher Bibliotheken“ veröffentlicht
- 18870000 Hollerith präsentiert sein „elektrisches Tabelliersystem“ aus Lochkarten, Kartenlocher, Stiftbox als Kartenleser, elektromagnetischen Zähluhren und Sortierkasten. Angeblich inspiriert durch einen Trick von Eisenbahnschaffnern: Um Merkmale von Passagieren festzuhalten (Geschlecht, Hautfarbe etc.), lochten diese die Fahrkarten an bestimmten Stellen. Beim Census 1890 erstmals erfolgreich eingesetzt. Fünf Millionen \$ eingespart. Erste grobe Auswertung nach sechs Wochen. Danach in den USA Umstellung auf das Dezimalsystem.
- 18900000 Die Verbreitung von Schreibmaschine, Kohlepapier etc. lässt eine neue Papierflut entstehen. Die traditionellen bibliothekarischen Methoden des Sammelns, Ordnen und Nutzbarmachens genügen nicht mehr, die Bücherflut zu bewältigen. Außerdem Monographien immer mehr durch Zeitschriften verdrängt.
- 18930000 Reform der preußischen Bibliotheken durch Althoff. Bibliothekare erhalten den Status von Berufsbeamten.
- 18930000 Otlet, Paul und Lafontaine, Henri gründen in Brüssel das >Office International de Bibliographie<. Ziel: „Universalrepertorium der geistigen Erzeugnisse der ganzen Welt.“ Keimzelle: 400.000 Titel. Vorläufer des >Internationalen Instituts für Bibliographie<. Gründer Otlet, Paul und Lafontaine, Henri (Brüssel) übernehmen die Dezimalklassifikation (DK). Ordnungsmittel für Weltliteraturkatalog = 1. Anwendung

- 18950000 1. internationale Konferenz für Bibliographie in Brüssel. Ziel: Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln, Ordnungsmethoden, Zettelformate.
- 18960000 Hollerith gründet die >Tabulating Machine Company<, aus der 1924 IBM hervorging.
- 18970000 Das >Library Bureau< erhält Auftrag, für das >National Bureau of Identification< das Bertillonsche System der anthropometrischen Listenverarbeitung auf Kartenbasis einzurichten.
- 18990000 Strafgesetzesnovelle. Mehrere Artikel (u.a. gegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung) wirken sich auch auf Kunst und Literatur aus.
- 18990500 „Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preußischen Bibliotheken“ 1. Regelwerk in Deutschland. 2. verbesserte Auflage: 1908
- 19000000 1. deutscher Bibliothekarstag in Marburg. Veranstalter >Verein deutscher Bibliothekare<. „Zu den am häufigsten behandelten Themen gehörten [...] der Preußische bzw. Deutsche Gesamtkatalog, Aufgaben und Methoden des Dokumentationswesens sowie Probleme von Beruf und Ausbildung.“
- 19000000 Gesetzesnovelle „Lex Heinze“, u.a. wird die literarische Freiheit unter dem Vorwand der „Verbreitung unzüchtiger Schriften eingeschränkt.“
- 19010000 In England und USA werden Normenausschüsse gegründet
- 19030000 Lafontaine, Henri: „Une mémoire du monde.“ Verbreitet zusammen mit Otlet, Paul die Deweyschen Ideen schon in den 90er Jahren in Europa. 1914 verfügt das >Internationale Institut für Bibliographie< bereits über 11 Millionen Zettel.
- 19040000 Das Reichspatentamt stellt das Wort „Kartei“ unter Patentschutz. Erst 1929 als Warenzeichen gelöscht.
- 19050000 1. Ausgabe der Brüsseler Dezimalklassifikation durch Übersetzung und Erweiterung des Systems von Melvil Dewey.
- 19050000 Die anthropometrische Listenverarbeitung wird durch eine Fingerabdruck-Kartei erweitert als Datenbank zur Identifikation von Kriminellen.

- 19070000 Hanauer, Julius (Leitung der AEG-Bibliothek) lernt in Brüssel Otlet und Lafontaine sowie die Dezimalklassifikation kennen. Begeistert. In Deutschland sonst wenig Gegenliebe.
- 19080000 Das >Internationale Institut für Technobibliographie< (ITB) in Berlin wird staatlich gefördert. Leiter: Hermann Beck, der auch die Idee für ein >Deutsches Archiv für Weltliteratur< entwickelte. Plan wird jedoch bald rundweg abgelehnt.
- 19110000 >Die Brücke< (Bührer, Karl Wilhelm / Saager, Adolf) entwickelt Methoden der Organisierung der geistigen Arbeit. Gewinnen Ostwald, Wilhelm als Förderer, auch finanziell (aus Nobelpreis-Geld).
- 19120000 Ladewig, Paul (1858-1940), später Direktor des >Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht< rückt in „Politik der Bücherei“ Fabrik und Bibliothek in strukturelle Nähe zueinander. Ergreift vehement Fürsprache für das >Library Bureau<.
- 19120000 Dem >Internationalen Institut für Technobibliographie< (ITB) in Berlin wird die Unterstützung entzogen.
- 19130000 Henri Lafontaine erhält den Friedensnobelpreis. Zusammen mit Paul Otlet brachte er den Begriff >Dokumentation< auf. „Lafontaine und Otlet sind damit die ‚Väter‘ der sogenannten ‚Dokumentationsbewegung‘ geworden.“
- 19140000 Ostwald, Wilhelm glaubt, es habe sich „im Büro und in der Fabrik der Übergang vom Buch zur Kartothek bereits vollzogen.“
- 19140600 Die >Brücke< gerät in finanzielle Schwierigkeiten und muss schließen.
- 19150000 Die >Obere Heeresleitung< gibt regelmäßig ein neues Zensurbuch heraus.
- 19170518 Gründung des >Normalienausschusses für den deutschen Maschinenbau<.
- 19171200 >Normalienausschuss für den deutschen Maschinenbau< umbenannt in >Normenausschuss der deutschen Industrie<.
- 19190811 Verfassung der Weimarer Republik tritt in Kraft. Artikel 118: „Eine Zensur findet nicht statt.“ Hintertür: „[...] zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur [...] gesetzliche Maßnahmen zulässig.“ Außerdem kann

- der Reichspräsident nach Artikel 48 diesen Artikel „zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ z.T. wieder außer Kraft setzen.
- 19210000 An der Universität Berlin wird ein Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft errichtet und mit Harnack, Adolf von, besetzt. (Harnack initiierte und leitete die >Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft<, die heutige >Max-Planck-Gesellschaft<, von der Gründung 1911 bis zu seinem Tode 1930.)
- 19210000 Die bis dahin ca. 20 nationalen Normenausschüsse nehmen Kontakt zueinander auf in Form so genannter >Sekretärskonferenzen<.
- 19230000 Gesetz zur Bekämpfung von Schmutz- und Schundliteratur
- 19240000 Umwandlung des >Internationalen Institut für Bibliographie< in eine Vereinigung nationaler Mitgliedsorganisationen. Zunächst: Frankreich, Deutschland, Niederlande, Schweiz und Sowjetunion.
- 19240000 Als Abteilung des >Internationalen Instituts für Bibliographie< wird die >Commission Internationale pour la Classification Décimale< gegründet. Sekretär: Duyvis, Donker
- 19250421 Buttmann, Rudolf (junior) wird als 1. Bibliothekar mit der Nr. 4 in die neu errichtete NSDAP aufgenommen. Befreundet mit Hitler, Hess u.a.
- 19260000 Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundliteratur. Daraufhin entstehen Listen der Schundschriften.
- 19260000 >Normenausschuss der deutschen Industrie< umbenannt in >Deutscher Normenausschuss< (DNA).
- 19260000 Krüss, Walther und Hanauer auf Tagung in Brüssel. Einblick in Dezimalklassifikation.
- 19270000 Zehnjähriges Bestehen des >Deutscher Normenausschuss<. 68 Fachausschüsse. 3100 Normen.
- 19270000 Gründung >Ausschuss für Klassifikation<. Teilweise als wichtigster Arbeitsschausschuss des >Fachnormenausschuss< angesehen. Vorschlag Krüss: Vorsitz: Walther. Stellvertreter: Hanauer.

- 19270000 Im >Deutschen Normenausschuss< beginnt man mit der Herausgabe der deutschen Gesamtausgabe der Dezimalklassifikation, die 20 Jahre später abgeschlossen wird.
- 19270908 Auf einer Sitzung des >Deutschen Normenausschuss< wird der Fachausschuss für Bibliothekswesen gegründet
- 19280000 Auf der 4. Tagung der >Sekretärskonferenzen< wird die >Internationale Föderation der Nationalen Normenausschüsse< gegründet (= ISA = International Standardization Associations). Stets nur Empfehlungen
- 19280000 Ca. 300 technische und wirtschaftliche Zeitschriften sowie die Behörden gehen zum DIN A 4-Format über. Nicht so die „Hauszeitschrift“, das >Zentralblatt für Bibliothekswesen<.
- 19280000 Das >Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit< behandelt u.a.: „Internationale Zusammenarbeit der Bibliotheken“. Vertreter Deutschlands u.a. Krüss. Themen u.a.: Einrichtung von Auskunftsbüros mit gegenseitiger Verpflichtung zur Auskunftserteilung, in welcher Bibliothek sich bestimmte Bücher, Zeitschriften, Handschriften u.a. Druckschriften befinden. Einrichtung eines Bibliotheksdienstes. Internationaler Leihverkehr. In Zeitschriften Zusammenfassung des Resultats durch den Autor („abstracts“). Bibliothekskonferenzen befassen sich u.a. mit „Beschaffung ausländischer Literatur“.
- 19280500 Prinzhorn hält auf der 1. Versammlung der Deutschen Bibliothekare Vortrag „Normung im Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen.“ >Fachnormenausschuss< im Rahmen des >Deutscher Normenausschuss< habe Wirkung, wie sie Verein deutscher Bibliothekare nie gehabt hätte. Negative Reaktion nur im Bezug auf die Dezimalklassifikation.
- 19280700 DIN 1501 („Bibliothekswesen; Zeitschriften; Ordnungsleiste auf der ersten Umschlagseite.“) = 1. von >Fachnormenausschuss< selbständig erstellte Norm
- 19290000 Preußisches Finanzministerium ordnet Anwendung der DIN-Normen für seinen Dienstbereich an.
- 19290000 1. Internationaler Bibliothekskongress in Rom.

- 19290000 Der erste „Tag des Buches“ wird ausgerufen.
- 19300000 Um 1930 überschreitet die jährliche Produktion an Publikationen die Millionengrenze.
- 19300000 Die Karteimaschinen (Hollerith et cetera) setzen sich mit ihren Lochkarten und elektrischen Abtastverfahren allmählich durch.
- 19310000 Gründung des >Ausschusses für die technischen Hilfsmittel der Dokumentation<. Vorsitz: Schürmeyer, Walther.
- 19310000 10. Tagung des >Internationalen Instituts für Bibliographie<. Umbenennung in >Institut International de Documentation< (= IID). Dokumentation umfassender als Bibliographie, da auch auf Patentschriften, Abbildungen auf Papier, Glas, Filme, Platten, etc. beziehbar
- 19311123 Ossietzky wurde mehrmals wegen seiner Kritik an der Wiederaufrüstung vor Gericht gestellt und verurteilt. So auch am 23. November 1931, als er nach einem Artikel über die geheime Rüstung der Reichswehr in einem aufsehenerregenden Prozess wegen „Landesverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wird. Deutschland hatte entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages heimlich aufgerüstet.
- 19320000 Die internationale Dezimalklassifikation wird als Orientierungsmittel für das deutsche Normensammelwerk in Aussicht genommen.
- 19320000 Kurzausgabe der Dezimalklassifikation erscheint. >Internationales Institut für Bibliographie< stellt Antrag, Deutschland möge die 3. internationale Gesamtausgabe der Dezimalklassifikation herausgeben.
- 19320000 Es gelingt Albert Predeek, Direktor der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin, auf Anregung – und Druck – der Industrie bei der Reichsregierung eine >Dokumentationsstelle für das technisch-wissenschaftliche Schrifttum< durchzusetzen = Initialzündung für die Gründung von Dokumentations- und Informationsstellen.
- 19330000 Der chronische Devisenmangel erschwert Deutschland den Erwerb ausländischer Literatur so sehr, daß die Bibliotheken ihre Bestellungen einem zentralen Beschaffungsamt der deutschen Bibliotheken einzureichen hatten, wo

jene zusätzlich von der Gestapo überprüft wurden.

19330000 Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus. Nimmt aber weiterhin an den Bibliothekskonferenzen teil.

19330000 Gercke, Achim / Kummer, Rudolf: „Die Rasse im Schrifttum. Ein Wegweiser durch das rassekundliche Schrifttum“. Berlin. 1933

Dazu Kummer, Rudolf auf dem 34. Bibliothekarstag in Passau, ohne seinen Anteil dabei zu erwähnen: „Wie wichtig die Mitarbeit der Bibliotheken für die Bewegung in der Kampfzeit bereits war, möchte ich an einem Beispiel kurz erläutern. Die Entfernung des Judentums aus dem Geistesleben des deutschen Volkes galt als eine der Sofortmaßnahmen bei der Machtübernahme. Bereits eine Reihe von Jahren vor der nationalsozialistischen Machtübernahme hatte man daher begonnen, die Rassenzugehörigkeit der am deutschen Geistesleben beteiligten Persönlichkeiten systematisch zu überprüfen und katalogmäßig festzulegen. Was lag näher, als daß Bibliothekare hier ihr Können und Wissen zur Verfügung stellten? In gemeinsamer Arbeit mit Beauftragten der Bewegung haben damals Bibliothekare die Lebensläufe der deutschen Doktoranden an Hand der Dissertationen überprüft, ferner Kürschners Gelehrtenlexikon, Gothaische Hofkalender, jüdische Lexika und sonstige Nachschlagewerke durchgearbeitet und verzettelt. Dieser Gemeinschaftsarbeit war es zu verdanken, daß bereits 1933 halbwegs brauchbare Vorarbeiten für die Ausmerzung jüdischer Schriftsteller, Schriftleiter und Professoren vorhanden waren.“

19330204 Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes. § 7 handelt von Schmutz und Schund

19330419 Krüss spricht während des Aufenthalts in Paris folgende Persönlichkeiten: 1. Babcock 2. Kittredge 3. Heath, Frank 4. Marcel, Roland 5. Pilotti 6. Rocco 7. Madariaga 8. Leroy

„Ich traf überall auf den Wunsch, unabhängig von tendenziös gefärbten Pressenachrichten authentisch unterrichtet zu werden und habe durchweg weitgehendes Verständnis für meine Darlegungen gefunden.“ v.a. interes-

- sierte Judenfrage. Krüss: das sei nicht nur rassenmäßig zu beurteilen, sondern auch wirtschaftlich.
- 19330427 Rust, Werner (>Deutsche Bücherei< Leipzig, Obmann der Nationalsozialistischen AG der Beamten und Angestellten – NSBA) schwärzt seinen Kollegen Loewe, Heinrich Eliakim (Zionist) an. Wirkung Disziplinarverfahren und Entlassung (25.8.33). Loewe emigriert nach Palästina.
- 19330506 Smend, Friedrich gründet >Vereinigung nationalsozialist. Bibliothekare.< Zugleich 2. Vorsitzender des >Vereins deutscher Bibliothekare<.
- 19330510 Bücherverbrennung, zunächst vorwiegend an Universitätsorten. Inszeniert durch die Deutsche Studentenschaft. Goebbels hat Bauchschmerzen mit der Aktion (vorwiegend wegen der vorhersehbaren Wirkung im Ausland), setzt sich aber dann drauf und hält in Berlin sogar die Feuerrede. Einige Bücherverbrennungen finden früher, andere später statt. Von der HJ organisierte Bücherverbrennungen gibt es sogar noch Monate später.
- 19330511 Krüss: Die vom Pariser Institut herausgegebene Korrespondenz zwischen Einstein und Freud „durchaus unerwünscht.“ (Brief von Einstein Juli 32 und Brief von Freud Sep 32). Krüss war durch Einstein für das >Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit< empfohlen worden, was letzterer später explizit bereute.
- 19330600 29. Versammlung der wiss. Bibliothekare in Darmstadt. Hauptredner: Kirchner, Joachim (Leiter der >Bibliothek für neuere Sprachen und Musik<, vormals: >Rotschildische Bibliothek< in Frankfurt am Main.): „Schrifttum und wissenschaftliche Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland.“ Kirchner und Hilsenbeck, Adolf beziehen sich positiv auf die Bücherverbrennungen. Hilsenbeck: „Doktor-Eisenbart-Kur.“ Krüss regt Entschließung an gegen die >Bibliothek der verbrannten Bücher< in Paris. Uhlendahl berichtet über den Stand der >Schwarzen Listen<, Abb über „Arbeitsdienst und Bibliotheken.“
- 19330717 >Société des Nations< – Section d’information Nr. 6523. [frz.] Protokoll des Treffens der >Commission internationale de coopération intellectuelle< un-

ter der Leitung von Gilbert Murray. Heißt neues Mitglied Krüss willkommen. Folgt lange Teilnehmerliste. Vizepräsident: Marie Curie und Rocco an Stelle von Destrée. Diskussion eines Vorschlags von Shotwell betr die Moral- und Gesellschaftswissenschaften. Diskussion eines Exposés von Marie Curie zum Madrider Treffen des >Comité des Lettres et des Arts<.

- 19330930 Ende September tritt Generaldirektor Krüss auf Einladung der >American Library Association< und zugleich als Botschafter eines „neuen Deutschlands“ seine dritte und letzte USA-Reise an. „Dr. Kruess erklärte, daß die wiss. Bibliotheken Deutschlands überhaupt und vor allem die Staatsbibliothek in Berlin durch die sporadisch vorgekommenen und nur als symbolische Handlung zu deutenden Bücherverbrennungen selbstverständlich überhaupt nicht berührt worden sind.“
- 19331127 Besprechung Reichsführung der HJ, des NS-Lehrerbund und der >Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums<: Reichsstelle in Zukunft einzige Stelle zur Prüfung von Jugendschriften.
- 19331206 Etwa 1.000 Schriften von 21 Stellen verboten. Über 600 nach § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4.2.33. Daran hätten nicht weniger als 13 Stellen mitgewirkt (u.a. Gestapo, deutsche Zentralpolizeistelle zu Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften und Inserate, Reichsministerium des Innern, Strafgerichte, Polizeipräsident Berlin.)
- Weitere ca. 100 Verbote durch Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzliteratur Leipzig. „Den Beginn machte seinerzeit die so genannte >Schwarze Liste<, wie sie für schöngeistige Literatur im Buchhändler-Börsenblatt vom 16. Mai veröffentlicht wurde.“ (139 Autoren mit über 300 Werken).
- 19340000 Sowjetischer Normenausschuss stellt Antrag an >International Standardization Associations<, „Internationalen terminologischen Code“ zu schaffen. Bezug auf Wüster, Eugen.
- 19340108 Hilsenbeck sagt die Danziger Tagung ab. Prinzhorn zwingt ihn mit Unterstützung des Reichserziehungsministeriums und des Propagandaministeriums, das zurückzunehmen.

- 19340228 Seit 6.12.33 wieder 731 Schriften verboten oder eingezogen, weitere 259 nach Amtsblatt des Thüringischen Staatsministeriums. Der Börsenverein für den Deutscher Buchhandel Leipzig in Übereinstimmung mit dem Kampfbund für deutsche Kultur unternehmen vertrauliche Säuberungsaktion (zwischen 1500 und 2000 Werke). „[...] innerhalb des Jahres I der nationalsozialistischen Staatsführung rund 4 100 Druckschriften von rund 40 Stellen verboten [...]“
- 19340403 Smend, Friedrich teilt Hilsenbeck seinen Parteiausschluss mit. Dieser legt daraufhin sein Vorstandsamt im Verein deutscher Bibliothekare ab. Schlägt als Nachfolger Juchhoff vor.
- 19340523 30. Deutscher Bibliothektag in Danzig. Vortrag Prinzhorn, Fritz: Die Aufgaben der Bibliotheken im nationalsozialistischen Deutschland. Fordert Zensur und Sekretierung von Büchern. Volkskunde, germanische Vorgeschichte und Rassenkunde seien besonders zu pflegen. Krüss regt abermals Entschließung an gegen die >Bibliothek der verbrannten Bücher< in Paris.
- 19340630 >Börsenverein des deutschen Buchhandels<: Ergebnis schreiben an Hitler zum 30.6.34 (Juli 34)
- 19340802 Das Propagandaministerium übernimmt die Finanzierung der >Deutschen Bücherei<, Leipzig. (Früher vom Reichsministerium des Innern finanziert)
- 19350000 Buchstabe B des >Deutschen Gesamtkatalogs< erscheint.
- 19350000 Tagung des >Institut International de Documentation< in Kopenhagen. 40jähriges Jubiläum des >Institut International de Documentation< (Den Haag). Aufgabenbereich über die Dezimalklassifikation auf das ganze Gebiet der Dokumentation erweitert.
- 19350000 Schürmeyer Vortrag auf der 31. Versammlung deutscher Bibliothekare in Tübingen 1935:
- Aufgaben laut >Institut international de Documentation<: „Documenter c’est réunir, classer et distribuer des documents de tout genre dans tous les domaines de l’activité humaine.“ Dokumentationsstellen gebe es längst in der Industrie, heißen dort „literarische Büros“ oder einfach Bibliotheken,

„obgleich diese Bibliotheken etwas ganz anderes sind als die öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken.“ In Gesellschaften und Forschungsinstituten nenne man sie oft „Nachweis- und Auskunftstellen.“ Verstünden darunter aber etwas anderes als die Auskunftbüros von Bibliotheken. In Deutschland fehle „die bewußte organisatorische Zusammenfassung und der planvolle Ausbau eines Dokumentationsnetzes.“ Hier sei das Bedürfnis nach einer einheitlichen Methodenlehre nicht sehr stark. Ostwald habe bereits 1912 den großen Wert einer sinnvollen Arbeitsteilung für die wissenschaftliche Arbeit erkannt. Vergleicht das Neue der Dokumentationswissenschaft mit dem Neuen an der Durchleuchtung alter Gemälde mit Röntgenstrahlen für die Kunstwissenschaft. Entwicklung der Mikrofilme und -fiches („transparente Platten“) werde es ermöglichen, dass ganze Universitätsbibliotheken in einer Rocktasche unterzubringen seien, „ohne sie mehr zu belasten als eine Brieftasche.“ Automaten seien zu erwarten, die „durch die Einschaltung der photoelektrischen Zelle auf ein bestimmtes Signal die mit dem gleichen Signal versehenen Filme anhält, kopiert und in gleicher Reihenfolge wieder ablegt.“ „Vielleicht sehen wir eines Tages unsere Lesesäle verödet und an ihre Stelle ist ein menschenleerer Raum getreten, in dem die telefonisch bestellten Bücher ausgelegt sind, die der Benutzer zu Hause mittels seines Fernsehgerätes liest.“ Hebt andererseits hervor, dass die Bibliotheken mehr denn je benötigt werden.

Beschluss, eine Kommission einzusetzen mit dem Auftrag, den Aufbau einer deutschen Zentralstelle der Dokumentation vorzubereiten. (Mitglieder: Güntzel, Juchhoff, Predeek, Prinzhorn, Rust, Schürmeyer, Vorstius)

19350000

Coudres Vortrag auf der 31. Versammlung deutscher Bibliothekare in Tübingen 1935.

Bezieht sich positiv auf die Verbots-Tradition seit dem >Index librorum prohibitorum<. Betont, dass im 3. Reich „das unsittliche Schrifttum vom politischen Standpunkt aus“ geregelt wird. Das Börsenblatt der Deutschen Buchhändler stelle seine Listen nach dem Deutschen Reichsanzeiger, dem Deutschen Kriminalpolizeiblatt und dem Bayerischen Polizeiblatt zusam-

men. Für Prüfung der Entleiher nicht allein der wissenschaftliche Zweck entscheidend, sondern auch die politische Notwendigkeit.

- 19350000 Der >Deutsche Normenausschuss< erhält auf Weisung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Reichserziehungsministerium) die Aufgabe, eine Zentralstelle für das Dokumentationswesen einzurichten (u.a. zur Vertretung beim >Institut International de Documentation<, Den Haag).
- 19350430 Propagandaministerium Abteilung II: „Bericht über die für die Überwachung des Buchimports geleistete Vorarbeit.“ Vorbild: Gesetz Frankreichs von 1841. Gespräch mit Pruchnow vom Sicherheitsdienst: Vorschlag, bei den Sammelpostämtern zuverlässige Leute des Sicherheitsdienstes die aus dem Ausland kommende Post überprüfen zu lassen. „...unsichtbare staatliche Kontrolle des Buchimports.“ Steht deswegen seit Wochen mit Heydrich in Verbindung. Nicht weniger wichtig: Überwachung des Buchexports.
- 19350606 Nach vielem Hin und Her erklärt Reichsschrifttumskammer: „Mit Rücksicht darauf, daß die Betreuung [...] wissenschaftlicher Vereine nicht zu den Aufgaben der Reichsschrifttumskammer gehört, [...] entlasse ich [= Blunck] den Verein deutscher Bibliothekare aus dem Zuständigkeitsbereich der Reichsschrifttumskammer.“ Reichserziehungsministerium verbietet Mitgliedern des Vereins deutscher Bibliothekare sogar die Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer.
- 19351016 Reichsministerium des Innern Erlass „Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Personen, die durch unzüchtige oder Sitte und Anstand verletzende Erzeugnisse die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährden.“
- 19351100 Sinn der Buchwoche: Schutz geben und Waffen liefern gegen den „völkerzersetzenden Bolschewismus und gegen den seelenzersetzenden Amerikanismus.“
- 19351200 [Ende 35] >Deutscher Normenausschuss< wird Mitglied beim >Institut International de Documentation<.
- 19360000 Tagung >Internationaler Verband der Bibliothekar-Vereine< (= IFLA = >International Federation of Library Associations<); Datum: internationaler

- ternational Federation of Library Associations<): Betr.: internationaler Leihverkehr. Eine neu gegründete Normenkommission ist dem >Institut International de Documentation< (Den Haag) einzugliedern, soll auch offizielles Komitee der >International Standardization Associations< werden.
- 19360000 >Parteiamtliche Prüfungskommission< tritt 1936 mit der NS-Bibliographie erstmalig an die Öffentlichkeit. Ab 1939 Verzeichnis der Dissertationen mit politischen Themen im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsministerium überprüft. 1939 führt Hederich von der PPK auch die nationalsozialistische Systematik ein.
- 19360629 Oberbürgermeister Frankfurt am Main: >Internationales Institut für Dokumentation< hat Schürmeyer (Direktor der >Städtischen Bibliothek für Kunst und Technik<) gebeten, Vorsitz zu übernehmen.
- 19361207 Gründung des >Reichsbeirats für Bibliotheksangelegenheiten< unter Regie R. Kummers. Vorsitz: Krüss. Kummer und Krüss entschieden sowohl in Sach – als auch in Personalfragen.
- 19370000 DIN 4520 (Photographische Wiedergabe von Bild- und Schriftvorlagen) erscheint. 1938 Grundlage beim >International Standardization Associations-Komitee< 46. Führend: Schürmeyer. Vorsitz: Prinzhorn.
- 19370131 „Großer Erfolg des Tonfilms von der Herstellung des Geburtstagsgeschenks der deutschen Beamtenschaft an den Führer.“ Inhalt: Herstellung von „Mein Kampf“ auf Hautpergament.
- 19370519 [bis 22.5.37] 33. Deutscher Bibliothekartag in Köln. Abb, Gustav übernimmt Vorsitz des Vereins deutscher Bibliothekare. „überzeugter Nationalsozialist.“ Vorgänger Leyh machte sich unbeliebt mit Bemerkung, dass auch der Stärkste um Vertrauen werben müsse. Amtsenthebung nur mit Mühe vermieden.
- 19370717 Antrag Oberbürgermeister Frankfurt am Main, dafür einzutreten, dass nächster Dokumentations-Kongress nach Frankfurt kommt. Schon 1932 anlässlich 100jähriger Wiederkehr des Todestages Goethes Tagung des >Institut international de Documentation< in Frankfurt am Main. [Der geplante

- Kongress hat wegen des Kriegsausbruchs nicht stattgefunden.]
- 19370816 bis 21.8.37. Weltkongress der Dokumentation in Paris. Veranstaltet von 16 Mitgliedern, Prinz, Alingh, Otlet, Krüss u.a.
- 19371026 SS nimmt an der >Woche des Deutschen Buches< teil durch Sammeln von freiwilligen Spenden. Davon hat jeder Sturm zwei gleiche Bücher anzuschaffen: eines für die Bücherei der SS-Einheit, das andere wird geschenkt: 1935 einer Ortsgruppe der Auslandsorganisation, 1936 einer örtlichen Einheit der HJ, 1937 einer örtlichen Einheit des BDM. Ziel: „Förderung und [...] Verbreitung des arteigenen deutschen Schrifttums.“
- 19380000 Johst, Hanns (Reichsschrifttumskammer) treibt die Normung per Anordnung voran.
- 19380601 14<sup>th</sup> International Conference on Documentation in Oxford. Ehrenausschuss u.a.: Marcel Godet (Direktor Schweizer Nat.bibl.), Hugo A. Krüss, M. Paul Otlet (Brüssel), H.G. Wells. [Der bekannte Poet] Vorstand: u.a. Paul Otlet, O. Frank (Honorary Treasurer). Programm u.a.: 21.9.: M. Pflücke „Urfackliteraturen.“, W. Schleifer (Wien, Statist. Amt): „Die Kommunen und die Dezimalklassifikation“. Papers von Harald Müller und Walther: „Anwendung Dezimalklassifikation.“ – 22.9.: Schürmeyer (über Fotogr.) – 23.9. H.G. Wells „The Mobilization of knowledge and the >World Encyclopaedia<“ – 24.9. A. Predeek: „The current German situation in the field of practical documentation“ – 25.9. Jürgens: „Der deutsche Dublettentausch in seiner Erweiterung zum international Austausch.“ Otto Frank: „Normung und Dokumentation“, Prinzhorn: „Nationale und international Normen auf dem Gebiet des Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesens.“ Werner Rust: „Zeitschriftennormung“.
- 19380607 [bis 11.6.37] 34. Deutscher Bibliothekartag in Passau
- Vortrag Teichl, Robert (statt des vorgesehenen von Bick): „Die Bibliotheken im deutschen Österreich.“ T. war schon zuvor, den Einmarsch enthusiastisch begrüßend, dem ins KZ Dachau deportierten Bick, Joseph als Generaldirektor der Wiener Nationalbibliothek gefolgt. Vortrag Prinzhorn über Doku-

- mentation und Predeek über amerikanische Bibliotheken. Kummer, Rudolf  
Eröffnungsvortrag: „Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im nationalso-  
zialistischen Deutschland.“ Nachträglich ins Programm aufgenommen wur-  
de: Vortrag Schürmeyer über Kleinbildschirm und Lesegerät, „obwohl er  
1937 aus politischen Gründen aus dem Bibliotheksdienst entlassen worden  
war.“ [Schürmeyer hatte Jüdin als Frau]
- 19380723 Jürgens, Geschäftsführer der Reichstauschstelle, vermittelt wertvollstes  
Schrifttum aus Ausland ohne Aufwand von Devisen.
- 19380921 Tagung des >Internationalen Verbandes für Dokumentation< 21.-25. Sep-  
tember 1938 in Oxford und Sitzung des >International Standardization As-  
sociations<-Kommittees 46 Dokumentation 26. September 1938 in London.  
Die französische offizielle Delegation erscheint nicht, da alle Bibliothekare  
und Archivare damit beschäftigt seien, „die wertvollen Schrifttumsdenkmä-  
ler in Sicherheit zu bringen vor etwaigen deutschen Luftangriffen.“ Ein-  
stimmiger Beschluss, nächsten international Kongress der Bibliothekare in  
Deutschland abzuhalten. Thema: „Die Beziehungen der Bibliothek zum Be-  
nutzer.“
- 19381030 [= Ende Oktober] Jüdischen Gelehrten wird die Benutzung deutscher Biblio-  
theken untersagt.
- 19381100 Goebbels' Rede auf der >Woche des Buches< 1938: „Buch und Schwert die  
Symbole unseres nationalen Lebens.“
- 19390000 Buttman sendet enthusiastische Grußworte nach Böhmen und Mähren.
- 19390000 >Deutsche Bücherei< schätzt den Umfang des Gesamtkatalogs auf 330  
Bände und Erscheinungsdauer auf 200 Jahre.
- 19390000 [oder 1940] >Ausschuß für Zeitschriftenverwaltung< gegründet. Leitung:  
Prinzhorn. Ziel: Gesamtverzeichnis der Zeitschriften, v.a. ausländischer  
Zeitschriften.
- 19390000 >Chemisches Zentralblatt< wird zum „Wehrwirtschaftsbetrieb“ erklärt und  
mit der Wahrnehmung von Aufgaben für das Heer betraut. (v.a. Beschaf-

- fung von ausländischer Literatur)
- 19390530 [bis 3.6.39] 35. Deutscher Bibliothekartag in Graz  
Vortrag Eichstädt, Volkmar: „Das Schrifttum zur Judenfrage in den deutschen Bibliotheken.“
- 19390908 Beauftragter für den Vierjahresplan verordnet die verbindliche Einführung von Normen, Geschäfts- und Lieferbedingungen sowie Güte- und Bezeichnungsvorschriften.
- 19400000 „Periodica Chemica“ (ca. 3000 Zeitschriftentitel) erstellt von Pflücke, Maximilian.
- 19400000 Rosenberg ruft „Buchspende für die Deutsche Wehrmacht“ ins Leben. Diese sammelt in der Heimat Bücher für die Frontsoldaten ein. Anordnung des Stellvertreter des Führers im Rahmen des Winterhilfswerks von den Block- und Zellenleitern der NSDAP durchgeführt. Bisher 8 ½ Millionen Bücher gesammelt. Sogar kleine Büchereien darunter.
- 19400000 Abb, Gustav wird kommissarischer Leiter der Hauptverwaltung der Bibliotheken im Generalgouvernement Polen und Leiter der UB Krakau.
- 19400415 Johst, Hanns: Neufassung von Anordnung 70: Buchverbote ausschließlich durch Reichsschrifttumskammer.
- 19400625 Hövel, Paul: „Die Gutenberg-Feiern in Leipzig“. Reichsleiter Rosenberg spricht beim Festakt der Stadt Leipzig – Stiftung eines Gutenberg-Ringes – Eröffnung des Deutschen Buchmuseums.
- 19400700 Krüss wird >Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Bücherguts<.
- 19400816 Anordnung zur „Wiedereinführung der Muttersprache im Elsaß“. Grundlage für die Zwangsbücherbrennungen französischer Bücher an den darauffolgenden Sonnenwendfeiern.
- 19401029 Verbot ausländischer Druckschriften. Bekanntmachung des Reichsführer SS und Chef der Polizei im Reichsministerium des Innern auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom

## 28.2.33. Zugeschnitten auf ukrainisches Emigrantenschrifttum.

- 19410528 Vorbereitungssitzung zur Gründung der >Gesellschaft für Dokumentation< (DGD) in Berlin auf Einladung des Fachnormenausschusses. Reichsminister Rust bestimmt Prinzhorn zum Vorsitzenden. Geschäftsführung: Otto Frank. Gründung stand unter der Oberhoheit des Reichserziehungsministeriums und im Einvernehmen mit Auswärtigem Amt, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Oberkommando der Wehrmacht. Lenkungs-gremium: 30 Personen umfassender Beirat. Mischung aus Generaldirektoren, Direktoren, Professoren, Vorsitzenden u.a. aus Behörden, Bibliotheken, Archiven, Verbänden, Wirtschaftsunternehmen, Sicherheitsdienst u.a. Maximilian Pflücke: 2. Vorsitzender der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< und Chefredakteur des >Chemischen Zentralblatts<, gegen Ende des 2. Weltkrieges amtierender Generalsekretär der Deutschen Chemischen Gesellschaft in Berlin, über von Kielpinski (Sicherheitsdienst) maßgeblich an der Gründung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< beteiligt, leitet auch den Ausschuss für ausländische Literatur beim Reichssicherheitshauptamt.
- 19410624 Heydrich, Reichssicherheitshauptamt VII A 3 Rundbrief an Sicherheitsdienst-Einrichtungen: Künftig monatliches >Verzeichnis der für Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst wichtigen Neuerscheinungen des Schrifttums<.
- 19411000 Beschwerde von Verlagen (insbesondere Chemie) über den Auslands-Zeitungshandel (Köln). Stelle = „bedeutende Mehrbelastung mit unproduktiver Arbeit und großer Verzögerung in der Beschaffung der für unsere Redaktionen benötigten Zeitschriften und außerdem eine Verteuerung.“ „offenbar sehr überlastet.“ „Bis jetzt haben wir mit jener Stelle nur viel Briefwechsel gehabt.“ Wehrmacht, Wissenschaft und Industrie hätten dadurch Riesenschaden.
- 19411021 „Aufruf zur Kriegsbuchwoche 1941.“ Erlass des Reichsleiters Rosenberg. Zitat Goebbels. Zur Unterstützung der „entscheidenden schicksalsschweren Schlachten im Osten, die zur Vernichtung des ganz Europa bedrohenden

- Bolschewismus führen werden“ wiederum Kriegsbuchwoche 1941.
- 19411025 Prinzhorn (>Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<) schaltet Six (Reichssicherheitshauptamt) wegen der Beschaffung ausländischer Literatur ein.
- 19411030 Festliche Eröffnungskundgebung der Kriegsbuchwoche 1941. u.a. Rede Johsts. Krieg sei Auseinandersetzung zwischen „Mein Kampf“ und „Das Kapital“. „Buch und Schwert gegen Galle und Gift.“
- 19411100 Six und mehrere Vertreter des Reichssicherheitshauptamt beraten sich wegen der Beschaffung ausländischer Literatur. Zwei Tatsachen stehen sich gegenüber: Erstens hat das Amt IV des Reichssicherheitshauptamt (= Gestapo) aus sicherheitspolizeilichen Gründen ein generelles Einfuhrverbot für ausländisches Schrifttum erlassen und möchte nicht, dass diese Sperre durchlöchert wird. Nur ein einziger Ausgang ist gelassen über die Zeitungsaußenhandel AG in Köln. Zum andern klagen die wiss. Institute, insbesondere die wehrpolitischen Stellen, die Institute für Naturwissenschaften und Technik, insbesondere Chemie und Medizin, darüber, dass sie sich von eigenem Reichsstellen blockiert sehen.
- 19411200 Der Sicherheitsdienst sieht nach Besprechung u.a. mit der Gestapo die Schwierigkeiten wg der Beschaffung ausländischer Literatur behoben. Nichtsdestoweniger kommt es erst 1943 zu einer praktischeren Lösung.
- 19420000 Berichte über Bombenschäden der Bibliotheken (seit 42) dürfen nicht veröffentlicht werden.
- 19420000 Vermittlungsstelle für den technisch-wiss. Quellennachweis wird der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< übertragen.
- 19420119 1. Sitzung des Beirates der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< im Harnack-Haus, B-Dahlem.
- 19420213 Besprechung im Reichserziehungsministerium Teilnehmer: Abb, Dähnhardt, Frank, Heiligenstaedt, Jürgens, Krüss, Pflücke, Prinzhorn. Geplante Tagung als drei gleichzeitige Tagungen: Verein der deutschen Bibliothekare, Verband deutscher Volksbibliothekare (und Reichsstelle für das Volksbüche-

reiweisen) und >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<. 300-400 Teilnehmer, darunter 100 Ausländer, 75-100 für jeden Veranstalter. Vier Tage im September in Salzburg, „in der Form einer erweiterten Sitzung des Vorstandes.“

- 19420409 Besprechung im Reichserziehungsministerium: „Nach dem Erlaß des Reichsministers Dr. Lammers sollen bis auf weiteres keine Tagung[en] stattfinden. Bei Genehmigung von Tagungen müsse ein strenger Maßstab angelegt werden.“ Dahnke: „[...] von dem Erlaß d. Min. Lammers bisher nichts bekannt [...]“ Krüss: Dokumentation kriegswichtig wegen ausländischer Literatur, v.a. Beschaffungsprobleme. „Nur durch Beziehungen zu beschaffen.“ Dahnke und Kummer: Dokumentations-Tagung ohne Bibliothekare. Volksbibliothekare 1943. Krüss: „Es wird sehr begrüßt, wenn das gesamte Ausland erfährt, daß sich z.B. die kriegsgefangenen Franzosen an deutschen Bibliotheken betätigen.“
- 19420423 Best (Chef der Sipo und des SD beim Militärbefehlshaber Frankreich) an Reichssicherheitshauptamt VII: „Durch die Bereinigungsaktion (Liste Otto) ist das politisch zu beanstandende Schrifttum im besetzten Frankreich ausgemerzt worden.“ Zunächst für staatliche Buchinteressenten (Staatsbibliothek Berlin und München, UB, Uni-Institute und - Seminare) sowie große Industrien (IG Farben, Siemens, Opel) Lockerung.
- 19420427 Bis 29.4. Sitzung Arbeitsausschüsse der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in Berlin
- 19420701 Patentamt, das man gelegentlich auch als „Schatz- und Rüstkammer des technischen Geistesgutes des deutschen Volkes“ bezeichnet hat: 1942 9 ½ Millionen Patentschriften (1.100 und mehr Seiten). „[...] die grösste Dokumentationsstelle Deutschlands und Europas und eine der grössten der ganzen Welt.“
- 19420908 Besprechung Oberkommando der Wehrmacht und Auswärtiges Amt: Zeitschriften aus USA und England.
- Auswärtiges Amt solle zur Vereinfachung der Buchanschaffung Zentralstel-

le einrichten. Abschriften und Kopien von eingehenden Exemplaren nach Dringlichkeitsschlüssel verteilt: Oberkommando der Wehrmacht (Abwehr), Oberkommando des Heeres, Oberkommando der Marine, Luftwaffenführungsstab Ic, Reichssicherheitshauptamt IV C 3 + VI D 7.

19420921 [bis 24.9.42] erste Tagung der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation< in Salzburg. Thema: „Die Dokumentation und ihre Probleme“.

19421100 Staatssekretär Gutterer: 1941 wurden 100 Mill. Bücher mehr gedruckt als 1940. 1940: 121 Mill. Neuerscheinungen (insgesamt 242 Mill), 1941: 213 Mill. (insgesamt 342 Mill).

19430203 Liste nicht kriegswichtiger Verlage (erhalten kein Papier mehr). Betr. 2/3 des Verlagswesens.

19430507 Gemeinsame Sitzung des >Kleinen Rates des Börsenvereins< und des >Rates der Gruppe Buchhandel<.

Von 1.800 Verlagen werden 1.200 geschlossen. Eine Grundliste wird zuerst für Medizin und Naturwissenschaften aufgestellt. Für deren Bücher bevorzugt Papier. Entwurf einer Anordnung: Bücher nur noch gegen Bezugschein.

19430820 Himmler zum Innenminister ernannt. Reichsministerium des Innern umstrukturiert.

19431100 >Deutscher Normenausschuss<-Räume werden durch Brandbomben zerstört.

19431118 Plünderung wissenschaftlicher Bibliotheken der Stadt Kiew durch ein SS-Einsatzkommando.

Beschaffung durch Gruppe VI G „für die dem Reichssicherheitshauptamt unterstellten Forschungsinstitute.“ 17 Waggons, darunter aus der Bücherei des Polytechnischen Instituts 50.000 Bände und Karteien sowie aus dem Geologischen Institut der Akademie der Wissenschaften 15.000 Bände sowie alle vorhandenen Kartenbestände und Karteien.

19431124 Sitzung Reichsbeirat: Die Ausleihbibliotheken Deutschlands (liberaler als die Präsenzbibliotheken in Frankreich und England) dürfen keine Druck mehr

die Präsenzbibliotheken in Frankreich und England) dürfen kein Buch mehr ins Ausland geben, ohne Erlaubnis einer an der Preußischen Staatsbibliothek eingerichteten Prüfstelle.

- 19440000 Millionen von Druck- und Handschriften – sie maßen eine Länge von 80 km – sind nach einer wohl einzigartigen Bücherumschichtung auf etwa 30 Ausweichorte im Osten, Westen und Süden des damaligen Reichsgebiets verstreut.
- 19440420 „Zentralnachweis für ausländische Literatur“. 200 Personen als Empfänger einzeln genannt, u.a.: Prinzhorn, Fritz – Sievers, Wolfram – Hausleiter (Weltwirtschaftsarchiv) – Jürgens (Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken) – Meyer, Konrad – Sauerbruch – Osenberg, W. (Reichsforschungsrat-Planungsamt) – Schumann, E. (Ministerialdirigent, Physik) – Predöhl, Andreas (Rektor TH Kiel, Inst. F. Weltwirtschaft) – Weizsäcker (Physik, Straßburg) – Butenandt (Kaiser-Wilhelm-Institut f. Biochemie) – Kielpinski (Sicherheitsdienst) – Hahn, Otto – Timofeeff-Ressovsky – Heisenberg, Werner – Springer Verlag.
- 19440600 Zweck der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<: „schnelle Literaturschließung.“ „Gedankenbibliographie“. Vorbilder: Brüsseler Otlet (17 Millionen Titel, Weltbibliographie), Engländer Bradford (2 Millionen Zettelbibliographie). → „Europa-Bibliographie.“ „Revolution des alten Bibliothekswesens.“ >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<: soll: dazu beitragen, „daß die riesige Überlastung aller geistig Schaffenden wieder einmal abnimmt.“
- 19440610 Reichssicherheitshauptamt VI G liefert die ersten beiden Hefte des >Zentralnachweises für ausländische Literatur< (>Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<).
- 19440617 Besprechung zw. Krallert, Kielpinski und Karasek. Erfassungsstelle für das feindliche Schrifttum innerhalb des Reiches anerkannt und die Mitarbeit an ihr zur Pflicht gemacht.
- 19440719 Hehn / Krallert Av.: Betr. Pressebericht VI G unterstellten Institute. „Von den aus dem Geschäftsbereich des Reichsministeriums des Innern ...“

den aus dem Geschäftsbereich des Reichsministerium des Innern ausgeschiedenen Instituten, die nunmehr vom Reichssicherheitshauptamt III und VI betreut werden und gleichzeitig auch der Dienstaufsicht des Auswärtigen Amtes unterstehen, geben die nachfolgend genannten Forschungsstellen Presseberichte heraus:

- Publikationsstelle Berlin-Dahlem, jetzt Bautzen / Sachsen
- Publikationsstelle Wien
- Publikationsstelle Frankfurt / Main
- Publikationsstelle Innsbruck.“

Diese Presseberichte v.a. landeskundlich, volkstumsmässig und kulturpolitisch orientiert. In Presseberichten nur, was nicht in der deutschen Presse.

- 19440727 Reichssicherheitshauptamt VI G Presse-Auswertung. Vereinheitlichungsplan: Jedes Institut Aufgabe „vollständige Erfassung, Durcharbeitung und bibliotheksmäßige Aufbewahrung der gesamten Presse des Arbeitsgebiets.“
- 19440818 Reichssicherheitshauptamt VI G (Krallert / Karasek): Feindliche Literatur durch Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Türkei ausgefallen. Anglo-amerikanisches Schrifttum bisher über Portugal, jetzt z.T. nach Spanien verlagert. Grenze zwischen Marokko und Spanien „aufgelockert“. Reichssicherheitshauptamt III C 4 hat Möglichkeit, Buchhändler nach Südamerika freizumachen, können in spanischem Verlag eingestellt werden. Von Spanien „legal“ über Schweiz nach Deutschland. Sonst per Kleinschiff über Italien.
- 19440818 Beschaffung USA-Literatur. Neuer Weg: Den US-Gefangenen gehen Bücher durch YMCA in Genf zu. Möglichkeit des indirekten Buchbezugs aus USA. Den Gefangenen unwichtige Werke zukommen lassen, sie dann beeinflussen, wichtige Werke bei der YMCA zu bestellen.
- 19440830 Referat Bibliotheksschutz beim Militärbefehlshaber Frankreich Ende August aufgelöst. Befugnisse – so weit als möglich – an Krüss als Reichskommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet.

- 19440928 Reichssicherheitshauptamt VI G hat ca 1.000 Meldungen an >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< für Zentralnachweis für ausländische Literatur zugesandt. Nur elf zur Überprüfung zurück.
- 19441000 Lück, W.: Aufbau und Ausbau wissenschaftlicher Kataloge mit Hilfe des Adrema-Verfahrens – Für Bibliotheksverbände und Mehrfacheinordnungen – (z.B. Alphabet. und Sachkatalog).
- 19441002 Der Sicherheitsdienst erwirbt von dem Hamburgischen Weltwirtschaftsarchiv drei Weltkarteien je ca. 14000 Karten. Preis ca. 12000 RM.
- 19450427 Krüss nimmt Gift bzw. Überdosis Schlaftabletten.
- 19450500 Bei Kriegsende 1945 bestanden im >Deutscher Normenausschuss< 65 Fachnormenausschüsse und 100 selbständige Ausschüsse. 8400 DIN-Normen, 2214 verbindlich.
- 19460000 [nach 1945] Kriegsbedingte Bücherverluste der Bibliotheken bei ca. einem Drittel des Vorkriegsbestandes, dazu viele teilweise zerstörte Bibliotheksgebäude und vernichtete Kataloge.
- 19470800 17. Internationale Konferenz für Dokumentation in Bern
- 19480600 Die für Juni in Köln angesetzte Tagung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< muß wegen der Währungsreform verschoben werden.
- 19481209 Bis 10.12.48 Tagung der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in Köln. Eröffnung durch Schürmeyer. Zum 1. Vorsitzenden gewählt. Zum Vorstand gehört auch Frank, Eppelsheimer, Schmölders und Uhl. Schlusswort Schürmeyer: „Das Wichtigste ist, dass die >DGD< ihre Arbeit wieder aufgenommen hat.“
- 19490613 bis 16. 6. 49 Bibliothekarstagung in Rothenburg.
- Referat Köttelwesch: „Was aus dem durchgebildeten Organismus des deutschen Bibliothekswesens geworden ist, wissen wir alle aus eigener Erfahrung und Anschauung. ‚Es ist nicht die eine oder andere Bibliothek zerstört worden,‘ wie Leyh sagt, ‚sondern das deutsche Bibliothekswesen ist zusammengebrochen und muss aus den Ruinen wieder aufgebaut werden.‘“

- 19490620 Studders, Stuttgart, Denkschrift „Bibliographie und Beschaffung wirtschaftswichtigen Auslandsschrifttums.“  
Die Beschaffung ausländischer Literatur ist auch nach dem Kriege ein zentrales Thema
- 19490628 Schürmeyer plädiert für eine Art Dokumentationsstelle für Dokumentationsstellen, „die nicht selbst die angeforderten Auskünfte ausarbeitet, sondern die lediglich über alle Unterlagen verfügt, um jede eingehende Anfrage und Anforderung an die Stelle weiterzuleiten, die für eine zuverlässige fachliche Dokumentation infrage kommt.“ „gewissermaßen nur ein Rangierbahnhof.“
- 19500208 >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<. Tagung in Frankfurt am Main. Schürmeyer (Begrüßung und Moderation) Vorträge u.a. Eppelsheimer: „Dokumentation und Wissenschaft“, d’Ester: „Die Dokumentation der Zeitung und der Zeitschrift.“ (Von Schaller verlesen), Widmann: über die Arbeit der UNESCO, Teilnehmer: u.a. Arntz (Direktor des Instituts für wissenschaftliche Photographie, Uni Köln); Loewenthal (Landesmuseum, Zentralstelle zur Erfassung jüdischer Archivalien, Wiesbaden); Papritz, Joh. (Staatsarchiv Marburg); Pflücke, Maximilian (Prof. Chefredakteur des Chemischen Zentralblattes Potsdam); Thierfelder; Walther, Carl (Bibliotheksrat Wiesbaden); Zierold (Vizepräsident Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft).
- 19510000 Eppelsheimer, Hanns wird 1. Vorsitzender der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<.
- 19540000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< wird Mitglied im Deutschen Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine und erhält somit Zutritt zum >Gemeinschaftsausschuss der Technik< (GdT).
- 19540000 Fill, Karl, Vorstandsmitglied der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation<; heftige Kontroverse mit Eppelsheimer über den Stellenwert und die Aufgaben der >DGD<.
- 19540000 Eppelsheimer tritt als Vorsitzender der >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< zurück.

- 19571004 Sputnik (erster künstlicher Satellit) umkreist die Erde. In USA wird dieser russische Erfolg als militärische Bedrohung aufgefasst. „Ohne zu wissen, dass die UdSSR die Signalcodes vor dem Start des Satelliten auch in englischer Sprache veröffentlicht hatten, vergab die US-Regierung den Auftrag, die Signale zu entschlüsseln. Nach sechs Monaten und einem monetären Aufwand von 20 Millionen Dollar gelang es den amerikanischen Wissenschaftlern, die Signale vollständig zu dekodieren. Nachdem bekannt wurde, dass der Code-Schlüssel in sechs amerikanischen Bibliotheken schon vor dem Start zur Verfügung stand, beschloss die US-amerikanische Regierung den Ausbau des Informationswesens.“
- 19580000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< e.V. gehört der >Fédération International de Documentation< wieder als assoziiertes Mitglied an.
- 19600000 [Beginn 1960er Jahre] Der Terminus „Dokumentationswissenschaft“ verschwindet weitgehend in den USA und wird meist durch „information science“ ersetzt.
- 19601100 >Max-Planck-Gesellschaft< zur Förderung der Wissenschaften (MPG) beschließt >Institut für Dokumentationswesen< in Frankfurt am Main; besteht bis 1977.
- 19610000 >Verein Deutscher Dokumentare< gegründet. Das >Deutsche Rechenzentrum< (DRZ) in Darmstadt entsteht mit Hilfe der DFG.
- 19610000 [bis 1972] Helmut Arntz Präsident der >Deutschen Gesellschaft für Dokumentation<.
- 19620000 Der Präsident des Bundesrechnungshofs veröffentlicht Denkschrift „Die wiss. Dokumentation in der BRD“.
- 19630000 In den USA wird der so genannter „Weinberg-Report“ veröffentlicht.
- 19660000 >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< in die Förderung der Bundesregierung aufgenommen.
- 19670000 Die >Deutsche Gesellschaft für Dokumentation< ruft das >Lehrinstitut für Dokumentation< in Frankfurt am Main ins Leben.

- 19710000 >Center for Documentation and Communication Research< der Library School an der Case Western Reserve University (Cleveland) wird aufgelöst.
- 19730000 Hochschulrahmengesetz: sieht gemeinsame Ausbildung von Bibliothekaren und Dokumentaren vor.
- 19740000 Informations- und Dokumentationsprogramm von 1974: Wiederbelebung der „Idee, große Zentralbibliotheken zu einer Art Zentralstelle für ganze Fachgebiete zu entwickeln, um die sich dann kleinere, disziplinentorientierte Spezialbibliotheken scharen“.
- 19740000 Bundesregierung verkündet das „Programm zur Förderung der Information und Dokumentation“ (IuD-Programm 1974-1977), beeinflusst durch den in den USA 1963 veröffentlichten so genannten „Weinberg-Report“.
- Strukturkonzept mit vorgesehenen 16 Fachinformationszentren und vier Informationseinrichtungen mit besonderer Zweckbestimmung sowie einem Aktionsprogramm.
- 19780000 [bis 1991] Viele Library Schools verschwinden in den USA, darunter u.a. die bekannte Library School an der Case Western Reserve University (Cleveland).
- 19880411 5. Jahrestagung des Wolfenbüttler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte (bis 14.4.88). [erster umfassender Versuch der Aufarbeitung der Vergangenheit der Buchwissenschaft im 3. Reich]
- 19980000 50. Dokumentartag der >DGD<. Der 1. Vorsitzende Samulowitz stellt richtig fest: es ist der 51.
- 20001117 Arntz mit dem Großen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

## Quellen

Die Archivalien zum Thema wurden zum Teil schon in den 80er Jahren eingesehen. Da vor allem die Bestände des Bundesarchivs inzwischen immer wieder von Ort zu Ort verschoben wurden, gebe ich nicht mehr das Bundesarchiv des Ortes an, in dem ich ein Schriftstück fand. Das meiste, das ich noch in Koblenz einsah, dürfte sich momentan in Berlin-Lichterfelde finden. Einiges ist aber noch im Ex-Stasi-Archiv in Hoppegarten, wo ich es um 1990 einsah. Am besten fragt man im Bundesarchiv Koblenz an, wo sich welcher Bestand gerade befindet. Das Bundesarchiv hat nach 1990 bzw. 1994 auch die Bestände des Zentralen Staatsarchivs in Potsdam und des Berlin Document Centers übernommen. Zur Zeit dürften diese sich ausnahmslos im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde befinden.

Hinweis: die verarbeitete publizierte Literatur findet man vollständig in den Fußnoten angegeben.

### **Bundesarchiv**

BA 4901 REM 2785	Wissenschaftsministerium
BA B 344 / 419	Deutsche Gesellschaft für Dokumentation
BA B 344 / 493	Deutsche Gesellschaft für Dokumentation
BA B 344 / 601	Deutsche Gesellschaft für Dokumentation
BA B I 493	Deutsche Gesellschaft für Dokumentation
BA NS 08 / 175	Amt Rosenberg
BA NS 08 / 199	Amt Rosenberg
BA NS 08 / 270	Amt Rosenberg
BA NS 15 / 193	Amt Rosenberg

BA NS 15 / 293	Amt Rosenberg
BA NS 21 / 042	Ahnenerbe
BA NS 21 / 043	Ahnenerbe
BA NS 21 / 126	Ahnenerbe
BA NS 21 / 126	Ahnenerbe
BA NS 21 / 127	Ahnenerbe
BA NS 21 / 137	Ahnenerbe
BA NS 21 / 229	Ahnenerbe
BA NS 21 / 272	Ahnenerbe
BA NS 21 / 343	Ahnenerbe
BA NS 21 / 343	Ahnenerbe
BA NS 21 / 354	Ahnenerbe
BA NS 21 / 38	Ahnenerbe
BA NS 21 / 388	Ahnenerbe
BA NS 21 / 394	Ahnenerbe
BA NS 21 / 409	Ahnenerbe
BA NS 21 / 449	Ahnenerbe
BA NS 21 / 536	Ahnenerbe
BA NS 21 / 605	Ahnenerbe
BA NS 21 / 609	Ahnenerbe
BA NS 21 / 618	Ahnenerbe
BA NS 21 / 618	Ahnenerbe
BA NS 21 / 624	Ahnenerbe
BA NS 21 / 736	Ahnenerbe
BA NS 21 / 796-143	Ahnenerbe
BA NS 21 / 798-182	Ahnenerbe
BA NS 21 / 800-242	Ahnenerbe
BA NS 21 / 808	Ahnenerbe

BA NS 21 / 956	Ahnenerbe
BA NS 21 / 956	Ahnenerbe
BA NS 21 / 960	Ahnenerbe
BA NS 21 / 978	Ahnenerbe
BA NS 21 / 981	Ahnenerbe
BA NS 22 / 440	NSDAP Reichsorganisationsleitung
BA R 21 / 026	Wissenschaftsministerium
BA R 21 / 209	Wissenschaftsministerium
BA R 21 / 338	Wissenschaftsministerium
BA R 21 A 10000	Wissenschaftsministerium
BA R 21 A 10035	Wissenschaftsministerium
BA R 21 A 10055	Wissenschaftsministerium
BA R 21 A 10070	Wissenschaftsministerium
BA R 56 V 109	Reichsschrifttumskammer
BA R 56 V 152	Reichsschrifttumskammer
BA R 58 / 132	Reichssicherheitshauptamtr
BA R 58 / 150	Reichssicherheitshauptamt
BA R 73 / 14901	Deutsche Forschungsgemeinschaft
BA R 73 / 14902	Deutsche Forschungsgemeinschaft
BA R 73 / 50	Deutsche Forschungsgemeinschaft
BA R 76 I / 2 H. 1	Universitätskurator Wien
BA R 76 I / 89 a	Universitätskurator Wien
BA ZA V A 88	Diverses: Liewehr
BA ZB I 1226	Diverses: Volkskunde, Germanenkunde, Völkerkunde
BA ZB II 4536 A 8	Diverses: Killian

- BA ZD 7847 A 3      Diverses: Killian
- BA ZM 1582 / 4      Diverses: u.a. Wüst (Kopien aus polnischem Archiv)

**Berlin Document Center (heute im BA): Auswahl**

BDC PA Christian

BDC PA Feuchtwanger, Ludwig

BDC PA Jacob-Friesen

BDC PA Jokl

BDC PA Killian

BDC PA Knobloch

BDC PA Liewehr

BDC PA Steche

BDC PA Weninger

BDC PA Wirth

BDC PA. v. Kielpinski

**Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes**

DÖW 6812

DÖW 6816

**Institut für Zeitgeschichte München**

IfZ Mchn. MA 116 / 16	Mikrofilmarchiv
IfZ Mchn MA 252	Mikrofilmarchiv
IfZ Mchn. NO – 1725	Nürnberger Prozesse

**Österreichisches Staatsarchiv – Archiv der Republik**

ÖSA – AdR PA Christian

**Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin – Philosophische Fakultät**

UA HUB Phil. Fak. 42

**Universitätsarchiv Tübingen (Nachlass Krahe)**

UA TÜ 267 / 30

UA TÜ 267 / 32

**Universitätsarchiv Wien**

UA Wien PA. Weninger

**Zentrales Staatsarchiv Potsdam (heute im BA)**

ZStA Po RMI 27173

## Index

### Liste der Personen, Sachinformationen, Institutionen und Verbände

**Fett** gedruckte Hinweise sind besonders informativ. *Kursiv* gedruckte Hinweise sind Sachinformationen. Normal gedruckte Hinweise sind Personalinformationen.

Gängige Abkürzungen bei Institutionen und Verbänden sind hier den Bezeichnungen zugesetzt, im Übrigen bei Ersterwähnung auch schon im Text. Ein gesondertes Abkürzungsverzeichnis wäre eine Doppelung gewesen. Ich habe darum auf dieses verzichtet. Die gängigen Abkürzungen für die Archive und ihre Bestände findet man unter „Quellen“.

Da die automatische Herstellung des Indexes zu Fehlern führte, in dieser Internet-Version nur die Funktion haben kann, den Leser schnell einen Überblick zu vermitteln, was hier angesprochen wurde, und das prozessuale Publizieren (<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/publizieren.pdf> ) erheblich erschwert, wird die Liste hier – im Gegensatz zur Buch-Version – ohne Seitenzahlen präsentiert. Über die Suchfunktion sind die Stichworte leicht auffindbar.

- Abb, Gustav  
*Abkürzungswort*  
*Abschiedsformel*  
*Abstimmung*  
*Abstracts*  
*Abtastverfahren, elektrische*  
 Achterberg, Eberhard  
 Ackermann, Josef  
 Ackermann, Kathrin  
 Adenauer, Konrad  
 Adunka,  
*AEG*  
*AGFA*  
*Agnes-Miegel-Plakette*  
 Ahlvers-Liebel, Elisabeth  
*Ahnenerbe (Ä)*  
*Akademie der Wissenschaften, Wien*  
*Albanien*  
*Albanien, Annektion durch Italien*  
*Albanologie*  
*Alexandria*  
*Alldeutsche*  
*Alldeutscher Verband*  
*Alltagsfallanalyse*  
 Altheim, Franz  
 Althoff, Friedrich  
*Altreich*  
*American Library Association*
- Amt für Schrifttumspflege*  
*Amt für Vorgeschichte*  
*Amt Rosenberg (ARo)*  
*Anästhesiologie*  
*Anatomie*  
*Angriff, heimtückischer auf Staat und Partei*  
*An-Institut*  
*Anthropologische Gesellschaft*  
*Anthroposophie*  
*Antiäternalismus*  
*Antisemitismus*  
*Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken*  
*Arbeitsgemeinschaft für englisch-amerikanische Auslandskunde*  
*Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der bolschewistischen Weltgefahr*  
 Arendt, Hannah  
*arisch*  
*Arisierungsaktion*  
 Arnold, Ernst  
**Arntz, Helmut**  
 Aronson, Shlomo  
*Arztroman*  
*Asphaltliteratur*  
 Asselineau, Charles  
*Atlas der Volkskunde*  
*Auffanglager*

- Aufklärung*  
*Aufnahmesperre*  
*Aufrichtigkeit*  
*Auschwitzlüge*  
*Auslagerung*  
*naturwissenschaftlicher*  
*Fächer aus der*  
*Philosophischen Fakultät*  
*Auslandshochschule, Berlin*  
*Auslandsinformationsdienst*  
*Auslandskundliches Institut,*  
*Bremen*  
*Auslandsschrifttum*  
*Auslands-Zeitungshandel*  
*Ausleihbibliotheken*  
*Auslese*  
*Ausschuss für die technischen*  
*Hilfsmittel der*  
*Dokumentation*  
*Ausschuss für Klassifikation*  
*Außenministerium, italienisches*  
*Außenpolitisches Amt der*  
*NSDAP*  
*Austauschstelle*  
*Auswärtiges Amt (AA)*  
*Auswahlverzeichnis*  
*Ausweichorte*  
*Auszeichnungen*  
*Babcock (Carnegie-Stiftung)*  
*Baden*  
*Baeumler, Alfred*  
*Balkankommission*  
*Balke, Siegfried*  
*Bank of England*  
*Barbian, Jan-Pieter*  
*Baumann, Hermann*  
*Baeck, Leo*  
*Beamtenschaft, deutsche*  
*Beck, Hermann*  
*Bedeutungsfrage*  
*Behaghel, Otto*  
*Behinderte*  
*Behörde*  
*Behrends, Friedrich (Fritz)*  
*Beitz, Willi*  
*Bekennende Kirche*  
*Beloff, Max*  
*Berger, Friedemann*  
*Berger, Peter Michael*  
**Bergmann, Alfred**  
*Berliner Tagblatt*  
*Bernatzik, Hugo*  
*Bernsmeier, Helmut*  
*Berthold, Werner*  
*Bertillon, Alphonse*  
**Beschaffung ausländischer**  
**Literatur**  
*Beschaffungsamt der*  
*Deutschen Bücherei*  
*Best, Werner*  
*Bibliographie der NS-Literatur*  
**Bibliomanie**

- Bibliothek der Technischen Hochschule, Berlin*
- Bibliothek der Technischen Hochschule, Danzig*
- Bibliothek der verbrannten Bücher, Paris*
- Bibliothek des Auswärtigen Amts*
- Bibliothek des Bundesgerichtshofs, Karlsruhe*
- Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, Tübingen*
- Bibliothek für Kunst und Technik, Frankfurt am Main*
- Bibliothek für neuere Sprachen und Musik*
- Bibliothekartag, Grazer (1939)*
- Bibliothekshilfswissenschaft*
- Bibliothekspolitik*
- Bibliotheksschule Göttingen*
- Bibliothekswissenschaft*
- Bibliothekswissenschaft, Begriff*
- Bick, Joseph
- Binder, Dieter A.
- Biologische Reichsanstalt, Berlin-Dahlem*
- Blufftechnik*
- Blum, Rudolf**
- Blut*
- Blutorden*
- Böhm, Fritz
- Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*
- Börsenverein d. dt Buchhandels*
- Bogenschnieder, Hans-Joachim**
- Bollmus, Reinhard
- Bombardierungen*
- Bombenangriff*
- Bombenschäden*
- Botanisches Museum, Berlin-Dahlem*
- Bradford, Samuel C.
- Brandenstein, Wilhelm
- Brandl, Alois
- Brandt, Rudolf
- Braun, Otto
- Bremer, Otto
- Brentjes, Burchard
- Bretschneider, Anneliese
- Briefkopftext*
- British Institute of Reproduction Technics*
- Brogly, Médard
- Bruckinger, Klaus
- Brücke – Internationales Institut zur Organisation der geistigen Arbeit*
- Buch, Begriff*
- Buchdruck*
- Buchhaltung*

- Buchmuseum*
- Buchpolitik*
- Buchsammelstelle*
- Buchspende für die Deutsche Wehrmacht*
- Buchwesen*
- Buchwissenschaft, Begriff*
- Buchwoche*
- Buder, Marianne
- Bücher, ausländische*
- Bücher, geraubte*
- Bücherfälschung*
- Bücherfiktion*
- Bücherflut***
- Bücherkunde, Zeitschrift*
- Bücherlotterie*
- Büchermarkt*
- Bücherraub*
- Bücherverbot*
- Bücherverbrennung*
- Bücherverfolgung*
- Büchervernichtung*
- Bücherverstümmelung*
- Bücherwahn*
- Bühler, Karl
- Bührer, Karl Wilhelm
- Bürckel, Joseph
- Bürgerwehr gegen Kommunisten*
- Büros, literarische*
- Bund Deutscher Mädel (BDM)*
- Bundeskanzleramt*
- Bundesrechnungshof*
- Bundesverdienstkreuz, großes*
- Bundesverdienstorden, großes Verdienstkreuz des*
- Burauen, Theo
- Burmester, Karl
- Burte, Hermann
- Busa, Roberto
- Busch-Zantner, Richard
- Butenandt, Adolf
- Buttmann, Rudolf**
- Byer, Doris
- Çabej, Eqrem
- Canetti, Elias
- Cardiozol*
- Carspach*
- Cartell-Verband (C.V.)*
- Cauer, Paul
- Census*
- Center for Documentation and Communication Research der Library School an der Case Western Reserve University, Cleveland*
- Chemie*
- Chirurgie*
- Christian, Viktor**
- Clemen, Carl
- Cohen, Hermann

Cohn-Bendit, Daniel	<i>Deckname</i>
<i>Comedian Harmonists</i>	<i>Defizite, moralische</i>
<i>Comité des Lettres et des Arts</i>	<i>Degermanisierung</i>
<i>Commission internationale de coopération intellectuelle</i>	Denecke, Ludwig
<i>Commission Internationale pour la Classification Décimale</i>	<i>Denkinzucht</i>
<i>Computer (seriell)</i>	<i>Denkmal</i>
Conrad, Walter	<i>Denunziation</i>
<i>Coramin</i>	<i>Deportationsliste</i>
Coudres, Hans Peter des <i>siehe</i> Coudres, Jean-Pierre des	<i>Der Weltkampf</i>
<b>Coudres</b> , Jean-Pierre des	Destrée, Jules
Curie, Marie	<i>Deutsch-Baltische Volksgemeinschaft, Lettland</i>
Czermak, Wilhelm	<i>Deutsche Akademie (DA)</i>
d'Ester, Karl	<i>Deutsche Arbeitsfront (DAF)</i>
Dähnhardt, Heinz	<i>Deutsche Bibliothek</i>
Dahm, Thomas	<i>Deutsche Bücherei, Leipzig</i>
Dahm, Volker	<i>Deutsche Chemische Gesellschaft</i>
Dahnke (REM)	<i>Deutsche</i>
<i>Darmstädter Stimmensammlung</i>	<i>Forschungsgemeinschaft (DFG)</i>
Darmstädter, Ludwig	<i>Deutsche Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte</i>
<i>Darmstädterische Autographensammlung zur Geschichte der Wissenschaft</i>	<b><i>Deutsche Gesellschaft für Dokumentation (DGD)</i></b> <i>[siehe auch Gesellschaft für Dokumentation]</i>
Darré, Richard	<i>Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis</i>
Darré, Walther	<i>Deutsche Studentenschaft</i>
<i>Datenschutz</i>	<i>Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen</i>
DDR	
<i>Debität, moralische</i>	

- Deutschen Akademie für  
Sprache und Dichtung*
- Deutschen Gesellschaft für  
Photographie*
- Deutschen Instituts für  
Dokumentationswesen der  
Max-Planck-Gesellschaft  
(MPG)*
- Deutscher Dokumentations-  
Dienst*
- Deutscher Esperantobund  
(DEB)*
- Deutscher Normenausschuss  
(DNA)*
- Deutscher Schulverein*
- Deutscher Schutzbund*
- Deutscher Sprachatlas,  
Marburg (DSA)*
- Deutscher Verband technisch-  
wissenschaftlicher Vereine*
- Deutsches Archiv für  
Weltliteratur*
- Deutsches Auslandsinstitut,  
Stuttgart (DAI)*
- Deutsches  
Auslandswissenschaftliches  
Institut (DAWI)*
- Deutsches Buchmuseum*
- Deutsches Institut, Paris*
- Deutsches Lautamt*
- Deutsches Museum, München*
- Deutsches Rechenzentrum  
(DRZ)*
- Deutsch-sozialistische Partei*
- Dewey, Melvil
- Dezimalklassifikation (DK)*
- Dienststelle Hirschberg*
- Dilettantismus*
- Diskussionstechnik*
- DNVP*
- Dodić, Lazar
- Doegen, Wilhelm**
- Doegen-Lauthalter*
- Dokumentare*
- Dokumentationsstelle für das  
technisch-wissenschaftliche  
Schrifttum*
- Dollfuss, Engelbert
- Dostert, Paul
- Dozentenakademie*
- Drews, Richard
- Dudinck, Jodocus a
- Düsseldorfer Nachrichten*
- Dunger, Hermann
- Duyvis, Donker
- Dziatzko, Karl
- Ebert, Otto Erich
- Echtheit siehe Fälschung*
- Eckert, Brita
- Eckhardt, Karl August
- École Rabbinique*
- Ehlich, Konrad
- Ehrendegen*
- Ehrendolch*

- Ehrenweinbruder*  
 Eibl, Hans  
 Eichmann, Adolf  
 Eichstädt, Volkmar  
*Einbruchs-Literatur*  
*Eindeutschung*  
*Einfuhrverbot*  
*Einheitsformat*  
*Einsatzstab Reichsleiter  
 Rosenberg (ERR)*  
 Einstein, Albert  
*Elite*  
***Elsass***  
*Emigranten*  
*Emigrantenbibliothek*  
*Emigration, innere*  
 Engel, Eduard  
 Engelhardt-Kyffhäuser, Otto  
*Entartung*  
*Entdecker*  
*Entdeutschung*  
*Entnazifizierungsbehörden*  
***Entwelschung***  
**Eppelsheimer, Hanns Wilhelm**  
 Epstein, Fritz T.  
 Erb, Rainer  
*Erbkranke*  
*Erfinder*  
 Ernst, Robert  
*Erzeugnisse, unzüchtige*
- Esperanto*  
*Ethnologen*  
***Europa-Bibliographie***  
*Exotisierung*  
*Extremfallanalyse*  
*Fachausschuss für  
 Bibliothekswesen (im DNA)*  
*Fachliteratur des Auslandes*  
*Fälschung*  
 Fahlbusch, Michael  
*Faschismus*  
 Faye, Jean Pierre  
*Fédération internationale de  
 documentation (FID)*  
 Fehrle, Eugen  
*Feldherrenhallen-  
 Putschversuch*  
*Fettembolie*  
 Feuchtwanger, Lion  
 Feuchtwanger, Ludwig  
*Feuer, Kult des*  
*Fiktion*  
 Fill, Karl  
*Film*  
*Findmittel*  
*Fingerabdruck-Kartei*  
*Firmenkämpfe*  
 Fischer, R[udolf?]  
 Flaubert, Gustave  
*Formalismus*

- Forschercliquen*  
*Forschungsstätte für Ortung  
 und Landschaftssinnbilder*  
*Forschungsstelle Karasek für  
 ostdeutsche Volkskunde*  
*Fotografie*  
 Frank, Otto  
 Frank, Walther  
*Freier Deutscher  
 Gewerkschaftsbund (FDGB)*  
*Freikorps*  
*Freikorps Epp*  
*Freimaurer*  
*Fremdwörter*  
*Fremdwörterei*  
*Fremdwortsteuer*  
 Freud, Sigmund  
 Frick, Wilhelm  
 Friedländer, Paul  
 Friedrich, Thomas  
*Frühwarnsysteme*  
 Gabka, Kurt  
*Galizien*  
*Ganzheit*  
*Gaugrenzlandamt*  
 Gautier, Théophile  
*Gedächtnisschwund*  
*Gedankenbibliographie*  
*Gedenktafel*  
*Gefängnis*
- Gefängnisstrafe*  
*Geheimdienste*  
 Geissler, Ewald  
*Geist und Krieg*  
*Geistesurgeschichtsforschung*  
*Geldbuße*  
*Gemeinschaftsausschuss der  
 Technik (GdT)*  
*Georg-Dehio-Preis*  
 Gercke, Achim  
 Gering, Eberhardt  
*Germanisierung*  
*Germanistenverband*  
*Germanistik*  
*Gesamtkatalog*  
*Geschäftsschilder*  
*Geschichtsfälschungen*  
*Gesellschaft der Freunde der  
 deutschen Bücherei e.V.*  
*Gesellschaft für deutsche  
 Bildung*  
*Gesellschaft für Deutsche  
 Philologie*  
*Gesellschaft für Dokumentation*  
 [siehe auch *Deutsche Gesell-  
 schaft für Dokumentation*]  
*Gesellschaft für Geschichte des  
 Weines*  
*Gesellschaft für  
 interdisziplinäre Forschung  
 Tübingen*

- Gesellschaft zur Förderung und Pflege deutscher Kulturdenkmäler, Wewelsburg*  
*Gesetzgeber*  
 Gesner, Konrad  
*Gestapo*  
 Gierach, Erich  
*Gleichschaltung*  
*Globalisierung*  
 Globke, Hans  
 Glunk, Rolf  
*Gmelins Handbuch*  
 Godet, Marcel  
 Goebbels, Joseph  
*Goethe- und Schillerarchiv, Weimar*  
*Goethe-Forschung*  
 Goethe, Johann Wolfgang von  
*Goethe-Medaille*  
 Götz, Karl  
 Götze, Alfred  
*Gottesslästerung*  
 Grabbe, Christian Dietrich  
*Grabbe-Archiv*  
*Grabbe-Gesellschaft*  
*Grabbe-Woche*  
*Grabstein*  
*Grammophonaufnahme*  
 Grau, Wilhelm  
 Greule, Albrecht  
 Grimm, Gebrüder  
 Grimm, Gerhard  
 Grimm, Jacob  
 Grimm, Wilhelm  
*Grimmsches Wörterbuch*  
 Grothe, Walter  
*Grüne*  
**Grumach, Ernst**  
 Grundmann, Siegfried  
 Grunsky, Hans Alfred  
 Güntzel, Paul  
 Gutenberg, Johannes  
*Gutenberg-Ring*  
 Gutterer, Leopold  
 Haarmann, Hermann  
 Haberlandt, Arthur  
 Habermann, Alexandra  
 Habermas, Jürgen  
 Hachmeister, Lutz  
*Häftlingsforschung*  
 Härtle, Heinrich  
 Hahn, Otto  
 Hall, Murray G.  
 Hanauer, Julius  
 Handloser, Siegfried  
 Hanika, Josef  
 Hapke, Thomas  
 Harder, Richard  
 Harmjanz, Heinrich  
 Harnack, Adolf von

- Harrassowitz, Otto  
*Harrassowitz, Verlag*  
 Haug, Eduard  
*Hauptabteilung Volksbildung  
 der NSDAP*  
*Hauptamt Schrifttum*  
*Hauptarchiv der NSDAP*  
*Hauptschulungsamt der  
 NSDAP*  
*Haus der Natur*  
 Haushofer, Karl  
 Hausleiter, Leo  
 Hausmann, Frank-Rutger  
*Hausnummer*  
 Havers, Wilhelm  
 Heath, Frank  
 Hederich, Karl Heinz  
 Hegel, Georg Wilhelm  
 Friedrich  
 Hehn, Jürgen von  
 Heidegger, Martin  
 Heigl, Paul  
 Heiligenstaedt, Fritz  
 Heim, Susanne  
*Heimtücke-gesetz*  
 Heine, Heinrich  
 Heinrich, Eugen  
 Heisenberg, Werner  
 Hermann, Eduard  
*Herrschaftsverhältnisse*  
 Hess, Rudolf  
 Heusler, Andreas  
 Heuss, Anja  
 Hewrmann, Fritz H.  
 Heydrich, Reinhard  
 Hildebrand, Fritz  
 Hildebrand, Rudolf  
 Hillen, Ingrid Selma Johanna  
 Hilsenbeck, Adolf  
 Himmler, Heinrich  
 Hirschberg, Walter  
 Hirt, Hermann  
 Hitler, Adolf  
*Hitlerjugend (HJ)*  
*Hochschule für Politik*  
*Hochschulrahmengesetz*  
 Hövel, Paul  
 Hoffmann, Ernst Theodor  
 Amadeus (= E.T.A.  
 Hoffmann)  
*Hohe Schule (in Vorbereitung)*  
 Hollerith, Herman  
 Holzweber, Friedrich  
 Homeyer, Helene  
*Homosexuelle*  
*Hotelgewerbe*  
 Hübner, Arthur  
 Hüpgens, Theodor  
*Humanexperimente*  
*Humanitätsidee*

- Hunger, Ulrich  
 Huth, Otto  
 IBM  
 Ic-Dienst  
 Ideologieggeschichte  
 IG Farbenindustrie  
 Ilmensee  
 Index librorum prohibitorum  
 Indogermanisches Jahrbuch  
 Inflation  
 Informatar  
 information science  
 Informationsaustausch  
 Informationsbarriere  
 Informationsebbe  
**Informationsflut**  
 Informationsfreiheitsgesetz  
 Informationsschrott  
 Informationsstelle für  
   technisches Schrifttum  
 Informationsunterdrückung  
 Informationsvernichtung  
 informeller Mitarbeiter (IM)  
 Innenministerium  
 Innensichtexpertise  
 Innitzer, Kardinal Theodor  
 Institut für anorganische  
   Chemie und Grenzgebiete  
 Institut für  
   Dokumentationswesen  
 Institut für Geschichte der  
   Medizin und der Naturwis-  
   senschaften, Berlin-Steglitz  
 Institut für Grenz- und  
   Auslandsstudien (IGA)  
 Institut für Runenforschung  
 Institut International de  
   Documentation (IID)  
 Institut zur Erforschung der  
   Judenfrage  
 International Council of  
   Reprography  
 International Library and  
   Bibliographical Committee  
 International Standardization  
   Associations (ISA)  
 Internationale Föderation der  
   Nationalen  
   Normenausschüsse (ISA)  
 Internationale Gesellschaft für  
   Dokumentation  
 Internationaler  
   Normenausschuss für  
   Dokumentation  
 Internationaler  
   terminologischer Code  
 Internationaler Verband der  
   Bibliothekar-Vereine (IFLA)  
 Internationaler Verband für  
   Dokumentation (FID)  
 Internationales  
   Germanistenlexikon (IGL)  
 Internationales Institut für  
   Bibliographie (IIB)

- Internationales Institut für Dokumentation (IID)*
- Internationales Institut für geistige Zusammenarbeit*
- Internationales Institut für soziale Geschichte, Amsterdam*
- Internationales Institut für Technobibliographie (ITB)*
- Internet*
- Internierungshaft*
- Irving, David
- IuD-Programm*
- Jackson, Holbrook
- Jacob-Friesen, Karl Hermann
- Jagoditsch, Rudolf
- Jahrbuch der deutschen Bibliotheken*
- Januschek, Franz
- Jaspers, Karl
- Jennings, Richard
- Jerusalem, Wilhelm
- Jewitt, Charles Coffin
- Jochum, Manfred
- Johst, Hanns
- Jokl**, Norbert
- Jubiläum*
- Juchhoff**, Rudolf
- Judenfrage*
- Judenpolitik*
- Jürgens**, Adolf
- Jugendverbände, katholische*
- Julleuchter*
- Junginger, Horst
- Jury*
- Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG)*
- Kaiser-Wilhelm-Institut für anorganische Chemie*
- Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie*
- Kallimachos
- Kaltenbrunner, Ernst
- Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK)*
- Kanarienforschung*
- Kant, Immanuel
- Kantorowicz, Alfred
- Karasek(-Langer)**, Alfred
- Karasek, Hellmuth
- Kartei*
- Karteischränk*
- Karteischränk*
- Kartenleser*
- Kartenlocher*
- Kartotheken*
- Kasten, Hans
- Katalog*
- Katastrophe*
- Kater, Michael H.
- Katholizismus*
- Kauder, Viktor

- |                                      |                                     |
|--------------------------------------|-------------------------------------|
| Kautter, Eberhard                    | <i>Knorr und Hirth, Verlag</i>      |
| Kellner, Walter                      | <i>München</i>                      |
| Kerr, Alfred                         | <i>Koehler und Amelang, Verlag</i>  |
| Kettenacker, Lothar                  | <i>Koehler und Volckmar, Verlag</i> |
| <b>Kielpinski</b> , Walther von      | König, Friedrich Gottlob            |
| Kieser, Harro                        | König, Friedrich Wilhelm            |
| <b>Killian</b> , Hans                | Köstner, Christina                  |
| <i>Kinderarbeitsschutzrecht</i>      | Köttelwesch, Clemens                |
| Kippenberg, Anton                    | <i>Kohlepapier</i>                  |
| <i>Kirchen</i>                       | <i>Kolonien</i>                     |
| <i>Kirchenkampf</i>                  | <i>Kommission für technisches</i>   |
| Kirchner, Joachim                    | <i>Schrifttum und technische</i>    |
| Kirkness, Alan                       | <i>Bibliotheken</i>                 |
| Kißmehl, Horst                       | <i>Kommunikationsbereitschaft</i>   |
| <i>Kitsch-Literatur</i>              | <i>Kommunisten</i>                  |
| Kittredge (Rockefeller-<br>Stiftung) | Komorowski, Manfred                 |
| <i>Klebekolonnen</i>                 | <i>Komparatistik</i>                |
| Kléber, Jean-Baptiste                | <i>Kompatibilismus</i>              |
| Klee, Ernst                          | <i>Kongress für Dokumentation</i>   |
| Klein, Gabriella                     | <i>Konkordatsverhandlungen,</i>     |
| Kleist, Heinrich von                 | <i>Vatikan</i>                      |
| Klemmt, Rainer                       | <i>Konsens</i>                      |
| Klenz, Wilhelm Heinrich              | <i>Kontenverwaltung</i>             |
| Kloiber, Aemilian                    | <i>Kontinuität</i>                  |
| Kluge, Friedrich                     | <i>Kopernikus-Preis (=</i>          |
| Knobloch, Johann                     | <i>Kopernikus = Copernicus)</i>     |
| <i>Knoll (Firma)</i>                 | Koppers, Wilhelm                    |
| Knoll, Fritz                         | Korlén, Gustav                      |
| Knoll, Kurt                          | Kraft, Victor                       |
|                                      | Krahe, Hans                         |
|                                      | Král, Václav                        |

- Krallert, Wilfried  
 Kraus, Karl  
 Krause, Wolfgang  
 Kretschmer, Paul  
 Krieg, Walter  
*Kriegsbuchwoche*  
*Kriegsgefangenenlager*  
*kriegswichtig*  
*Kritiker, linke*  
 Krüger, Gerhard  
**Krüss**, Hugo Andres  
*Küchengefäß*  
 Kühn-Ludewig, Maria  
 Künsberg, Eberhard von  
*Künsberg, Sonderkommando*  
 Kuhn, Michael  
 Kuhn, Walter  
*Kultur*  
*Kulturraub*  
**Kummer**, Rudolf  
*Kunstgewerbe- und  
 Technischen  
 Zentralbibliothek*  
 Kutzleb, Hjalmar  
*KZ*  
*KZ Auschwitz*  
*KZ Dachau*  
*KZ Mauthausen*  
*KZ Natzweiler-Struthof*  
*KZ Neuengamme*
- KZ Schirmeck*  
*KZ, österreichisches*  
 Labbé, Philippe  
*Laboratorium für  
 wissenschaftliche  
 Photographie*  
 Ladewig, Paul  
 Lafontaine, Henri  
 Lagerlöf, Selma  
*Lager-Universität*  
 Lammers, Hans Heinrich  
*Landesbibliothek, Kassel*  
*Landtag, bayerischer*  
*Landtagsbibliothek*  
*Landwirtschaftsministerium*  
 Lang, Jochen von  
 Langsdorff, Alexander  
 Lattermann, Alfred  
*Lautapparat*  
*Lautarchiv*  
*Lautbibliothek*  
 Lawaty, Andreas  
 Lefèvre d'Ormesson, Louis-  
 Francois-de-Paul  
 Lefftz, Joseph  
*Lehr- und Forschungsstätte für  
 den Vorderen Orient*  
*Lehr- und Forschungsstätte für  
 nordafrikanische  
 Kulturwissenschaft*  
*Lehrinstitut für Dokumentation*

- Leihverkehr*  
*Leihverkehr, internationaler*  
 Leitsch, Walter  
 Lerchenmüller, Joachim  
 Leroy (Nationalbibliothek Paris)  
 Lewandrowski, Peter  
*Lex Heinze*  
*Lexikon des gesamten Buchwesens*  
 Ley, Robert  
 Leyh, Georg  
*Library School*  
*Licht, Kult des*  
 Liebermann, Max  
 Liebsch, Helmut  
*Lieferstopp für Bücher*  
**Liewehr**, Ferdinand  
 Linden, Cornelius Over de  
*Linke*  
 Lins, Ulrich  
*Liste Otto*  
*Literatur, ausländische*  
 Littmann, Enno  
*Lochkarten*  
*Lochkartenmaschine*  
 Locker, Anton  
 Löffler, Fritz  
 Löhr, Hanns  
 Loesch, Karl Christian von  
 Löwe, Heinrich Eliakim  
 Löwenthal, Fritz  
 Lohse, Hinrich  
*Loknja*  
 Longert, Wilhelm  
 Losemann, Volker  
*Lothringen*  
 Lück, Kurt  
 Lück, W.  
 Luft, Robert  
 Luschan, Felix von  
 Luther, Martin  
*Luxemburg*  
 Machiavelli, Niccolo  
*Machtfaktor*  
*Machtverhältnis*  
 Mackensen, Lutz  
 Madriaga, spanischer Botschafter in Paris  
*Maikäfer*  
*Maison de la Chimie*  
*Majestätsbeleidigung*  
 Malina, Peter  
 Manasse, Peter M.  
 Mann, Heinrich  
 Mann, Thomas  
 Marcel, Roland  
 Marchet, Anton  
*Marktmechanismus*  
 Marquardt, Hans

- Materialismus*  
**Mausser, Otto**  
*Max-Planck-Gesellschaft*  
 (MPG)  
*Medaille, silberne*  
*Medizin*  
 Meid, Wolfgang  
 Meinhold, Wilhelm  
 Meissner, B.  
*Mengeles*  
 Menghin, Oswald  
 Menschenversuch  
 Mentzel, Rudolf  
 Merker, Paul  
*Methode*  
*Methode, lexikographische*  
 Meyer, Konrad  
*Meyers Etymologische*  
*Wörterbuch des Albanischen*  
*Micro-Buch-und-Film-*  
*Gesellschaft*  
 Mielke, Fred  
*Mikrofiche*  
*Mikrofilm*  
*Mikrophotographie*  
*Militärs*  
*Militanz*  
 Milkau, Fritz  
 Mincer, Wieslaw  
*Minderheiten*
- Misch, Ludwig  
*Mischlinge*  
*Mitläufer*  
*Mitläuferrassismus*  
 Mitscherlich, Alexander  
*Mitwissen*  
*Moral- und*  
*Gesellschaftswissenschaften*  
*Morseapparat*  
 Müller, Ernst  
 Müller, Günther  
 Müller, Harald  
**Müller, Werner**  
 Müller-Jerina, Alwin  
*Münchner Neueste Nachrichten*  
 (MNN)  
 Mukara, Lukanga  
*multiversitas*  
*Mundart-Erlass*  
 Murray, Gilbert  
*Mutter der Wissenschaften*  
*Nachricht*  
*Nachrichtenaustausch*  
*Nachrichtendienst*  
 Nadler, Arno  
*Name*  
*Nationalbibliographie*  
*Nationalbibliothek, Wiener*  
*Naturforschungs-Gesellschaft*  
 Danzig

- Naturrecht*
- Neckel, Gustav
- Neugründung*
- Neumann, Friedrich
- Nicht-Arier*
- Nichtwissen, sokratisches*
- Niemczyk (Rektor TH Berlin)
- Niemeyer, Verlag*
- Nodier, Charles
- Norddeutsche  
Forschungsgemeinschaft*
- Normalienausschuss für den  
deutschen Maschinenbau*
- Normen**
- Normenausschüsse*
- Normenausschuss der  
deutschen Industrie*
- Normenausschuss, sowjetischer*
- Normierer*
- Normung**
- Notgemeinschaft der Deutschen  
Wissenschaft (NG)*
- Novemberrevolte*
- NS-Bibliographie*
- NSD-Dozentenbund (NSDDB)*
- NS-Kulturgemeinde (NSKG)*
- NS-Lehrerbund (NSLB) 72,*
- Obere Heeresleitung*
- Oberkommando der  
Wehrmacht (OKW)*
- Oberkommando des Heeres  
(OKH)*
- Oberrhein*
- Ockenfeld, Marlies
- Öffentlichkeit*
- Ölberg, Hermann M.
- Office International de  
Bibliographie (IIB)*
- Ohlendorf, Otto
- Oken-Medaille*
- Olt, Reinhard
- Opel*
- Oppenheimer, Franz
- Ordinariatsreife*
- Organisationen, völkische*
- Orthographie*
- Orthopädie*
- Ortung*
- Osenberg, Werner
- Ossietzky, Carl von
- Ostmarkmedaille*
- Ostwald, Wilhelm
- Otlet, Paul
- Overesch, Manfred
- Panhistor*
- Papierflut*
- Papritz, Johannes
- Paret, Rudi
- Parteiämtliche  
Prüfungskommission (PPK)*

- Parteikanzlei (PK)*  
*Parteischulung*  
*Partisanengefahr*  
*Patentamt*  
**Paul, Otto**  
 Paulsen, Peter  
 Payr, Bernhard  
 Pernkopf, Eduard  
*Persilscheine*  
*Persönlicher Stab des Reichsführers SS*  
 Peters, Michael  
 Petrarca, Francesco  
**Petrau, Alfred**  
 Petzholdt, Julius  
 Petzold, Joachim  
 Peuckert, Will-Erich 7  
*Pfalz*  
 Pflücke, Maximilian  
*Pforzheim*  
*Philologie*  
*Phonetik*  
*Phonographische Kommission*  
*Phono-Liga*  
*Photo Copie GmbH*  
 Pietsch, Erich  
 Pilotti, Massimo (Völkerbund)  
*Pinakes*  
 Pirożyński, Jan  
 Placcius, Vincentius  
*Plagiat*  
 Planetta, Otto  
*Planfilm*  
 Plassmann, Joseph Otto  
 Platen-Hallermund, Alice  
 Plattner, Friedrich  
*Plünderung von Bibliotheken, Archiven und Museen*  
*Plünderungen von Kulturgut*  
 Poch, Rudolf  
 Pohl, Johannes  
*Polen*  
 Polenz, Peter von  
*Polyhistor*  
 Pongratz, Walter  
 Popa, Klaus  
*Portugal*  
*Posener Historische Gesellschaft*  
*Postmoderne*  
*Präsenzbibliotheken*  
**Predeek, Albert**  
 Predöhl, Andreas  
*Preise*  
*Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn*  
*Pressefreiheit*  
 Pretzel, Ulrich  
*Preußische Artillerie Prüfungskommission*

- Preußischer Beirat für  
Bibliotheksangelegenheiten*
- Priester*
- Primärinformation*
- Prinz, Alingh
- Prinzhorn, Fritz**
- Propagandaministerium  
(Promi)*
- Propheten*
- Pruchnow
- Prüfungsausschuss für den  
gehobenen Dienst an  
wissenschaftlichen  
Bibliotheken bei der  
Universitätsbibliothek  
Leipzig*
- Prüfungskommission für  
wissenschaftliche  
Bibliothekare*
- Psychoanalyse*
- Publikationsstelle (PuSte),  
Berlin-Dahlem*
- Publikationsstelle  
Frankfurt/Main*
- Publikationsstelle Innsbruck*
- Publikationsstelle Wien*
- Räteherrschaft*
- Ranke, Friedrich
- Rasputin, Grigori Jefimowitsch
- Rasse-Gedanke*
- Rassengesetze*
- Rassenkunde*
- Rassismus*
- Rationalismus*
- Rausch, Verlag*
- Reallexikon der Assyriologie*
- Reallexikon der deutschen  
Kunstgeschichte*
- Rechtmann, Heinrich Jakob
- Rechtschreibung*
- Rechtslastigkeit*
- Redlichkeit*
- Referateblatt*
- Rehn, Eduard
- Reichsaustauschstelle*
- Reichsbeirat für  
Bibliotheksangelegenheiten*
- Reichsbund für Volkstum und  
Heimat*
- Reichsdozentenführer*
- Reichserziehungsministerium  
(REM)*
- Reichsflagge*
- Reichsforschungsrat (RFR)*
- Reichsgesundheitsamt*
- Reichsjugendführung (RJF)*
- Reichskulturkammer (RKK)*
- Reichsministerium des Innern  
(RMI)*
- Reichsministerium für  
Volksaufklärung und  
Propaganda (Promi)*
- Reichsministerium für  
Wissenschaft, Erziehung und  
Volksbildung (REM) [siehe*

- auch Reichserziehungsministerium]*
- Reichsmusikkammer*
- Reichspatentamt*
- Reichspressegesetz*
- Reichspressekammer*
- Reichs-Referate-Kartothek (R.R.K.)*
- Reichsschrifttumskammer (RSK)*
- Reichssicherheitshauptamt (RSHA)*
- Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums*
- Reichsstiftung für Länderkunde*
- Reichstag, Großdeutscher*
- Reichstauschstelle*
- Reichswehr*
- Reiff-Museum, Aachen*
- Reiners, Ludwig*
- Reinerth, Hans*
- Reinvention*
- Relativitätstheorie*
- Religionskritik*
- Religionspolitik*
- Religionswissenschaftler*
- Restituierung von Archivgut*
- Restrisiko*
- Revolution, französische*
- RFSS-Schule Wewelsburg*
- Richter, Hans*
- Riegel, Herman*
- Ritterbusch, Paul*
- Robert-Koch-Institut*
- Rocco, Alberto*
- Röder, Werner*
- Röhm-Putsch*
- Röntgen, Wilhelm Conrad*
- Rössler, Otto*
- Roethe, Gustav*
- Roma*
- Roos, Karl*
- Rosenberg, Alfred*
- Ross, Dieter*
- Rotschildsche Bibliothek*
- Rümelin, Gustav*
- Rundfunkschrifttum*
- Runenkunde*
- Runge, Karl*
- Russentum*
- Rust, Werner**
- Ruszajowa, Krystyna*
- Rutherford, Ernest*
- SA*
- Saager, Adolf*
- Saarland*
- Sächsisches Prüfungs-Amt für Bibliothekswesen*
- Säuberungsaktion*
- Sammellager, Wien*
- Samulowitz, Hansjoachim*

Sarre, Friedrich	<i>Schrifttum, ausländisches</i>
Sauder, Gerhard	<i>Schrifttum, unsittliches</i>
Sauerbruch, Ferdinand	<i>Schrifttumsstelle</i>
Schäfer, Ernst	<i>Schrifttumsstelle in der</i>
Schäfer, Wilhelm	<i>Deutschen Bücherei</i>
<i>Schallplatte</i>	Schubert, Kurt
<i>Scharlachserum</i>	Schünemann, Georg
Schick, Otto	<b>Schürmeyer</b> , Walther
Schidorsky, Dov	<i>Schüsse vor den Bug</i>
Schiller, Friedrich	Schütz, Chana
Schirach, Baldur von	<i>Schule</i>
Schleifer, W.	Schultze, Walter
Schmeja, Hans	Schulze, Wilhelm
Schmidt, Erich	Schuman, Robert
Schmidt, Michael	Schumann, Erich
Schmidt-Rohr, Georg	<b>Schuster</b> , Julius
Schmölders, Gustav	Schwaner, Wilhelm
<i>Schmutz und Schund</i>	<i>schwarze Listen</i>
Schneider, Hermann	<i>Schweiz</i>
<i>Schnellpresse</i>	Schwering, Julius
Schochow, Maximilian	<i>Schwert</i>
Schochow, Werner	<i>SD-Hauptamt</i>
Schönbauer, Ernst	<i>SD Wien</i>
Schönfeld, Paul	<i>Secret Service</i>
Scholz, Uwe	Seewald, Otto
Schoof, Wilhelm	Seger, Hans
<i>Schreibmaschine</i>	Seiffert, Helmut
Schrettinger, Martin	<i>Sekretärskonferenzen</i>
<i>Schriften, pornographische</i>	<i>Selbstzensur</i>
<i>Schriften, unzüchtige</i>	<i>Seminaire Israélite de France</i>

- Seminar, orientalisches, Berlin*  
*Serumtherapie*  
 Settekorn, Wolfgang  
*Setzkasten*  
 Severing, Carl  
 Shotwell  
***Sicherheitsdienst (SD)***  
*Sicherstellung*  
*Sicherung der Bibliotheken*  
 Siebs, Theodor  
 Siefkes, Frauke  
*Siemens*  
*Siemens-Schuckert*  
 Sievers, Wolfram  
 Simenon, Gérard  
 Simon, Hermann  
 Simon, Walter B.  
*Sinti*  
 Six, Franz Alfred  
*Skanderbegorden*  
 Skobelsky, Euridice  
 Smend, Friedrich  
*Smithonian Institute*  
 Sode, W. von  
 Sölch, Johann  
*Sonnenwendfeier*  
*Sortierkasten*  
*Sozialdemokratie*  
*Soziologie*  
 Spaar, Horst  
*Spanien*  
 Sparschuh, Jens  
**Spehr, Harald**  
*Speisekarte*  
 Spengler, Konrad  
 Spengler, Wilhelm  
*Spezialistentum*  
 Spitzer, Leo  
*Sprachamt*  
*Sprachatlas, Marburg*  
*Sprachecke*  
*Sprachenfresser*  
*Sprach-Faschismus*  
*Sprachinselforscher*  
*Sprachkritik*  
*Sprachminderheit*  
*Sprachpflege*  
*Sprachpflegeamt*  
*Sprachpflege-Ideologie*  
*Sprachpolitik*  
*Sprachpurismus*  
*Sprachsünder*  
***Sprachverein, deutscher (DSV)***  
*Sprachwart*  
*Sprachwissenschaften*  
*Springer, Verlag*  
*Spruchkammer*  
*Sputnik*  
 Srbik, Heinrich Ritter von  
 SS

- SS-Anwerbungen*  
*SS-Bibliothek*  
*SS-Zeitschriften*  
*Staatsbibliothek, Berlin*  
*Staatsbibliothek, Krakauer*  
*Staatsbibliothek, München*  
*Staatssicherheit der DDR*  
*(Stasi)*  
*Stadtbibliothek, Frankfurt am*  
*Main*  
*Stahlhelm*  
*Stalingrad*  
 Steche, Albert  
 Steche, Theodor  
 Stein, Günther  
 Steiner, Hans  
 Steller, Walther  
*Stellvertreter des Führers*  
 Steuernagel, Otto  
*Stiftbox*  
*Stillhalte-Abkommen*  
*Stimmen-Museum der Völker*  
*Stipendium*  
 Stoy, Manfred  
*Strafgesetznovelle*  
*Strategie*  
 Strauss, Herbert A  
 Streicher, Julius  
 Strothmann, Dietrich  
*Strukturalisten*  
 Strykowski, Hertha  
 Strykowski, Josef  
 Studders, Herbert  
*Studentenbataillon, Erlangen*  
*Studentenschaft*  
*Studienrat, fliegender*  
*preußischer*  
*Suchmaschine*  
*Sudentenmedaille*  
*Süddeutsche Monatshefte*  
*Südostdeutsche*  
*Forschungsgemeinschaft*  
*Südosteuropa-Gesellschaft*  
*Südost-Institut, Wiener*  
*Sündenbock*  
*Sumpffieber, Unternehmen*  
 Suttner, Barbara von  
 Sweertius, Franciscus  
*Symbolforschung*  
 Symbolisten, russische  
*Synergetik*  
*System, Weimarer*  
 Täubler, Eugen  
*Tag des Deutschen Buches*  
 Tagliavini, Carlo  
*Tanzenberg*  
*Teheran*  
 Teichl, Robert  
 Teissel (SA-Mitglied)  
*Terminologiefragen*

- Theoriefeindlichkeit*
- Thierbuch, Hans
- Thierfelder, Franz
- Thiessen, Peter
- Thom, Achim
- Tibet*
- Tierstimme*
- Timofeeff-Ressovsky, Nikolai  
Vladimirovich
- Titularprofessur*
- Töpfer-Preise*
- Tonband*
- Tonfilm*
- Totenkopfring*
- Tratz, Eduard Paul
- Trenkler, Ernst
- Treß, Werner
- Treuedienst-Ehrenabzeichen*
- Trithemius, Johannes
- Trubetzkoy, Nikolaj
- Türkei*
- Tunis*
- Tuppa, Karl
- Turowski, Ernst
- Überblick*
- Überwachung*
- Ülkü, Vural
- Uhl, Bruno
- Uhlendahl, Heinrich**
- Umschulung*
- Umsiedlung*
- Ungehorsam*
- Universitätsbibliothek (UB),  
Breslau*
- Universitätsbibliothek (UB),  
Frankfurt am Main*
- Unübersichtlichkeit***
- Ura-Linda-Chronik***
- Urbibel der Germanen*
- Urgroßmutter*
- Urschriftforschung*
- Urteilskrankheit*
- Vaihinger, Hans
- Vasmer, Max
- Vaterländische Front (VF)*
- Vaterländischer Verdienstorden  
der DDR*
- Verbände*
- Verband Deutscher  
Bibliothekare*
- Verbindungen, katholische*
- Verein deutscher Bibliothekare  
(VDB)*
- Verein Deutscher Dokumentare*
- Verein Deutscher Ingenieure*
- Verein (Volksbund) für  
Deutschtum im Ausland*
- Vereinbarkeit von  
Wahrheitsvorstellungen*
- Vereinigung der Photokopier-  
und Reproduktionsbetriebe  
für die Dokumentation*

- |                                   |                                       |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| <i>Vereinigung</i>                | <i>Vorname</i>                        |
| <i>nationalsozialistischer</i>    | Vorstius, Joris                       |
| <i>Bibliothekare</i>              | Wagner, Gerhard                       |
| <i>Vereinsrecht</i>               | Wagner, Robert                        |
| <i>Verfassung, Weimarer</i>       | <i>Wahrheit</i>                       |
| <i>Verfolgungen</i>               | Walberer, Ulrich                      |
| <i>Verharmlosung</i>              | Walther, Carl                         |
| <i>Verlage</i>                    | <i>Wandervogel</i>                    |
| <i>Vernunftreligion</i>           | <i>Wannsee-Institut</i>               |
| <i>Versammlung deutscher</i>      | <i>Wartheland</i>                     |
| <i>Bibliothekare, Tübingen</i>    | <i>Wasserhahn</i>                     |
| <i>Vertriebenenvolkskunde</i>     | Wegner, Max                           |
| <i>Verwälschung</i>               | <i>Wehrkraftzersetzung</i>            |
| <i>Vestakult</i>                  | <i>Wehrmacht</i>                      |
| <i>Vierjahresplan</i>             | <i>wehrtechnische Kartei</i>          |
| Vodosek, Peter                    | Weinberger, Ludwig                    |
| <i>Völkerbund</i>                 | <i>Weinberg-Report</i>                |
| <i>Völkerbundkommission für</i>   | Weisgerber, Leo                       |
| <i>Geistige Zusammenarbeit</i>    | Weizsäcker, Carl Friedrich von        |
| <i>Völkischer Rechtsblock</i>     | Wells, Herbert George                 |
| Vogt, Michael                     | <i>Weltausstellung, Brüssel</i>       |
| Vogt, Oskar                       | <i>Weltausstellung, St. Louis</i>     |
| Vogt, Rüdiger                     | <i>Weltzyklopädie</i>                 |
| <i>Volk</i>                       | <i>Weltfachpresse, technische und</i> |
| <i>Volksdeutscher Klub</i>        | <i>wirtschaftliche</i>                |
| <i>Volksdeutsche</i>              | <i>Weltliteratur</i>                  |
| <i>Forschungsgemeinschaften</i>   | <i>Weltliteraturkatalog</i>           |
| <i>Volksdeutsche Mittelstelle</i> | <i>Weltwirtschaft</i>                 |
| <i>Volkskunde</i>                 | <i>Weltwirtschaftsarchiv,</i>         |
| <i>Vorgeschichte, germanische</i> | <i>Hamburg (WWA)</i>                  |
| <i>Vorkommando Leningrad</i>      |                                       |

- Weninger, Josef**  
 Werner, Margot  
*Werttheorie, subjektive*  
 Westermann, Charlotte  
 Westermann, Dietrich  
*Westmark*  
 Wette, Wolfram  
*Wewelsburg*  
*Widerstand*  
 Widmann, Hans  
*Wieder-Eindeutschung*  
*Wiedergutmachung*  
*Wiederherstellung des Berufs-  
 beamtentums, Gesetz zur*  
*Wiedervereinigung*  
 Wiegand, Julius  
 Wiegers, Fritz  
 Wilhelm II, Kaiser  
*Wilhelm-Raabe-Preis*  
*Willkürverdacht*  
 Willms, Johannes  
*Winter, Verlag*  
**Wirth, Herman**  
*Wirtschaftsministerium*  
*Wissenschaftlichkeit*  
*Wissenschaftshistoriker*  
*Wissenschaftspolitik*  
*Wissenserrosion*  
*Wissensexplosion*  
*Woche des Deutschen Buches*  
*Wörterbuch, albanisches*  
 Wolfanger, Dieter  
*Wolfenbüttler Arbeitskreis für  
 Bibliotheksgeschichte*  
*Wolhynien*  
*Woronesch*  
 Wüst, Walther  
 Wüster, Eugen  
 Wulf, Josef  
 YMCA [= CVJM)  
*Zähluhren*  
 Zahn, Joachim  
 Zastra, Alfred  
*Zeiss-Ikon*  
*Zeitungsaußenhandel*  
*Zensur*  
*Zensurfreiheit*  
*Zentralbibliothek*  
*Zentralblatt für  
 Bibliothekswesen*  
*Zentralinstitut für Erziehung  
 und Unterricht*  
*Zentralorgan*  
*Zentralpolizeistelle zu  
 Bekämpfung unzüchtiger  
 Bilder, Schriften und Inserate*  
*Zentralstelle für  
 Dokumentation*  
*Zentralstelle für Runenkunde*  
*Zentrum*  
*Zettelkatalog*

Zierold, Kurt

*Zigeuner*

Zimmermann, Jan

*Zitate*

*Zitierverbot*

Zomack, Michael

*Zwangsbücherverbrennungen*

Zwirner, Eberhard